



universität
wien

Magisterarbeit

Titel der Magisterarbeit

„Mediennutzung einer Minderheit
unter besonderer Berücksichtigung der Bedeutung und
Funktion von Minderheitenmedien am Beispiel der
deutschsprachigen Minderheit in Polen“

Verfasserin

Stephanie Krauck

angestrebter akademischer Grad
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Jänner 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuerin/ Betreuer: ao. Univ.-Prof. Dr. Fritz Hausjell

Vorwort

Die Frage nach der Entscheidung für dieses Thema ist mehrfach an mich herangetragen worden, oft mit der Vermutung, dass es vielleicht familiäre Gründe wären, die mich dazu bewogen haben, mich diesem Thema zu widmen. Dem ist nicht so.

Vielmehr wurde ich vom wissenschaftlichen Interesse für Medien, Minderheiten und Identität geleitet. Dass es die deutschsprachige Minderheit in Polen war, die ich in den Mittelpunkt der Forschungen stellte, hängt mit meinem Zweitstudium Slawistik zusammen. Im Rahmen dieses Studiums befasste ich mich eingehend mit der Situation der Minderheiten in Polen und vertiefte diesen Einblick mit längeren Aufenthalten vor Ort.

Im Zuge eines dreimonatigen Forschungsaufenthalts hatte ich die Gelegenheit, vom Forschungsprozess geleitet, die Lebenswelt vieler Vertreterinnen und Vertreter der deutschsprachigen Minderheit näher kennen zu lernen. Die gesammelten Interviews, Beobachtungen und Recherchen bilden die empirische Grundlage für diese Magisterarbeit.

Während des Aufenthalts in Polen hatte ich das Glück viele freundliche und äußerst hilfsbereite Menschen getroffen zu haben. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die sich Zeit genommen haben, mir ein Interview zu geben. Aber auch jenen, die mir unterstützend zur Seite standen, möchte ich danke sagen.

Danke, mein Liebster! Danke, meine Lieben!

Inhaltsverzeichnis

I THEORETISCHER TEIL

1	Einleitung.....	4
1.1	Erkenntnisinteresse.....	4
1.2	Aufbau der Arbeit.....	4
2	Historische Annäherung an den Untersuchungsraum.....	6
2.1	Schlesien, Oberschlesien, Woiwodschaft Oppeln.....	6
2.2	Zwischenkriegszeit – zwischen deutsch- und polnisch-nationaler Politik.....	7
2.3	Während des 2. Weltkriegs.....	8
2.4	Unter umgekehrten Vorzeichen – Volksrepublik Polen.....	10
2.5	„Deutsche bei uns – es gibt sie!“ - Das Erwachen nach der Wende.....	13
3	Die gegenwärtige Situation der Minderheit.....	14
3.1	Die deutsche Minderheit in Zahlen.....	15
3.2	Minderheitenschutz in Polen.....	18
3.2.1	Wichtige Entwicklungen im Minderheitenschutz.....	19
3.2.2	Beschlüsse im Europarat.....	20
3.2.3	Verfassung und nationale Gesetzgebung.....	20
3.2.4	Änderung des polnischen Rundfunkgesetzes.....	22
3.3	Die deutsche Minderheit in der Woiwodschaft Oppeln - wie sie sich organisiert, politisch agiert und kulturell engagiert.....	23
3.4	Wer ist die deutsche Minderheit in Polen – Identität und Identifikation der Schlesier in der Region Oppeln nach 1989.....	24
3.5	Die deutsche Sprache – zwischen Fremdsprache und Sprache des Herzens.....	27
4	Begriffsbestimmungen.....	31
4.1	Das Phänomen Minderheit – Mehrheit.....	31
4.2	Das Konzept des Nationalstaates und Ethnizität.....	31
4.3	Ethnische Minderheiten.....	33
4.4	Identitätskonzepte und Bezugsrahmen für Identität.....	35
4.5	Das Konzept der interkulturellen Integration.....	38
5	Minderheiten und Medien – Aspekte, Ansätze und Ergebnisse.....	43
5.1	Ausgewählte Befunde zur Mediennutzung ethnischer Minderheiten.....	43
5.2	Von Minderheitenmedien bis zu Ethnomedien – eine Begriffssuche.....	47

5.3	Merkmale minderheitenspezifischer Medienstrukturen.....	49
5.4	Mediensituation der deutschen Minderheit in Polen.....	50
6	Kommunikationswissenschaftliche Erklärungsrahmen.....	57
6.1	Funktionelle Betrachtung der Mediennutzung.....	57
6.1.1	Der Uses-and-Gratification-Approach.....	57
6.1.2	Weiterentwicklung eines theoretischen Modells.....	60
6.1.3	Kritik zum Uses-and-Gratification-Approach.....	63
6.2	Dysfunktionen von Medien	65
6.2.1	Überrepräsentation vs. Marginalisierung.....	65
6.2.2	Stereotypisierung.....	66
6.2.3	Framing.....	67

II EMPIRISCHER TEIL

7	Forschungsdesign.....	68
7.1	Forschungsfragen.....	69
7.2	Tragweite/Anspruch der Untersuchung.....	69
7.3	Das Erhebungsinstrument: das qualitative Interview.....	69
7.4	Das theoretische Sampling.....	70
7.5	Überlegungen zum empirischen Vorgehen – Themenkomplexe des Interviews.....	71
8	Die Beschreibung der Durchführung.....	73
8.1	Der Pretest und die Modifizierung des Erhebungsinstruments.....	73
8.2	Die GesprächspartnerInnen suchen und finden.....	73
8.3	Die Interview-Anbahnung.....	74
8.4	Die Interviewsituation.....	74
8.5	Zur Auswahl der Befragten.....	75
8.6	Die Auswertung.....	76
9	Darstellung der Ergebnisse.....	77
9.1	Ethnokulturelle Positionierung.....	77
9.2	Mediengewohnheiten.....	81
9.3	Mediennutzungs-Motive.....	83
9.3.1	Motive – Mehrheitsmedien.....	84
9.3.2	Motive – Auslandsmedien.....	85
9.3.3	Motive – Minderheitenmedien.....	85
9.4	Beurteilung der Minderheitenmedien.....	87

9.5 Wahrnehmung in polnischen Medien und Bewertung der Darstellung.....	89
10 Ergebnisdiskussion – Hypothesen-Bildung.....	91
11 Ausblick.....	100
12 Zusammenfassung.....	101
13 Abbildungsverzeichnis.....	103
14 Literaturverzeichnis.....	104
15 Anhang.....	110

1 Einleitung

1.1 Erkenntnisinteresse

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Mediennutzung der deutschsprachigen¹ Minderheit in Polen genauer zu beleuchten. Im Vordergrund steht dabei der Zusammenhang zwischen der ethnokulturellen Positionierung Angehöriger der Minderheit und der Auswahl und Nutzung von Medien. Dabei wird vor allem auf die Funktion und Bedeutung der Medien aus Deutschland, aus Polen und spezieller Minderheitenmedien Bezug genommen.

Die dem Erkenntnisinteresse zu Grunde liegende Annahme ist jene, dass sich die ethnokulturelle Positionierung eines Menschen in der Mediennutzung widerspiegelt. Die Haltung einer Person gegenüber der eigenen ethnischen Gruppe einerseits und der Mehrheitsgesellschaft andererseits, gehe mit bestimmten Kommunikationsbedürfnissen einher und schlage sich in der Auswahl von Mehrheits- und Minderheitsmedien, die für die Person unterschiedliche Funktionen erfüllen, nieder (vgl. Trebbe/Weiß 2001).

Die Untersuchungsergebnisse geben Aufschluss über die Mediennutzung der deutschen Minderheit in Polen, die bisher noch nicht systematisch betrachtet wurde. Weiters wird die Bedeutung bestehender Minderheitenmedien und Aspekte der medialen Repräsentation der Minderheit in den Mehrheitsmedien aufgezeigt werden.

1.2 Aufbau der Arbeit

Zu Beginn wird die historische Dimension der Region beleuchtet, um die Entstehung und Entwicklung der deutschen Minderheit in Polen zu begreifen (Kapitel 2). Anschließend wird in Kapitel 3 die aktuelle Situation der Minderheit dargelegt. Hierbei werden neben den Daten und Fakten aus der Volksbefragung 2002, auch gesetzliche Maßnahmen und Richtlinien zum Schutz der Minderheiten im heutigen Polen vorgestellt. Danach wird insbesondere auf die Situation der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Oppeln eingegangen, womit ein Überblick über ihre Strukturen, ihre politischen Aktivitäten und ihre kulturelle Tätigkeit

¹ Die Formulierung „deutschsprachige“ Minderheit in Polen ist bewusst gewählt, da die untersuchte Gruppe nur deutschsprachige Mitglieder der deutschen Minderheit umfasste, womit bereits im Titel auf die Besonderheit der untersuchten Gruppe hingewiesen wird. Die Sprachverhältnisse werden im Kapitel 3.5 näher erläutert. Da sich die Gruppe als „deutsche Minderheit“ bezeichnet, findet diese Bezeichnung in der vorliegenden Arbeit Verwendung.

geschaffen wird. Dem wird eine Charakterisierung der deutschen Minderheit in der Oppelner Region folgen, die Aufschluss über ihre gesellschaftliche Positionierung geben soll. Dabei wird der deutschen Sprache und dem schlesisch-polnischen Dialekt der in dieser Region stark ausgeprägt ist, in einem eigenen Kapitel besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Neben der Notwendigkeit diverse Begriffsbestimmungen vorzunehmen (Ethnizität, Identität oder Integration) bzw. deren Verwendung zu diskutieren (Kapitel 4), wird in Kapitel 5 die Aufmerksamkeit auf die Befunde zur Mediennutzung von ethnischen Minderheiten gerichtet. Hierbei wird Bezug auf die Diskussion um den Begriff Minderheitenmedien genommen und die Charakteristika minderheitenspezifischer Medienstrukturen vorgestellt. Abschließend wird eine Auswahl der Medien der deutschen Minderheit in Polen präsentiert, um ihre besondere Mediensituation aufzuzeigen. In Kapitel 6 wird die kommunikationswissenschaftliche theoretische Grundlage erläutert. Dabei wird als Erklärungsrahmen zur Mediennutzung insbesondere auf den Uses-and-Gratification-Approach zurückgegriffen und näher eingegangen. Ebenso werden aber mögliche Dysfunktionen medialer Repräsentation, wie Stereotypisierung etc. erläutert. Der literaturgestützte theoretische Teil der vorliegenden Arbeit wurde um Aussagen, die den Experteninterviews mit Vertreterinnen und Vertretern der Minderheit aus der Politik und den Redaktionen der Minderheitenmedien entstammen, ergänzt.

Im empirischen Teil dieser Arbeit wird zunächst das Forschungsdesign (Kapitel 7) vorgestellt und die konkrete Durchführung der Untersuchung (Kapitel 8) erläutert. Im Anschluss werden im 9. Kapitel die Ergebnisse der qualitativen Interviews mit Angehörigen der deutschen Minderheit in Polen dargestellt, interpretiert und hinsichtlich der forschungsleitenden Fragestellungen zusammengefasst. Da sich die Arbeit als explorative Vorstudie versteht, werden abschließend, die aus den Ergebnissen ableitbaren Hypothesen (Kapitel 10) aufgestellt und ein Ausblick (Kapitel 11) für weitere Forschungsunternehmungen in diesem Zusammenhang gegeben. Die Zusammenfassung in Kapitel 12 bildet den Abschluss der Arbeit.

Abbildungsverzeichnis, Literaturverzeichnis und Anhang bilden die letzten Kapitel dieser Arbeit. Die Transkripte der ExpertInneninterviews, der Interviews der Hauptuntersuchung, sowie das für die Inhaltsanalyse erstellte Codebuch sind im Anhang zu finden.

2 Historische Annäherung an den Untersuchungsraum

Die wenigen nachfolgenden Seiten können der komplexen Geschichte der Region bzw. der historischen Entwicklung zwischen Deutschland und Polen bei Weitem nicht gerecht werden, doch soll hier in erster Linie ein Überblick gegeben werden, um den Untersuchungsraum mit seinen Besonderheiten kennenzulernen und die Situation der deutschen Minderheit der Gegenwart besser nachvollziehen zu können.

2.1 Schlesien, Oberschlesien, Woiwodschaft Oppeln

Während Schlesien im Mittelalter zum polnischen Staatsverband zählte, wurde Böhmens Einfluss auf das Gebiet durch den Zerfall der polnischen Piasten-Dynastie in Teilfürstentümer, größer. Trotz der Wiedervereinigung Polens im 14. Jahrhundert verblieb Schlesien unter böhmischer Krone und fiel ab 1526 an die Habsburger. Ab 1740 wurde Schlesien als eigene Provinz Preußens gehandelt und ging als Mitglied des Norddeutschen Bundes ab 1871 in das Deutsche Reich ein (vgl. Philipp Ther uA 2002:6f). Einflüsse polnischer, böhmischer, preußischer und deutscher Kultur sind damit über Jahrhunderte in der Region verankert und prägten auch dessen Bewohnerinnen und Bewohner². Heute befindet sich das historische Schlesien fast zur Gänze auf polnischem Staatsgebiet und ist dort administrativ in die Woiwodschaften³ Niederschlesien, Oppeln und Schlesien gegliedert. Das historische Oberschlesien bilden Teile der beiden letzteren. Die deutsche Minderheit in Polen findet man heute überwiegend in der Woiwodschaft Oppeln (vgl. Cordell/Wolff 2005:268).

Die Geschichtsschreibung der Region ist eine eigene „Geschichte“: der jahrhundertelangen Nachbarschaft zwischen Polen und Deutschland wurde mit all ihren Schwierigkeiten als Gegenstand historischer Forschungsarbeiten viel Aufmerksamkeit geschenkt. Nur all zu oft, wurde im Sinne der Untermuerung der jeweils vorherrschenden politischen Strömung oder Ideologie geforscht und publiziert bzw. waren es persönliche Erfahrungen der Forscher, die ihre Interpretation der Ereignisse beeinflussten (vgl. Matelski 2002:3). Auch Kneip (1999) spricht davon, dass bis zum Jahr 1990 zwei Geschichten zu Oberschlesien existierten –eine deutsche und eine polnische – wobei „weniger durch ihre Fakten, als vielmehr durch deren Interpretation“ (Kneip 1999:11) Unterschiede gezeichnet wurden. In der vorliegenden Arbeit wurde ausschließlich mit neueren Quellen gearbeitet und darauf geachtet, eine ausgewogene

² Zur Geschichte Schlesiens siehe Bahlcke 2000

³ Anm. d. Autorin: polnische Regierungsbezirke

Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen aufzuzeichnen.

2.2 Zwischenkriegszeit – zwischen deutsch- und polnisch-nationaler Politik

Die beiden Weltkriege prägten das 20. Jahrhundert, so auch das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen. Nach dem 1. Weltkrieg erhielt das nun wieder souveräne Polen durch Beschluss des Versailler Vertrages die Provinzen Großpolen und Pommerellen von Preußen zurück. Die Grenzziehung in Ermland/Masuren und Schlesien hingegen wurden Gegenstand eines Plebiszits. Alle in den Regionen Geborenen durften an der Abstimmung teilnehmen. Dies führte dazu, dass mehr als 200.000 Personen aus Deutschland, im Gegensatz zu 10.000 Personen aus Polen anreisten (vgl. Milej/Malicka 2004:11)⁴. In Oberschlesien führte dies zu drei Aufständen in der polnischen Bevölkerung. Während die nördlichen Gebiete fast zur Gänze an Polen gingen, fiel fast ein Drittel des oberschlesischen Abstimmungsgebietes mit ungefähr der Hälfte der Bewohner des Plebiszitgebiets an Polen (vgl. ebd:11). Oberschlesien war somit administrativ zwei Einheiten unterstellt: das östliche Oberschlesien, welches die Autonome Woiwodschaft Schlesien um die Hauptstadt Kattowitz und den Teschener Teil Schlesiens mit einschlossen, gehörte nun zu Polen. Das westliche Oberschlesien hingegen, das den Regierungsbezirk Oppeln umfasste, verblieb deutsch, wobei die Bezirksgrenzen über jene des Abstimmungsgebietes hinausreichten (vgl. Linek 2002:145). Stützt man sich auf das Ergebnis der preußischen Volkszählung aus dem Jahr 1910, so zeichnet sich das Bild ab, dass ca. 250.000 Deutsche auf polnischem und ungefähr 530.000 Polen auf deutschem Staatsgebiet verblieben (vgl. Roszkowski 1992:29f)⁵. Der polnischen Volkszählung von 1921 zufolge (bei der ebenfalls wie bei der zuvor genannten preußischen Volkszählung die Frage nach der Sprachzugehörigkeit die Nationalität definierte) waren es 350.000 Personen in Ostoberschlesien die sich zur deutschen Sprache bekannten. Werden die Zahlen für die Provinz Oberschlesien aus dem Jahr 1925 herangezogen, werden von mehr als 1.350.000 Einwohnern über 150.000 Personen als polnischsprachig registriert und fast 385.000 als zweisprachig (vgl. Linek 2002:146). Um der jeweiligen nationalen Minderheit Schutz zu gewähren und das wirtschaftliche Leben beider Seiten nicht zu gefährden, schlossen Deutschland und Polen unter dem Einfluss der alliierten Mächte ein Abkommen auf 15 Jahre

⁴ vgl. dazu Kneip (1999:154): „Auf polnischer Seite wird oft die Zulassung von bereits in Deutschland lebenden oberschlesischen Emigranten zur Abstimmung für den deutschen Wahlsieg verantwortlich gemacht. Diese später bekämpfte Idee stammt aber ursprünglich von den Polen selbst, dies das Abstimmungsverhalten der Emigranten falsch eingeschätzt hatten.“

⁵ Anm: Schätzungen dieser Art sind mit Vorbehalt zu betrachten und vor allem aufgrund der politischen Verhältnisse zum Erhebungszeitpunkt zu interpretieren; diese Zahlen entsprechen in etwa jenen der Volkszählung Preußens aus dem Jahr 1910, bei der die Sprache der Bevölkerung erhoben wurde (vgl. Kneip 1999:54ff, vgl. Linek 2004:146)

(vgl. Linek 2002:145). Das Genfer Übereinkommen ermöglichte es Angehörigen der jeweiligen Minderheit auch auszusiedeln. Diese Möglichkeit beanspruchten innerhalb weniger Jahre etwa 70 000 Polen und weit mehr als 100 000 Deutsche, um in ihr Land auszuwandern. Auf beiden Seiten kamen diese Entscheidungen nicht selten aufgrund von Gewalt und Druck nationalistischer Kräfte der Mehrheitsgesellschaft zustande. Bei den Deutschen war es auch der Statusverlust und die daraus resultierenden Entlassungen aus dem Staatsdienst und Verdrängung aus führenden Positionen im Wirtschaftsleben, die ihre Auswanderung in den deutschen Teil Oberschlesiens, den Regierungsbezirk Oppeln, auslöste (vgl. Wanatowicz zit. n. Linek 2002:147).

Konfliktpotenzial bargen vor allem auch Schulwesen und Namensgebung. Während im polnischen Oberschlesien versucht wurde, gegen den Deutschunterricht an Schulen vorzugehen (vgl. Linek 2002:148), konnte man in beiden Regierungsbezirken Anpassungen der Ortsnamen an die vorherrschende Sprache, (Polonisierung der deutschen bzw. Germanisierung slawischer Familiennamen) feststellen. Damit wurde versucht, die jeweils „als feindlich betrachtete“ Sprache aus dem öffentlichen Leben zu verbannen (vgl. ebd.:151). Im deutschen Teil erreichte man die vollständige Verdrängung der polnischen Sprache gegen Ende der 30er Jahre. Den Gebrauch der deutschen Sprache im polnischen Oberschlesien in der Öffentlichkeit wurde hingegen mehr und mehr Anlass tätlicher Übergriffe nationalistischer Gruppierungen (vgl. ebd.:151ff). Während die antideutsche Politik im polnischen Teil Oberschlesiens auch im Bereich der kommunalen Selbstverwaltung vollzogen wurde, in dem entsprechende Posten erst gar nicht mit „national unsicheren“ Personen besetzt wurden, ersetzten nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im deutschen Oberschlesien entsandte Gauleiter die regionalen politischen Eliten (vgl. ebd.:152).

2.3 Während des 2. Weltkriegs

Vor Kriegsbeginn lebten in den heute zu Polen gehörenden Gebieten mehr als 9,5 Millionen Deutsche, davon lebten 4,5 Millionen in Nieder- und Oberschlesien (vgl. Lexikon der Vertreibungen 2010:144). Mit Beginn des 2. Weltkrieges besetzte nun die deutsche Wehrmacht auch das polnische Ostoberschlesien. Ziel war es ganz Oberschlesien zu einem rein deutschsprachigen Gebiet zu machen, die Verfolgung der polnischsprachigen Bevölkerung war die Folge dieser Politik (vgl. Kneip 1999:145f). Bereits 1939 versuchten die Nationalsozialisten, die nationalen Verhältnisse der Bewohner mittels polizeilicher

Einwohnererfassung zu ermitteln. Dabei wurde auch die Kategorie „oberschlesisch“ als Nationalität zur Deklaration als „Nicht-Pole“ angegeben. Doch die Ergebnisse dieser Volkszählung brachten nicht die erwünschte Eindeutigkeit in Bezug auf die nationale Zuordnung. Dafür sollte im März 1941 die Einführung der deutschen Volksliste⁶ jene Klarheit bringen „wer nun als Pole zu behandeln sei“ (Kneip 1999:147), was sogenannte „Untersuchungen des Verhältnisses der Einwohner zum Deutschtum“ mit sich brachte (Linek 2002:154). Nach dem Prinzip des „gestaffelten Deutschtums“ wurden die Bewohner anhand objektiver und subjektiver Kriterien einer der vier Kategorien der Deutschen Volksliste zugeordnet. „Gruppe I: Deutsche, die auch vor dem Krieg ihr Deutschtum schon aktiv gezeigt hatten; Gruppe II: passive Deutsche; Gruppe III: polonisierte Personen deutscher Herkunft; Gruppe IV: nationale Renegaten und aktive Polen“ (Matelski 1999:349 zit. n. Linek 2002:154). Während die ersten beiden Gruppen mehr oder weniger einsprachige Deutsche umfassten, wurden im ehemaligen Ostoberschlesien die meisten Personen der zweisprachigen dritten Gruppe zugeordnet, von den 1.290.000 Einwohnern des Regierungsbezirkes Kattowitz immerhin 940.000 Personen (Linek 2002:154; vgl. Kneip 1999:148 Gruppe III: 1.000.000 Menschen). Wer als Pole verblieb bzw. nicht in die deutsche Volksliste eingestuft wurde, musste mit Zwangsarbeit und Diskriminierung in allen Lebensbereichen rechnen. Alles Polnische wurde zerstört, ersetzt oder verboten, von Bibliotheken, Museen, über Schulen und Akademien, bis hin zum Pressewesen. Die verschärfte Deutschtumpolitik der Nationalsozialisten führt dazu, dass sich die Oberschlesier in der Öffentlichkeit anpassten, doch wurde im privaten Bereich die schlesisch-polnische Mundart, der deutschen Sprache vorgezogen (vgl. Kneip 1999:148ff).

Das Abwarten der NS-Behörden bei der Umsetzung von Evakuierungsmaßnahmen der Zivilbevölkerung und der schnelle Vorstoß der roten Armee führten bei der deutschen Bevölkerung zum Chaos bei der Flucht. Der harte Winter 1944/45 erschwerte die Situation der Flüchtlinge. Die Flüchtlinge waren auch Ziel von Repressionen, welche zum Teil als Antwort auf die verbrecherische Besatzungszeit der Deutschen gewertet werden dürften (vgl. Lexikon der Vertreibungen 2010:146). Mit dem Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 wurde u.a. die Westverschiebung des polnischen Staatsgebiets beschlossen, was in den folgenden 4 Jahren zur Aussiedlung von 3,5 Millionen Deutschen führte. Weitere 250.000 verließen ihre Heimat auf eigene Initiative (vgl. ebd.:148).

⁶ siehe dazu auch zum Stichwort „Deutsche Volksliste“ im Lexikon der Vertreibungen 2010:186

2.4 Unter umgekehrten Vorzeichen – Volksrepublik Polen

Nach 1945 proklamierte die kommunistische Führung Polens einen homogenen polnischen Nationalstaat, womit bereits vor Abschluss der Potsdamer Konferenz sogenannte „wilde Vertreibungen“ der Deutschen einsetzten (vgl. Kneip 2000:10). Besitztentzug, Zwangsarbeit und Aussiedlung waren die Folge, als auch das Verbot deutsch in der Öffentlichkeit zu sprechen bzw. dessen Unterricht in der Schule (vgl. Linek 2002:156). Das beschlossene „Dekret über den Ausschluß feindlicher Elemente aus der polnischen Volksgemeinschaft“ welches die sogenannten „Rehabilitierungsverfahren“ einleitete, war im Prinzip wie die deutsche Volksliste aus dem Jahr 1941 zu verstehen, die nun mit umgekehrten Vorzeichen vollzogen wurde. Der Kategorisierung der Volksliste zufolge wurden in die Gruppe I eingestufte Oberschlesier, als aktive Deutsche der Zwischenkriegszeit und als „unbedingt feindliches Element“ enteignet, vertrieben oder interniert (vgl. Kneip 1999:157). Zunächst wollten die polnischen Behörden die Gruppen I und II vollständig aussiedeln und die Verbliebenen nach Leistung eines Treueids als Polen anerkennen. Später war es auch für Personen der Gruppe II möglich, rehabilitiert und als polnische Staatsbürger anerkannt zu werden (vgl. Linek 2002:159). Vor allem war es der Bedarf an Facharbeitern in Schwerindustrie und Bergbau, die so manche Rehabilitation/Verifizierung zu polnischen Staatsbürgern ermöglichte (vgl. Cordell/Wolff 2005:263). Die Gruppen III und IV, welchen die meisten der autochthonen Bewohner Oberschlesiens angehörten, wurden von polnischer offizieller Seite als „germanisierte Polen“ betrachtet und nicht wie die deutschen Bewohner Niederschlesiens als „designierte deutsche Minderheit“. Den Oberschlesiern wurde ein polnischer bzw. slawischer Ursprung konstatiert, welcher über die Jahrhunderte der Germanisierung nur überlagert wurde. Durch Repolonisierungs-Maßnahmen sollten sie wieder zu ihrem „wahren Polentum“ finden (vgl. Cordell/Wolff 2005:264). Im Regierungsbezirk Oppeln übernahm eine spezielle Kommission die nationale „Verifizierung“ jener Personen, in dem sie ihre Bindung zum polnischen Volk überprüfte. Zur Beurteilung wurden unter anderem Sprachkenntnisse, der Besitz polnischer Bücher oder anderer nationaler Andenken herangezogen (vgl. Linek 2002:159f).

Offiziell wurde das Problem um die Deutschen in Oberschlesien bereits mit Ende des Jahres 1947 als gelöst betrachtet, obwohl die Verifizierungsaktion noch mindestens zwei weitere Jahre in Anspruch nahm. Doch konnte man sich damit auf das höhere Ziel, die Verfolgung des einheitlichen polnischen Nationalstaates, konzentrieren (vgl. Kneip 1999:175). Die

ehemaligen deutschen Staatsbürger wurden weitest möglich repolonisiert. Dies geschah bei den Jüngeren durch den Besuch der polnischen Schule, bei der älteren Generation mittels verpflichtender Polnisch-Kurse und durch Unterricht polnischer Nationalgeschichte. Um den Prozess der Polonisierung weiter voranzutreiben, wurde das Festhalten am Gebrauch der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit als „Ablehnung oder Geringschätzung gegenüber der polnischen Nation“ eingestuft und mit Bußgeldern belegt bzw. mit Arbeitserziehungslager oder der Umsiedlung nach Zentralpolen bestraft (vgl. Linek 2002:161). Der Staatsideologie entsprechend mussten auch sämtliche Spuren der deutschen Okkupation beseitigt werden, was zur Polonisierung der Personennamen und Ortsbezeichnungen, bis hin zur Entfernung materieller Spuren, wie z.B. der Grabinschriften und Wegweiser, führte (vgl. ebd.:161).

Die durch die Verschiebung des Staatsgebietes einem Bevölkerungsaustausch gleichenden Vertreibungs- und Umsiedlungsaktionen führten dazu, dass die Bevölkerung Oberschlesiens nach dem Krieg nun zu je einem Drittel ehemalige Bürger des Deutschen Reiches, Bewohner der Vorkriegswoiwodschaft Schlesien und den Neusiedlern, den sogenannten „Repatrianten“ aus den ehemaligen Ostgebieten Polens und den Umsiedlern aus Zentralpolen bildeten (vgl. Linek 2002:160).

Jene Deutsche, die nicht vertrieben oder ausgewiesen wurden und nicht ausgereist waren, versuchten sich im passiven Widerstand, in dem sie z.B mit den polnischen Autoritäten nicht kooperierten oder indem sie sich überhaupt vom Rest der Gesellschaft zurückzogen (vgl. Cordell/Wolff 2005:265). Das Rote Kreuz konnte durch Verhandlungen zwischen den Staaten gegen Ende der 50er Jahre die erste große Ausreisewelle initiieren. Allein aus Oberschlesien emigrierten 120.000 Deutsche, weitere 55.000 aus Niederschlesien. Der Druck auf die verbliebenen Bewohner sich zu assimilieren, wurde damit größer, sodass dies zu weiteren Auswanderungswellen (insgesamt mehr als 1,1 Millionen bis zum Jahr 1990) führte (vgl. ebd.:266).

Die wenigen in den ehemals deutschen Gebieten von Niederschlesien, Pommern und Neumark verbliebenen Deutschen, konnten bereits um 1950 eine Auflockerung der Verhältnisse genießen, was unter anderem auf die guten Kontakte zur DDR zurückzuführen war. Ausgebildete Facharbeiter unter den Deutschen waren als Arbeitskräfte gefragt und sollten zum Bleiben bewegt werden. Die ersten Zugeständnisse der polnischen Führung machten sich in Form von deutschen Schulen, Deutschunterricht und der Möglichkeit

deutschsprachige Zeitungen herauszugeben, bemerkbar⁷. Doch in Oberschlesien, dort wo mit Abstand die meisten Einheimischen verblieben waren, wurde an den politischen Zwangsmaßnahmen festgehalten (vgl. Kneip 1999:216f). Nicht zuletzt war es diese diskriminierende Politik in der Nachkriegszeit, die ein soziales und gesellschaftliches Auseinanderdriften zwischen Polen und Oberschlesiern begünstigte. Die einst als national indifferent eingeschätzten Oberschlesier, identifizierten sich aus der Benachteiligung heraus stärker mit ihrer Gruppe, grenzten sich zur polnischen Gruppe ab (vgl. ebd.:245) und wandten sich mehr einem idealisierten Deutschlandbild zu. Andere Oberschlesier hingegen sahen in der Erinnerung an die deutschen Gräueltaten auch Grund genug sich von allem Deutschen abzuwenden und verharrten in einer negativen Haltung Deutschland gegenüber (vgl. Kneip 1999:215f)

Kneip bringt die damalige Situation der Oberschlesier wie folgt auf den Punkt:

„Viele deutschgesinnte Oberschlesier hatten sich nur aufgrund ihrer Bindung zur regionalen Heimat der Polonisierung unterworfen, in der Hoffnung, später wieder als Deutsche anerkannt zu werden. Diese „Maskierung“ schloß auch die sprachliche Unterwerfung mit ein und bedeutete somit für viele Oberschlesier die Aufgabe der Muttersprache⁸ zugunsten ihrer höher eingeschätzten Heimat.“ (Kneip 1999:246)

Deutschlands Außenminister Willy Brandt trug im Jahr 1970 mit seinem Besuch in Warschau wesentlich zur Entschärfung des angespannten deutsch-polnischen Verhältnisses bei und konnte durch den Aufbau diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Staaten, auch für die deutsche Minderheit Verbesserungen erzielen. In den 70er Jahren stieg die Zahl der Ausreisen erheblich. Die Genehmigungen dafür wurden überwiegend im Sinne der Familienzusammenführung erteilt. Zum Anstieg der Emigration dürfte die Rolle der von Deutschland gewährten Kredite für Polen nicht unwesentlich gewesen sein (vgl. Cordell/Wolff 2005:267).

In den 80er Jahren kam es in Polen vor allem durch die Solidarność-Bewegung zur Stärkung oppositioneller Positionen. Eine Entwicklung, die auch bei der Minderheit Hoffnung aufkommen ließ, da sich eine der vielen Forderungen der Bewegung explizit auf die Anerkennung von Minderheitenrechten bezog (vgl. Kneip 1999:238). Auf diese Zeit ist auch

⁷ vgl. Kneip 2000:16 „Die Einführung der deutschen Sprache als Fremdsprache an den Schulen hatte für die neuangesiedelte, rein polnische Bevölkerung keine assoziative Bedeutung.“

⁸ Die Sprachsituation wird im Kapitel 3.6 genauer erläutert

die Entstehung der ersten Deutschen Freundschaftskreise (DFK) zurückzuführen. Dies waren die ersten organisierten Zusammenkünfte der Minderheit, die vordergründig zum Zweck der Unterstützung von Ausreiseanträgen ihrer Mitglieder stattfanden (vgl. ebd.:259).

Nicht zuletzt waren es die gute Beziehung zu und die tatkräftige Unterstützung durch die deutsche Regierung, den Bund der Vertriebenen (BdV) und den Landsmannschaften, die der deutschen Minderheit verhalfen zunehmend aktiv zu werden. Doch nährten die Aktivitäten und Forderungen des BdV und der Landsmannschaften aus Deutschland auch die Vorbehalte bei den Polen, vor allem gegenüber Bestrebungen, die sich auf die Veränderung der Grenzziehung bezogen oder die der Durchsetzung einer administrativen Sonderstellung für Teilgebiete Schlesiens dienen sollten (vgl. Cordell/Wolff 2005:267; Fleming 2003:395, Berlińska 1999:294).

2.5 „Deutsche bei uns – es gibt sie!“⁹ - Das Erwachen nach der Wende

Noch im Juli 1989 wurde ein Antrag der deutschen Minderheit im Oppelner Schlesien auf Registrierung ihrer Kultur- und Sozial-Gesellschaft vom Woiwodschaftsgericht mit der Begründung der „Nichtexistenz“ einer deutschen Minderheit zurückgewiesen. Dementsprechend groß war das Aufsehen, als kurz nach den ersten polnischen Parlamentswahlen im Juni 1989 ein Interview mit Johann Kroll, dem Initiator der deutschen Minderheitenbewegung, in der Wochenzeitschrift „Polityka“ abgedruckt wurde. Darin konnte die Minderheit, deren Bestehen offiziell noch immer bestritten wurde, erstmals zu der ihr widerfahrenen Diskriminierung öffentlich Stellung beziehen (vgl. Kneip 1999:256). Eine Änderung der offiziellen Haltung vollzog sich, als der polnische Ministerpräsident Mazowiecki in seiner Regierungserklärung festhielt, dass „Staat und Vaterland nicht nur für die Polen“ sei und des Weiteren erklärte, dass die anderen Völker „ihre Sprache pflegen und mit ihrer Kultur unsere Gemeinschaft bereichern“ sollten (Mazowiecki 12.9.1989 zit. n. Kneip 1999:256). Mit der kurze Zeit später präsentierten Übereinkunft zwischen Tadeusz Mazowiecki und Helmut Kohl wurde die deutsche Minderheit erstmals von Polen anerkannt (vgl. ebd.:256).

Die daraus entstandenen Möglichkeiten sich nun in Vereinigungen organisieren zu können, um Sprache, Kultur und Tradition zu pflegen, hatte bereits im Folgejahr in der Registrierung

⁹ Überschrift des Artikels in der Wochenzeitschrift Polityka (Kneip 1999:256)

dreier sogenannter “Sozial-kultureller Gesellschaften der deutschen Minderheit¹⁰“ in Gleiwitz, in Tschentschochau und für das Oppelner Schlesien zur Folge. Letztere zählte bereits nach wenigen Monaten 180.000¹¹ Mitglieder (vgl. Kneip 1999:258). Bei den ersten freien Parlamentswahlen Polens im Jahr 1991, an denen sich auch die Minderheit beteiligte, um politische Verantwortung zu übernehmen, gaben landesweit über 130.000 Personen ihre Stimme für die Liste der deutschen Minderheit ab, mehr als die Hälfte davon im Oppelner Schlesien. Sieben Vertreter der deutschen Minderheit konnten damals in das polnische Parlament entsendet werden. An diese Ergebnisse konnte später nicht wieder angeschlossen werden, im Gegenteil, die Wahlbeteiligung war auf allen Ebenen konstant rückläufig. Heute ist die Minderheit nur noch mit einem Abgeordneten in Warschau vertreten. In der Oppelner Region hingegen ist die deutsche Minderheit, sowohl im Landtag (seit 1998 als Regierungspartner), als auch auf der Kreis- und Gemeindeebene der Woiwodschaft fest etabliert (vgl. Waschinski 2008:3), doch dazu mehr im Kapitel 3.

Eine grundlegende Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen erfolgte vor allem durch die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenzverlauf zwischen der Republik Polen und der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1990, sowie den im Folgejahr unterzeichneten „Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit vom 17.6.1991“. Letzteres Übereinkommen sollte zur Stärkung der bilateralen Beziehungen beitragen, in dem der deutschen Minderheit im Zuge von rechtlichen Zugeständnissen¹² mehr Entfaltungsmöglichkeiten in Polen zugestanden wurde (vgl. Kneip 1999:263f).

3 Die gegenwärtige Situation der Minderheit

Der zunehmende Rückgang der Unterstützung für das Wahlkomitee der deutschen Minderheit seit 1991 dürfte auf ein Zusammenspiel mehrerer Faktoren zurückzuführen sein: die demographischen Entwicklung innerhalb der Minderheit bzw. der ganzen Region, unzureichende Wählermobilisierung und vor allem das mangelnde Interesse jüngerer Menschen innerhalb der politischen Strukturen der Minderheit aktiv zu werden (vgl. Waschinski 2008:3). Das Ausbleiben der Wählerstimmen wird aber nicht nur auf die Überalterung der Stammwählerschaft zurückgeführt, sondern auch auf die Folgen der

¹⁰ Anm.: Bezeichnung der Vereinigungen in unterschiedlichen Wortlauten

¹¹ Der Bewegung dürften sich, so Kneips Anmerkung zu der hohen Zahl (2000:23), neben vielen deutsch gesinnten Oberschlesiern auch Personen angeschlossen haben, für die materielle Motive im Vordergrund standen.

¹² Die Entwicklung der Minderheitenrechte wird im Kapitel 3.2 näher erläutert.

Arbeitsmigration aus der Region. Einer Untersuchung des Arbeitsamtes der Woiwodschaft Oppeln zufolge, ist ein Drittel der Bevölkerung der Woiwodschaft autochthon, d.h. alteingesessen, das sind mehr als 330.000 Personen. Davon haben ungefähr 80.000 Personen ihren vorübergehenden oder ständigen Lebensmittelpunkt im Ausland, welche schlichtweg aufgrund ihrer Abwesenheit nicht von der Minderheitsvertretung erreicht werden können (vgl. ebd.:4; Fleming 2003:397f). Doch sollte laut Waschinski (2008:5) auch in Betracht gezogen werden, dass das Treffen einer Wahlentscheidung nur aufgrund ethnischer Zugehörigkeit mitunter auch an Bedeutung verlieren könnte, womit es in Zukunft auch für die deutsche Minderheit nicht ausgeschlossen sein sollte, sich im Falle von landesweiten Wahlen in anderen polnischen Parteien zu engagieren (vgl. ebd.:7).

„[...] heute sehen die Mitglieder der Minderheit ihre Rechte nicht mehr bedroht. Das war aber jahrelang so, deshalb wurde die Minderheit gewählt, dass die Vertreter der Minderheit die Rechte der Minderheit garantieren. Heute braucht man das nicht mehr und die Menschen wählen nicht mehr die Minderheit, sondern jene Partei, die ihrer Weltanschauung nach die Beste wäre. Deshalb hat, finde ich, in einer langfristigen Perspektive keinen Sinn als politische Kraft auftreten zu wollen, [...] sondern vielleicht in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen oder vielleicht als Teil einer anderen Partei aufzugehen.“ (Urban PP:81-90)¹³

Die Wahlniederlagen führten zu Personaldebatten, welche sich im Jahr 2008 zu einem Führungswechsel, der zugleich Generationenwechsel und Rückbesinnung auf die in der Satzung verankerte Förderung von Kultur und Bildung war, führte (vgl. Waschinski 2008:5).

3.1 Die deutsche Minderheit in Zahlen

Von den über 38 Millionen polnischen Staatsbürgern zählen sich in etwa 3,3 %, d.h. ca. 1.246.400 Menschen zu einer nationalen oder ethnischen Minderheit (Pan 2009:29; Vermeersch 2007:2). Diese Zahl entstammt der polnischen Volksbefragung aus dem Jahr 2002, welche sich aus der Anzahl jener zusammensetzt, die sich zu einer bestimmten Nationalität außer der polnischen oder einer ethnischen Gruppe geäußert haben (471.475) und jenen, die keine Nationalität deklariert haben (774.885)¹⁴.

¹³ Anm.: Auszüge aus den Experteninterviews, die indirekt zitiert in den Fließtext eingearbeitet wurden oder direkt zitiert wiedergegeben werden, sind anhand der Doppelbuchstaben zu erkennen, die sich auf die Seitennummerierung des Anhangs beziehen; die Zahlen nach dem Doppelpunkt beziehen sich auf die Zeilennummerierung der jeweiligen Seite.

¹⁴ vgl. dazu Babiński 2004:126 „In addition, it seems reasonable to believe that persons using the Polish language and declaring Polish nationality had much less reason to conceal their declarations of nationality than persons belonging to minorities.“

Angabe zur Nationalität	Gesamt POLEN	Woiwodschaft Oppeln
Gesamt	38.230.080	1.065.043
polnische	36.983.720	869.258
nicht polnische	471.475	133.342
deutsche	152.897	106.855
(ober)schlesische	173.153	24.199
keine Angabe	774.885	62.443

Abbildung 1: „Angaben zur Nationalität nach Woiwodschaft“,
Volksbefragung 2002

Anhand der Volksbefragung erhoffte man sich Klarheit über die Größe der Minderheiten bzw. der Sprachgruppen, da die Bemessung der finanziellen Unterstützung der deutschen Minderheit aus Deutschland teilweise an die Größe der Gruppe gebunden ist (vgl. Cordell/Wolff 2005:269). Somit sind Angaben über die Größe der deutschen Minderheit je nach Quelle zu beurteilen. Neuere polnische wie deutsche Untersuchungen gehen von 300.000 bis 500.000 Personen aus. Durch die Ergebnisse des Zensus von 2002 wurde ersichtlich, dass sich lediglich 152.900 polnische Staatsbürger (davon 106.000 in der Woiwodschaft Oppeln) zur deutschen Nationalität bekannten (vgl. Waschinski 2008:2). Weitere 173.200 Personen, überwiegend aus der Oppelner Woiwodschaft ordneten sich bei der Angabe zur Nationalität bzw. ethnischen Zugehörigkeit der Kategorie „schlesisch“ zu. Dies bringt nun die erste Frage¹⁵ bezüglich dieser Volksbefragung mit sich, denn „schlesisch“ unter den Antwortmöglichkeiten hinsichtlich des nationalen Zugehörigkeitsgefühls vorzufinden, erscheint irreführend, wenn man bedenkt, dass sonst nur Nationalitäten und die gesetzlich anerkannten ethnischen Minderheiten Polens zur Antwort zur Verfügung standen (vgl. Vermeersch 2007:3). Dass diese als einzige Kategorie regionaler Zugehörigkeit eingefügt wurde, geht auf eine Kampagne der Oberschlesischen Autonomiebewegung zurück.¹⁶ Wie diese Kategorie in Bezug auf die deutsche Minderheit in Polen zu werten ist, versucht Schäppe (2003) über die Anzahl der rund 280.000 Doppelstaatsbürgerschaften zu klären: „Unterstellt man, dass alle der 152,9 Tsd., die angaben, deutsche Nationalität zu sein, auch die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, liegt es nahe, dass die Befragten, die 'oberschlesisch' als ihre Nationalität angegeben haben, größtenteils die deutsche

¹⁵ weitere Fragen bei Babinski (2004), er diskutiert den Zensus 2002 von der Formulierung der Fragen, bis hin zur Aussagekraft der Ergebnisse

¹⁶ Schäppe (2003): <http://www.haus.pl/de/opis/arb6.html> (23.11.2010)

Staatsangehörigkeit besitzen.“¹⁷

Trotz all dieser Anhaltspunkte bleibt die genau Größe der Minderheiten, so auch die der deutschen, im Verborgenen, denn zu den bereits dargelegten Angaben kommt hinzu, dass sich rund 775.000 Bürgerinnen und Bürger Polens zu keiner bestimmten Nationalität oder ethnischen Gruppe zuordnen wollten bzw. sich nicht zuordnen konnten. Dies wird vor allem damit in Zusammenhang gebracht, dass Angehörige von Minderheiten immer noch Angst vor Diskriminierung haben (vgl. Cordell/Wolff 2005:269), wenn sie sich öffentlich zu ihrer ethnischen oder nationalen Gruppe bekennen. Babiński (2004) bringt die beträchtliche Anzahl jener, die sich nicht zur Nationalität äußerten (ca. 775.000), mit der ähnlich hohen Anzahl jener, die sich nicht zur Sprache äußerten (ca. 772.000) in Verbindung und stellt Zweifel hinsichtlich der Repräsentation der Minderheiten im Zensus an. Dass diese These im Falle einer Verifizierung die Ergebnisse des Zensus hinsichtlich der Anzahl der einzelnen Minderheiten fraglich macht, muss nicht weiter erläutert werden (vgl. Babiński 2004:125f).

Wie bereits angedeutet, wurde bei der Volksbefragung nicht nur auf Staatszugehörigkeit und nationale oder ethnische Identifikation eingegangen, sondern auch nach den im Haushalt genutzten Sprachen gefragt. Hier wird ersichtlich, dass über 563.000 Menschen in Polen eine andere Sprache als polnisch zuhause sprechen, oder (mindestens) eine zusätzliche Sprache zum Polnischen verwenden (siehe Abbildung 2).¹⁸

Angaben zur verwendeten Sprache zu Hause	Gesamt Polen	Woiwodschaft Oppeln
Gesamt	38.230.080	1.065.043
ausschließlich polnisch	36.894.358	894.749
polnisch und nicht-polnisch	510.977	99.548
ausschließlich nicht-polnisch	52.522	8.883
Keine Angabe	772.223	61.863
polnisch gesamt	37.405.335	994.297
nicht polnisch gesamt davon	563.499	108.431
deutsch	204.573	88.804
schlesisch (poln. Dialekt)	56.643	16.398

Abbildung 2: „Angabe zur zu Hause gesprochen Sprache“ -
Volksbefragung 2002

¹⁷ Schäppe (2003): <http://www.haus.pl/de/opis/arb6.html> (23.11.2010)

¹⁸ http://demografia.stat.gov.pl/BazaDemografia/Downloader.aspx?file=PUBL_nsp2002_tabl9.zip&sys=nsp2002 (11.12.2010)

Die meist verwendete Sprache in Polen – die Landessprache natürlich ausgenommen – ist dabei deutsch. Über 204.000 Personen polenweit sprechen zuhause diese Sprache, mehr als 88.000 davon sind in der Woiwodschaft Oppeln zu finden. Auch hier ist wieder das regionale Element des Schlesischen zu finden. Den schlesisch-polnischen Dialekt zuhause zu sprechen gaben über 56.600 Personen an, über 16.300 dieser Dialektsprecher sind in der Oppelner Region zu finden. Über 195.000 jener, die zuhause deutsch sprechen, sowie über 46.000 der Dialektsprecher gaben an, zuhause auch die polnische Sprache zu verwenden.¹⁹ Wenn man versucht ist, Angaben zur Nationalität mit jenen zur Sprache zu vergleichen, kommt man zu der Annahme, dass aufgrund dessen, dass sich mehr Personen zur deutschen oder schlesischen Nationalität (326.000) bekannten, als deutsch oder schlesisch (neben polnisch) zuhause zu sprechen (261.000), die polnische Sprache, als ausschließlich verwendete Sprache, bei vielen Personen in die Sprachdomäne Familie vorgedrungen sein muss (vgl. Babiński 2004:127).

Zum Zeitpunkt der Volksbefragung 2002 stellte die deutsche Minderheit in 27 von 71 Gemeinden der Woiwodschaft Oppeln mehr als 20% der Bevölkerung, in manchen Gemeinden bis zu 42 %.²⁰

3.2 Minderheitenschutz in Polen

In Polen sind 13 Minderheiten anerkannt, davon sind neun als nationale Minderheit, die restlichen vier als ethnische Minderheit definiert (Gesetz über nationale und ethnische Minderheiten sowie die Regionalsprache 2005²¹: Art. 2). Die deutsche Minderheit zählt in Polen zu den nationalen Minderheiten, welche per Gesetz aufgrund bestimmter Kriterien definiert werden. Eine nationale Minderheit laut polnischem Minderheitengesetz (2005:Art. 2.1) ist eine Gruppe von polnischen Bürgern, die folgende Voraussetzungen erfüllt:

- Sie ist zahlenmäßig kleiner als der übrige Teil der Bevölkerung der Republik Polen;

¹⁹ http://demografia.stat.gov.pl/BazaDemografia/Downloader.aspx?file=PUBL_nsp2002_tabl7.zip&sys=nsp2002 (11.12.2010)

²⁰ http://demografia.stat.gov.pl/BazaDemografia/Downloader.aspx?file=PUBL_nsp2002_tabl4_mn.zip&sys=nsp2002 (11.12.2010)

²¹ www.mswia.gov.pl/download.php?s=1&id=2336 (24.11.2010) Anm: im Weiteren als Minderheitengesetz bezeichnet

- Sie unterscheidet sich wesentlich von übrigen Bürgern durch die Sprache, Kultur oder Tradition;
- Sie strebt die Wahrung ihrer Sprache, Kultur oder Tradition an;
- Sie ist sich eigener historischer nationaler Gemeinschaft bewusst und ist darauf orientiert, diese auszudrücken und zu schützen;
- Ihre Vorfahren bewohnten das jetzige Territorium der Republik Polen seit mindestens 100 Jahren;
- Sie identifiziert sich mit der in eigenem Staat organisierten Nation.

Der wesentliche Unterschied zwischen nationaler und ethnischer Minderheit liegt darin, dass sich nationale Minderheiten mit der in einem eigenen Staat organisierten Nation identifizieren, während sich ethnische Minderheiten auf keine Nation in einem eigenen Staat beziehen (können). Beispielsweise hat die deutsche Minderheit mit Deutschland einen Staat, auf den sie sich beziehen kann, die lemksische Minderheit, eine der vier ethnischen Minderheiten in Polen, hat keinen „Nationalstaat im Hintergrund“.

3.2.1 Wichtige Entwicklungen im Minderheitenschutz

Bereits im Jahr 1975 konnten durch die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) in Helsinki erste Verbesserungen des Status von Minderheiten erzielt werden. In der Abschlussakte unter dem Punkt VII bezüglich der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten heißt es:

Die Teilnehmerstaaten, auf deren Territorium nationale Minderheiten bestehen, werden das Recht von Personen, die zu solchen Minderheiten gehören, auf Gleichheit vor dem Gesetz achten; sie werden ihnen jede Möglichkeit für den tatsächlichen Genuß der Menschenrechte und Grundfreiheiten gewähren und werden auf diese Weise ihre berechtigten Interessen in diesem Bereich schützen.²²

Die Ergebnisse des Kopenhagener Treffens über die menschliche Dimension der KSZE im Jahr 1990 sind im bereits erwähnten „Nachbarschaftsvertrag“ berücksichtigt worden, womit das post-kommunistische Polen eine neue Qualität hinsichtlich der Behandlung seiner Minderheit(en) erreicht hatte. Die Formulierung im Artikel 32 „die Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit ist Angelegenheit der persönlichen Entscheidung eines Menschen, und darf als solche für ihn keinen Nachteil mit sich bringen“ (Dokument Kopenhagener Konferenz 1990 Art. 32²³) stellt, entgegen der bisher erfolgten Überprüfungen von

²² Schlussakt der KSZE in Helsinki 1975 im Volltext http://www.osce.org/documents/mcs/1975/08/4044_de.pdf (7.12.2010)

²³ Abschlussdokument des Expertentreffens in Kopenhagen 1990 http://www.osce.org/documents/odihr/1990/06/13992_de.pdf (6.12.2010)

„objektiven“ Merkmalen, erstmals die Subjektivität der Zugehörigkeit zu einer Minderheit in den Vordergrund (vgl. Kneip 1999:264).

3.2.2 Beschlüsse im Europarat

Im Jahr 1992 beschlossen die Mitgliedstaaten des Europarates die „Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen“²⁴, welche von Polen 2003 unterzeichnet und im Jahr 2009²⁵ ratifiziert wurde. Neben dem Schutz des kulturellen Erbes Europas soll damit vor allem auch gewährleistet werden, dass Regional- und Minderheitensprachen sowohl im öffentlichen Leben, als auch im privaten Bereich gebraucht werden können.²⁶

Das 1995 im Europarat beschlossene „Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten“²⁷ wurde von Polen unterzeichnet und im Jahr 2000 ratifiziert.²⁸ Zusammengefasst dargestellt legt das multilaterale Vertragswerk

Grundsätze im Bereich des öffentlichen Lebens für Angehörige nationaler Minderheiten fest, wie das Recht, sich friedlich zu versammeln und sich frei zusammenzuschließen, die freie Meinungsäußerung, die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit und den Zugang zu den Medien. Weiter werden Freiheitsrechte, was den Gebrauch der Sprache, das Bildungswesen und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit usw. angeht, niedergelegt.²⁹

3.2.3 Verfassung und nationale Gesetzgebung

Verfassungsrechtlichen Schutz genießen Minderheiten in Polen seit 1997. Im Artikel 35 der polnischen Verfassung³⁰ heißt es:

1. Die Republik Polen gewährleistet den polnischen Staatsangehörigen, die nationalen und ethnischen Minderheiten angehören, die Freiheit der Erhaltung und der Entwicklung der eigenen Sprache, der Erhaltung von Bräuchen und Traditionen sowie der Entwicklung der eigenen Kultur.

²⁴ Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen im Volltext: <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/148.htm> (6.12.2010)

²⁵ <http://conventions.coe.int/Treaty/Commun/ChercheSig.asp?NT=148&CM=8&DF=06/12/2010&CL=GER> (6.12.2010)

²⁶ vgl. <http://conventions.coe.int/treaty/ger/Summaries/Html/148.htm> (7.12.2010)

²⁷ Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten im Volltext: <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/157.htm> (6.12.2010)

²⁸ <http://conventions.coe.int/Treaty/Commun/ChercheSig.asp?NT=157&CM=8&DF=06/12/2010&CL=GER> (6.12.2010)

²⁹ <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Summaries/Html/157.htm> (6.12.2010)

³⁰ <http://www.sejm.gov.pl/prawo/konst/niemiecki/kon1.htm> (6.12.2010)

2. Nationale und ethnische Minderheiten haben das Recht auf Bildung eigener Ausbildungs- und Kultureinrichtungen sowie der Einrichtungen, die dem Schutz der religiösen Identität dienen. Sie haben auch das Recht an Entscheidungen in solchen Angelegenheiten beteiligt zu werden, die ihre kulturelle Identität betreffen.

Neben internationalen Abkommen, bilateralen Verträgen und den in der Verfassung Polens verankerten Minderheitenrechten wurden mit dem „Gesetz über nationale und ethnische Minderheiten sowie die Regionalsprache“³¹ im Jahr 2005 neue innerstaatliche Verbindlichkeiten festgelegt. Wie bereits im vorausgegangenen Kapitel erwähnt wurde in diesem Gesetz definiert, welche Gruppen als nationale oder ethnische Minderheit in Polen anerkannt werden und unter welchen Voraussetzungen diesen Gruppen welche Rechte zugestanden werden. Die wichtigsten Erweiterungen betreffen dabei den Gebrauch der Minderheitensprache, im Speziellen die Regelung über die Möglichkeit Orte und öffentliche Einrichtungen zweisprachig zu beschildern. Laut Gesetz besteht diese Möglichkeit dann, wenn in einem Ort ein Minderheitenanteil von mindesten 20 % besteht (Artikel 12.7:Minderheitengesetz 2005). Die zusätzliche, traditionelle Bezeichnung in der Minderheitensprachen, darf sich im Falle deutscher Namen von Ortschaften nicht auf die im Zeitraum zwischen 1933-1945 durch Organe des Dritten Reiches eingeführten Ortsnamen beziehen, sondern muss die historischen Ortsbezeichnungen heranziehen (Artikel 12.3:Minderheitengesetz 2005). Im Sinne des Minderheitengesetz sind in 22 Gemeinden der Oppelner Woiwodschaft die Voraussetzungen zur Aufstellung zweisprachiger Ortsschilder³² und zur Verwendung der deutschen Sprache als amtliche Hilfssprache³³ erfüllt.

Im Kapitel 3 zu Bildung und Kultur werden Organe der öffentlichen Gewalt dazu angehalten, „entsprechende Maßnahmen vorzunehmen, um Tätigkeiten zu unterstützen, die Schutz, Wahrung, und Entwicklung der kulturellen Identität der Minderheit bezwecken “ (Artikel 18.1: Minderheitengesetz 2005). Dazu gehört auch die Unterstützung der von der Minderheit verlegten Medien, als auch der durch die Minderheit realisierten Fernseh- und Radioprogramme mittels öffentlicher Zuwendungen (Artikel 18.2: Minderheitengesetz 2005).

³¹ <http://www.mswia.gov.pl/download.php?s=1&id=2336> (7.12.2010)

³² <http://www.mswia.gov.pl/download.php?s=1&id=2424> (11.12.2010)

³³ <http://www.mswia.gov.pl/download.php?s=1&id=11749> (11.12.2010)

3.2.4 Änderung des polnischen Rundfunkgesetzes

Das Gesetz über die nationalen und ethnischen Minderheiten brachte auch Veränderungen im Rundfunkgesetz vom 29. Dezember 1992³⁴ mit sich. Obwohl damals bereits Verpflichtungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks hinsichtlich der Berücksichtigung nationaler und ethnischer Gruppen allgemeiner Natur formuliert wurden, ist z.B. der Punkt 8a des Artikel 21 erst aufgrund des Minderheitengesetzes von 2005 hinzugefügt worden, in dem die Erfüllung des Programmauftrags auch das Eingehen auf die Bedürfnisse von Minderheiten mit einschließt.

8a) (20) paying due regard to the needs of national and ethnic minorities and communities speaking regional languages, including broadcasting news programmes in the languages of national and ethnic minorities and in regional languages.³⁵

Das Minderheitengesetz sieht auch genauere Bestimmungen hinsichtlich der Ernennung der Programmräte vor. Demnach müssen auch Kandidaten aus ethnischen oder nationalen Minderheiten oder regionalen Sprachgemeinschaften miteinbezogen werden (Artikel 30.4a: Rundfunkgesetz 1992; siehe auch Pęk 2005³⁶).

Doch während die Gesetzesentwicklung in Polen betreffend der Minderheitenbelange zu begrüßen ist, scheint die tatsächliche Umsetzung des Minderheitengesetzes bzw. des Rundfunkgesetzes, den im Gesetzestext formulierten Ambitionen sowie den Erwartungen der Minderheit nicht zu entsprechen.

„Wir haben ein Problem, das die polnische Seite unsere Sendungen nicht finanzieren will. Also für unsere Sendungen [...] zahlen sie nur für die Lizenz. Eigentlich sollte der polnische Staat die Medien unterstützen, aber irgendwie – trotz Minderheitengesetz und auch anderen Regelungen – klappt das nicht.“ (Stolz CC:17-22)

So die Bedenken der Geschäftsführerin und Journalistin Ewa Stolz. Der Vorsitzende der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Opper Schlesien, Norbert Rasch kritisiert hingegen die schlechte Sendezeit für Minderheitensendungen: „Wenn wir schon ein paar Minuten bekommen, dann zu schlechten Stunden.“ (Rasch TT:27)

³⁴ Rundfunkgesetz 1992 <http://www.krrit.gov.pl/bip/LinkClick.aspx?fileticket=mOmMxR5gKIw%3d&tabid=374&language=en-US> (7.12.2010)

³⁵ <http://www.krrit.gov.pl/bip/LinkClick.aspx?fileticket=mOmMxR5gKIw%3d&tabid=374&language=en-US> (7.12.2010)

³⁶ vgl. Pęk 2005 <http://merlin.obs.coe.int/iris/2005/2/article36.de.html>

3.3 Die deutsche Minderheit in der Woiwodschaft Oppeln - wie sie sich organisiert, politisch agiert und kulturell engagiert

Mit der Gründung der „Sozial-kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien“ (SKGD) im Jahr 1990 ist – trotz kontinuierlich sinkender Mitgliederzahlen (Stand 2007: 56.000) – die bis heute wichtigste und größte Organisation der deutschen Minderheit geschaffen worden. Die Strukturen der Minderheitenorganisationen sind den Selbstverwaltungsstrukturen angepasst worden, um eine bessere Zusammenarbeit auf allen Ebenen der Woiwodschaft sicherzustellen (vgl. Wittek 2007:105ff), so ist die SKGD auf Woiwodschafts-, Kreis- und Gemeindeebene organisiert. Die Basis der deutschen Minderheit bilden die sogenannten Deutschen Freundschaftskreise (DFK), die in Form von Ortsgruppen – rund 330 an der Zahl – in die SKGD im Oppelner Schlesien eingegliedert sind³⁷. Heute liegt der Schwerpunkt der Deutschen Freundschaftskreise in der Pflege von Kultur und Tradition, vor allem durch Chöre, Tanz- und Musikgruppen, der Einrichtung von Bibliotheken, dem Anbieten von Sprachkursen und der Organisation von Volksfesten. Zur Umsetzung größerer Veranstaltungen oder Projekte kultureller Natur ist ein eigenes Kulturreferat eingerichtet worden, welches u.a. Spracholympiaden in Grundschulen und Gymnasien, Rezitationswettbewerbe in deutscher Sprache oder die Deutschen Kulturtage, mit Konzerten, Ausstellungen, Vorträgen etc., veranstaltet. Das Ziel der kulturellen Tätigkeit liegt vor allem in der Verbreitung deutscher Kultur und Sprache (vgl. Wittek 2007:107). Die Finanzierung dieser Maßnahmen erfolgt durch Förderungen der deutschen Bundesregierung, über das Innenministerium, insbesondere aber über das Auswärtige Amt und dessen Generalkonsulate, dem Institut für Auslandsbeziehungen, über den Bund der Vertriebenen, aber auch durch polnische Fördergelder, die über das Innenministerium in Warschau verteilt werden oder vom Marschallamt³⁸ in Oppeln (vgl. ebd.:20). Mit der Gründung der „Stiftung für die Entwicklung Schlesiens und Förderung lokaler Initiativen“ im Jahr 1991 wurde eine Dachinstitution geschaffen, um die angemessene Verwendung der Fördermittel aus Deutschland sicherzustellen. Die ursprüngliche Intention der Unterstützung aus Deutschland war es, die Abwanderung zu stoppen, in dem in die kommunale Infrastruktur vor Ort investiert wurde, um einen ähnlichen Lebensstandard wie in Deutschland zu schaffen. Im Laufe der Zeit wurden damit aber auch in Landwirtschaft, Wirtschaft, Wohlfahrt, Kultur und Kunst investiert

³⁷ <http://www.tskn.vdg.pl/de/uber-uns> (11.12.2010)

³⁸ Anm: Vorsitzender der Regionalregierung

(vgl. ebd.:157f).

Bei den Selbstverwaltungswahlen³⁹ 2010 konnte das Wahlkomitee der deutschen Minderheit in der Opolner Woiwodschaft 17,77 % erreichen und stellt damit 6 Mandate (von insgesamt 30) im Sejmik (Landtag)⁴⁰. Seit 1998 agiert die deutsche Minderheit als Regierungspartner im Landtag der Woiwodschaft (vgl. Waschinski 2008:1) und ist auch nach den Wahlen im Herbst 2010 wieder als Koalitionspartner in der Regierung⁴¹. In 23 von 71 Gemeinden gehören die Bürgermeister oder Gemeindevorsteher der Liste der Deutschen Minderheit an, der Bürgermeister einer weiteren Gemeinde wird durch die Liste unterstützt⁴².

Um das politische und kulturelle Leben der deutschen Minderheit auch medial präsentieren und verfolgen zu können, wurde durch die Opolner SKGD die Gründung weiterer Organisationen angeregt, so wurde z.B. der Verlag „Silesiapress“ und die TV-Produktionsgesellschaft „Pro Futura“ gegründet (vgl. Wittek 2007:108), um sowohl mit einer eigenen Wochenzeitung, als auch eigenen Produktionen in Fernsehen und Radio präsent zu sein. Im Unterkapitel 5.4 wird auf die Mediensituation der deutschen Minderheit näher eingegangen.

3.4 Wer ist die deutsche Minderheit in Polen – Identität und Identifikation der Schlesier in der Region Oppeln nach 1989

Wie bereits in der historischen Abhandlung im Kapitel 2 dieser Arbeit dargelegt wurde, ist die Geschichte von Land und Leuten geprägt von dem Hin- und Hergerissen werden zwischen Großmächten und ihren Ideologien. Dass sich die wechselnden politischen und kulturellen Einflüsse auch in der Identitätsfrage der Bewohnerinnen und Bewohner der Region manifestierte, verwundert daher nicht. Berlińska (1999) beschäftigt sich mit dieser Frage und stellt zusammenfassend fest, dass Faktoren wie die deutsche Herkunft der Großeltern (oder Eltern) und deren Sprache, die Möglichkeit, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erhalten oder die gegenwärtigen Beziehungen zu in Deutschland lebenden Verwandte und Freunden einen

³⁹ Anm: Regional- und Kommunalwahlen

⁴⁰ <http://www.polityka.pl/kraj/1510864,1,wyniki-wyborow-do-sejmikow-wojewodzkich.read> oder <http://wybory2010.pkw.gov.pl/geo/pl/160000/160000.html#tabs-6> (5.12.2010)

⁴¹ <http://www.nto.pl/apps/pbcs.dll/article?AID=/20101214/HEIMAT/241431039> (14.12.2010)

⁴² http://www.vdg.pl/de/index.php?option=com_content&task=view&id=50&Itemid=65 (11.12.2010)

Menschen ebenso prägen wie die polnische Sozialisierung durch Schule und Sprache oder die Beziehungen zu polnischen Freunden und Verwandten. Zu diesen Identitätsbausteinen kommen schließlich weitere, wie der Gebrauch des Dialekts, Beibehaltung von Brauchtum und Verbundenheit mit dieser Gruppe, die zur Komplexität der nationalen oder ethnischen Identifizierung beitragen (vgl. Berlińska 1999:279).

Berlińska (1999:278ff) versucht in ihrer Untersuchung über die Schlesier als ethnische Gruppe, die komplexe Erlebniswelt eines Individuums hinsichtlich nationaler oder ethnischer Identifikation, anhand bestimmter Faktoren, die zur Formung jener Identitäten beitragen, zu beschreiben. In der ältesten Generation, jene die noch teilweise im deutschen Staat sozialisiert worden ist, dominiert ihren Ergebnissen nach die Identifikation mit der deutschen Nation.⁴³ Die Autorin unterscheidet innerhalb dieser Gruppe zwischen der deutschen, der schlesischen und/oder der polnischen Identifikation. Diese Identifikationsangebote, die mit unterschiedlich starken Emotionen behaftet sind, stützen sich auf die kulturelle(n) Kompetenz(en) des Individuums, was auch bedeutet, dass diese nicht unabhängig voneinander auftreten müssen (vgl. ebd.). Die Ältesten empfinden die deutsche Kultur, die sie sich in Kindheit oder Jugend angeeignet haben, als ihre eigene. Das zentrale Element der Zugehörigkeit ist dabei nicht, zu deutschen Zeiten geboren worden zu sein, sondern der Kontakt zur deutschen Kultur und dem Leben nach Normen und Werten, die als deutsch angesehen werden (vgl. ebd.:278). Zwar sind die nationale Einstellung betreffend Ähnlichkeiten auch bei der nachfolgenden Generation zu verzeichnen, diese sind aber weniger stark ausgeprägt. Vor allem ist dies auf die fehlenden Kenntnisse von Sprache und gegenwärtiger deutscher Kultur zurückzuführen, was die eindeutige nationale Identifikation erschwert (vgl. ebd.:278). Der jüngeren Generation, bei der die Autorin zwei Einstellungstypen unterscheidet, konstatiert sie Weltoffenheit jenseits von Identifikation mit der lokalen, regionalen oder nationalen Gemeinschaft und sieht andererseits auch jene, die sich auf die eigenen Wurzeln besinnen und sich auf die Suche danach machen (vgl. ebd.:279).

Fleming (2003:392) kommt in Bezug auf die Jungen zu dem Schluss, dass diese aufgrund der Normalisierung des Verhältnisses zwischen Minderheit und Mehrheit weniger emotional als pragmatisch dem Deutschen gegenüberstehen. Die Identität der älteren Generation, die sich sehr wohl an die Diskriminierung zu kommunistischen Zeiten in Polen erinnern kann, wurde

⁴³ vgl. dazu Hager (1991:132 zit. n. Berlińska 1999:280): „Die älteste Generation der Schlesier dagegen pflegt die deutsche Sprache und die Erinnerung an die deutsche Vergangenheit oft in Gestalt eines konservativen „großdeutschen“ Nationalismus“ oder Bade (1992:408 zit. n. ebd.): „Ihr Deutschtum bedeutet für sie die Vermittlung der heute zum Teil fast nur noch im Dialekt oder in der kulturellen und mentalen Gewohnheiten erfassbaren Identitätselemente und bezieht sich oft auf die nationalistischen Abwege der deutschen Geschichte.“

durch die Betonung dieser gemeinsamen Erfahrung gestärkt. Vor allem in den späten 80er und frühen 90er Jahren wurde über die ersten Organisationen der deutschen Minderheit mit dahingehend „Identitätspolitik“ betrieben, um als Deutsche und Schlesier anerkannt zu werden (vgl. ebd.:395).

Charakterisiert werden die Schlesier (vgl. Berlińska 1999:280ff) vor allem über

- **den katholischen Glauben:** Im Gegensatz zu den evangelischen Deutschen in Niederschlesien verbindet die Oberschlesier der katholische Glaube.
- **die Verbundenheit mit der Region:** Der Begriff Heimat, der in der polnischen Sprache keine entsprechende Übersetzung findet, (wenn auch am ehesten *mała ojczyzna* (kleines Vaterland) oder *ojczyzna prywatna* (privates Vaterland) dafür herangezogen wird und werden kann,) kann sich einerseits auf das Haus, die direkte Umgebung oder auf den Ort, in dem man geboren wurde beziehen. Genauso kann damit aber die gesamte Region Schlesien gemeint sein, das Gebiet, das man gut kennt, wo man sich auskennt und sich als Teil eines Ortes und einer Gemeinschaft fühlt.
- **den eigenen Dialekt:** Im slawisch-schlesischen Dialekt, der eine Varietät des Polnischen darstellt, fanden gegen Ende des 19. Jahrhunderts mehr und mehr deutsche Entlehnungen Eingang. So schreibt Matuschek (1993:69 zit. n. Berlińska 1999:284), dass „der Dialekt im Oppelner Schlesien seine Immunität gegenüber dem deutschen Wortschatz verlor“ und für viele Polen, die nach dem Krieg in die Region kamen, nicht zu verstehen war. Doch auch damit veränderte sich der Dialekt wieder und glich sich durch den Umgang mit den Zuwanderern nach und nach der polnischen Hochsprache an. Einige Unterschiede in Lexik und Phonetik bestehen aber bis heute.

Die Angaben der befragten Personen der für diese Arbeit durchgeführten Untersuchung, welche im zweiten Teil in aller Ausführlichkeit dargelegt wird, stimmen mit diesen Merkmalen überein. Das katholische Religionsbekenntnis ist genauso wie die Verwendung des schlesisch-polnischen Dialekts (bei manchen nur passiv) für diese Personen charakteristisch. Des Weiteren wurden die Gesprächspartner gebeten, sich persönlich zu verorten, wenn sie es denn für möglich hielten und machen wollten. Dabei wurde der Gesprächsimpuls so gesetzt, dass ein Einordnungsspektrum zwischen Europa – Deutschland, Polen – Oberschlesien, Schlesien, Woiwodschaft Oppeln – oder dem unmittelbaren Wohnort angeboten wurde. Alle TeilnehmerInnen identifizierten sich, wenn auch hinsichtlich Alter,

Vereinszugehörigkeit etc. unterschiedlich ausgeprägt, mit der regionalen bzw. lokalen Ebene mit Tendenz oder klarer Nähe zu Deutschland.

„Mensch, wir sind doch andere, anders als die Polen, obwohl wir jetzt auch bereits die Sprache beherrschen, jeder, viele sprechen von uns ein perfektes Polnisch. Manche nur polnisch, weder eine Mundart, noch deutsch. Aber das Herz schlägt anders. Wir essen was anderes. Wir beten vielleicht auf deutsch. Wir haben andere Sitten. Das macht einen Deutschen aus und ich glaube, das war der Anstoß, sich in einer Vereinigung zu organisieren.“
(Rasch RR:87-93)

3.5 Die deutsche Sprache – zwischen Fremdsprache und Sprache des Herzens

Die Deutschkenntnisse in den Kreisen der Minderheit sind u.a. aufgrund der historischen Umstände unterschiedlich ausgeprägt. Zwar wurde das staatlich angeordnete Deutschverbot nach 1956 nicht mehr bis in den Privatbereich geahndet, wodurch man zumindest in der Sprachdomäne Familie die deutsche Sprache pflegen hätte können, doch war die gesellschaftliche Diskriminierung allgegenwärtig – es herrschte sozusagen ein „atmosphärisches Verbot“ (Kneip 1999:230).

Aufgrund dieser Umstände kann die Sprachkompetenz der OberschlesierInnen generationenspezifisch charakterisiert werden, welche Lasatowicz (2008:164) wie folgt beschreibt:

- Die älteste Gruppe, die der vor 1940 Geborenen, sieht deutsch als ihre Muttersprache an, die sie noch im Elternhaus und der Schule gelernt hat.
- Die Deutschkenntnisse der mittleren Altersgruppe (geboren zwischen 1940 und 1970) sind mangelhaft ausgeprägt, bestenfalls trifft man auf Passiv-Kenntnisse. Dies sind Folgen des Deutschverbots an den Schulen, als auch des Rückgangs ides Deutsch-Gebrauchs innerhalb der Familien, aus Angst vor Repression im kommunistischen Polen.
- Die jüngste Altersgruppe hingegen, die polnisch als auch schlesischen Dialekt spricht, begegnet dem Deutschen überwiegend als Fremdsprache. Die Generation ist nun in der Situation, die deutsche Sprache als muttersprachlichen Unterricht in Form des erweiterten Deutschunterrichts oder in bilingualen Klassenzügen erlernen zu können (vgl. ebd.:158).

Bereits im Schuljahr 1989/90 wurde die deutsche Sprache wieder an den Schulen in Oberschlesien unterrichtet, jedoch nur als Fremdsprachenunterricht im Ausmaß von zwei Wochenstunden ab der 5. Klasse der Grundschulen. Ziel des Unterrichts der deutschen Sprache als Muttersprache bzw. später als Minderheitensprache war es „auf die Entwicklung eines deutschen Identitätsgefühls der Schüler einzuwirken“ (Kneip 1999:269). Im Schuljahr 2006/2007 wurde in der Woiwodschaft Oppeln in 25 Kindergärten, 186 Grundschulen und 55 Gymnasien Deutsch als Minderheitensprache angeboten und in 7 Lyzeen (Oberstufe) bilinguale Klassen geführt (Wittek 2007:108). In ganz Polen nutzen ca. 36.000 Schülerinnen und Schüler das schulische Deutschunterrichts-Angebot (vgl. Lasatowicz 2008:158)⁴⁴.

Das Verhältnis der Jungen zur deutschen Sprache ist aber im Vergleich zur älteren Generation ein anderes. Während die ältesten Vertreter, die deutsch als Muttersprache erlernten, sie emotional als „Sprache des Herzens“ einordnen und für die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinschaft mit gemeinsamer Sprache, Kultur und Tradition steht, ist es für die Jüngeren, die in einer bilingualen Umgebung aufwachsen konnten, meist der praktische Aspekt, der zählt. Für sie ist Deutsch zur Zweitsprache geworden, die im Beruf, im Kontakt mit Freunden und mit Verwandten aus Deutschland, als auch in der Freizeit und auf Auslandsreisen eingesetzt wird. Nicht zuletzt sind es aber die Großeltern, mit denen die Jungen deutsch sprechen können (vgl. ebd:164f).

Mit der uneingeschränkten Möglichkeit zur Nutzung der deutschen Sprache kam auch der Wunsch Sprachkenntnisse aufzufrischen und den Sprachkontakt wieder herzustellen. Dies geschah unter anderem mithilfe von Satellitenantennen, womit das deutsche Fernsehen den Sprachkontakt zur deutschen Sprache in Oberschlesien wiederherstellte (vgl. Kneip 1999:280). So bezeichnet Kneip (1999:280) das deutschsprachige Fernsehen „als wichtigsten Sprachträger im Familienleben der deutschen Minderheit [...] und nicht selten ein wichtiger Motivationsgrund für Kinder, die deutsche Sprache zu erlernen“.

„Aber sie [die Eltern] konnten mir nur Grundkenntnisse vermitteln, die ich bis zum [...] 7. Lebensjahr gebraucht hatte und dann gabs eben zwei Wege [...]: die Schule, aber da hab ich nicht wirklich viel gelernt, da konnte ich ja schon mehr. Aber dann gabs [...] meine Schwägerin, die aus Bonn stammte, da hatte ich bei ihr die lebendige deutsche Sprache und das andere war, um es permanent zu hören, [...] das deutsche Fernsehen, das wir ab 89 oder 88 hatten.“ (Urban OO:8-17)

⁴⁴ Zur Entwicklungsstrategie der deutschen Minderheit im Bildungswesen siehe Wójcik (2009:54-67)

Neben dem schulischen und medialen Bereich war es vor allem der Wunsch vieler älterer Oberschlesierinnen und Oberschlesier die deutsche Sprache in der Seelsorge einzuführen. Da oftmals aber die Deutschkenntnisse nicht ausreichten, um einer Messe folgen zu können, wurden beispielsweise die Predigten und Evangelien weiterhin auf polnisch vorgetragen (vgl. Kneip 1999:285). Genauso wie bei Einführung der deutschen Sprache in den Schulen ein Mangel an Deutschlehrern herrschte, gab es im Bereich der Kirche zu wenige Priester, die eine Messe in deutsch halten hätten können (vgl. ebd.:287).

Die deutsche Standardsprache steht im oberschlesischen Raum vor allem im Wechsel mit einer schlesischen Mundartvarietät des Polnischen. Die polnische Standardsprache wird im Familienkreis kaum gesprochen (vgl. Lasatowicz 2008:158). Zur Beschreibung der Merkmale der deutschen Sprache in Oberschlesien kann auf eine sozio-linguistische Untersuchung von StudentInnen des Germanistik-Instituts der Universität Oppeln zurückgegriffen werden. Zur Analyse wurden freie Erzählungen, ungezwungene Gespräche und Äußerungen älterer Personen herangezogen, die thematisch meist mit der Vergangenheit der Erzählerinnen und Erzähler in Zusammenhang standen (vgl. Lasatowicz 2008:159). Die Aufnahmen zeigen, wie sich die Regionalvarietät des Deutschen mit dem schlesisch-polnischen Dialekt der Region gegenseitig beeinflussen (Lasatowicz 2008:160-163):

- Typische Einflüsse zeigen sich in der Phonetik (z.B. „*am friehen Morgen*“).
- Schwierigkeiten treten jedoch auch bei der Verwendung des entsprechenden Kasus und Artikels auf (z.B. „*Dann hat er ein Vortrag gehalten*“; „*Deswegen habe ich die Interesse gehabt, als Fleischer zu sein.*“).
- Außerdem wird der Dativ mit der Endung -e gebildet, was als veraltet gilt (z.B. „*und nach dem Kriege*“).
- Im Bereich der Syntax ist der Einfluss des Polnischen klar zu erkennen, denn das Prädikat wird oft an erster Stelle genannt, während das pronominale Subjekt einfach weggelassen wird (z.B. „*Gingen wir zur Messe...*“; „*Versuchten wir aus Oppeln [] herauszukommen.*“).
- Neben weiterer Charakteristika auf die im Rahmen dieser Arbeit nicht näher eingegangen wird, seien an dieser Stelle noch die Entlehnungen aus

dem Polnischen erwähnt (z.B. *„Die Wątroba [Leber] war schon angegriffen.“*; *„Auf der Hand habe ich eine Bula [Beule].“*).

Diese Sprachmerkmale wurden auch bei den für diese Arbeit geführten Interviews und Gesprächen bemerkt, vor allem bei älteren Personen. Bei den ältesten GesprächspartnerInnen (über 75 Jahre alte Personen) konnte festgestellt werden, dass sie ein „natürlicheres, flüssigeres“ deutsch sprechen, als Personen der mittleren Generation. Bei jüngeren Personen fällt auf, dass vor allem jene nach „Native-Speakern“ klingen, die angeben, mit der deutschen Sprache auch zuhause konfrontiert zu sein und viele Kontakte nach Deutschland zu pflegen, um deutsch als Alltagssprache präsent zu halten.

4 Begriffsbestimmungen

4.1 Das Phänomen Minderheit – Mehrheit

Im Alltagsgebrauch wird der Begriff Minderheit meist mit einer zahlenmäßigen Unterlegenheit einer Gruppe in Verbindung gebracht. Die Bezeichnung zeigt das quantitative Verhältnis der Bezugsobjekte oder -objekte an und führt unweigerlich zu einer Gegenüberstellung der größeren Mehrheit mit der kleineren Minderheit.

Ein gesellschaftliches Minderheiten-Mehrheiten-Verhältnis entsteht, wenn Gruppen innerhalb einer Gemeinschaft oder eines Staatsverbandes in Relation gestellt werden. Erst durch die Definition der Charakteristik der dominierenden Gruppe hinsichtlich sozialer, sprachlicher, kultureller, konfessioneller Merkmale etc., fällt jene Gruppe, die davon abweicht, in die Position der Minderheit. Die Mehrheit definiert also das „Normale“ und schafft damit nicht nur eine numerische Minderheit, die anders ist sondern setzt die entsprechenden Merkmale auch in den direkten qualitativen Vergleich, was mit einer positiven Bewertung der eigenen und einer negativen Bewertung abweichender Merkmale einhergeht (vgl. Schuster 2004:17). Die Macht auszugrenzen liegt also bei der Mehrheit. Sie stigmatisiert was nicht den mehrheitlichen Gemeinsamkeiten entspricht und eröffnet dadurch Raum für Diskriminierung der Minderheitengruppe durch die Mehrheit (vgl. Schuster 2004:18ff).

4.2 Das Konzept des Nationalstaates und Ethnizität

Vor allem die Konstruktion von Minderheitensituationen aufgrund politischer Entscheidungen, das Konzept des Nationalstaates und Ethnizität werden – in Hinblick auf die untersuchte Minderheitensituation – im Folgenden dargelegt.

Als sich im Europa des 19. Jahrhunderts der Wandel zum Nationalstaat vollzog und dadurch die ethnische Zugehörigkeit seiner Bewohner eine bedeutendere Rolle spielte, als dies im vorausgegangenen Territorialstaat gewesen war, brachte diese Veränderung auch ethnische Minderheiten hervor. Nämlich dann, wenn zwischen staatlicher Organisation und ethnischer Zugehörigkeit keine Übereinstimmung vorlag. Das heißt, dass die im Nationalstaat angestrebte Homogenität seiner Bevölkerung ethnische Minderheiten hervorbrachte (vgl. Heckmann 1992:60).

Das nach dem Ersten Weltkrieg proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker wurde zu einem Hauptprinzip der territorialen und staatlichen Neuordnung Europas. Doch gerade durch den Anspruch aus Staat und Nation eine Einheit herzustellen, konstruierte man Minderheitensituationen, sind doch historische Siedlungsstrategien „einer Kongruenz von Staatsgebiet und sprachlich-kulturell-geschichtlicher Besonderheit entgegengestanden“ (Heckmann 1992:61). Doch genauso führten Staatsgebietsveränderungen, welche aus Vereinbarungen oder Konflikten zwischen Nationalstaaten resultierten, zum nationalen Minderheitendasein vieler Menschen (vgl. ebd.:60ff).

Zwangsassimilierung und Unterdrückung von Minderheiten in Nationalstaaten ließ auch die Frage nach dem Schutz dieser Minderheiten aufkommen. Vordergründig barg die Anerkennung der Minderheitensprache im Schulwesen und als Amtssprache, Konfliktpotenzial. Doch auch den Bestrebungen der Minderheitenangehörigen auf „die Entfaltung politischer, kultureller und kirchlicher Organisationen“ wurde mit Repressionen von Staatsseiten begegnet, was eine Einschränkung ihrer bürgerlichen Rechte bedeutete (vgl. Heckmann 1992:61). Das Behindern der Minderheitenangehörigen im Ausleben ihrer Rechte als auch der verübte Assimilierungsdruck des „fremden“ Nationalstaates in Bezug auf ihre ethnische Identität, Kultur und Geschichte führt unweigerlich zu Konflikten. Dadurch werden auch gewünschte Anschlusszenarien und Naheverhältnisse zu jenem Nationalstaat, dem sich die Minderheit aufgrund ihrer historisch-kulturellen Identität zugehörig und in Bezug auf sozial-ökonomischen Interessen hingezogen fühlen, gestärkt und vermehrt betont (vgl. Heckmann 1992:62).

Unter Ethnizität versteht Heckmann (1992:30), wenn

„Gruppen von Menschen, die Gemeinsamkeiten von Kultur besitzen, geschichtliche und aktuelle Erfahrungen gemeinsam teilen, Vorstellungen über eine gemeinsame Herkunft haben und dieser Basis ein bestimmtes Identitäts- und Solidarbewusstsein ausbilden.“

Diese Gemeinsamkeiten führte Weber (1964) ausschließlich auf den subjektiven Glauben an die Zusammengehörigkeit der sozialen Gruppe zurück, welche keiner objektiven Begründung bedürfen. Seinem Verständnis nach handelt es sich um die „kollektive symbolische Selbstdeutung von sozialen Gruppen aufgrund gemeinsamer historisch-politischer Erfahrungen“ (Weber 1964:306f zit. n. Mintzel 1997:115).

„Ethnizität“ so Heckmann (1992:32) „kann sich innerhalb einer Gesellschaft im Zeitverlauf wandeln, sich in ihrer Bedeutung verstärken, abschwächen oder ganz auflösen“. Dabei sieht er die Spannbreite von der Assimilation mit der Mehrheitsgesellschaft bis hin zur Stärkung der Ethnizität aufgrund gemeinsamer Diskriminierungserfahrungen, die eine mögliche Ressource zur Mobilisierung einer Gruppe gegen gesellschaftliche Benachteiligung bzw. für gemeinsame Interessen aufzutreten, darstellt (vgl. ebd.:33).

Mit der Industrialisierung und der fortschreitenden Modernisierung der Gesellschaft sollte Ethnizität an Bedeutung verlieren (vgl. Esser 2000:40). Religiöse, kulturelle und sprachliche Unterschiede, so schien es, rückten in den Hintergrund. „Modernisierung gehe mit ethnischer Entdifferenzierung einher“, so die Annahme (Heckmann 1992:31). Viel mehr ist aber heutzutage zu beobachten, dass sich Re-Ethnifizierungstendenzen breit machen, die als Reaktion auf Modernisierungsprozesse entstehen (vgl. Mintzel 1997:116). In Zeiten des schnellen Wandels von Werten und Glaubensinhalten, welche das „Gefühl von Entwurzelung“ aufkommen lassen, wird Ethnizität als „psychologischer Anker“ herangezogen. Ethnizität kann dann als eine von mehreren Identitätsangeboten gewählt werden. Besonders wirkungsvoll ist diese deswegen, weil Ethnizität Gefühle und Interesse miteinander verknüpft (vgl. Heckmann 1992:33). „Ethnizität schafft gemeinsame Identifikationen über sinnlich erfahrbare Dinge wie Sprache, Essen, Musik, Namen – in einer Zeit, in der andere Rollen immer unpersönlicher und abstrakter werden“ (Bell 1975:169 zit. n. Heckmann 1992:33).

4.3 Ethnische Minderheiten

Die deutsche Minderheit in Polen ist laut polnischem Minderheitengesetz eine nationale Minderheit. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht kann die untersuchte Gruppe als ethnische Minderheit betrachtet werden, denn so sieht Trebbe (2009:17), zum Beispiel die Voraussetzungen für die Bezeichnung, ethnische Minderheit gegeben, wenn ein Individuum, das „in einem anderen gesellschaftlichen Kontext aufgewachsen, oder zumindest verankert ist, mit einem anderen, neuen und/oder mehrheitlichen Kontext konfrontiert wird“.

Browne (2005:6-7 zit. n. Trebbe 2009:23) spricht dann von Mitgliedern einer ethnischen Minderheit,

„wenn sie sich selbst als Teil einer Gruppe sehen, die eine Unterscheidung in Sprache und/oder Kultur zwischen sich und der Mehrheits- (Mainstream-)Bevölkerung aufrechterhalten („maintain“).“

Heckmann (1992:59) stellt bei aller Willkür bei der Verwendung des Begriffs in der Wissenschaft eine Gemeinsamkeit aller sogenannten ethnischen Minderheiten fest, nämlich „die von ihnen erfahrene Diskriminierung, Vorurteile wie auch bestimmte Formen der „Abweichung“ und des „Andersseins“ und Formen des Bewusstseins darüber“. Er weist jedoch auch darauf hin, dass der Überbegriff nicht auf die heterogene Zusammensetzung dieser Gruppe eingeht und somit die Vorstellung fördere, dass es sich bei einer Minderheit um eine homogene Gruppe handle (vgl. ebd.:59).

Nicht nur die weiter oben erwähnte Proklamation von Nationalstaaten schaffte Minderheitenverhältnisse, auch migrationsbedingt kamen und kommen ethnische Gruppen in die Situation, einer anderen Mehrheitsgesellschaft gegenüber zu stehen. Die Unterscheidung zwischen autochthonen, also den alteingesessenen Minderheiten, und Migrationsminderheiten sehen laut Hermanik (2007:166) viele bereits als überholt und nicht der gegenwärtigen Situation entsprechend an. Welche ethnische Gruppe nun als autochthone Minderheit gilt, oder unter dem Begriff Migrant gefasst wird, liegt jenem Drei-Generationen- oder 100-Jahre-Modell zugrunde, womit alteingesessene Minderheiten ermittelt werden (vgl. Hermanik 2007:166). Auch Müller (2010:211f) bezieht zu der Unterscheidung in autochthone und allochthone Minderheiten Stellung:

Die Existenz ethnischer Gruppen (inwiefern sie dann Minderheiten sind, ist weniger von Zahlen- als vielmehr von gesellschaftlichen Machtverhältnissen abhängig) ist grundsätzlich auf Dauer angelegt und nicht mit der Einwanderungsbiographie von Gruppenangehörigen verknüpft, erlischt also auch nicht automatisch mit dem Erreichen der zweiten, dritten oder irgendeiner anderen „Generation“, ebenso wenig wie – beispielsweise – Religionszugehörigkeit, ein wichtiges Merkmal für Ethnizität.

Radtke (2000:99f) stellt zur Debatte, in wie weit die Wiederaufnahme des Begriffs in den sozialwissenschaftlichen Diskurs nicht dazu beiträgt, eine längst überwundene Vorstellung von Gemeinschaft wieder zu legitimieren und damit die realen gesellschaftlichen Entwicklungen zu prägen (vgl. auch Kim 2006:295).

Wie nun das Konzept von Ethnizität im Zuge von Identitätskonstruktionen von Individuen und/oder Gruppen miteinbezogen werden kann, soll als Nächstes gezeigt werden.

4.4 Identitätskonzepte und Bezugsrahmen für Identität

Eriksons „Identitätskrisen“

„Derselbe zu sein“, so zitiert Berlińska (1999:275) des Psychoanalytikers Eriksons (1988a:12) Beschreibung der komplexen Kategorie der „Ich-Identität“, als ein Gefühl, dass Eigenbild (wie ich mich empfinde) und Fremdbild (wie andere mich wiedererkennen) stimmig sind. Den Prozess der Identitätsentwicklung sieht Erikson als einen „in which the two identities – of the individual and of the group – are merged into one“ (Kim 2006:285). Berlińska (1999:275ff) zieht bei ihrer Untersuchung zur Identität und Identifizierung der Schlesier in der Region Oppeln den Erklärungsrahmen Eriksons heran, der die Persönlichkeitsentfaltung eines Individuums anhand phasenspezifischer, psychosozialer Krisen⁴⁵ charakterisiert, welche am intensivsten im Jugendalter ausgetragen werden und an dessen Ende eine abgeschlossene Identitätsausbildung steht⁴⁶ (vgl. Erikson 1998:149 zit. n. Schuster 2004:22ff).

Durch die Teilhabe einer Person an unterschiedlichen Gemeinschaften – welche beispielsweise religiöser, beruflicher, ethnischer und auch nationaler Natur sein können – steigen die Identifikationsmöglichkeiten, womit auch die Komplexität ihrer Identität erhöht wird. Die Bestandteile der Identität konkurrieren zusätzlich dahingehend, dass die verschiedenen Bezugssysteme je nach Kontext unterschiedliche Bedeutung zukommt, sodass z.B. in Kriegszeiten die nationale Identität berufliche Werte und Ziele, mit denen sich diese Person identifiziert, überlagert (vgl. Berlińska 1999:275).

Die Aneignung ethnischer oder nationaler Identität findet bereits in der primären Sozialisation eines Menschen statt. Bereits durch das Kennenlernen der Familiengeschichte, die als Teil in einer größeren Gemeinschaft oder Nation eingebettet ist, werden spezifische Vergangenheitsmythen weitergegeben und spezifische Bedeutungszuschreibung (welche Werte werden (nicht) respektiert; welche Ziele werden (nicht) verfolgt) aus der Sicht der

⁴⁵ siehe dazu Erikson: Der vollständige Lebenszyklus. 1.Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp 1988

⁴⁶ Die Vorstellung, dass die Identitätsbildung mit dem Ende der Adoleszenz abgeschlossen sei, nimmt Erikson später zurück und spricht von einer lebenslangen Entwicklung (vgl. Erikson 1998:114ff).

Familie erlernt (vgl. Berlińska 1999:275f). Auch das Schulwesen beteiligt sich an der Ausbildung einer eindeutigen Identifikation mit einem Staat oder einer Nation durch Vermittlung von Kultur und Weitergabe des historischen Erbes jenes Staates oder jener Nation. Hier wird auch die symbolische Gewalt eines Staates ersichtlich, dessen Politik dem Streben nach nationaler Homogenität und dem Schaffen einer eindeutigen nationalen Identifikation dient, die das Abweichen von der nationalen Standardsprache etwa aufgrund eines ausgeprägten Dialekts (als mögliches Zeichen ethnischer Zugehörigkeit) stigmatisiert (vgl. ebd.:276). Doch werden die Form und Inhalte der dominierenden Kultur unter Druck und gegen den eigenen Willen erlernt, kann diese Kultur zwar als die gültige anerkannt, doch wird sie niemals zur eigenen werden. Unter Umständen kann diese Vorgehensweise noch die Identifikation mit beiden Kulturen begünstigen oder verschärft bei „nationalisierenden Nationalstaaten“ die Abneigung gegenüber der vorherrschenden Kultur (vgl. Mucha 1999:48ff zit. n. Berlińska 1999:276).

Tajfel und Turners Theorie sozialer Identität

Im Gegensatz zu Erikson fokussieren Tajfel und Turner (1968) in ihrer Theorie der sozialen Identität auf den Umstand, dass eine Person als Individuum oder als Gruppenmitglied agieren kann. Unterschiede dahingehend werden dann ersichtlich, wenn man die Interaktion zwischen Gruppen näher betrachtet, also zwischen interpersonalem- und Intergruppen-Verhalten unterscheidet. Als Gruppenmitglied stehen bei der Interaktion soziale Kategorien im Vordergrund, die getragene Polizeiuniform, das Fußballtrikot am Körper oder die eigene Hautfarbe bestimmen das Verhalten. Während das Agieren zwischen Individuen von der Persönlichkeit und individuellen Charakteristika geprägt ist (vgl. Brown 1996:551). Brown (1996:551) identifiziert drei Faktoren, die das Verhalten von Menschen auf der Intergruppenebene bestimmt:

- die Grenzen einer Kategorie sind eindeutig und werden betont;
- Verhalten und Denkweisen innerhalb der Gruppe gleichen sich an;
- die Mitglieder fremder Gruppen werden undifferenzierter wahrgenommen (vgl. Brown 1996:551).

Die Betonung der sozialen Kategorie in Form der Hervorhebung der Eigengruppe geht mit der Ablehnung und Diskriminierung anderer Gruppen einher. Tajfel und Turner behaupten, dass die bloße Zugehörigkeit zu einer Gruppe ausreicht, um Intergruppen-Diskriminierung aufkommen zu lassen (vgl. Tajfel 1986:13 zit. n. Schuster 2004:32). Die Autoren gehen davon

aus, dass die Gruppenmitglieder aus der Intergruppen-Diskriminierung ihren Selbstwert beziehen. Das positive Abschneiden der eigenen Gruppe im Vergleich zur Fremdgruppe beeinflusst die soziale Identität positiv (vgl. Tajfel 1986:16 zit. n. ebd.:33).

Nach Tajfel und Turner entsteht soziale Identität durch den Vergleich zwischen Gruppen. Der Identitätsbegriff fungiert dabei als Beschreibung der eigenen Selbstidentifikation mit der Gruppe, der man angehört (vgl. Schuster 2004:34).

Bezugsrahmen

Identität ist nicht als etwas Statisches zu begreifen. Viel mehr handelt es sich um eine dynamische Kategorie, einen permanenten Prozess des Übereinstimmens persönlicher und gesellschaftlicher Werte und Normen (vgl. Hamburger 1999:98).

„Identität ergibt sich aus der Übereinstimmung mit einem Kollektiv und seiner Kultur und aus der individuellen kreativen Transformation dieser Kultur.“ (Hamburger 1999:98)

Doch bringt das „Mit-sich-selbst-eins-sein“ auch das Bewusstsein dafür mit sich, was davon ausgeschlossen ist, d.h. was nicht als Teil der Identität einer Person begriffen wird. Verstärkt sichtbar wird dies vor allem auf der kollektiven Ebene, wenn Inklusions- und Exklusionsmechanismen wirksam werden, welche die Identität einer Gruppe oder Gemeinschaft widerspiegeln (vgl. ebd.:95ff). Richtet sich die kollektive Identität auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation oder Ethnie, so spricht man von nationaler oder ethnischer Identität. Doch spielt die kollektive Identität nicht nur auf der sozialen Dimension, im Sinne der Identifizierung mit einer bestimmten Gruppe, eine Rolle. Sie ist gleichzeitig Teil der individuellen Identitätsdimension und somit als Teil des Selbstkonzeptes, in der Identität der Person integriert (vgl. Agocs 1986:192 zit. n. Mintzel 1997:119).

Wenn in der vorliegenden Arbeit von ethnokultureller Positionierung gesprochen wird, so ist diese im Zusammenhang mit der ethnischen Identität, welche Teil der sozialen Identität ist, zu verstehen. Ethnokulturelle Positionierung meint einerseits die Ausprägung des Zugehörigkeitsgefühls zur eigenen (ethnischen) Gruppe und andererseits, inwieweit die Mehrheitsgesellschaft die Person als Mitglied dieser (ethnischen) Gruppe wahrnimmt (vgl. Jeffres 2000:500).

Identitätsmanagement nach Hermanik

Die oft verschachtelten Identitätskonstruktionen ethnischer Minderheiten führt Hermanik (2004:167) neben der vorherrschenden Wahrnehmungsunterscheidung zwischen der eigenen Gruppe und den Anderen, dem oft gespaltenen Verhältnis zum Nationalstaat, auch auf gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen ethnischer Minderheiten zurück (vgl. ebd:168). So spricht Hermanik von „Identitätsmanagement von innen“ wenn die strukturellen Voraussetzungen wie

- das Vorhandensein einer politischen Vertretung, national wie international,
- dem Schulwesen,
- aktiver Vereinstätigkeit und Kulturarbeit,

von der Minderheitsbevölkerung selbst ausgehen. Im Gegensatz zum „Identitätsmanagement von außen“, welches einerseits durch Aktivitäten derselben ethnischen Gruppe, die jedoch in der Mutternation bzw. im Ausland lebt, gestaltet wird oder andererseits jenes Vorgehen der Mehrheitsbevölkerung im selben Staat oder derselben Region, die zur Aushandlung der Gruppenidentität beitragen kann (vgl. Hermanik 2004:168; Trebbe 2009:24f).

Das Identitätsmanagement der deutschen Minderheit in Polen kann durchaus aufgrund dieser aus der eigenen Gruppe und der von außen kommenden Einflüsse zur Ausgestaltung ihrer kollektiven Identität beschrieben werden. Einerseits geht die „Identitätsarbeit“ stark von der Minderheit selbst aus, was anhand der bereits im Kapitel 3 genauer dargestellten politischen und kulturellen Tätigkeit der Minderheit zu entnehmen ist. Andererseits gibt es eine Vielzahl von ausgesiedelten und ausgewanderten Menschen aus der Region, die nun in Deutschland leben und die deutsche Gruppe in Polen prägen. Dies geschieht einerseits informell aufgrund familiärer oder freundschaftlicher Kontakte, aber genauso in Form von institutionellen Einflüssen, was die Aktivitäten der und die Zusammenarbeit mit den Landsmannschaften oder den Vertriebenenorganisationen betrifft. Von außen kommend ist schließlich auch der Beitrag der polnischen Mehrheitsbevölkerung, der als gegenüberstehende Projektionsfläche die Zugehörigkeit zur eigenen Gruppe bestärken kann.

4.5 Das Konzept der interkulturellen Integration

Beschäftigt man sich mit Minderheiten, trifft man unweigerlich auf den Begriff „Integration“,

der dem Alltagsverständnis nach auf die Eingliederung von MigrantInnen oder ethnischen Gruppen in die Mehrheitsgesellschaft abzielt. Wie ein Miteinander von Minderheiten und Mehrheiten im Zuge gesellschaftspolitischer Konzepte diskutiert wird und welche Rolle dabei den Massenmedien zugeschrieben wird, soll in diesem Teilabschnitt anhand Geißler/Pöttkers (2005) Vorstellung von „Interkultureller medialer Integration“ erläutert werden.

Zum Verständnis des Begriffes Integration soll Pöttkers (2005:40) entwickelte Definition vorerst angeführt werden:

„Integration ist der erwünschte soziale Prozess, der die Teile einer Gesellschaft (Individuen, Institutionen, Gruppen) unter Mitwirkung ihres Bewusstseins mehr oder weniger stark zum Ganzen dieser Gesellschaft verbindet, wobei sowohl Ähnlichkeit und Einigkeit der Teile als auch Verschiedenheit und Auseinandersetzung zwischen ihnen in einem zu optimierenden Verhältnis von Bedeutung sind.“

Bei dieser Betrachtung des Integrationsbegriffes wird ersichtlich, dass es ein Austarieren zwischen dem richtigen Maß an Homogenität und Heterogenität ist, das den Zusammenhalt der Gesamtgesellschaft ausmacht und diesen fördert. Wenn dabei von Angleichung und Unterschiedlichkeit gesprochen wird, ist es hilfreich, eine Unterscheidung hinsichtlich des betroffenen Bezugsrahmens zu treffen, wenn man von Integration spricht. So unterscheidet Geißler (2005:49f) zwischen den Dimensionen Sozialstruktur und Sozialkultur. Ersteres bezieht sich auf die Chancengleichheit aller gesellschaftlichen Gruppen unabhängig ihres Herkunftskontextes. So soll eine Gleichheit an Zugang und Teilhabe in den Bereichen Recht, Politik, Bildung, Arbeit herrschen, sowie der materielle Lebensstandard und die Repräsentation in anderen wichtigen Institutionen wie Medien, Wissenschaft oder Verwaltung gesichert sein (vgl. ebd.:51). Was die zweite Dimension, die sozialkulturelle Integration betrifft, werden sozialkulturelle Assimilation und sozialkultureller Pluralismus dichotom gegenübergestellt. Während die Anhänger Essers (2001:36 zit.n. ebd.:54) Assimilationsthese darauf hinweisen, dass Integration ohne Assimilation nicht möglich ist und von der Unvereinbarkeit ethnokulturellen Pluralismus und struktureller Chancengleichheit sprechen (vgl. Geißler 2005:54f), postulieren Anhänger der Gegenposition, dass es darüber hinaus eine Form gelungener Integration geben kann, die hohe Teilhabechancen unter Beibehaltung der Werte der Herkunftskultur gewährt. Diese werde im Modell der Integrationsverläufe nach

Şen/Sauer/Halm (2001:18 zit. n. Geißler 2005:55) als „Inklusion“ bezeichnet wird.

Als Beispiel für die mögliche „Gleichheit in Verschiedenheit“ stellt Geißler (2005:60) die Versuche in der kanadischen Gesellschaftspolitik vor, welche durch das Multikulturismusgesetz aus dem Jahr 1988 folgendes erreichen möchte:

- „das multikulturelle Erbe zu erhalten und zu stärken und
- die Gleichheit aller Kanadier im wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Leben zu erreichen.“ (Geißler 2005:60)

Neben den dargelegten sozialstrukturellen und soziokulturellen Erfordernissen sieht Geißler (2005:65) in der von der Aufnahmegesellschaft geforderten aktiven Akzeptanz eine weitere Voraussetzung für das Gelingen interkultureller Integration und meint damit die Anerkennung der Notwendigkeit von Einwanderung, die Akzeptanz der sozialstrukturellen Gleichstellung unter der Möglichkeit soziokulturelle Verschiedenheit beizubehalten und dem Einsehen, dass Integration politischer wie gesellschaftlicher Bemühungen bedarf (vgl. ebd:65f).

Die von Geißler/Pöttker entwickelte Definition von interkultureller Integration nimmt im Weiteren die Position zwischen den Integrations- und Nicht-Integrationsformen (zwischen Assimilation und Segregation) ein und wird folglich im Kontext der medialen Integration betrachtet. Die drei idealtypischen Modelle, die sich aus dieser Betrachtung ergeben, sind die mediale Segregation, die assimilative mediale Integration und die interkulturelle mediale Integration (vgl. Geißler 2005a:72). Dieser Typologie liegt jene Beobachtung zugrunde, dass die medial hergestellte Öffentlichkeit nicht nur den überwiegenden Mehrheitsmedien, sondern auch den Medien ethnischer Minderheiten entspringt. Unter dem Stichwort ethnische Pluralisierung der Öffentlichkeit wird daher jener Umstand bezeichnet, dass neben der dominanten Mehrheitsöffentlichkeit auch kleinere Teilöffentlichkeiten ethnischer Gruppen geschaffen werden. Doch während die Angehörigen ethnischer Minderheiten sowohl die Medien der Mehrheit, als auch jene der Minderheit nutzen und sich bei ihnen Mehrheits- und Minderheitenöffentlichkeit überlappen können, bleiben den Angehörigen der Mehrheit meist die Inhalte der ethnischen Teilöffentlichkeit schon aufgrund sprachlicher Barrieren verborgen

(vgl. ebd.:71f).

Unter **assimilativer medialer Integration** wird jener Umstand verstanden, dass Teilöffentlichkeiten ethnischer Minderheiten fehlen. Denn obwohl Angehörige ethnischer Minderheiten aufgrund der sozialstrukturellen Integration auch in Institutionen wie z.B. als Journalisten bei den Mainstream-Medien vertreten sind, haben diese aufgrund einer weitgehenden Anpassung in sozialkultureller Hinsicht den „ethnospezifischen Blick“ verloren. Diesem Modell zufolge existieren auch keine Ethnomedien und die Mediennutzung der Minderheit entspricht im Wesentlichen der der Mehrheitsbevölkerung (vgl. Geißler 2005a:73).

Im Gegensatz dazu kann vom Vorherrschenden **medialer Segregation** dann gesprochen werden, wenn Mehrheit und Minderheiten hinsichtlich ihrer Mediennutzung und Herstellung von Öffentlichkeiten voneinander abgeschottet sind, d.h. Angehörige der ethnischen Gruppen nutzen nur Ethnomedien, welche sich im Extremfall nur auf ihre Herkunfts- und nicht auf die Ankunftsgesellschaft beziehen. Mediale Segregation bezieht sich neben dem Umstand, dass ethnische Minderheiten nicht zu den Nutzern der Medien der Ankunftsgesellschaft zählen, auch auf die Tatsache, dass sie nicht als Medienmacher in den Redaktionen vertreten sind und dass sie in den Medieninhalten einerseits unterrepräsentiert sind bzw. überdurchschnittlich problemorientiert dargestellt werden (vgl. Geißler 2005a:72f).

Das Modell **interkultureller medialer Integration** spricht hingegen von interkultureller Kommunikation und meint damit, dass Mehrheit und Minderheiten miteinander verzahnt sind, obgleich dies Medienproduktion, -Inhalte oder -Nutzung betrifft (vgl. Geißler 2005a:73f).

Die Medienproduktion betreffend zeichnet sich eine ähnliche Situation wie beim assimilativen Modell ab: Angehörige der Minderheiten partizipieren an den Mehrheitsmedien, nehmen aber die Perspektive der Minderheit wahr und vertreten sie mit ihren spezifischen Problemen, Wahrnehmungen, Befindlichkeiten und Interessen (vgl. ebd.:74).

Die Mainstreammedien deuten im Sinne der Herstellung aktiver Akzeptanz der Mehrheitsbevölkerung auf die Notwendigkeit der Einwanderung hin und zeigen neben der Wichtigkeit, soziostrukturelle Chancengleichheit zu schaffen, auch den Mehrwert kultureller Vielfalt in einer Gesellschaft auf. Interkulturell integrative Medieninhalte umfassen jedoch

genauso jene Schwierigkeiten, die zwischen Mehrheit und Minderheit auftreten, doch liegt der Fokus nicht auf der problemzentrierten Betrachtung des Verhältnisses. Neben der Nutzung von Mehrheitsmedien stellen Ethnomedien einerseits eine Ergänzung zu den Medien der Mehrheit dar und schaffen andererseits eine Verbindung zur Herkunftskultur und geben die spezifische Situation der ethnischen Gruppe in der Ankunftsgesellschaft wieder, oft in der Herkunftssprache (vgl. ebd.:74f). Die inhaltliche Ausrichtung der Ethnomedien im Sinne des Modells der interkulturellen medialen Integration ist nicht segregativ. Die ausschließliche Bezugnahme auf den Herkunftskontext oder die einseitig negative Darstellung der Ankunftsgesellschaft sind damit ausgeschlossen (vgl. ebd.:76).

Die Mediennutzung betreffend wird diesem Modell zufolge die Mehrheit weiterhin die Mehrheitsmedien nutzen. Doch erfahren sie dort aufgrund der angemessenen Berichterstattung über die Belange der Minderheit und die damit verbundenen Aufgaben für die Mehrheitsgesellschaft um ein Miteinander zu ermöglichen. Für die ethnische Minderheit ist jedoch die Nutzung der Mehrheitsmedien von großer Bedeutung. Denn nur mit ausreichenden Kenntnissen über die Partizipationsmöglichkeit in den Bereichen Bildung, Arbeitsmarkt, Recht etc., welche durch die Mehrheitsmedien zu erfahren sind, kann die sozialstrukturelle Integration tatsächlich gelingen. Die komplementäre Nutzung von Mehrheits- und Minderheitenmedien durch Angehörige ethnischer Minderheiten führt dazu, dass die jeweiligen Defizite der Ethno- und der Mehrheitsmedien, durch die ergänzende Nutzung des anderen Medientyps ausgeglichen werden können (vgl. ebd.:76).

5 Minderheiten und Medien – Aspekte, Ansätze und Ergebnisse

5.1 Ausgewählte Befunde zur Mediennutzung ethnischer Minderheiten

Im Folgenden sollen ausgewählte Befunde zur Mediennutzung ethnischer Minderheiten überblicksartig dargestellt werden. Zuerst wird dabei auf zentrale Ergebnisse aus Deutschland und der Schweiz eingegangen, welche sich auf die Mediennutzung von Menschen mit Migrationshintergrund, zumeist aus der türkischen Community, beziehen. Ebenso werden Erkenntnisse über die Mediennutzung der verschiedenen Einwanderergruppen in Großbritannien und den Vereinigten Staaten präsentiert. Abschließend wird auf eine konkrete Untersuchung, die sich auf die Mediennutzung der Kärntner Slowenen bezieht, näher eingegangen, da sie für die vorliegende Arbeit, gute Vergleichsmöglichkeiten bietet.

Trebbe (2009), Hafez (2002), Weiß/Trebbe (2001) und Sauer (2010) über die türkische Community in Deutschland und der Schweiz

Joachim Trebbe (2009) legt mit seinem Werk „Ethnische Minderheiten, Massenmedien und Integration“ einen umfassenden Forschungsüberblick zur Thematik vor. Er versucht darin Forschungsansätze zu bündeln und -ergebnisse zu systematisieren. Die Publikation wird durch eigene Untersuchungen zur Wahrnehmung und Folgen der medialen Repräsentation ethnischer Minderheiten und der Zusammenhang von Mediennutzungs- und Akkulturationsmustern in Deutschland und der Schweiz ergänzt. Die Ergebnisse im Falle türkischstämmiger Schweizer weisen in Bezug auf die Wahrnehmung der medialen Repräsentation der eigenen Gruppe darauf hin, dass sich die Gruppe im Fernsehen zwar nicht unbedingt schlecht dargestellt fühlt, sie sich jedoch schlichtweg sehr selten überhaupt wiederfindet (vgl. Trebbe 2009:243). Für die Auswertung der Telefonbefragung mit türkischstämmigen Erwachsenen in Deutschland, identifiziert der Autor vier Nutzungstypen, die in Anlehnung an Berrys viergeteilter Akkulturationssystematik (welche sich von Assimilation, Integration, über Separation bis hin zur Ablehnung beider Kontexte, des Herkunfts-, als auch des Ankunfts-kontext gespannt ist) zu verstehen sind. Folgende typen-übergreifende Charakteristika konnten über ihre Mediennutzung herausgefunden werden:

- Fernsehen ist das reichweitenstärkste Medium und wird am zeitintensivsten genutzt.

Deutschsprachige wie türkischsprachige Medien werden von 45 % als Stammnutzer herangezogen (vgl. Trebbe 2009:244).

- Deutsch- und türkischsprachiges Angebot stehen in keiner Konkurrenz, im Sinne sich gegenseitig ausschließenden Verhältnisses. Vielmehr ist die Nutzung der Medienangebote voneinander unabhängig (vgl. Trebbe 2009:244).

Trebbe's Untersuchung zeigen, dass der Rückschluss von der Nutzung ethnischer Medien auf die Bildung von Medienghettos und dem Abkehren von der Mehrheitsgesellschaft nicht gültig ist. Die Nutzung von Mehrheitsmedien ist aber durchaus hilfreich für eine Integration ethnischer Minderheiten (vgl. Trebbe 2009:245). Das kann vor allem daraus geschlossen werden, „weil beide Mediensysteme für die Befragten relevant und einflussreich, aber auch voneinander unabhängig sind.“ (Trebbe 2009:245)

Eine aus der Perspektive des Uses-and-Gratification Paradigmas entwickelte Untersuchung ist Hafez' (2002) qualitative Studie über die Mediennutzung der Türken in Deutschland. Dabei erarbeitete er auf Basis der Haltung des Mediennutzers zu Kultur und Politik des Herkunfts- und des Ankunftslandes 6 Motivkonstellationen, welche die Ausgangslage für die funktionale Zuwendung der ethnischen Gruppe zu Mehrheits-, Auslands- oder Minderheitenmedien darstellen. Der Kulturexil-Nutzer, der politische-Exil-Nutzer und der Diaspora Nutzer, wenden sich demnach überwiegend den türkischsprachigen Medien zu, während der Bikultur-Nutzer deutsche und türkischsprachige Medien nutzt. Der Transkultur-Nutzer widmet sich überwiegend den deutsch-türkischen Medien und Assimilations-Nutzer nur deutschsprachige (vgl. Hafez 2002:10).

Die Ergebnisse Hafez' stimmen in vielen Punkten mit den Befunden von Weiß und Trebbe über die türkische Bevölkerung Deutschlands (2001) überein, die im Rahmen der repräsentativen Mediennutzungsstudie im Auftrag des Informations- und Presseamts der Bundesregierung gestellt werden konnten. Weiß/Trebbe identifizierten sechs Nutzertypen, die sich in der Ausprägung von Integration im Ankunfts-kontext und Interaktion mit der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden. Im Vergleich zu Hafez differenzieren Weiß/Trebbe stärker hinsichtlich sozialer Faktoren wie der Alltagssituation, der Sprachkenntnisse und dem Integrationsstatus als auch der sozioökonomischen Stellung, der Bildung und dem Geschlecht (vgl. Bonfadelli/Bucher/Piga 2007:146). Höheres Einkommen und Bildungsniveau, Dauer des Aufenthalts im Ankunftsstaat und bessere Sprachkenntnisse gehen mit einer stärkeren

Nutzung der Medien der Ankunftsgesellschaft einher (vgl. Weiß/Trebbe 2001:47; Bonfadelli/Bucher/Piga 2007:154).

Sauer (2010) bestätigt die komplementäre Nutzung deutscher und türkischer Medien von türkeistämmigen MigrantInnen in Deutschland, welche unabhängig zum Prozess der individuellen sozialen Integration verläuft (vgl. Sauer 2010:63). Hinsichtlich der Motive der ethnischen Gruppe, sich Mehrheits- und/oder Auslandsmedien hinzuwenden, ist vor allem das Informationsbedürfnis hervorzuheben, welches auf das politische Geschehen in Deutschland und stärker noch auf die Türkei bezogen ist. Die Nutzung türkischer Medien gleicht dabei die inhaltlichen Defizite, was die Berichterstattung der deutschen Medien über Vorgänge in der Türkei betrifft, aus (vgl. ebd.:65f). Türkische Medien dienen jenen, die mangelnde Deutschkenntnisse vorweisen, als Informationsquelle über Deutschland. Für über 80 % der untersuchten MigrantInnen, so ein weiterer Befund seien türkische Medien eine „Brücke zur Heimat“. Dabei sind nur geringe generationenspezifische Abweichungen zu verzeichnen, sowie auch dem Interesse für Deutschland und der Nutzung der deutschen Mehrheitsmedien kein Abbruch getan ist. Sauer sieht hier einen Hinweis, dass es nicht das Informationsbedürfnis alleine ist, das zur Nutzung türkischer Medien veranlasst, „sondern der muttersprachliche Medienkonsum auch Identifikation und Heimatnähe bedeutet.“ (Sauer 2010:66) Ein für die vorliegende Arbeit relevanter Befund Sauer betrifft die Nutzung der Ethnomedien der türkischen Community in Deutschland. Ethnomedien werden hierbei als Möglichkeit betrachtet, folgende Bereiche zu vereinen:

- einerseits glaubwürdige Berichterstattung über die Türkei und Deutschland zu bieten,
- weiters migrantInnenspezifische Themen anzubieten und
- andererseits eine Verbindung zur Heimat zu schaffen und Identifikation zu ermöglichen (vgl. ebd.:70f)

Nur 12 % der Ethnomediennutzer sehen in den Ethnomedien explizit jene Themen aufgegriffen, die weder in den deutschen noch den türkischen Medien vorkommen. Ein überraschendes Ergebnis, wie Sauer feststellt, da einerseits die Befragten ihre Lebenssituation in den Mehrheitsmedien zu wenig repräsentiert einschätzen und andererseits es genau dem Ziel der Ethnomedien entspräche, den MigrantInnen diese spezifische Themenshaft anzubieten (vgl. ebd.:70f).

Untersuchung Jeffres (2000) zu ethnischen Minderheiten in den USA

Für den US-amerikanischen Raum ist die Langzeitstudie „Ethnic Media Use“ von Jeffres (2000) zu nennen, welche mittels Telefoninterviews mit Angehörigen (ursprünglich 13, später 11) verschiedener ethnischer Minderheiten aus Europa und Nordafrika über einen Zeitraum von 16 Jahren durchgeführt wurde. Im Rahmen der Paneluntersuchung, alle vier Jahre kam es zu einer Befragung, wurde die Wirkung ethnischer Medien auf die ethnische Identität von Minderheiten betrachtet. Er konstatiert den ethnischen Medien „to act as vehicles that help ethnics retain attachment to their culture over time.“ (Jeffres 2000:522) Ethnische Mediennutzung korreliert mit den Variablen Verbundenheit mit der ethnischen Gruppe (Freunde, Familie, Nachbarn entstammen derselben ethnischen Gruppe), ethnisches Verhalten (Verwendung der Herkunftssprache, Mitgliedschaft in Minderheitenorganisationen und Festhalten an Feierlichkeiten und der Pflege von Traditionen aus dem Herkunftsland) und ethnische Identität (z.B. stolz darauf zu sein, der ethnischen Gruppe anzugehören) (vgl. ebd.:507ff). Im Längsschnitt betrachtet zeigt sich ein „consistent pattern of increasingly strong ethnic media effects [...], and this pattern is retained when social categories [Anm.: social categories are gender, level of education and household income (vgl. ebd.:511)] are controlled“ (Jeffres 2000:522). Er hält jedoch auch fest, dass umgekehrt das Ausmaß ethnischer Identifizierung nicht eindeutig auf die Nutzung ethnischer Medien wirkt, was vor allem auch am Einfluss soziographischer Merkmale liegt (vgl. ebd.:522).

Aus dem US-amerikanischen Raum stammt auch die Untersuchung von Viswanath/Arora (2000:54), die aus der Perspektive der Integrationsfunktion der Massenmedien folgende Funktionen ethnischer, lokaler Medien formulierten:

1. „social control function“: keine gemeinschaftsgefährdende Berichterstattung
2. „cultural transmission function“: Informationen über Veranstaltungen, Feste, etc.
3. „assimilatory function“: Berichte über Minderheitenvertreter in der Politik der Aufnahmegesellschaft, als auch über die Beziehung zwischen Heimatland und Aufnahmeland.
4. „community sentinel“: Beobachtung der Mehrheitsgesellschaft, um Gefahren von außen zu identifizieren.
5. „community booster“: Berichte über Erfolge der Vertreter der Minderheit in der Mehrheitsgesellschaft und deren positive Auswirkung auf die Wahrnehmung der Minderheit.

Untersuchungen zur Mediennutzung der Kärntner Slowenen

Über die Mediennutzung der österreichischen Volksgruppe der Kärntner Slowenen schrieb

Kogoj (1994) ihre Diplomarbeit, in der sie die Bedeutung elektronischer Medien für ihre Identität beleuchtete. Im Weiteren setzte sich Kogoj (1997) in ihrer Dissertation mit der massenmedialen Leistung und den Rahmenbedingungen für Sprachminderheiten im europäischen Vergleich auseinander. Sie war es auch, die sowohl den Begriff Minderheitenmedien näher definierte und kategorisierte, als auch Charakteristika der Medienstrukturen von Minderheitenmedien herausarbeitete (siehe Kapitel 5.2 und 5.3).

Busch (1999) verfasste ihre Dissertation über die Mediensituation der Kärntner Slowenen, in dem sie beide Wochenzeitungen der Volksgruppe in Hinblick auf ihre Themenspektren und deren historische Entwicklung untersuchte. Doch vor allem brachte sie Ergebnisse über die Mediennutzung der Angehörigen der Minderheit in den Zusammenhang mit kultureller Identität und Globalisierung, welche sie in Kombination von Medientagebüchern und themenfokussierten Interviews erbrachte. Dazu eine Auswahl an Befunden:

- Über einen symbolischen Nischenplatz im TV der Mehrheitsgesellschaft hinaus reicht die Bedeutung der Minderheitensendung nicht (vgl. Busch 1999:251).
- Auf Radioprogramm aus Slowenien wurde, obwohl der Empfang möglich war, nur selten zurückgegriffen. Genauso hatte auch slowenisches Fernsehen zum Zeitpunkt der Untersuchung keinerlei Bedeutung, wobei die Autorin anmerkt, dass die Empfangsmöglichkeit damals noch weniger vorhanden war (vgl. ebd.:253).
- Minderheitenmedien erfüllen vordergründig beziehungs- und identitätsstiftende Funktionen, während die Mehrheitsmedien allgemeine Informations- und Unterhaltungsbedürfnisse übernommen haben (vgl. ebd.:253).

5.2 Von Minderheitenmedien bis zu Ethnomedien – eine Begriffssuche

Die Begriffsdiskussion zum Thema Medien ethnischer Minderheiten wird im Folgenden anhand Daniel Müllers Ausführungen geführt. Müller (2010:213) hatte bereits 2005 dazu angeregt, die Gegenüberstellung von Mehrheits- und Minderheitenmedien aufzubrechen und entwickelte eine Trichotomie (siehe 3. Tabelle): deutscher Medien, Ethnomedien und Auslandsmedien, welche er hinsichtlich Zielgruppe, Produzenten und Besitz/Kontrolle charakterisierte (Müller 2005:323).

	Deutsche Medien	„Ethnomedien“	Auslandsmedien
(Haupt-) Zielgruppe	Deutsche in Deutschland	Ethnische Minderheiten in Deutschland	Bewohner anderer Länder
(Hauptsächliche) Produzenten	Deutsche in Deutschland	Ethnische Minderheiten in Deutschland	Bewohner anderer Länder
Besitz/Kontrolle	Deutsche in Deutschland	Ethnische Minderheiten in Deutschland	Bewohner anderer Länder

Abbildung 3: Deutsche Medien, „Ethnomedien“ und Auslandsmedien – idealtypisch (Müller 2005:323)

Müllers (2005:324) Auffassung nach sind „genuine Ethnomedien bzw. Ethnomedien im engeren Sinne“ jene, die „von Angehörigen ethnischer Minderheiten für Angehörige ethnischer Minderheiten gemacht werden“, womit vor allem der Punkt „Besitz/Kontrolle“ in der Tabelle drei angesprochen wird.

Mittlerweile distanziert sich Müller wieder von dem Begriff „Ethnomedien“, da es ihm unpassend erscheint, mit dieser Bezeichnung vorzugeben, dass „nur die ethnischen *Minderheiten* als ethnisch“ anzusehen wären, „als ob die Mehrheit – also in Deutschland, die Deutschen – nicht auch ethnisch wäre, [].“ (Müller 2010:213).

Kogoj, die bereits 1997 in ihrer Dissertation „Minderheitenmedien – Medien für Minderheiten?“ eine Unterscheidung dahingehend erarbeitete, bezieht sich im Wesentlichen auf Müllers „Ethnomedien“ und „Auslandsmedien“. Die Autorin charakterisiert die beiden Kategorien folgendermaßen:

Medien für Minderheiten im engeren Sinn:

Hier ist der Fokus der Berichterstattung auf die Minderheit gelegt und richtet sich auch gleichzeitig an sie als Publikum. Inhaltlich werden überwiegend die Minderheit betreffende Probleme, kulturelle Veranstaltungen, Sportereignisse etc. präsentiert bzw. jene Themen ausgewählt, „von denen die Verantwortlichen glauben, daß sie die Rezipienten als Minderheit ansprechen“ (Kogoj 1997:21).

In diesem Sinne kann für Österreich die Volksgruppen-Sendung des öffentlich-rechtlichen

Fernsehens, „Dober dan, Koroška!“, als Beispiel genannt werden. Neben der Informations- und Unterhaltungsfunktion ist es vor allem auch der symbolische Wert dieser Magazinsendungen, der zählt. Denn dadurch kann ein bestimmter Teil der Mehrheitsbevölkerung mit Einblicken in die Lebenswelt der Minderheiten konfrontiert und auf bestimmte Aspekte aufmerksam gemacht werden. Erst die Herstellung dieser Öffentlichkeit für die Minderheiten ermöglicht es ihnen am gesellschaftlichen Diskurs teilzunehmen (vgl. ebd.). „Denn die Sichtbarkeit von Minderheiten gehört zu den Bedingungen, die im Bewertungsprozeß von Minderheiten durch Mehrheiten und umgekehrt, eine große Rolle spielen“ (Kogoj 1997:21).

Kogoj (1997:21) äußert in Bezug auf Minderheitenmedien im engeren Sinne Bedenken hinsichtlich der fortschreitenden Segmentierung der Gesellschaft und ihrer Kommunikationsgewohnheiten, welches ein Erreichen der Minderheiten erschwert.

Medien für Minderheiten im weiteren Sinn:

Eine mögliche Alternative würden Medien bieten, die zwar in der Sprache der Minderheit gehalten sind, aber inhaltlich nicht auf die Minderheit ausgelegt sind, sondern alle Lebensbereiche abdecken. Kogoj (1997:22) spricht in diesem Fall von Medien für Minderheiten im weiteren Sinn, deren Aufgabe vor allem in der Sprachvermittlung, Sprachmodernisierung und der Aufwertung der Minderheitensprache besteht, so wie sie auch die Aneignung von Medienkompetenz in der Sprache der Minderheit ermöglichen.

In der vorliegenden Arbeit werden Müllers und Kogoj's Begriffsbestimmungen zusammengeführt und die Formulierung „Minderheitenmedien“ für Medien für die Minderheit im engeren Sinn ausgewählt, „Auslandsmedien“ für Medien aus Deutschland verwendet und „Mehrheitsmedien“ für polnische Medien herangezogen.

5.3 Merkmale minderheitenspezifischer Medienstrukturen

Die Medienstrukturen der deutschen Minderheit in Polen lassen sich anhand nachstehender Charakteristika, mit welchen Kogoj (1997:293) die Medienstrukturen von Sprachminderheiten näher bestimmte, beschreiben.

- **Geringe Marktgröße:** Minderheitenmedien können oft nicht kostendeckend erzeugt

und vertrieben werden, da der Markt zu klein und damit die Auflagen zu niedrig sind (vgl. ebd.:293).

- **Abhängigkeiten:** Minderheiten müssen auf Entscheidungen der Mehrheit mehr Rücksicht nehmen, als umgekehrt. Abhängigkeiten ergeben sich aus der vorherrschenden Minderheiten- und Medienpolitik, als auch aufgrund der Sprachraumgröße (vgl. ebd.:295).
- **Fehlen einer medialen Vollständigkeit:** Normalerweise findet eine Minderheit nicht die Bandbreite an Medien vor, die alle Interessen abdecken würde. Medien für Minderheiten beschränken sich inhaltlich oft auf Folklore und Traditionspflege in Form von Vereinszeitungen oder Magazinsendungen. Das Fehlen einer medialen Vollständigkeit bedeutet auch, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen der Minderheit wie z.B. Jugendliche oft vernachlässigt werden, in der Ausrichtung des medialen Angebots (vgl. ebd.:296).
- **Stark segmentiertes Zielpublikum:** Eine Minderheit als geschlossene Einheit zu betrachten und daraus den Schluss zu ziehen, eine homogene Zielgruppe vorzufinden, entspricht nicht der Realität. Mitglieder von Minderheiten sind nicht nur auf ihre Sprache, Ethnie etc. reduzierbar, sondern sind aufgrund ihrer Interessen, Einstellungen und Lebensweisen Teil anderer gesellschaftlicher Gruppen (vgl. ebd.:297). Allerdings fügt Kogoj (1997:297) auch hinzu, dass aufgrund der medialen Sozialisation in der Mehrheitsprache nur die Sprache, Tradition und die gemeinsame Geschichte jene Schnittmenge darstellt, die die Rezipienten als Zielgruppe verbindet.
- **Ressourcenknappheit:** Weitere Kennzeichen sind der Mangel an sprachlich als auch journalistisch qualifiziertem Personal und das Fehlen von angemessener Ausstattung (vgl. ebd.:298).
- **Asymmetrische Kommunikation zwischen Mehrheit und Minderheit:** Während Minderheiten auf die Mehrheitsmedien angewiesen sind, ist die Bereitschaft der Mehrheit, sich einem Minderheitenmedium zu widmen, eher gering. Ein Kulturtransfer in Richtung Mehrheit ist somit nicht gegeben bzw. würde es die mögliche Sprachbarriere auch erschweren (vgl. ebd.:298f)

5.4 Mediensituation der deutschen Minderheit in Polen

Als Nächstes wird ein Überblick über die gegenwärtige Mediensituation der deutschen Minderheit in Polen gegeben. Da eine vollständige Darstellung des Medienangebotes von

bzw. für die deutsche Minderheit in Polen den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, wird auf ausgewählte, aus der Sicht der Autorin⁴⁷ wichtigsten Medien Bezug genommen. Die verschiedenen Medienangebote werden mittels der durch Interviews mit Medien- und MinderheitenvertreterInnen gewonnenen Auskünfte vorgestellt⁴⁸. Die folgenden Medienangebote können nach Kogojs Medienklassifizierung als Medien für Minderheiten im engeren Sinn verstanden werden oder nach Müllers Kategorisierung als „genuine Ethnomedien“, da Hauptzielgruppe, Produktion und Besitz/Kontrolle überwiegend bei der Minderheit selbst liegt.

Die Rolle des Instituts für Auslandsbeziehungen, Stuttgart

Das Institut für Auslandsbeziehungen (IfA) Stuttgart untersteht dem deutschen Auswärtigen Amt und fördert im Bereich Medien und Integration kultur- und bildungspolitische Maßnahmen deutscher Minderheiten in Mittel-, Ost- und Südeuropa, sowie in der GUS, um gesellschaftliche Partizipation und Sichtbarkeit der Minderheiten zu sichern bzw. zu erhöhen⁴⁹. Die Unterstützung im Medienbereich gilt bestehenden Minderheitenmedien zur Erreichung professioneller und wirtschaftlicher Eigenständigkeit. Das IfA organisiert dazu Weiterbildungsmaßnahmen für JournalistInnen, gibt konzeptionelle und beratende Hilfestellung für bestehende Redaktionen und entsendet muttersprachliche Redakteure und Medienwirte, die bei den Medien der Minderheiten unterstützend eingesetzt werden⁵⁰.

Das Schlesische Wochenblatt, Schlesien Journal und Schlesien Aktuell werden mit Geldmittel aus Deutschland über das IfA unterstützt.

Die Zeitung der Minderheit – Das Schlesische Wochenblatt⁵¹

Das Schlesische Wochenblatt ist das Organ der gesamten deutschen Minderheit in Polen und ist jenes Medium der Minderheit, das am längsten besteht. Bereits im Frühjahr des Jahres 1990 erschien die erste Ausgabe (damals unter dem Namen „Oberschlesische Nachrichten“,

⁴⁷ Anm.: Die wichtigsten Medien der Minderheit wurde uA aufgrund der Bezugnahme von den InterviewpartnerInnen bestimmt.

⁴⁸ Anm.: Im Anhang befinden sich die Transkripte der Experteninterviews. Dort ist auch das Interview mit Herrn Russak, der eine Sendung für die Minderheit auf Radio Opole gestaltet zu finden. Im Fließtext wird darauf nicht weiter eingegangen, da in erster Linie „von der Minderheit für die Minderheit“ produzierte Medien in der Woiwodschaft vorgestellt werden möchten. Der Vollständigkeit wegen ist das Interview jedoch im Anhang wiedergegeben.

⁴⁹ vgl. <http://www.ifa.de/foerderprogramme/integration-und-medien/ueber-uns/> (5.1.2011)

⁵⁰ vgl. <http://www.ifa.de/foerderprogramme/integration-und-medien/projektfoerderung/foerderschwerpunkte/> (5.1.2011)

⁵¹ Anm.: Der interviewte Chefredakteur ist zum Zeitpunkt des Interviews erst ein paar Wochen in dieser Position und weist darauf hin, dass es sich bei seinen Ausführungen um seine persönlichen Ideen und Vorschläge für die Zeitung handelt und sich erst zeigen muss, was davon in wie weit realisiert werden wird (siehe Seite EE im Anhang).

ab 1991 dann als „Oberschlesische Zeitung“, bis 1995 die Namensänderung auf „Schlesisches Wochenblatt“ erfolgte) in einer Auflage von 20.000 Exemplaren zweiwöchentlich (vgl. Urban 2009:280). Heute wird die „Zeitung der Deutschen in der Republik Polen“ - so der Untertitel – wöchentlich, in einer Auflage von 6.500 Stück vom Verlag Silesiapress herausgegeben. Am Verlag ist sowohl die Sozial-kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien, 16 Städte und Gemeinden der Region, als auch der Dachverband der deutschen Gesellschaften beteiligt (vgl. ebd.).

Till Scholtz-Knobloch, der im April 2010 die Position des Chefredakteurs übernommen hat, möchte das Schlesische Wochenblatt, welches zwischen Verbandsmedium und ernstzunehmender Wochenzeitung steht, als zwei Zeitungen in einer begreifen: „Das heißt, dass wir einen Mantelteil haben, in dem wir eine stärkere Betonung des deutsch-polnischen Nebeneinanders legen und auch auf andere Regionen stärker zum Zuge kommen lassen, [...] und dann in einem Innenteil Oberschlesien ausschließlich zusammenfasst“ (Scholtz-Knobloch FF:63-72). Die 16 Seiten der Wochenzeitung, die in deutscher und polnischer Sprache gehalten ist, werden mit Berichten zu den Themenfeldern „Politik“, „Aus den Deutschen Freundschaftskreisen“, „Jugend“, „Wirtschaft“, „Kirche und Leben“, „Aus den Regionen“ und „Sport“ gestaltet. Der Zeitung wird außerdem das TV-Programm mit einer Übersicht der wichtigsten deutschen Sender und der Ankündigung der Minderheitensendungen auf den polnischen Fernseh- und Radiostationen beigelegt. Einmal im Monat ist zusätzlich das Informations- und Kulturbulletin des DFK im Bezirk Schlesien „Oberschlesische Stimme“ als Beilage im Schlesischen Wochenblatt vorzufinden.

Die Leserschaft, welche laut Impressum in erster Linie deutschstämmige Oberschlesier umfasst, ist im Durchschnitt zwischen 30 und 60 Jahren alt.⁵² Scholtz-Knobloch charakterisiert jedoch den typischen Leser als über 60-jährig, für den die Minderheit etwas Geselliges darstellt. „Man begreift sich als eine geschlossene gesellschaftliche Gruppe, die sagt, wir sind hier und das sind die anderen. Das führt grundsätzlich dazu, dass es zum einen eine ganz starke Bindung zu etwas gibt, ganz unabhängig davon, welche Inhalte ich damit transportieren will“ (Scholtz-Knobloch JJ:40-47).

Neben der „gewöhnlichen“ Berichterstattung möchte die Zeitung für die Minderheit aber auch etwas Identitätsstiftendes bieten. „Über die Aktualität hinaus, müssen wir eine ganze Menge

⁵² http://www.wochenblatt.pl/index.php?option=com_content&view=article&id=12&Itemid=2

Geschichte und Sozialstruktur erklären, um auch den Leuten überhaupt so ein bisschen argumentatives Futter zu geben, wie sie sich selber positionieren können“ (Scholtz-Knobloch HH:26-31). Rund um den Begriff „Heimat Schlesien“ soll damit auch das regionale Bewusstsein geschärft werden, welches sich nicht auf die Oppelner Region allein beziehen soll, sondern auf den gesamt-schlesischen Raum, d.h. neben den Woiwodschaften Niederschlesien und Schlesien, soll auch der tschechische Teil Schlesiens miteinbezogen werden (vgl. ebd:40-49). Als Hilfestellung für die eigene Positionierung als Minderheit kann auch die Darstellung anderer Minderheiten, Volksgruppen oder regionaler Bewegungen in Europa verstanden werden, die der Chefredakteur in die Wochenzeitung mit einbringen möchte (vgl. ebd:60-62).

„Der Dialog zwischen den Alteingesessenen und den Neusiedlern kann ja auch nur dann funktionieren, wenn man sich als alteingesessen und diejenigen, die sich zur deutschen Minderheit bekennen, auch eigenständig positioniert“ (Scholtz-Knobloch GG:50-58), so Scholtz-Knobloch zum Beitrag der Zeitung zur Identitätsfindung.

Neben dem Silesiapress Verlag verfügt die deutsche Minderheit in Polen seit 1992 auch über eine eigene Produktionsgesellschaft namens Pro-Futura, in der man sich der Gestaltung von Fernseh- und Radiosendungen widmet. Auf die zwei Hauptproduktionen „Schlesien Journal“ im TV und „Schlesien aktuell“ im Radio wird im Folgenden näher eingegangen.

Die Fernsehendung „Schlesien Journal“ im öffentlich-rechtlichen und privaten TV

Schlesien Journal ist das wöchentliche Fernsehmagazin der deutschen Minderheit, welches seit 1992 von Pro-Futura produziert wird und mit einer Dauer von ca. 15 Minuten von den öffentlich-rechtlichen Regionalstationen TVP Opole und TVP Katowic, seit Mitte 2010 auch auf dem Privatsender TVS, ausgestrahlt wird. Da die Sendung deutschsprachig gestaltet, aber mit polnischen Untertiteln versehen wird, ist sie sowohl für die Minderheit und Mehrheit rezipierbar. Die im Auftrag der deutschen Minderheit realisierte Sendung richtet sich zwar in erster Linie an Vertreter der deutschen Minderheit, aber genauso an interessierte deutschsprachige Einwohner der Region und an die polnische Mehrheitsgesellschaft (vgl. Stolz AA:27ff).

Inhaltlich widmet sich die Sendung vordergründig dem Leben der deutschen Minderheit, doch finden auch Themen rund um die deutsch-polnischen Beziehungen als auch Beiträge über die

Besonderheiten der schlesischen Region Eingang in die Sendung (vgl. Urban 2009:281). Trotz Auftragsproduktion wird bei der Themenauswahl und -umsetzung darauf geachtet, ausgewogen zu berichten, auch kontroversielle Punkte anzusprechen und die deutsche Minderheit auch von einer anderen Seite zu präsentieren. Dem Anspruch zur Versöhnung und zum Abbau von Vorurteilen beizutragen versucht die Redaktion dadurch gerecht zu werden, in dem auf die Gemeinsamkeiten, auf Verbindendes zwischen polnischer Mehrheit und deutscher Minderheit hingewiesen wird (vgl. Stolz AA:98ff).

„Es werden einfache Menschen porträtiert, die genauso wie die polnische Mehrheit leben, die die gleichen Interessen haben, in die gleiche Schulen gehen, die in der Nachbarschaft leben... Und gerade durch diese einfachen Themen erfahren die Mehrheit und andere Minderheiten mehr über die deutsche Minderheit und das die deutsche Minderheit ganz normal ist, wie wir.“ (Stolz AA:103-110).

Die Bedeutung der Sendung für die Minderheit liegt in den Augen der Geschäftsführerin Pro-Futuras und Journalistin bei Schlesien Journal Ewa Stolz einerseits in der Gestaltung in deutscher Sprache (da es nur wenige Sendungen im polnischen Fernsehen auf deutsch gesendet werden) und andererseits in der Möglichkeit sich präsentieren zu können (ein Forum zu haben, über das eigene Leben berichten zu können) (vgl. Stolz BB:31-58).

Die Radiosendung „Schlesien Aktuell“ im öffentlich-rechtlichen Radio Opole

Die Radioredaktion der Pro-Futura produziert seit 1998 die Sendung „Schlesien aktuell“, welche zur Zeit von Montag bis Freitag in einem Umfang von 15 Minuten im öffentlich-rechtlichen Radio Opole gesendet wird. Die Sendung versteht sich als Informationsformat, welches sich inhaltlich primär an der Tätigkeit der Organisationen der deutschen Minderheit in der Oppelner Region orientiert. Doch auch die deutsch-polnischen Beziehungen und die Vermittlung eines positiven Deutschlandbildes, wie es der Auftrag des Geldgebers (Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart) vorsieht, wie auch Schlesien und seine Geschichte thematisch werden miteinbezogen (vgl. Urban LL:79-90).

Die Sendung wird einsprachig, in deutscher Sprache, produziert, womit man sich einerseits für das Lebendig-Halten der Sprache der Minderheit und andererseits für eine effizientere Nutzung der Sendezeit entschied. Eine zweisprachig aufbereitete Sendung hätte sich negativ auf den Umfang pro Thema niedergeschlagen. Dass nur deutsch gesprochen wird, wirkt sich natürlich auf das Publikum aus, da Deutschkenntnisse das Verstehen der Sendung bedingen.

Doch dürfte das neben Deutschsprachigen aus der Minderheit speziell Deutschlernende ansprechen bzw. ging der Sendung früher ein Radio-Deutschkurs voraus, wodurch die Hörerinnen und Hören ihre Fortschritte unmittelbar testen konnten (vgl. Urban MM:28-44).

Zur Bedeutung von Minderheitenmedien gibt der Leiter der Radioredaktion von Schlesien Aktuell, Rudolf Urban an, dass es zu den wesentlichen Aufgaben des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gehört, für alle da zu sein, also auch für die Minderheit. Mit der dadurch hergestellten Öffentlichkeit wird auch aufgezeigt, dass die deutsche Minderheit in der Region überhaupt existiert (vgl. Urban MM:63-73).

„Gäbe es die Sendung nicht – und so wie es jetzt ist, wäre es heutzutage beinahe auch so, dass die Minderheit keine Kontroversen mehr bietet, oder zumindest nicht die ganze Zeit kontrovers ist für die Mehrheit – würde sie im Informationsfluss untergehen. Auch die Menschen innerhalb der Minderheit selbst, würden nicht viel erfahren oder nicht wirklich merken, dass die Minderheit arbeitet und dass die einzelnen Menschen innerhalb der Minderheit auch etwas leisten“ (Urban MM:73-81).

Die Beilage „Heimat – Mała Ojczyzna“ in der Regionalzeitung Nowa Tribuna Opolska (NTO)

Im Herbst 2009 wagte der Vorsitzende der SKGD Oppeln einen neuen Versuch (vgl. Rasch TT:81ff). In der meistgelesenen Boulevard-Zeitung der Woiwodschaft „Nowa Trybuna Opolska“ sollte eine Beilage über das Leben der deutschen Minderheit in Polen mit dem Titel „Heimat“ erscheinen. Während die inhaltliche Gestaltung und Verantwortung bei der Zeitung liegen, ist deren Finanzierung durch die Minderheit (der SKGD und der Stiftung für die Entwicklung Schlesiens) getragen (vgl. Urban 2009:282). Ziel der Beilage, die in polnischer Sprache verfasst ist, ist es nicht nur, die deutsche Minderheit anzusprechen, sondern auch die polnische Mehrheit darüber zu informieren, wie sich das politische und kulturelle Leben der Minderheit gestaltet (vgl. ebd.:283).

Der Vorsitzende Rasch sieht damit auch die Möglichkeit, Klischees und Stereotypen entgegen zu wirken:

„Die Beilage geht auch an die polnische Mehrheit. Die Polen wissen dann, was wir tun. Dass wir nichts Böses tun, dass wir nicht nur Kaffee und Kuchen trinken, sondern auch was tun für die Kultur. Denn das Klischee war so, wir trinken nur Kaffee und Kuchen, und was weiß ich was die noch so machen, bereiten sich wahrscheinlich für den nächsten Krieg vor oder

wollen etwas Böses tun“ (Rasch TT:89-95).

Mit einer Auflage von 30.000 Stück verspricht sich der Vorsitzende bestmögliche Chancen sowohl die Minderheit, als auch die Mehrheit in der Region zu erreichen und nimmt damit die Möglichkeit wahr, als Minderheit für die Öffentlichkeit transparent zu sein (vgl. Rasch TT:99-101).

6 Kommunikationswissenschaftliche Erklärungsrahmen

Im Weiteren soll nun der kommunikationswissenschaftliche Erklärungsbeitrag zum Phänomen der Mediennutzung erläutert werden. Da es die eine Mediennutzungstheorie jedoch nicht gibt (vgl. Meyen 2004:15), ist es eine Vielzahl von Ansätzen und Modellen aus denen zur Erklärung der Medienauswahl und -nutzung geschöpft wird. Die funktionalistische Betrachtung der Mediennutzung stellt dabei für diese Arbeit eine gute Argumentationsgrundlage dar. Ebenso werden Aspekte hinsichtlich möglicher Dysfunktionen von Medien berücksichtigt, was vor allem zur Erklärung medialer Repräsentationsmechanismen dient.

6.1 Funktionelle Betrachtung der Mediennutzung

Wenn von Mediennutzung die Rede ist, so ist dies grundsätzlich dem kommunikationswissenschaftliche Feld der Medienwirkung einzuordnen. Doch ist mit der Betrachtung der Mediennutzung ein neues Forschungsparadigma innerhalb der Wirkungsforschung entstanden. Ab den 1970er Jahren stand nicht mehr das allmächtige Medium im Zentrum der Aufmerksamkeit, sondern der Rezipient oder das Publikum. Die Erklärung für die Medienzuwendung und -nutzung wurde fortan beim Individuum selbst gesucht, das sich zielgerichtet und absichtsvoll den Medien widmet, um seinen Bedürfnissen nachzukommen (vgl. Burkart 2002:220). Die Medienwirkung wird demnach über die Bedürfnislage des Individuums zu erklären versucht. Diese Bedürfnisse, die sozialen und psychologischen Ursprungs sind, lassen beim Individuum Erwartungen gegenüber den Medien entstehen, welche sich in unterschiedlichen Mediennutzungs-Mustern niederschlagen und in der Befriedigung jenes Bedürfnisses, der Belohnung oder anderen Konsequenzen resultieren (Katz/Blumler/Gurevitch 1974:20).

6.1.1 Der Uses-and-Gratification-Approach

Der wichtigste und zugleich meistdiskutierte Beitrag der Kommunikationswissenschaft zur Erforschung der Mediennutzung ist der Uses-and-Gratification-Approach (im Weiteren auch als UGA abgekürzt). Anhand des UGA wird die individuelle Mediennutzung aus funktionaler Perspektive betrachtet, d.h. dahingehend, welche Bedürfnisse bzw. Motive hinter der

Medienzuwendung einer Person stehen (vgl. Schweiger 2007:60). Das einst in der Kommunikationsforschung vorherrschende Postulat der direkten Medienwirkung (Stimulus-Response-orientierte Wirkungsforschung), im Wesentlichen durch die Frage „Was machen die Medien mit den Menschen?“ ausgedrückt, stellt die Mediennutzungsforschung den Menschen, als „aktiven Informationsverarbeiter bzw. Problemlöser“ (ebd. 2010:61) gegenüber, der aufgrund seiner Bedürfnislage Medien auswählt und sich bestimmten Inhalten zuwendet. Nicht dem Medium, sondern dem Rezipienten gilt das Forschungsinteresse, welches nun mit der Frage „Was machen die Menschen mit den Medien?“ (siehe Katz & Foulkes 1962) auf den Punkt gebracht wird. Dem selektiven Vorgehen der Rezipienten hinsichtlich ihrer Medienzuwendung wird somit endlich Bedeutung beigemessen und dieses Verhalten nicht als Störfaktor bei der Messung der Medienwirkung abgetan (vgl. Schweiger 2007:61).

Die Grundannahmen des UGA fasst Rubin (2000:138f) unter folgenden Punkten zusammen:

1. Das Kommunikationsverhalten ist zielorientiert, absichtsvoll und motiviert.
2. Bedürfnisse und Wünsche zu befriedigen ist der Initiator bestimmte Medien auszuwählen und zu nutzen.
3. Soziale und psychologische Faktoren und Erwartungen an Medien und -inhalte bestimmen das Kommunikationsverhalten.
4. Medien konkurrieren mit funktionalen Alternativen und anderen Formen der Kommunikation.
5. Im Vergleich haben Menschen meist größeren Einfluss als Medien selbst.

ad 1 und 2) Menschen wenden sich Medien aufgrund bestimmter Bedürfnisse zu, d.h. das Bedürfnis etwas Neues wissen zu wollen wird mittels Medienzuwendung befriedigt. Die Medienauswahl und -zuwendung des Menschen wird im UGA dabei nicht auf Automatismen oder Triebe zurückgeführt, sondern basiert auf der Vorstellung, dass der Mensch Mediennutzungs-Entscheidungen nach „funktionalem Kalkül“ trifft (Schweiger 2007:61).

ad 3) Persönlichkeitseigenschaften eines Menschen beeinflussen auch dessen Kommunikationsverhalten, so wurde zum Beispiel ein positiver Zusammenhang zwischen dem Merkmal „Offenheit für Erfahrungen“ und „Kinobesuch“, als auch „Bücherlesen“ festgestellt und ein negativer mit „Fernsehnutzung“ (Finn 1997 zit. n. Schweiger 2007:281). Genauso prägen das soziale Umfeld und der Lebensstil („gesellschaftsbezogene und kulturelle Werte und Einstellungen, sowie um den persönlichen Geschmack“) den Umgang mit Medien

bzw. bestimmen die Erwartungen des Individuums an Medien (Schweiger 2007:285).

ad 4) Mediennutzung ist nur eine von vielen Möglichkeiten, um Bedürfnissen zu befriedigen. Somit konkurriert Mediennutzung mit anderen Alternativen der Bedürfnisbefriedigung, sei es einem Hobby nachzugehen, Freunde zu treffen, sich schlafen zu legen, um z.B. der Langeweile zu entfliehen. Diese Wahlmöglichkeit bekräftigt die Annahme, dass der Mensch „aktiv-bewusste Medienentscheidungen“ (Schweiger 2007:62) trifft.

Anhand dieser Grundannahmen haben sich in der Nutzen- und Gratifikationsforschung zwei größere Forschungstraditionen herausgebildet. Die einen verfolgten die Herausbildung von Nutzertypologien. Das bedeutet die Nutzung und den Umgang des Rezipienten mit Medien und Medieninhalten systematisch zu erfassen, um bestimmte Muster herauszuarbeiten. Für Andere wiederum galt es in erster Linie unterschiedliche Medienfunktionen auszudifferenzieren (vgl. Trebbe 2009:64). Die sozialen und psychologischen Funktionen von Massenmedien werden nach Katz/Gurevitch/Haas (1973:166f zit. n. Rubin 2000:138) folgendermaßen unterschieden:

- kognitive Bedürfnisse: Erweiterung des Wissens und Verstehen
- affektive Bedürfnisse: Vermehrung angenehmer und emotionaler Erfahrungen
- persönlich-integrative Bedürfnisse: Erhöhung der Glaubwürdigkeit, des Vertrauens und des Status
- sozial-integrative Bedürfnisse: Verbesserung des innerfamiliären Kontakts, des Kontakts zu Freunden und anderen
- Spannungsabbau: Flucht oder Schwächung von Kontakten zum Selbst und anderen

Darauf basierend unterscheidet McQuail (1994:321) vier Motiv- und Funktionstypen, „die für die Auswahl, Nutzung und die Kombination von Medien und Medieninhalten ursächlich sein können“ (Trebbe 2009:64):

1. Information
2. Persönliche Identität (sic!)
3. Integration und soziale Interaktion
4. Unterhaltung

Bei Meyen (2004:23) ist zu McQuails Funktionen der Massenmedien eine übersichtliche Darstellung zu finden, welche darüber hinaus noch näher bestimmt werden.

Funktionen der Massenmedien (McQuail 1983, S. 82f.)	
<p>Informationsbedürfnis Orientierung in der Umwelt Ratsuche Neugier Lernen Sicherheit durch Wissen</p>	<p>Integration und soziale Interaktion In Lebensumstände anderer versetzen Zugehörigkeitsgefühl Gesprächsgrundlage Geselligkeitsersatz, Partnerersatz Rollenhilfe Kontakt finden</p>
<p>Bedürfnis nach persönlicher Identität Bestärkung persönlicher Werte Suche nach Verhaltensmodellen Identifikation mit anderen Selbstfindung</p>	<p>Unterhaltungsbedürfnis Wirklichkeitsflucht, Ablenkung Entspannung Kulturelle und ästhetische Erbauung Zeit füllen Emotionale Entlastung Sexuelle Stimulation</p>

Der Ansatz bietet ein Modell zur Analyse von Zusammenhängen von identitäts- und integrationsbezogenen Einstellungen und Verhaltensdimensionen (vgl. Trebbe 2009:64). So sieht Trebbe (2009:64) die Möglichkeit, anhand des theoretischen Modells bei der Analyse von Auswahl- und Nutzungsentscheidungen ethnischer Minderheiten

- „unterschiedliche Mediennutzungstypen oder -muster zu beschreiben,
- migrationspezifische Informations- und Unterhaltungsbedürfnisse zu befriedigen und
- Einflussfaktoren auf die Bedürfnisse und Motive herauszuarbeiten.“

6.1.2 Weiterentwicklung eines theoretischen Modells

Das theoretische Modell, das für die Mediennutzungsstudie im Auftrag des Presse- und Informationsamtes von Weiß/Trebbe⁵³ (2001:7) entwickelt wurde, ist vor allem auf die Suche nach den Motiven für eine bestimmte Art der Medienzuwendung im Migrationskontext ausgerichtet. Dabei wird Integration nicht als isolierte Variable verwendet, sondern mit der Lebenssituation, als auch der Sprachkompetenz (die sich wiederum gegenseitig beeinflussen)

⁵³ Studie im Volltext: http://www.bteu.de/download/2001_studie_gefak_Mediennutzung_und_Integration.pdf (26.12.2010)

gekoppelt. Diese Variablen beeinflussen den Integrationsstatus, der sich auf Informations- und Unterhaltungsinteressen auswirkt und sich in der Auswahl bzw. Nutzung von Medienangeboten widerspiegelt (und wiederum Integrationsstatus und Sprachkompetenz verändern kann). Den Medien wird in diesem Modell nicht die Rolle des Integrationswerkzeugs zuteil, sie bringen viel mehr zum Ausdruck, dass eine bestimmte Art von Mediennutzung für eine bestimmte Lebenssituation funktional ist (vgl. Trebbe 2009:65).

Die Frage danach, ob und wie stark man sich seiner Herkunft bewusst ist, sich zu ihr bekennt und sich als Mitglied einer ethnischen Gruppe fühlt, ist aus theoretischer Sicht ein relevanter Ausgangspunkt für die Entwicklung von Bedürfnissen und Motiven, die zur Selektion, Nutzung und Kombination von Medieninhalten führen. Der Uses-and-Gratification-Approach bietet hier ausreichende Ansatzpunkte für die Verbindung von sozialwissenschaftlichen Identitäts- und Integrationskonzepten und den Wirkungen bzw. Funktionen von Massenmedien auf der anderen Seite. (Trebbe 2009:73)

Es stellt sich jedoch die Frage nach der Eindeutigkeit der Kausalrichtung des Einflusses von ethnischer Identität auf die Mediennutzung (vgl. Trebbe 2009:73). Jeffres (2000:522) sieht die klassische Kausalrichtung des Medieneinflusses „not as clear“. Mediennutzung ist danach sozusagen als Vermittlungsinstanz zwischen Identität und Integration zu begreifen (vgl. Trebbe 2009:75).

Trebbe (2009:75) zeigt auf, dass in der Kommunikationswissenschaft der Zusammenhang zwischen ethnischer Identität, Medienauswahl und Mediennutzung noch weitergehend vernachlässigt worden ist. Wo doch der Uses-and-Gratification-Approach mit dem Gesamtkonzept sozialer Identität, als Gefühl der Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Gruppe, verbunden werden könnte. Vor allem ist auch dem nachzugehen, „wie Einstellungen zu Religion, Kultur und Mehrheitsgesellschaft durch das Zugehörigkeitsgefühl zu einer ethnischen Gruppe beeinflusst werden können. Aus dieser Perspektive spricht einiges dafür die ethnische Identität, in einem komplexeren Gesamtmodell vor dem Mediennutzungsvorgang anzusiedeln und vom konkreten Handeln in der Mehrheitsgesellschaft zu trennen“ (Trebbe 2009:75).

Aus einer rezipientenorientierten kommunikationswissenschaftlichen Sichtweise heraus, kann die Frage gestellt werden, ob die Mediennutzung ethnischer Minderheiten nicht auch als Ausdruck ihres Integrationsstatus betrachtet werden kann. Danach wäre das Verhältnis, die Einstellung

ethnischer Minderheiten zur Mehrheitsgesellschaft auf der einen Seite und zu ihrer Herkunft auf der anderen Seite ein Motiv oder besser die Motivlage für das individuelle Mediennutzungsmuster. (Trebbe 2009:62)

Das theoretische Modell

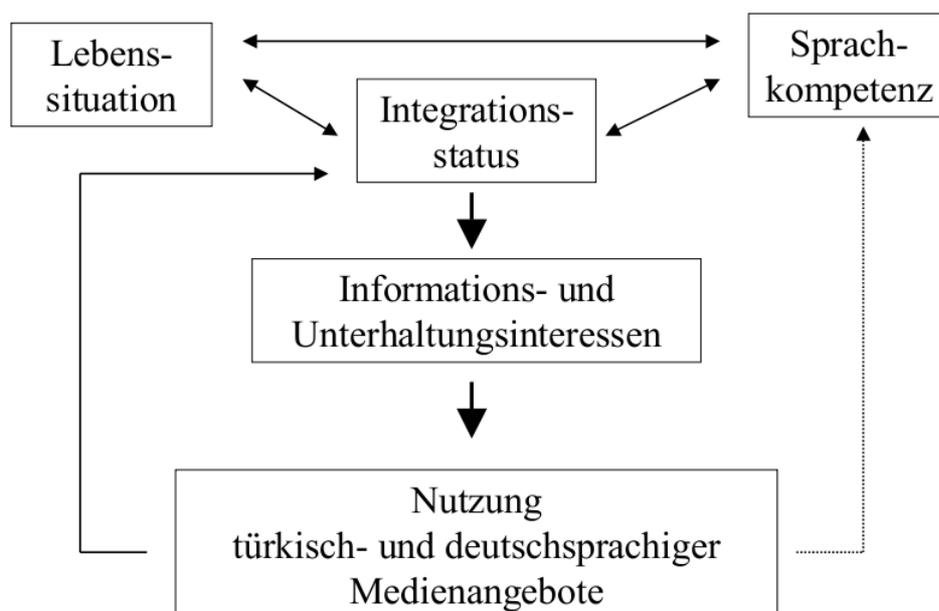


Abbildung 5: Das theoretische Modell nach Weiß/Trebbe (2001:7)

Das von Weiß/Trebbe (2001) weiterentwickelte Modell (siehe Abbildung 5) ist für die in dieser Arbeit durchgeführten Untersuchung dahingehend relevant, dass der Integrationsstatus des Individuums als Ausgangspunkt für die Entwicklung bestimmter Medienbedürfnisse herangezogen wird. Die Annahme, dass die ethnokulturelle Positionierung des Individuums in der Gesellschaft bestimmte Bedürfnisse mit sich bringt, welche sich in der Auswahl und Nutzung der unterschiedlichen Medienangebote (hier: den Medien aus Polen, aus Deutschland und von der Minderheit) niederschlägt, wird in dieser Arbeit unterstützt. Der weitere Verlauf des Modells, nämlich der Einfluss der Nutzung der unterschiedlichen Medienangebote auf die Sprachkompetenz der Angehörigen der Minderheit, kann nach Weiß/Trebbes Verständnis nur bedingt übernommen werden. Auf die Sprachkompetenz bezogen liegt die Einschränkung darin, dass die deutsche Minderheit in Polen der Mehrheitsprache mächtig ist und sich dahingehend keine Veränderungen in der Positionierung in der Gesellschaft zutragen werden. Dennoch wird in dieser Arbeit auf die Hervorhebung der Sprachkompetenz Wert gelegt, wenn auch im Sinne der Förderung der

Minderheitensprache durch die Zuwendung zu bestimmten Medienangeboten, was damit wohl eher auf die Lebenssituation, als unmittelbar auf den Integrationsstatus Einfluss nimmt.

In dieser Arbeit wird die ethnokulturelle Positionierung des Menschen (welche von der allgemeinen Lebenssituation mitbestimmt wird) als Basis begriffen, aus welcher heraus unterschiedliche Bedürfnisse entstehen, die mit der spezifischen Zuwendung zu polnischen Medien, Auslands- und/oder Ethnomedien befriedigt werden können. Die funktionalistische Betrachtung der Mediennutzung im Sinne des Uses-and-Gratification-Approach zeigt sich somit im Individuum, welches aufgrund seines ethnischen/kulturellen Hintergrunds bestimmte Bedürfnisse entwickelt, welchen mit der aktiven Zuwendung und Nutzung unterschiedlicher Medienangebote begegnet wird. Medien fungieren dahingehend als „Problemlöser“, als sie unterschiedliche Funktionen ausüben, welche den jeweiligen Bedürfnissen als Lösungsangebot gegenüberstehen.

6.1.3 Kritik zum Uses-and-Gratification-Approach⁵⁴

Was trotz des angeführten Erklärungsgehalts des Uses-and-Gratification-Approach unberücksichtigt blieb oder durch den Ansatz im Unklaren bleibt, wird im Weiteren diskutiert.

Die Vorwürfe der UGA-Kritiker hinsichtlich der Theorieschwäche des Ansatzes weisen darauf hin, dass es keine Theorie der Bedürfnisse gibt. Somit baut der Ansatz auf etwas nicht nachhaltig Erklärtes und bewegt sich damit selbst auf zweifelhaftem Terrain (vgl. Meyen 2004:23). Von Vertretern des UGA wird dem entgegengesetzt, dass der UGA per se gar keine Theorie sein will – zeigt doch schon der Name, dass es sich lediglich um einen Ansatz handelt – sondern sich eher als Forschungsfeld versteht, in dem Phänomene rund um die Mediennutzung von Individuen beschrieben werden können (vgl. Blumler/Katz 1974:15 zit. n. Schweiger 2007:66).

In einem weiteren Kritikpunkt wird auf die empirische Tradition des UGA eingegangen. Die Erfassung menschlicher Bedürfnisse ist nur durch Selbstauskunft möglich, womit vorausgesetzt wird, dass sich der oder die AuskunftgeberIn der persönlichen Mediennutzungsmotive bewusst ist und diese benennen kann (vgl. Schweiger 2007:63). Der unbewussten oder zufälligen Medienzuwendung wird im UGA dementsprechend keinerlei Beachtung geschenkt. Dem wird entgegen gehalten, dass auch intuitives, eher unbewusstes

⁵⁴ ausführlicher zu den einzelnen Kritikpunkte siehe Schweiger 2007:65-73

Verhalten rational ist. Denn beispielsweise ist das Zappen von einem Sender zum nächsten eine eher unwichtige Entscheidung, die ihrer Tragweite angemessen nicht erst zeitaufwändig abgewogen sondern spontan und unbewusst getroffen wird (vgl. ebd.:69f).

Auch die Tatsache, dass „bedürfnisgesteuerte Mediennutzung“ – ein an sich situatives Verhalten, da sich Bedürfnisse ständig ändern können – untersucht wird, um daraus allgemeine Nutzungsmuster abzuleiten, ist kritisierbar (vgl. ebd.:66).

„U&G-Forschung bezieht sich *theoretisch* auf konkretes und damit situationsgebundenes Verhalten, interessiert sich *forschungspragmatisch* für allgemeines Verhalten bzw. Verhaltensmuster und wählt deshalb als *methodischen* Zugang die situationsunabhängige Selbstauskunft, obwohl situative Erhebungsmethoden dem Phänomen angemessener wären“ (Schweiger 2007:66f).

Zu Missverständnissen führt(e) auch die ausschließliche Zuweisung von bestimmten Bedürfnissen zu bestimmten Medienangeboten, so als würden beispielsweise beim Ansehen von Nachrichten nur Informationsbedürfnisse befriedigt werden. Dabei obliegt es doch einerseits jedem Rezipienten, selbst zu beurteilen, was unterhält und was informativ ist. Andererseits kann das tägliche Rezipieren eines Informationsformats genauso gut aus Routine (Habitualisierung) stattfinden, aufgrund von Langeweile oder Unterhaltungsmotiven gemacht werden. Ein anschauliches Beispiel dafür ist auch die Sportberichterstattung, welche als Mischform von Information und Unterhaltung aufgrund verschiedenster Motive genutzt wird (vgl. Schweiger 2007:67f).

Zu Verwirrungen trägt auch die Vielfalt an Begriffen bei, die parallel verwendet werden und nicht eindeutig voneinander abzugrenzen sind, bei. So wird von Bedürfnissen, Motiven, Motivation, Nutzen und Gratifikation gesprochen ohne diese definitiv klar zu unterscheiden. Weder in der Kommunikationswissenschaft, noch in der (Motivations-)Psychologie sind Versuche die Verwendung der Begriffe zu systematisieren geglückt (vgl. Schweiger 2007:74f). Maslows klassische Bedürfnishierarchie wird dabei schon von den frühen Uses and Gratification Forschern (wie Katz uA 1974 oder Rosengren 1974) herangezogen, um Ordnung in die Fülle der Begriffe zu bekommen. Doch bietet auch das Stufenmodell Maslows nicht die nötige Trennschärfe, weshalb es sich für empirische Untersuchungen wenig eignet (vgl. Schweiger 2007:75ff).

6.2 Dysfunktionen von Medien

Der funktionalistischen Betrachtung der Massenmedien zufolge wurde zwar eine Reihe von Sozialisations- und Integrationsfunktionen identifiziert, doch blieben die Dysfunktionen, nämlich jene negativen Nebeneffekte, die durch die Beobachtung der Umwelt und der Reduktion ihrer Komplexität entstehen, lange weitgehend unberücksichtigt (vgl. Bonfadelli 2010:182).

Die nachfolgende Darstellung versucht analog zu Trebbe (2009:78), Befunde über negative Effekte, mit der die mediale Repräsentation ethnischer Minderheiten einhergehen kann, zu systematisieren:

6.2.1 Überrepräsentation vs. Marginalisierung

Thematisieren bedeutet auch eine Auswahl zu treffen, da die mediale Darbietung räumlich aufgrund der Seitenzahl oder zeitlich, aufgrund der Sendezeit, begrenzt ist. Die Selektion der zum Angebot stehenden Themen erfolgt nach bestimmten Faktoren, sogenannten Nachrichtenfaktoren (vgl. Bonfadelli 2010:183). Hinsichtlich der reinen Thematisierung zeigen Ergebnisse von Inhaltsanalysen, dass ethnische Minderheiten in Form sachbezogener Berichterstattung medial unterrepräsentiert sind (vgl. ebd., Trebbe 2009:80). Ist die Darstellung jedoch stereotypisiert und problemorientiert angelegt, zeigt sich, dass eine Überrepräsentation Angehöriger ethnischer Minderheiten vorliegt (vgl. Trebbe 2009:79).

„Thematisierung als Problem im Sinne der klassischen Agenda-Setting-Forschung („issue“), vom passiven Gegenstand bzw. Objekt der Berichterstattung bis hin zum Ausländerproblem als gesellschaftlichem Bedrohungsszenario ist gemeint, wenn von Überrepräsentation gesprochen wird [...]“ (Trebbe 2009:79)

Den Interviews mit MedienmacherInnen der deutschen Minderheit zufolge kann in Bezug auf die Thematisierung der Minderheit in überregionalen polnischen Medien von Marginalisierung gesprochen werden: „Es gibt allgemein wenig Sendungen im polnischen Fernsehen über die Minderheit, wenn schon dann kommen andere Minderheiten vor, aber nicht die deutsche Minderheit“ (Stolz BB:34-37). Hinsichtlich der Situation in der Opperländer Woiwodschaft, in der die Minderheit auch in den politischen Entscheidungsgremien vertreten ist, kann dieser Befund etwas entschärft werden. So erklärt zum Beispiel Rudolf Urban

(OO:38-41): „Natürlich werden dann alle politischen Entscheidungen, die die Minderheit mitträgt, da sie ja in der Region mitregiert, auch aufgegriffen, und das sowohl bei positiven, als auch negativen Entscheidungen.“

Hinsichtlich der problemorientierten Darstellung ethnischer Minderheiten sollen zwei Aussagen von Vertretern der Minderheit zeigen, dass die Thematisierungshierarchie so verläuft, dass im Falle einer Thematisierung die negative Darstellung überwiegt. So äußern sich über das Wesen der Medien u.a. Ewa Stolz und Rudolf Urban wie folgt:

„Weil Medien sind ja Medien. Sie suchen nach Sensation. Aber wenn etwas Gutes gemacht wird, dass interessiert sie nicht“ (BB:54-56)

„Ansonsten wie gesagt, viel ist da nicht. Manchmal, wenn etwas vorkommt, dann etwas Negatives, oder Themen, die vielleicht von Vornherein nicht negativ wären, wäre da nicht der Artikel, der aus dem Thema etwas Negatives macht“ (Urban OO:50-53).

6.2.2 Stereotypisierung

Einer ganzen ethnischen Gruppe bestimmte Wesenszüge oder Verhaltensmuster, etc zuzuschreiben, umschreibt im Wesentlichen das Konzept der Stereotypisierung (vgl. Trebbe 2009:83). Konkrete Zuschreibungen und Konnotationen – positiven, wie negativen Inhalts – zu verschiedenen ethnischen Gruppen sind in der Forschungsliteratur zur Genüge wiederzufinden (siehe Trebbe 2009:82ff). Trebbe (2009:82) unterscheidet bei der Fülle an Forschungsergebnissen zwischen „inhaltsbezogenen Befunden“ und „Stereotypen im engeren Sinne“. Insgesamt hält der Autor fest, dass einerseits ethnische Gruppen unterschiedlich attribuiert werden, d.h. Eigenschaften- und Rollenzuschreibung für Türken sind anders, als die für Chinesen. Andererseits unterscheiden sich Zuschreibungen ethnischer Gruppen durch den jeweiligen nationalen Kontext, womit Trebbe (2009:82) meint, dass die Verallgemeinerung in den Niederlanden beispielsweise anders verläuft, als in Italien.

Wie bereits weiter oben erwähnt (siehe Aussage Rasch auf S. 57) scheint die deutsche Minderheit in Polen mit der Zuschreibung der „Kaffee und Kuchen-Gesellschaft“ konfrontiert zu werden. Ob dieses stereotype Bild der deutschen Minderheit auch von Medienseiten bedient wird, konnte im Rahmen der Interviews nicht erhoben bzw. nicht weiter verfolgt werden. Für die Stereotypisierung in der medialen Darstellung scheint auch das Herstellen

von Zusammenhängen zum Nationalsozialismus von Bedeutung zu sein, was in den Interviews Erwähnung fand (vgl. pm28 T:102-104).

6.2.3 Framing

Eine weitere Strategie des menschlichen kognitiven Systems zur Informationsreduktion ist das Anwenden bestimmter Schemata oder Frames, d.h., dass bestimmte Interpretationsmuster bereits gespeicherter Information aktiviert werden, welche dann die Aufmerksamkeit, Bewertung und eine mögliche Veränderung des Interpretationsmusters steuern (vgl. Meyen 2004:223). Inhaltsanalytische Untersuchungen haben gezeigt, dass ethnische Minderheiten neben der bereits erwähnten problemzentrierten Darstellungen, häufig und immer wieder in bestimmten thematischen Rahmen dargestellt werden. Bezüge zu Kriminalität und Religion wurden dabei wiederholt festgestellt (vgl. Trebbe 2009:239).

Die deutsche Minderheit in Polen wird meist im Zusammenhang mit der Aufregung und der kontroversiellen Diskussion rund um die Anbringung zweisprachiger Ortsbeschilderung oder der Beschilderung öffentlicher Einrichtungen in polnischer und deutscher Sprache dargestellt (vgl. Urban MM:99-102). Der Themenrahmen könnte mit der Durchsetzung von Minderheitenrechten zusammengefasst werden. Eine positive Entwicklung für die Minderheit wird als negative Entwicklung für die Mehrheit angesehen, da ein Zugeständnis an die Minderheit mit Befürchtungen über Einschränkungen für die Mehrheitsgesellschaft einhergeht (vgl. Urban OO:59-63).

II EMPIRISCHER TEIL

Im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit wird nun die empirische Untersuchung, die zur Erhebung der Mediennutzungsstrategien der deutschsprachigen Minderheit in Polen durchgeführt wurde, dargelegt. Dafür wird zunächst das entwickelte Forschungsdesign vorgestellt, in dem die Forschungsfragen, die Erhebungsmethode, das Sample und die Auswertungsmethode erläutert werden. Wie die tatsächliche Realisierung des geplanten Forschungsvorhabens erfolgte, wird im darauf folgenden Kapitel beschrieben. Anschließend werden die Ergebnisse anhand konkreter Zitate aus den Interviews dargelegt und interpretiert. Im nächsten Schritt werden die Ergebnisse anhand der Forschungsfragen zusammenfassend dargestellt und Hypothesen abgeleitet. Am Ende des empirischen Teils folgt eine Zusammenfassung der zentralen Erkenntnisse und ein Ausblick, in dem Überlegungen für weiterführende Forschung aufgezeigt werden.

Die empirische Untersuchung wurde im Rahmen eines drei-monatigen Forschungsaufenthalts in Polen von Ende März bis Ende Juni 2010 realisiert. Neben der Hauptuntersuchung, auf welche das Hauptaugenmerk im Forschungsdesign gelegt wird, wurden zusätzlich Experteninterviews durchgeführt. Die Aussagen der Experten aus den Bereichen Politik und Medien sind in den theoretischen Teil miteinbezogen worden. Da die daraus gewonnenen Informationen nicht primär der Beantwortung der Forschungsfragen dienen, sondern zur Stützung der theoretischen Abhandlung, wird im empirischen Teil nicht weiter darauf eingegangen.

7 Forschungsdesign

Zunächst werden die drei forschungsleitenden Fragestellungen dargelegt, um anschließend auf den Anspruch dieser Untersuchung einzugehen und das qualitative Vorgehen zu begründen. Des Weiteren wird die herangezogene Methode vorgestellt, die Auswahl der InterviewpartnerInnen erläutert und es werden weitere Überlegungen zum empirischen Vorgehen angestellt.

7.1 Forschungsfragen

Die forschungsleitenden Fragestellungen lauten:

- 1) Welche Mediennutzungsstrategien lassen sich bei Angehörigen der deutschen Minderheit in Polen hinsichtlich ihrer Nutzung von Mehrheits-, Auslands- und/oder Minderheitenmedien identifizieren?
- 2) Wie beurteilen die Angehörigen der deutschen Minderheit die ihnen bekannten Minderheitenmedien und welche Erwartungen haben sie ihnen gegenüber?
- 3) Wie wird die eigene ethnische Gruppe in den Mehrheitsmedien von Angehörigen der deutschen Minderheit wahrgenommen und wie wird diese Darstellung bewertet?

7.2 Tragweite/Anspruch der Untersuchung

Die Untersuchung ist nicht statistisch repräsentativ angelegt, sondern möchte im Sinne ihres qualitativ explorativen Charakters aufzeigen, in welchem Zusammenhang das Zugehörigkeitsgefühl zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe zur Medienauswahl und -nutzung stehen. Anhand der gewählten Minderheitensituation soll dies differenziert betrachtet und diskutiert werden. Die Ergebnisse dieser Arbeit dienen der Öffnung dieses speziellen Forschungsfeldes und der Entwicklung von Hypothesen, die in einem weiteren Schritt mittels quantitativer methodischer Untersuchungen überprüft werden können.

Dass die untersuchte Minderheit in sehr spezielle Rahmenbedingungen (insbesondere handelt es sich hier um die Sprachsituation, die soziostrukturelle Integration der Minderheit oder die historische Dimension des Zusammenlebens) eingeflochten ist, begründet die gewählte induktive Vorgehensweise. Damit in Zusammenhang stehende Aspekte können durch die offene Herangehensweise identifiziert werden.

7.3 Das Erhebungsinstrument: das qualitative Interview

Zur Datenerhebung wird die Methode des qualitativen Interviews⁵⁵ herangezogen. Es handelt

⁵⁵ Ausführliche Darstellung der Methode des qualitativen Interviews siehe Lamnek (2005:329-407))

sich dabei meist um eine mündliche Befragung, die im Vergleich zu quantitativen Erhebungen nicht-standardisiert verläuft. Sowohl die Formulierung der Fragen, als auch deren Reihenfolge sind (je nach Art des qualitativen Interviews) situativ anpassbar. Die Fragen werden möglichst offen gestellt und sollten zum Erzählen anregen, damit die befragte Person ihre Alltagsvorstellungen möglichst gründlich und ausführlich darlegen und erläutern kann (vgl. Lamnek 2005:342ff). Wichtig ist dabei auch eine alltagsnahe Gesprächssituation zu schaffen und ein gewisses Vertrauensverhältnis vorab aufzubauen, damit sich die befragte Person sicher fühlt und möglichst authentisch handeln kann. Bei der Kontaktaufnahme zu potenziellen InterviewpartnerInnen empfiehlt es sich deshalb, über Dritte (d.h. Personen die zwischen ForscherIn und befragter Person vermittelt) vorzugehen, was in der Regel mit einem gewissen Vertrauensvorschuss einhergeht (vgl. Lamnek 2005:355f).

Das qualitative Interview eignet sich in der Form eines offenen bzw. wenig strukturierten Gesprächs zur Exploration von Sachverhalten und Erhebung von Bezugssystemen der Befragten und ermöglicht thematisch sowohl in die Breite, als auch in die Tiefe zu gehen.⁵⁶ Der InterviewerIn wird situationsspezifisch mehr Raum zur Formulierung von Fragen oder zum Nachhaken und Verändern der Gesprächsdramaturgie eingeräumt. Dies birgt zwar jenes Problem in sich, dass die Interviews an vergleichbarer Basis verlieren, hat aber den entscheidenden Vorteil, tiefer in die Materie eintauchen zu können, da bewusst auf die Person und ihre Situation eingegangen wird (vgl. Lamnek 2005:341; Flick 2007:223).

7.4 Das theoretische Sampling

Da die qualitative Sozialforschung nicht auf statistische Repräsentativität ausgerichtet ist, sind Überlegungen zur Auswahl der befragten Personen von Aspekten typischer Fälle geprägt. Es wird somit eine bewusste Auswahl der GesprächspartnerInnen getroffen, die stellvertretend für einen bestimmten Typ an der Befragung teilnehmen. Welche Gruppen stellvertretend in die Untersuchung miteinbezogen werden, kann sich nach theoretischen Überlegungen und/oder dem Forschungsinteresse richten (vgl. Lamnek 2005:384ff).

Zur Auswahl der Untersuchungs-TeilnehmerInnen wird ein Screening hinsichtlich folgender Merkmale durchgeführt:

⁵⁶ vgl. Stangl zum unstrukturierten Interview - <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/FORSCHUNGSMETHODEN/Interview.shtml> (12.1.2011)

- **Mediennutzung:** Es soll sich um Personen handeln, die in Haushalten leben, in denen Medien regelmäßig genutzt werden.
- **Alter:** Es soll im Besonderen auf die ältere Generation, die über 60-jährigen, sowie die jüngere Generation, die der unter 30-jährigen eingegangen werden.
- **Vereinsaktivität:** Es soll je nach Verfügbarkeit auf Vereinsmitglieder, die ihren kulturellen Hintergrund aktiv pflegen zurückgegriffen, aber auch jene Personen berücksichtigt werden, die sich unabhängig vom Vereinsleben als Teil der Minderheit begreifen.
- **Sprachkompetenz:** Die Durchführung der Interviews soll in deutscher Sprache erfolgen. Erforderliche Grundkenntnisse der polnischen Sprache der Interviewerin sind hilfreich in der Kontaktherstellung und zur Verringerung der Unsicherheit auf deutsch zu sprechen. Mit der Beschränkung der Untersuchung auf deutsch sprechende VertreterInnen der deutschen Minderheit, die im Untertitel der Arbeit bezeichnete deutschsprachigen Minderheit in Polen, muss auch bedacht werden, dass nur ein spezieller Anteil der gesamten ethnischen Gruppe vertreten ist.

7.5 Überlegungen zum empirischen Vorgehen – Themenkomplexe des Interviews

Die nachstehend beschriebenen Erhebungsbereiche von Trebbe/Schönhagen 2008 (zit. n. Trebbe 2009:137ff) wurden ursprünglich für die Strukturierung von Gruppendiskussionen herangezogen. Um als Orientierung für die qualitativen Interviews dieser Untersuchung verwendet werden zu können, wurden die Inhalte der Untersuchungsdimension den vorliegenden Untersuchungsinteressen entsprechend modifiziert und um Ideen des Gesprächsleitfaden nach Hafez (2002:4f) erweitert.

1. Soziodemographischer Hintergrund

- Gesprächseinstieg mit (weitgehend standardisierten) Fragen nach Alter, Wohnort, Bildungsstand, Beruf, Staatsangehörigkeit, Einschätzung der Sprachkompetenz, Vereinsaktivität, Lebenssituation allgemein.

2. Ethnokulturelle Positionierung, Einstellung zur Mehrheitsgesellschaft und zur eigenen Gruppe (Identität und Perspektive)

- Beschreibung des Zugehörigkeitsgefühls; ethnische Identifikation; Bedeutung des Vereinslebens; soziale Interaktion mit der Mehrheitsgesellschaft, Beschreibung des Zusammenlebens zwischen der Mehrheitsgesellschaft und der eigenen ethnischen Gruppe.
- Welche Sprache(n) spricht man in der Familie; wie konnte diese erlernt und gepflegt werden; wo lebt die Familie und die Verwandten; wer sind die Nachbarn; mit wem ist man im Verein; welche Feste feiert man; wo verbringt man seinen Urlaub; wo wurde man geboren und seit wann lebt man hier; Einschätzung des Zugehörigkeitsgefühl zwischen Dorf/Stadt-Schlesien-Deutschland-Polen-Europa.

3. Die Rolle der Massenmedien im Leben der ProbandInnen (Motive und Gewohnheiten)

- Medienausstattung; alltägliche Nutzung von und Umgang mit Mehrheits-, Minderheiten- und Auslandsmedien; Gewohnheiten und Verhaltensweisen (aus der Familie); Beurteilung des Stellenwerts der Medien im Alltag.
- Welche Medien kennen die Befragten, welche werden genutzt und warum bevorzugt man bestimmte Medien? Wofür interessieren sich die Befragten? Welche Ressorts werden bevorzugt? Wie sieht ein durchschnittlicher Wochentag hinsichtlich ihres Medienkonsums aus?

4. Darstellung und Wahrnehmung der eigenen Gruppe in den Medien (Repräsentation)

- Frage nach der Thematisierung: Haben die Befragten das Gefühl, dass sie ausreichend in den Medien vorkommen? Welche Minderheitenprogramme oder -medien werden angesprochen? Wie werden diese beurteilt?

5. Bewertung von und Einstellung zur Repräsentation der ethnischen Gruppe in Mehrheits- bzw. Minderheitenmedien

- Art und Weise der wahrgenommenen Thematisierung. Bewertung der Darstellung,

der Repräsentationscharakteristika. Welche Zuschreibungen gibt es in den Mehrheitsmedien; wie wird die Gruppe in den Minderheitenmedien dargestellt; subjektive Bedeutung, Nutzen, persönliche Erwartung an die mediale Repräsentation der Gruppe.

8 Die Beschreibung der Durchführung

Bereits vor Antritt des Forschungsaufenthalts in Polen, wurde Kontakt zu den Minderheitenorganisationen aufgenommen und das Forschungsvorhaben erklärt. Die Befragung wurde mit Hilfe eines Leitfadens (siehe Kapitel 7.5), der die zu behandelnden Themenblöcke vorgibt, von der Autorin selbst mündlich-persönlich im Zeitraum zwischen April und Ende Juni 2010 durchgeführt.

8.1 Der Pretest und die Modifizierung des Erhebungsinstruments

Zur Überprüfung des Erhebungsinstruments, zur Schulung der Anwendung des Leitfadens und zum Trainieren der Interviewsituation, wurden drei Interviews als Pretest geführt. Der Pretest machte Anpassungsnotwendigkeiten des Erhebungsinstruments klar: dem Kerninterview wurde eine Art Vorbesprechung über soziodemographische Angaben und die Frage nach der im Haushalt vorhandenen Medienausstattung vorangestellt. Diese Vorgehensweise lockerte die Interviewsituation auf, da sich die GesprächspartnerInnen besser aufeinander einstellen konnten. Der Themenblock zur ethnokulturellen Positionierung der Person wurde hingegen an das Ende des Interviews gestellt, da dieser Part zu Beginn die befragte Person (vor allem bei älteren Personen) zu stark in ihre Rolle als Mitglied einer Minderheit „drängte“ und damit verbunden viele Gesprächsimpulse mit sich brachte, die ein Fortschreiten des Gesprächs zur Behandlung aller Themenblöcke nur schwer ermöglichte.

8.2 Die GesprächspartnerInnen suchen und finden

Die erste Anlaufstelle für die Suche nach potentiellen GesprächspartnerInnen aus der Minderheit, war die „Sozial-kulturelle Gesellschaft der deutschen Minderheit“, welche als Kultur- und Begegnungszentren regelmäßig von Angehörigen der Minderheit besucht werden (sei es um gemeinsame Feierlichkeiten zu begehen, Chorproben zu besuchen oder sonstige

Erledigungen durchzuführen). Dort, wo vor allem ältere Menschen verkehren, war es von großer Bedeutung, erst das Vertrauen der Vereinsangehörigen zu gewinnen, bis diese bereit waren, mit einer "Fremden" zu sprechen. Dieses Vertrauen konnte einerseits über den vorab hergestellten Kontakt zur Minderheitenorganisation geschaffen werden, die als Vermittlerin zwischen Forscherin und potenziellen InterviewpartnerInnen auftrat. Vor allem schaffte jedoch das mehrmalige Besuchen der in der Einrichtung stattfindenden Chorproben die nötige Vertrauensbasis. Ein weiterer Versuch, Personen für Interviews zu finden, erfolgte über einen Aushang und dem Besuch deutschsprachiger Bibliotheken in Oppeln. Mit Hilfe der Bibliotheksleitung konnte Kontakt zu BesucherInnen der Bibliothek aufgenommen werden. Auch durch den Besuch eines deutschsprachigen Vortrages wurden Kontakte zu potentiellen UntersuchungsteilnehmerInnen geknüpft.

8.3 Die Interview-Anbahnung

Es wurden Spontan- und Termininterviews gemacht: Bis auf einige wenige Interviews konnten alle nach Terminvereinbarung durchgeführt werden. Wenn die Chance auf ein Spontangespräch bestand, wurde auch dieses durchgeführt. Diese Gespräche sind durchschnittlich kürzer ausgefallen, da die Interviewten sich spontan natürlich weniger Zeit nehmen konnten.

8.4 Die Interviewsituation

Jedes Interview wurde der jeweiligen Erhebungssituation (d.h. der interviewten Person, dem Gesprächsort, sowie dem möglichen Gesprächszeitraum) angepasst. Die damit verbundenen Unterschiede des erhobenen Datenmaterials wurden für die dafür erhaltenen lebensnäheren Antworten in Kauf genommen. Diese Vorgehensweise verlangte hohe Flexibilität und sensible Gesprächsführung, um die GesprächspartnerInnen dennoch zu den relevanten Themenblöcken, im erforderlichen Ausmaß zu befragen (vgl. Lamnek 2005:354).

Die Erhebungssituationen können hinsichtlich des Gesprächsortes unterschieden werden: in jene Interviews, die bei den interviewten Personen zuhause und jene, die in der Bibliothek stattfanden. Der Besuch der befragten Person zuhause verlieh dem Gespräch die Eigenschaft einer alltagsnahen Situation. Die befragte Person konnte in der gewohnten Umgebung, in angenehmer Atmosphäre an dem Interview teilnehmen. Außerdem ermöglichte der Besuch

zuhause das Kennenlernen der Wohnsituation, des häuslichen und familiären Umfelds der Person (Eindrücke, die schriftlich festgehalten wurden und später in die Interpretation miteinbezogen werden konnten). Wenn die Gespräche in den Wohnräumen stattfanden, konnten auch direkte Bezugspunkte (wie die Mediene Ausstattung – das TV-Gerät läuft im Hintergrund, die Tageszeitung liegt am Tisch) als Gesprächsimpulse benutzt werden, was die Natürlichkeit der Gesprächssituation begünstigte. Die Erhebungssituation bei den Personen zu Hause führte teilweise auch zur Beteiligungen anderer Familienangehöriger, die sich einbrachten oder dem Gespräch beiwohnten. Im Gegensatz dazu konnten einige Interviews in den Räumlichkeiten der Bibliothek durchgeführt werden. Bei den befragten Personen handelte sich ausschließlich um BenutzerInnen dieser Bibliothek, sodass die Umgebung für sie bekannt und vertraut war. Die Gespräche konnten dort ungestört unter Ausschluss anderer BibliotheksbenutzerInnen geführt werden.

8.5 Zur Auswahl der Befragten

Für die Auswertung wurden 9 der geführten Interviews herangezogen, welche sich hinsichtlich der Screening-Variablen in zwei Altersgruppen unterteilen. Vier der Interviews wurden mit unter 30-Jährigen (Alter zwischen 20 und 28 Jahren) geführt, zwei davon sind nicht Mitglieder eines Minderheitenvereins. Fünf weitere Interviews wurden mit der VertreterInnen höherer Altersgruppen (im Alter zwischen 51 und 82 Jahren) durchgeführt, wovon ein Teilnehmer keinem Verein angehört, die restlichen sind aktive Vereinsmitglieder. Drei der Befragten sind weiblich, das Bildungsniveau der TeilnehmerInnen ist vergleichbar und liegt im Bereich einer mittleren bis höheren abgeschlossenen Ausbildung. Die InterviewteilnehmerInnen wohnen eher im ländlichen Raum der Opolner Woiwodschaft, sind römisch-katholisch und wirtschaftlich eher gut situiert.

Nachdem zeitliche und finanzielle Ressourcen zur Durchführung des Forschungsvorhabens beschränkt waren, wurden InterviewpartnerInnen gewählt, die einfach zugänglich waren. Das als "Convenience Sampling" bekannte Vorgehen reduziert im Vergleich zu anderen Stichprobenziehungen die Möglichkeiten zu Verallgemeinerungen der Ergebnisse, was bei der Beurteilung der Ergebnisse zu berücksichtigen ist (vgl. Flick 2007:166).

8.6 Die Auswertung

Die Auswertung des erhobenen Datenmaterials erfolgte mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2000). Dafür wurde das mittels digitalem Diktiergerät aufgezeichnete Datenmaterial niedergeschrieben und in Form gebracht. Auf detaillierte Transkriptionsregeln wurde dabei nicht zurückgegriffen, da in erster Linie die Wiedergabe des Inhalts wichtig war. Für die Bedeutung der Aussagen relevante nonverbale Aspekte (Pausen, Lachen, ironischer Unterton etc.) wurden aber in Klammern vermerkt. Alle GesprächsteilnehmerInnen stimmten der Aufzeichnung des Gespräches zu und wurden in den Transkripten, der Interviewvereinbarung entsprechend, anonymisiert dargestellt. Jedem Einzelinterview wird ein Kürzel zugeordnet, so z.B. aw20 (welches sich aus dem Anfangsbuchstaben des Vornamens, dem Buchstaben w für weiblich (oder m für männlich), sowie einer Zahl, die das Alter der interviewten Person angibt, zusammensetzt).⁵⁷ Nach der eher technischen Tätigkeit des Transkribierens wurden die per Fragebogen erhobenen soziodemographischen Angaben und weitere über das Gespräch hinausgehende Notizen und Eindrücke den Transkripten zugeordnet.

Die Einzelanalyse der Interviews, wie Lamnek (2005:403) den Schritt nach dem Transkribieren nennt, beinhaltet die eigentliche Inhaltsanalyse, in der das Material vorerst von Nebensächlichkeiten und Wiederholungen befreit wird. Fortgesetzt wird die Auswertung mit der Technik des inhaltlichen Strukturierens, womit relevante Inhalte und Aspekte aus dem Material herausgefiltert und zusammengefasst werden können (vgl. Mayring 2000:89).

Eine grobe Strukturierung konnte bereits durch die Zuordnung der prägnanten Textstellen zu den Themenblöcken des Leitfadens erfolgen. Die Systematisierung des Datenmaterials erfolgte im Weiteren mit Hilfe von deduktiv und induktiv gebildeten Kategorien. Das bedeutet, dass einerseits auf bestehende, theoriegeleitete Kategorien zurückgegriffen wurde und andererseits auch jene Aspekte mit aufgenommen wurden, die sich anhand des konkreten Untersuchungsmaterials als spezifische Merkmale abzeichneten. Anhand der Subkategorien wurde das Datenmaterial extrahiert, in die Hauptkategorien

- „Ethnokulturelle Positionierung“,
- „Mediengewohnheiten“,

⁵⁷ Die Transkripte der Interviews sind im Anhang zu finden.

- „Motive“,
- „Beurteilung der Minderheitenmedien“ und
- „Wahrnehmung in und Bewertung der Darstellung in Mehrheitsmedien“

zusammengefasst und unter Miteinbeziehung der Gesamtheit an vorliegenden Informationen interpretiert. Um vom Einzelfall zu allgemeineren Aussagen zu gelangen, wurden alle Interviews hinsichtlich möglicher Generalisierungen verglichen, um „zu einer Gesamtdarstellung typischer Fälle anhand der Kategorien“ (Lamnek 2005:528) zu gelangen. Lamnek macht darauf aufmerksam, dass dabei jedoch die Verschiedenheit der Gespräche nicht zugunsten der Aufstellung von Verallgemeinerungen vernachlässigt werden dürfe (vgl. ebd:404).⁵⁸

9 Darstellung der Ergebnisse

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt anhand der Hauptkategorien „Ethnokulturelle Positionierung“, „Mediengewohnheiten“, „Motive“, „Beurteilung der Minderheitenmedien“ und „Wahrnehmung in und Bewertung der Darstellung in Mehrheitsmedien“. Jede dieser Kategorien wird eingangs anhand der ihr zugeordneten Aspekte detaillierter dargestellt. Danach werden mögliche Generalisierungen aufgezeigt und Besonderheiten anhand der einzelnen Fälle dargestellt, in dem auf Auszüge aus den Interviews zurückgegriffen wird.

9.1 Ethnokulturelle Positionierung

In dieser Kategorie sind vor allem die Aspekte des Spracherwerbs und der -verwendung, der familiäre Bezug nach Deutschland, die Betrachtung des Verhältnisses zwischen Minderheit und Mehrheit und die persönliche Verortung von Interesse.

Grundsätzlich ist im Bezug auf die Sprachkompetenz der interviewten Personen zu unterscheiden, wie sie die deutsche Sprache erlernen konnten. Während die ältesten UntersuchungsteilnehmerInnen noch deutsche Schulen besucht hatten, sind die Deutschkenntnisse der beiden GesprächspartnerInnen (im Alter zwischen 50 und 60 Jahren)

⁵⁸ Im Anhang befindet sich das „Codebuch“, in welchem die Definition der Kategorien und Ankerbeispiele offen gelegt werden und die Auswertung nachvollziehbar gemacht werden soll.

familiär und/oder aufgrund der beruflichen Orientierung (z.B. Grundschullehrerin, die deutsch als Minderheitensprache unterrichtet) gewachsen.

„Bei mir sagt man, dass ich es durch das Fernsehen gelernt habe. Ich habe auch eine Familie, die sehr großen Fokus darauf legt, dass man deutsch spricht. Also bei meinem Opa war das so, der mit mir, als ich noch ein kleines Kind war, deutsch gesprochen hat. Dann ist meine Mama noch Deutschlehrerin, da konnte ich nicht anders. Wie das jetzt genau war – keine Ahnung.“ (aw20 C:26-31)

Die jüngeren Befragten sind durch das Fernsehen aus Deutschland vor Schulantritt an die deutsche Sprache gewöhnt und konnten unter Umständen mit den Großeltern (nur in einem Fall mit der Elterngeneration, die Mutter ist Deutschlehrerin), auf Deutsch sprechen. Andererseits konnten sie alle die deutsche Sprache in der Schule im muttersprachlichen Unterricht oder in bilingualen Klassen erlernen. Vor allem scheint auch der familiäre Kontakt nach Deutschland ein wesentlicher Faktor zu sein, um deutsch alltagssprachlich anwenden zu können. So sprechen jene, die familiär stark mit Deutschland verbunden sind besser deutsch, als die anderen.

Es fällt auf, dass vorwiegend der schlesisch-polnische Dialekt oder polnisch zuhause gesprochen wird.

„Denn unter uns deutsch zu sprechen, das ist zu langsam. In polnisch können wir uns schneller ausdrücken.“ (ew60 E:53)

Hierbei ist auch interessant, dass die ProbandInnen der jüngeren Untersuchungsgruppe, die keine Vereinsmitgliedschaft pflegen, Dialekt verstehen, aber eher oder überwiegend polnisch sprechen. Dies ist im ersten Fall darauf zurück zu führen, dass die Familie mütterlicherseits aus den ehemaligen ostpolnischen Gebieten, der heutigen Ukraine, stammt und damit die Sprache der Familie nur polnisch ist. Im anderen Fall dürfte die Assimilierung über die Jahre fortgeschritten sein, sodass seine Großmutter mit ihm schlesisch spricht, er jedoch polnisch antwortet. Aber auch bei den älteren ProbandInnen findet eher der Dialekt oder die polnische Hochsprache zuhause Verwendung. Nur die älteste Interviewpartnerin betonte überwiegend deutsch zu sprechen, da es ihr soziales Umfeld (überwiegend Personen aus der deutschen Minderheit und Deutschen) erlaubt und sie großen Wert darauf legt.

Was das Zugehörigkeitsgefühl der GesprächsteilnehmerInnen zur eigenen Minderheit betrifft

ist zu erkennen, dass alle Vereinsmitglieder der eigenen Gruppe positiv gegenüber stehen.

„Für mich ist das so ein kleiner Kreis von Menschen, der seine Bräuche pflegt. Ich finde es ist auch eine Art Privileg, sich in diesem zu etablieren. Ja, ich finde, es ist eigentlich eine gute Sache dort dazuzugehören. Die Minderheit wird auch sehr gut angesehen, in meinen Augen.“ (aw20 C:64-66)

Bei zwei der ProbandInnen (dies ist im Fall einer jungen und einer älteren Person festzustellen), die beide keinem Deutschen Freundschaftskreis angehören, ist das Verhältnis zur Minderheit etwas anders. Die Bedeutung der Minderheit beschreibt am24 wie folgt:

„Für mich war es leichter im Ausland, also in Deutschland eine Arbeit zu bekommen. [...] Früher war ich darüber nicht informiert, dass es solche Veranstaltungen [der Minderheit] gibt. Dass ich als Deutscher – oder Halb-Deutscher sagen wir jetzt mal – irgendjemand wählen muss. Ich habe das nicht gewusst und deshalb auch nicht gemacht. Ich habe es nur so gesehen, wenn es um das Geld ging, um die Arbeit.“ (am24 Z:40-52)

Während anhand dieser Aussage interpretiert werden kann, dass die Beziehung zur Minderheit vordergründig von den finanziellen Möglichkeiten im Ausland geprägt ist, zeigt die nächste Stellungnahme zur eigenen Gruppe, dass es unterschiedliche Weltanschauungen sind, die das Verhältnis zur Minderheit bestimmen.

„Meiner Meinung nach ist die ganze deutsche Minderheit noch irgendwie in Zeiten verwurzelt, die noch nach Vorkriegszeiten oder Kriegszeiten riechen, wenn man das so sagen kann. Irgendwie haben die Leute die Veränderungen, die in Europa geschehen sind, nicht mitbekommen. [...] Die Deutschen in Schlesien, die früher mal nur deutsch gesprochen haben – das waren meist Menschen, die vom Westen hier angesiedelt wurden, sind eigentlich ausgewandert, [...] weil es drüben besser war als hier. Geblieben sind bloß die, die hier ansässig waren, die einen Hof betrieben haben oder die keine Möglichkeit hatten und mit der deutschen Sprache vielleicht auch nicht so gut zurecht kamen, die sind geblieben. Und die haben alle irgendwie solche Erinnerungen, die nicht mit der heutigen Zeit zusammenpassen.“ (fm78 G:99-119)

Auf das spezielle Verhältnis zwischen Minderheit und Mehrheit in der Region wurde mehrfach hingewiesen. Die deutsche Minderheit ist auf allen politischen Ebenen vertreten. In den Dörfern der Region stellt die deutsche Gruppe manchmal die Mehrheit der Bewohnerinnen und Bewohnern.

„Die Minderheit ist hier die Mehrheit – also in dieser Region, vor allem auf den Dörfern. Und vor allem wenn man von den Polen als Mehrheit spricht, findet man dort sehr, sehr wenige.“ (aw20 C:74-77)

Vor allem die älteren TeilnehmerInnen trennen, wenn sie über das Zusammenleben der gesellschaftlichen Gruppen sprechen, in „wir“ und „sie“. Obwohl es klare Gruppenzugehörigkeiten gibt und zwischen den Alteingesessenen und den Polen durchaus Konflikte auftreten, wird das Zusammenleben als grundsätzlich funktionierend eingestuft.

„Die sagen immer, wir machen immer alles allein. Aber wir haben schon das Erntedankfest gemacht, da sind sie schon gekommen. Und Silvester auch.“ (hm72 K:95-98) „Zu Silvester kommen sie. Die machen dort einen Tanz, wir singen dort, auch viel auf deutsch, das ist kein Problem. Die tanzen mit uns. So ist das. Wir wollen das auch.“ (hm72 K:115-117)

„Weil das unsere Region und unsere Menschen be- (hält inne), denn man teilt sie immer noch in – das sind unsere Menschen und das die anderen, die von irgendwo herkamen. Das ewige Problem, die Fremden. Sie nennen uns die Eingeborenen und wir sie die Angekommenen. So war es sehr lange. Aber bis heute eigentlich noch. [...] Im Prinzip heiratet man nicht untereinander. Nein. Heutzutage schon mehr, aber vor Jahren, das ist fast nicht vorgekommen.“ (fm78 G:78-87)

Die älteren GesprächsteilnehmerInnen fühlen sich als Deutsche oder deutsche Schlesier. Die jüngeren ProbandInnen setzen den oder die Bezugspunkte unterschiedlich: meist der unmittelbare Wohnort, die Region (mit Tendenz zu Deutschland), Schlesien allgemein oder sie fühlen sich je nach Familiengeschichte zwischen Polen und Deutschland zugehörig.

„Also zu hundert Prozent [identifiziere ich mich mit] Oppelner Schlesien. Dann muss ich sagen, eher zu Deutschland. Das muss ich ehrlich sagen, warum soll ich lügen. Warum, das ist auch eine Frage, ich war zwei Jahre beim Militär hier in Oppeln und obwohl ich es persönlich gut hatte, war es in den 70er Jahren so, dass wir schikaniert wurden. Uns haben sie die Goebbels genannt. Immer.“ (pm51 X:66-71)

„Das sind verschiedene Identitäten. So mit Schlesien, Oberschlesien, da fehlt mir der Dialekt. Ich identifiziere mich mit Breslau, als meinen Geburtsort, den Ort hier, in dem ich wohne und als allgemeiner Kulturraum Süddeutschland und eigentlich auf der rechten Seite der Oder [...] ja und der Wind von Norden, von Großpolen bildet auch meine Identität in die polnische Richtung. Eigentlich mehr mit beiden, Polen und Deutschland.“ (pm28 U:95-108)

„Nicht so versteift auf deutsch, aber auch nicht versteift auf polnisch. Ich

akzeptiere die Geschichte beider Seiten und das ist auch wichtig, denn ich bin so.“ (pm28 U:66-68)

Die gesellschaftliche Positionierung der ProbandInnen kann beispielsweise auf persönliche Erfahrungen (wie im ersten Beispiel, die eine bestimmte Haltung verstärkt haben könnten) oder die Familiengeschichte, die verschiedene Anhaltspunkte zur persönlichen Verortung zwischen den verschiedenen Kontexten mit sich bringt, basieren.

9.2 Mediengewohnheiten

Die Mediengewohnheiten der interviewten Personen werden anhand ihrer Medienausstattung, ihres Medienalltags und ihrer allgemeinen Haltung gegenüber Medien beschrieben. In der nachfolgenden Darstellung steht dabei im Vordergrund wie Mehrheits-, Auslands- und Minderheitenmedien im Alltag der GesprächspartnerInnen Verwendung finden.

Medienausstattung

Die Medienausstattung betreffend sind Fernseh- und Radio-Geräte in allen Haushalten vorzufinden. Alle (außer pm28) empfangen zuhause per Satellitenantenne deutsches Fernsehen (zum Teil kann darüber auch deutsches Radio empfangen werden). Bei aw20 zuhause wird sogar nur deutsches Fernsehen empfangen, alle anderen beziehen auch polnisches Fernsehen. Außer iw82 verfügen alle TeilnehmerInnen über einen Internetanschluss.

Medienalltag

Die Nutzung des Internet steht bei den jüngeren Personen im Vordergrund, doch auch fm78 von der älteren Gruppe integriert die Möglichkeiten, die das Internet bietet, in seinen Alltag. Was das Radio betrifft sind es eher die älteren Personen, die angeben, Radio regelmäßig zu nutzen, dann vor allem morgens, während der Arbeit oder im Auto. Während die jüngeren interviewten Personen (mit deutschem Fernsehen im Haushalt) deutsches Privatfernsehen bevorzugen, wenden sich die älteren Befragten eher dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen aus Deutschland zu.

Auch wenn die Lesegewohnheiten und -präferenzen der ProbandInnen hinsichtlich Zeitungen, Zeitschriften etc. stark voneinander abweichen, spielt in allen Altersgruppen die größte Regionalzeitung der Woiwodschaft, die „NTO“ (Nowa Trybuna Opolska) eine Rolle.

Überregionale polnische Zeitungen und Magazine werden nur von fm78 und pm28 gelesen. Die anderen älteren TeilnehmerInnen konsumieren meist weitere, lokale Zeitungen, die wöchentlich oder monatlich, als auch regional-spezifische Zeitschriften wie „Oberschlesien“ oder „Schlesien in Kirche und Welt“ erscheinen.

Drei der älteren ProbandInnen beziehen aus Deutschland „Die Welt“ und/oder „Die Welt am Sonntag“. In einigen Haushalten der älteren Personengruppe werden auch sogenannte „Heimatblätter“ gelesen. Diese werden von ehemaligen BewohnerInnen der Region, die nach Deutschland ausgesiedelt sind, vierteljährlich herausgegeben. Andere Zeitungen oder Zeitschriften aus dem Ausland bezieht nur fm78, der sich wöchentlich Zeitungen aus Deutschland und Österreich aus der deutschsprachigen Bibliothek ausleiht.

Anhand der Gespräche wurde deutlich, dass alle ProbandInnen bestimmte Medien der Minderheit kennen: dazu gehört das „Schlesische Wochenblatt“, „Schlesien Journal“ im TV und die Sendung „Schlesien aktuell“ im Radio. Auch die Beilage der Minderheit „Heimat“ in der Regionalzeitung ist fast allen LeserInnen der Zeitung (7 von 8 Befragten, die diese Zeitung lesen) bekannt. Hinsichtlich ihrer Nutzung ist jedoch festzuhalten, dass die jüngere Altersgruppe keines dieser Medien nutzt. Bis auf pm28, der zumindest die Zeitung über einen längeren Zeitraum nutzte. Er ist es auch der sich für die Minderheiten-Sendungen „Schlesien aktuell“ und „Nasz Heimat“ im Radio interessiert. Die Minderheiten-Sendung im Fernsehen konsumiert am24, im günstigsten Fall dann, wenn er beim „Durchzappen“ darauf stößt.

„Nur nach dem Motto, wenn es gerade läuft und man darauf stößt, schaut man mal rein.“ (am24 Y:75-76)

Die älteren Befragten beziehen alle (außer fm78) das Schlesische Wochenblatt im Abo. Die Fernseh- und Radio-Sendungen hingegen sind zwar bekannt, systematisch verfolgt werden sie jedoch nicht. Die Beilage „Heimat“ der Regionalzeitung NTO kennen und nutzen alle, außer fm78, der diese Zeitung nicht bezieht und am24 (dem die Beilage noch nie aufgefallen ist, obwohl er die Zeitung regelmäßig nutzt).

„Ich muss gestehen, dass ich das nicht oft sehe, ich schau ja hauptsächlich deutsches Fernsehen.“ (pm51V:116-117)

Abschließend ist festzuhalten, dass Informationen die mit der Minderheit in Zusammenhang

stehen, überwiegend persönlich weitergegeben werden (d.h. das der Informationsfluss weniger über Medien, als über persönliche Kontakte innerhalb der Minderheitenorganisationen verläuft). Die Internetseiten der Minderheitenorganisationen werden von pm51 genutzt. aw20 informiert sich bei Bedarf über die Internetseite des Bundes der Jugend der deutschen Minderheit über Veranstaltungen.

9.3 Mediennutzungs-Motive

An erster Stelle steht bei allen Gruppen das Bedürfnis nach Information. Die Befragten nutzen Medien um Neues zu erfahren, um am Laufenden gehalten zu werden und um einen Überblick über die Geschehnisse des Tages zu erhalten.

„Das muss ich dann hören, damit man weiß was läuft“ (ew60 D:36)

Mediennutzung wird von den Befragten auch zur Zerstreuung und gegen Langeweile eingesetzt oder um sich in Spannungszustände zu versetzen und sich zu unterhalten (z.B. Krimi-Serien etc.).

„Ich kann nicht so in Ruhe, ich muss immer was hören, das ist für mich sehr wichtig. Da habe ich Verbindung.“ (ew60 D:58-60)

„Bei CSI [Krimi-Serie] da kann ich abschalten. Das ist so ein Mittelding zwischen Ekelhaftem und Interessantem. Ich mag so was.“ (aw20 A:75-76)

„Ne, ich sitz da nur rum, weil ich oft nichts Besseres zu tun habe. Das ist halt was gegen Langeweile, dass man sich beschäftigt.“(aw20 A:86-87)

Der Faktor Zeit spielt eine große Rolle, in welchem Ausmaß sich die interviewten Personen den Medien widmen können. So hängt es bei den Jüngeren vom Tagesablauf (die Universität oder Arbeit) ab, wieviel Zeit für Medien aufgewendet werden kann. Bei den älteren ProbandInnen ist der Familienalltag (Haushalt, Kochen, Enkel versorgen etc.) ausschlaggebend, wieviel Zeit für Medien bleibt bzw. wie Medien in den Tag integriert werden können. Bestimmte wetterabhängige Arbeiten (z.B. Gartenarbeit) werden dem Medienkonsum vorgezogen.

„Im Winter seh ich mehr fern, jetzt im Sommer, wenn es so lange hell ist,

dann hat man genug zu tun.“ (iw82 M:94-95)

Mediennutzung ist somit von der verfügbaren Zeit abhängig. Doch ist der Faktor Zeit auch in jenem Zusammenhang dargestellt worden, dass Medien dem Tag eine Struktur geben. Vor allem die lineare Programmgestaltung bestimmt den Tag der Befragten. Dies bezieht sich auf Serien, die regelmäßig verfolgt werden genauso wie auf tägliche Abendnachrichten.

„So jetzt ist mein Viertel nach Eins oder Zehn nach Drei. Sturm der Liebe. Da muss ich schauen.“ (ew60 E:10-11)

ew60 weist bezüglich ihres Serienkonsums darauf hin, dass Freundinnen diese Serien ebenfalls verfolgen. Über den inhaltlichen Verlauf der Serien tauschen sich die Frauen aus, d.h. der Medieninhalt bietet Gesprächsstoff und verbindet.

„Die von meiner Generation noch, die noch ein bisschen deutsch kennen, schauen auf RTL oder auf dem Ersten, oder Zweiten, ZDF oder solche Sachen. Da erzählen wir uns dann auch von "Sturm der Liebe", "Rote Rosen" und tauschen uns aus.“ (ew60 E:6-9)

9.3.1 Motive – Mehrheitsmedien

Keine der interviewten Personen nutzt ausschließlich deutsche oder Minderheitenmedien. Das Interesse aller bezieht sich bei der Nutzung von polnischen Medien in erster Linie auf Themen mit Bezug auf die Region in der sie leben. Dieses Informationsbedürfnis wird vor allem durch die Nutzung der größten Regionalzeitung und des Regionalradios befriedigt. Die jüngeren TeilnehmerInnen nutzen hierfür eher Online-Nachrichtenportale. Die polnischen TV-Nachrichten werden für überregionale Themen genutzt. Überregionale polnische Tageszeitungen und Magazine werden nur von fm78 und pm28, die beide keinem DFK angehören, genutzt.

„[Über Politik erfahre ich aus] NTO, auch im Schlesischen Wochenblatt und aus den polnischen Nachrichten [Teleexpress].“ (hm72 M:30-31)

„[Aktuelles erfahre ich] hauptsächlich [aus dem]Internet, wp.pl oder onet.pl und wie sich das so ergibt beim Surfen, aber hauptsächlich diese beiden Seiten.“ (am24 Y:15-16)

9.3.2 Motive – Auslandsmedien

Die Möglichkeit, auf deutsche und polnische Medien zurückzugreifen, wird mitunter sehr positiv beurteilt, da Informationen so verglichen werden können.

„So kann man richtig recherchieren, was wurde hier gesagt, was wurde dort gesagt. Was wurde über Kaczyński in Deutschland gesagt, was bei uns zum Beispiel von dem Flugzeugabsturz. Da kann man dann mehr wissen.“ (ew60 E:25-28)

Das deutsche Fernsehen wird auch aufgrund der deutschen Sprache konsumiert. Das mediale Angebot wird somit bewusst auch zur Förderung der Minderheitensprache eingesetzt.

„Und da ist auch wieder Kontakt mit der Sprache. Also wenn die Kinder meiner Tochter nach der Schule zum Mittagessen hier sind, dann schauen Sie KiKa oder Nick, oder Super RTL, Da haben sie die Märchen und Zeichentrick und so was.“ (ew60 E:13-17)

Ein wichtiges Motiv deutsche Programme zu nutzen ist die Qualität des inhaltlichen Angebots, welches im Vergleich zum polnischen TV-Programm ansprechender und abwechslungsreicher bewertet wird.

9.3.3 Motive – Minderheitenmedien

Die Aussagen der InterviewpartnerInnen weisen darauf hin, dass Minderheitenmedien in erster Linie dafür herangezogen werden, sich über die Aktivitäten der eigenen Gruppe und über Neuigkeiten aus der Region, die mit der Minderheit in Verbindung stehen, zu informieren.

„Weil ich wissen will was die Deutschen so im Kopfe und im Herzen haben. Ich bin ja immer mit dabei im Gedanken.“ (iw80 N:83-84)

„Ich will wissen was es hier gibt und was in der Minderheit los ist und auch in der deutsche Sprache. Um das geht es auch.“ (hm72 J:105-106)

„Das ist gut gemacht. Da gibt es viele Artikel, die die Geschichte zeigen, das was früher irgendwo in einer anderen Stadt war. Das zweite, da ist auch Pommern, Masuren, es ist nicht nur auf diese Region bezogen und durch diese Zeitung erfahren wir auch, was dort war.“ (ew60 D:102-105)

Neben dem Motiv die eigene Gruppe in der Zeitung repräsentiert zu finden, spielt auch der

persönliche Bezug zur Berichterstattung (z.B. Personen sind selbst Gegenstand der Berichterstattung, andere Personen sind bekannt oder waren auf einer bestimmten Veranstaltung anwesend) eine Rolle sich der Zeitung zuzuwenden.

„Die muss ich dir zeigen, da ist ja ein Foto von mir drin.“ (pm51 W:103)

pm51 sieht in der Nutzung des Schlesischen Wochenblatts auch die Möglichkeit, das politische Vorgehen der Vertreter der Minderheit kritisch zu verfolgen. Er schätzt die Minderheitenzeitung als objektives und unabhängiges Medium.

„Also persönlich interessiert mich, wie die deutsche Minderheit hier im Oppelner Schlesien lebt und das kann man da alles erfahren, wo und welche Veranstaltungen stattfinden. Was die großen Bosse oben machen. [...] Auch das erfahren wir alles, denn dort, das kann man schon sagen, ist die Wahrheit geschrieben.“ (pm51 V:102-107)

Neben den inhaltlichen Motiven, sind es auch sprachliche Aspekte, die von den GesprächsteilnehmerInnen hervorgehoben wurden. Die Darstellung der Informationen über die eigene Gruppe und die Region in der Minderheitensprache wird als wichtig erachtet und hält die deutsche Sprache, für die die deutsch nicht als Alltagssprache verwenden, lebendig.

„Ich lese ja bloß deutsch, extra, denn ich muss ja trainieren. Wenn man zuhause keine deutsch spricht. Ich bin 1938 geboren, ich bin drei Monate in die deutsche Schule gegangen, dann war schon nichts.“ (hm72 J:114-117)

„Das ist eine feine Zeitung, weil die das auf polnisch und auf deutsch bringt.“ (pm51 V:96-97)

Wie bereits (in der Kategorie Mediengewohnheiten) erwähnt wurde, werden Neuigkeiten über die Minderheit auch direkt von Personen bezogen, die in den Organisationen der Minderheit tätig sind. Dies wurde sowohl von regelmäßigen Lesern des Schlesischen Wochenblatts, als auch von den Nicht-Lesern geäußert.

„Ich bin auch persönlich mit Oppeln [Sitz des Vorstandes der SKGD bzw. Abgeordnetenbüro] verbunden, da rufe ich ein paar mal in der Woche an.“ (pm51 W:82-83)

„Ich habe einen Nachbarn, der in einer Abteilung der Minderheit arbeitet. Er weiß über alles Bescheid und dann sagt er mir das.“ (am24 Y:61-62)

9.4 Beurteilung der Minderheitenmedien

Bei der Auswertung zur Kategorie „Beurteilung der Minderheitenmedien“ wurden jene Aussagen der Befragten zusammengefasst die sich auf die „Bedeutung“ der Minderheitenmedien, deren „Bewertung“ über und „Erwartung“ an diese beziehen.

Generell betonen alle interviewten Personen, unabhängig von ihrer persönlichen Nähe zur Minderheit, die Notwendigkeit und Wichtigkeit von Minderheitenmedien.

„Vor allem weil man die Bevölkerung darüber informieren muss, was man macht. Wenn die Bevölkerung keine Info kriegt, dass da etwas sehr sehr Gutes läuft, dann kann man da auch nicht daran mitwirken. Ich finde es von daher auch sehr sehr wichtig, um sozusagen auch die Masse anzusprechen, sich zu zeigen, sich zu präsentieren und sozusagen auch die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.“ (aw20 B:100-107)

„Viele Menschen fühlen sich nicht als Polen, sondern als Deutsche. Für sie ist es bestimmt wichtig, dass ihnen irgendwelche Informationen übermittelt werden.“ (am24 Y:109-111)

„Dadurch ist die Minderheit präsent und die Minderheit existiert in einer Form. In einer anderen Form, als dass sich nur Leute versammeln.“ (am21 R:8-10)

„Das ist ein wichtiger Teil ihrer Identität.“ (pm28 T:83)

Die Interviewten vertreten die Ansicht, dass Minderheitenmedien nicht nur eine informierende und identitätsstiftende Rolle für die eigene Gruppe übernehmen, sondern der Mehrheitsgesellschaft ermöglichen über die Existenz und Aktivitäten der Minderheit zu erfahren.

„Ohne Hetze oder drunter und drüber. [...] Das ist gut gemacht. Das gefällt mir, das ist objektiv.“ (ew60 E:49-51)

Darüber hinaus wird die positive oder neutrale Darstellung der eigenen Gruppe in den Minderheitenmedien betont. Minderheitenmedien wirken demnach nach innen und können zur Stärkung der eigenen Gruppe beitragen, genauso aber ist es die symbolische Wirkung nach außen, die von den interviewten Personen als wichtig erachtet wird.

Da Minderheitenmedien grundsätzlich als wichtig erachtet werden, weisen die

GesprächsteilnehmerInnen auch auf bestehende Defizite und Erwartungen an diese hin. Dass es beispielsweise nur sehr begrenzte Sendezeit in Radio und Fernsehen gibt, wird bedauert.

„Es gibt nur ein Programm für uns.“ (pm51 V:114)

Die Entstehung eines zusätzlichen Angebots (der wöchentlichen Beilage „Heimat“ in der Regionalzeitung NTO) wird deshalb von den interviewten Personen, die diese Zeitung lesen, geschätzt. Dass die Beilage in polnischer Sprache herausgegeben wird, beurteilen die Befragten positiv, da es als wichtig erachtet wird, dass es alle, auch die Mehrheit lesen kann.

„Die Beilage ist gut, die ist besser, denn die können alle lesen.“ (ew60 E:46-47)

Die älteren GesprächsteilnehmerInnen machten mehrfach darauf aufmerksam, dass der schlechte Empfang des polnischen Regionalsenders, auf dem die Minderheiten-TV-Sendung ausgestrahlt wird, dazu beiträgt, sie nicht regelmäßig zu verfolgen. Auch das öfters vorkommende Wechseln des Sendeplatzes im Radio wird als Begründung genannt, die Sendung nicht regelmäßig hören zu können (vgl. iw82 N:66).

fm78, der kein Vereins-Mitglied mehr ist, hat das Schlesische Wochenblatt früher regelmäßig gelesen. Doch als er es im Kiosk nicht mehr wie gewohnt kaufen kann, ist es ihm nicht wichtig genug, das Blatt extra woanders zu besorgen. Die jüngeren Vereinsmitglieder kennen das Schlesische Wochenblatt, sie nutzen das Angebot jedoch nicht. Auch die beiden jungen Erwachsenen, die keinem DFK angehören, kennen die Zeitung für die deutsche Minderheit in Polen. Doch während am24 nur über dessen Existenz weiß, hat sich pm28 noch vor einiger Zeit mehr dafür interessiert. Sein Interesse für Geschichte der Region und der deutschen Minderheit, als auch für politische und kulturelle Veranstaltungen der deutschen Minderheit konnte er mit der Nutzung dieser Zeitung befriedigen. Doch wird die Zeitung seinen inhaltlichen Ansprüchen nicht mehr gerecht, weswegen er das Schlesische Wochenblatt nicht mehr kauft.

„Das Schlesische Wochenblatt lese ich nicht mehr. Es wurde mir mit der Zeit langweilig. [...] es hat sich erwiesen, dass ich die Zeitung in 5-10 Minuten durchblättern kann und dann hab ich aufgehört sie zu kaufen.“ (pm28 T:60-66)

Konkrete Erwartungen an die Fernsehsendung stellt ew60 in den Raum. Sie wünscht sich mehr Aufmerksamkeit für die „gewöhnlichen“ Mitglieder der Minderheit und ihre Veranstaltungen. Ihre Vorstellung über den Inhalt einer Minderheitensendung formuliert sie wie folgt:

„Die vom Fernsehen sollten mehr zwischen den Leuten sein. Solche Veranstaltungen zeigen, die Minderheit sollte zeigen was sie hier hat. [...] Wenn eine Veranstaltung im Nachbarort stattfindet, da sollten die mal sehen, was da los war. Das war eine wirklich schöne Veranstaltung, in deutscher Sprache. Dort hätte dieses Fernseheteam hinkommen müssen. Doch die erzählen dann über die große Kultur – und das ist ja auch wichtig, aber was ist mit der kleinen Kultur? Das finde ich daneben. Ich versteh ja, dass man vieles sagen sollte, aber die kleinen Leutchen machen die Minderheit, nicht die oben. Denn die oben sind nur die Prediger.“ (ew60 D:60-71)

„Zeigen, was für ein Volk man hat. Auch die Gesichter der Eltern die Freude der Eltern, das ist diese Minderheit.“ (ew60 D:85-86)

Als Grundschullehrerin sieht ew60 auch die Möglichkeit Beiträge über Aktivitäten der Schulkinder zu bringen. So könnte sie sich vorstellen, dass man z.B. die Schulwettbewerbe die mit der deutschen Sprache in Verbindung stehen, zeigt.

Abschließend muss festgehalten werden, dass bei der Beurteilung der Minderheitenmedien auffällt, dass die Wichtigkeit, die alle GesprächspartnerInnen dem Angebot eigener Minderheitenmedien beimessen, nicht mit ihrer tatsächlichen Nutzung einhergehen.

9.5 Wahrnehmung in polnischen Medien und Bewertung der Darstellung

Die Kategorie Wahrnehmung der deutschen Minderheit in den Mehrheitsmedien und die Bewertung der Darstellung bezieht sich auf die Einschätzung der befragten Personen hinsichtlich der medialen Repräsentation der Minderheit in den Mehrheitsmedien und ihren Erwartungen an diese.

Die GesprächspartnerInnen nehmen die Darstellung der Minderheit sehr unterschiedlich war. pm51 bemerkt, dass die polnischen Medien durchaus über die Minderheit berichten, dass sie jedoch eher eine problemorientierte Darstellung der Minderheit vertreten.

„Und wenn die polnischen Medien zu uns in eine Gemeindefestung kommen, dann sind sie nicht zufrieden, die wollen ja irgendwas, wie Streit oder so haben. Das gibt es bei uns nicht. Na sicher, jeder seine Meinung, jeder sagt irgendwas. Aber wir kommen sowieso zu einem Konsens. Und so soll es sein.“ (pm51 W:28-32)

Die Interviewpartnerin aw20 meint hingegen, dass die Minderheit vor allem in den polnischen Regionalzeitungen thematisiert wird und diese auch in die gewöhnliche Berichterstattung integriert ist.

„Als hier bei uns, da ist schon der Fokus darauf gelegt, weil man weiß, dass ein großer Teil der Bevölkerung auch gewisse deutsche Wurzeln hat und sich dafür interessiert und das Interesse dann auch bekommt. Und ich finde, es gibt nicht nur sozusagen diese einzelnen Teile, die z.B. nur Schlesien gewidmet sind, sondern auch Informationen – wie letztens über eine Veranstaltung der Österreich-Bibliothek [...]– die auch in den Infos der Tribuna Opolska war. [...] Also das vermischt man schon.“ (aw20 C:2-11)

Die beiden Aussagen zeigen, dass bereits das subjektive Verständnis, was thematisch mit der Minderheit zusammenhängt oder was genau unter der Thematisierung der Minderheit verstanden wird, zu unterschiedlichen Wahrnehmungen und im Weiteren Interpretationen dahingehend beiträgt. Während aw20 z.B. einen breiteren thematischen Rahmen mit der Minderheit verbindet, scheint die ältere Person mehr auf die Darstellung der Minderheit als eigene gesellschaftliche Gruppe fokussiert zu sein.

pm51 ist es auch, der die Aufgabe der Medien darin sieht, die Mehrheit über die Minderheit aufzuklären und Klischees abzubauen. Für pm28 und fm78 ist es hingegen kein Anliegen, dass der Minderheit durch polnische Medien mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird.

„Die Medien sollen der Mehrheit, der polnischen Mehrheit zeigen, dass wir keine Teufel oder irgendwas sind. [...] Die Medien könnten Ordnung zwischen den Deutschen und den Polen schaffen.“ (pm51 V:81-89)

„Ich weiß nicht ob das wünschenswert wäre [,dass die polnischen Medien mehr über die Minderheit berichten]. Solche Sachen führen früher oder später zu Uneinigkeiten.“ (fm 78:38-40)

fm78 ist mit den gegebenen Möglichkeiten, deutsche und polnische Medien nutzen zu können, zufrieden. Die Forderung der anderen Befragten nach mehr Präsenz in den

polnischen Medien, lässt bei ihm Zweifel aufkommen, ob die Mehrheit dies gutheißen würde und plädiert für etwas Zurückhaltung der Deutschen in Polen.

„Mir fehlt eigentlich nichts. Ich kann die deutschen Zeitungen lesen, auch die polnischen. Man kann doch ein Deutscher sein, ohne das auf die hohe Stange hängen zu müssen.“ (fm78 I:88-93)

10 Ergebnisdiskussion – Hypothesen-Bildung

Abschließend werden nun die Ergebnisse anhand der forschungsleitenden Fragestellungen zusammengefasst dargestellt. Eingeleitet wird dies mit der Beschreibung der ethnokulturellen Positionierung der UntersuchungsteilnehmerInnen, um zu veranschaulichen, auf welches spezielle Segment der deutschen Minderheit in Polen die nachfolgenden Ergebnisse bezogen werden können.

Die interviewten Personen sehen sich alle als Teil der deutschen Minderheit der Oppelner Woiwodschaft, ihre Bezugspunkte und die Intensität der Identifikation variieren jedoch. Ein wichtiger Punkt ist dabei die Mitgliedschaft im Verein der Minderheit (Deutsche Freundschaftskreise) und die Bereitschaft, das Vereinsleben zu pflegen. Die aktiven Vereinsmitglieder (dabei handelt es sich hier ausschließlich um Interviewte aus der Gruppe der Älteren) kommen aus Familien, in der die Zugehörigkeit zur Minderheit eine wichtige Rolle spielt bzw. gespielt hat. Bei jenen Personen, die keinem Minderheitenverein angehören, ist es vor allem die Familiengeschichte, die das Zugehörigkeitsgefühl prägt bzw. der Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft, der eine Verbindung zu dieser Gruppe schafft.

Was die sozialstrukturelle Integration (Arbeit, Bildung, politische Vertretung, etc.) der befragten Personen betrifft, wird bestätigt, dass die Minderheit die gleichen Möglichkeiten wie alle anderen polnischen Staatsbürger hat und diese auch wahrnimmt. Hinsichtlich der soziokulturellen Integration befinden sich auf der einen Seite die InterviewteilnehmerInnen zwischen fortschreitender Assimilierung bei der jüngeren Gruppe (vor allem bei interethnischen Familienkonstellationen oder in Familien, in der weniger Wert auf die Betonung der Zugehörigkeit zur ethnischen Gruppe gelegt wird). Auf der anderen Seite wird auf die Beibehaltung kultureller Werte und Gepflogenheiten (die sich von der Mehrheit gegebenenfalls unterscheiden) vor allem bei Vertretern der älteren Generation, die sich aktiv

im Verein engagieren, Wert gelegt. Ältere Personen vertreten auch eine klare Differenzierung zwischen den gesellschaftlichen Gruppen – wer zu den „eigenen Leuten“ und wer zu den „Fremden“ zählt. In Dörfern (wo die Minderheit oft die zahlenmäßige Mehrheit stellt) weiß man über die ethnische Zugehörigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner Bescheid. Als zusätzliches Abgrenzungsmerkmal nach außen dient dort vor allem der Gebrauch des Dialekts. Das Zusammenleben zwischen den Gruppen dürfte eher ein friedliches Nebeneinander, als ein Miteinander sein. Auch wenn gemeinschaftliche Aktivitäten, wie die Umsetzung eines Dorffestes, vorkommen, besinnen sich die Menschen doch eher auf die eigene Gruppe.

Die InterviewpartnerInnen sprechen alle deutsch, setzen die Sprache jedoch nicht im Alltag ein. Alltagssprache ist der schlesisch-polnische Dialekt oder die polnische Hochsprache (vor allem bei der jüngeren Generation, die der Minderheit weniger nahe steht). Hinsichtlich der Sprachkompetenz und der Haltung zur deutschen Sprache ist vor allem entscheidend, wie alt die interviewte Person ist. Anhand des Alters kann man ablesen, wie die Sprache erlernt wurde und erhalten werden konnte. Während ältere Personen noch in deutscher Sprache sozialisiert wurden und zur deutschen Schule gingen, erlernten jüngere Personen deutsch in der Schule als Mutter- oder Minderheitensprache und kamen vor allem über das deutsche Fernsehen und Familienkontakte mit deutsch als Alltagssprache in Kontakt. Auffallend ist, dass die der Minderheit beigemessene Bedeutung innerhalb der Familien die Sprachkompetenz der befragten Personen beeinflusst.

1) Welche Mediennutzungsstrategien lassen sich bei Angehörigen der deutschen Minderheit in Polen hinsichtlich ihrer Nutzung von Mehrheits-, Auslands- und/oder Minderheitenmedien identifizieren?

Es kann eindeutig festgestellt werden, dass sich der ethnokulturelle Hintergrund der GesprächspartnerInnen auch in ihrer Mediennutzung widerspiegelt. Bereits anhand der Medienausstattung ist zu erkennen, dass in acht von neun Haushalten deutsches Fernsehen vorhanden ist und überwiegend genutzt wird. In einem Haushalt wird ausschließlich deutsches Fernsehen genutzt, in allen anderen wird auch polnisches Fernsehen konsumiert. Das deutsche Fernsehen ist als Auslandsmedium am stärksten präsent und wird dem polnischen vorgezogen. Radio und Zeitungen aus Deutschland spielen eine geringere Rolle,

hier greifen die Befragten überwiegend auf die polnischen Regionalmedien zurück.

Während Busch (1999:77) in ihrer Untersuchung der Mediennutzung der Kärntner Slowenen feststellte, dass für sie Medien aus Slowenien nur eine untergeordnete Rolle spielten (damals waren es überwiegend technische Probleme die den Empfang der slowenischen Programme erschwerte), kann für die deutsche Minderheit heute das Gegenteil festgestellt werden.

H1: Das deutsche Fernsehen ist das am stärksten genutzte Auslandsmedium der Minderheit.

Die Bevorzugung des deutschen Fernsehens dürfte jedoch viel mehr auf pragmatische Gründe zurückzuführen sein (man entscheidet sich für das bessere Angebot), als dass dies als Ausdruck des persönlichen Integrationsstatus gewertet werden könnte. Denn insgesamt konnte festgestellt werden, dass Nachrichtensendungen aus Deutschland und Polen genutzt werden, oder wenn nur deutsche TV-Nachrichten konsumiert werden, dann werden andere Medienkanäle (Regionalzeitung, -radio, Onlineportale) für Nachrichten aus Polen herangezogen. In jenem Fall, wo kein deutsches Fernsehen im Haushalt empfangen wird (es handelt sich dabei um kein Vereinsmitglied), werden auch insgesamt weniger deutsche Medien (wie Online-Nachrichten, Zeitung etc.) genutzt.

Die komplementäre Nutzung von Mehrheits- und Minderheitenmedien bestätigen u.a. auch Trebbes (2009) oder Sauers (2010) Untersuchungen der türkischen Gruppe im deutschsprachigen Raum. Die Nutzung türkischer und deutscher Medien erfolgt bei ihr unabhängig (vgl. Trebbe 2009:244). Ebenso unbeeinflusst davon verläuft der individuelle Prozess der sozialen Integration (vgl. Sauer 2010:63).

H2: Das deutsche Fernsehen wird bevorzugt, ersetzt aber das polnische nicht.

H3: Mehrheitsmedien werden überwiegend im Form regionaler Medien genutzt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Mediennutzung der deutschsprachigen Minderheit in Polen durch eine komplementäre Nutzung von Mehrheits-, Auslands- und Minderheitenmedien, welche jeweils spezielle Funktionen erfüllen, gekennzeichnet ist. Um welche Funktionen es sich dabei handelt bzw. welche zentralen Motive hinter der Zuwendung zu dem jeweiligen Medientyp stehen, wird als Nächstes dargelegt.

Bei der Nutzung von Mehrheitsmedien ist vor allem der starke Regionalbezug wichtig und von Interesse, überregionalen polnischen Zeitungen wird keine Bedeutung beigemessen. Der Bezugspunkt in den genutzten Mehrheitsmedien ist eindeutig regionaler Natur. Ein Befund der für die Gruppe der Kärntner Slowenen ebenso festgestellt wurde (vgl. Busch 1999:211f). Bis auf wenige Ausnahmen unter den Befragten (jene, die keinem Verein angehören) haben überregionale Zeitungen für sie keine Bedeutung. Von den polnischen Regionalzeitungen und/oder den Regionalradios erwarten sich die Befragten in erster Linie über Neuigkeiten aus der Region informiert zu werden.

H4: Dem Bedürfnis nach regionaler Information wird mit Mehrheitsmedien nachgegangen.

Die Möglichkeit, auf deutschsprachige Medien zurückgreifen zu können, wird von den Befragten als eine Erweiterung des ihnen zur Verfügung stehenden Medienangebots gesehen. Was das Fernsehen betrifft, bevorzugen einige der Befragten eindeutig das deutsche und nutzen es überwiegend. Dies wird damit begründet, dass mehr Abwechslung im Programm geboten wird, Kinofilme früher ausgestrahlt werden und manche den Eindruck haben, dass Nachrichtenformate professioneller gemacht sind. Da Nachrichtensendungen zumeist auf deutschen und polnischen Sendern verfolgt werden, sind die Befragten in der Lage Informationen zu vergleichen.

H5: Zum Vergleich der Medienberichterstattungen werden deutsche und polnische Medien komplementär genutzt.

Ein weiterer Aspekt der in Zusammenhang mit der Nutzung von Auslandsmedien steht, ist vor allem der Kontakt zur deutschen Sprache durch das deutsche Fernsehen, womit die Sprachkompetenz der Minderheit gefördert wird.

H6: Deutsches Fernsehen wird zur Förderung der Minderheitensprache genutzt.

Minderheitenmedien werden genutzt um Neuigkeiten, die mit der Minderheit in Zusammenhang stehen zu erfahren. Die Befragten erklären, über ihre Region und über ihre Leute, wie sie leben und was sie machen, informiert werden zu wollen. Dies stimmt mit den Befunden von Busch (1999) überein, die im Fall der Kärntner Slowenen feststellte, dass vordergründig die Berichterstattung über die eigene Gruppe gesucht wird (vgl. Busch

1999:201f). Genauso wichtig wie die bloße Thematisierung der eigenen Gruppe, ist ihre neutrale oder positive Darstellung, die zur Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls beiträgt. Neben der Informationsfunktionen, dürften das Orientierungs- und Identifikationsangebot, das die Darstellung der Minderheit in Minderheitenmedien schafft, eine wichtige Rolle spielen.

H7: Die Wahrnehmung der eigenen Gruppe in den Minderheitenmedien, insbesondere die positive Darstellung der Minderheit wirkt identitätsstiftend und gemeinschaftsfördernd.

Zusätzlich merkten jene interviewten Personen an, die ihre Deutschkenntnisse nur informell erworben hatten, dass die Doppelsprachigkeit der Minderheitenmedien dazu beitrage, die Sprachkompetenz zu verbessern. Andere erachten es als grundsätzlich wichtig, dass die Inhalte der Minderheitenmedien auch in der deutschen Sprache dar gebracht werden.

Busch (1999) identifizierte für die Gruppe der Kärntner Slowenen ebenso das Bedürfnis die Minderheitensprache mit Minderheitenmedien zu pflegen. Während für die Kärntner Slowenen das Lesen der Minderheitenzeitung teilweise der einzige Kontakt zur slowenischen Schriftsprache darstellte (vgl. Busch 1999:204f), ist auch bei der deutschen Minderheit festzustellen, dass dieser Kontakt zur deutschen Sprache wichtig ist, doch greifen Vereinsmitglieder der deutschen Minderheit auf weitere mediale Angebote (deutschsprachige Zeitschriften wie „Schlesien in Kirche und Welt“ und „Oberschlesien“) auch aus dem Ausland („Die Welt“, „Die Welt am Sonntag“, Heimatblätter aus Deutschland) zurück, um in der Minderheitensprache zu lesen.

H8: Der Kontakt zur Minderheitensprache in den Minderheitenmedien dient der aktiven Sprachpflege.

Was die Zielgruppe von Minderheitenmedien betrifft, kann generell festgehalten werden, dass ein höheres Alter und aktive Vereinszugehörigkeit, mit einem höheren Interesse für und der tatsächlichen Nutzung von Minderheitenmedien einhergehen. Der jüngeren Generation ist zwar bewusst, dass es diese speziellen Medien gibt, findet jedoch keinen Grund sie zu nutzen. Das Interesse der Jüngeren an Inhalten die mit der Minderheit zusammenhängen ist eher pragmatisch: Veranstaltungen wie beispielsweise eine Autorenlesung auf deutsch, wird nicht aufgrund der Zugehörigkeit zur Minderheit besucht, als viel mehr aufgrund von allgemeinen

inhaltlichem Interesse oder der Tatsache Germanistik zu studieren. Während es der älteren Generation vor allem darum geht, die eigene Gruppe repräsentiert zu sehen, zählen bei den jüngeren Angehörigen der Minderheit inhaltliche Aspekte, zählen Themen die ihren Interessen entsprechen.

H9: Die Nutzer der Minderheitenmedien sind Vereinsmitglieder der mittleren und älteren Generation.

H10: Jüngeren Personen ist die Darstellung der Minderheit als eigene Gruppe, im Vergleich zur älteren Gruppe weniger wichtig.

Bei der Mediennutzung steht bei den befragten Personen der deutschen Minderheit das Informationsbedürfnis im Vordergrund. Dies bezieht sich sowohl auf deutsche, polnische, als auch auf Minderheitenmedien. Sauer (2010:63) identifiziert bei den türkischstämmigen MigrantInnen in Deutschland ebenso in erster Linie das Bedürfnis nach Information, für dessen Befriedigung Medien genutzt werden. Wie Sauer feststellt, dass die Nutzung der Mehrheitsmedien und Auslandsmedien mit unterschiedlichen Bedürfnissen der türkischstämmigen MigrantInnen einhergeht (vgl. ebd.:63f), ist dies auch für die deutsche Minderheit in Polen zu bestätigen. Die befragten Personen verfolgen mit der Zuwendung zum deutschen, polnischen oder Minderheiten-Medium unterschiedliche Ziele. Während die Mehrheitsmedien vor allem der Information und Orientierung im unmittelbaren Umfeld dienen, d.h. überwiegend in Form von Regionalmedien herangezogen werden, ist das deutsche Fernsehen das Medium, das für die befragten Personen das TV-Angebot qualitativ verbessert. Auslandsmedien werden auch deshalb genutzt, um die deutsche Sprache lebendig zu halten, die Kinder durch das Fernsehen mit der deutschen Alltagssprache zu konfrontieren und ihre Deutschkenntnisse zu fördern. Die Thematisierung der eigenen Gruppe an sich, als auch deren positive Darstellung ist neben allgemeinen Informationsbedürfnissen zur Tätigkeit der Minderheit, das Hauptmotiv älterer Personen, Minderheitenmedien zu nutzen. Bei jüngeren Personen ist dieses Bedürfnis nicht festzustellen. Sie interessieren sich durchaus für Inhalte, die mit der Minderheit thematisch verbundenen sind, für sie steht jedoch der Inhalt im Vordergrund, nicht die Gruppe an sich.

2) Wie beurteilen die Angehörigen der deutschen Minderheit die ihnen bekannten Minderheitenmedien und welche Erwartungen haben sie ihnen gegenüber?

Grundsätzlich schätzen die befragten Personen das Angebot eigener Minderheitenmedien als wichtig für die Minderheit ein. Diese Haltung ist auch bei der jüngeren Generation wiederzufinden, obwohl sie diese Medien nicht nutzt. Die Bedeutung dieser Medien liegt nach Meinung der InterviewpartnerInnen in der Möglichkeit, die eigene Gruppe über das, was im Leben der Minderheit passiert und getan wird, zu informieren. Es soll auch die Mehrheitsbevölkerung erreicht werden: auf der einen Seite die symbolischer Wirkung der Minderheitenmedien (durch das Bestehen dieser Medien macht die Minderheit auf sich aufmerksam), auf der anderen Seite kann der Mehrheit ein positives Bild von der Minderheit vermittelt bzw. Vorurteile abgebaut werden. Damit steht auch die positive Bewertung der in polnischer Sprache verfassten Beilage über die Minderheit in Zusammenhang, die in der regionalen Tageszeitung einmal wöchentlich erscheint. Die doppelsprachige Aufbereitung der Inhalte im Schlesischen Wochenblatt wird vor allem von jenen geschätzt, die den deutschsprachigen, mit dem polnischsprachigen Text vergleichen möchten, um ihre Sprachfertigkeit zu erhalten.

Die älteren GesprächsteilnehmerInnen machen auf die nicht optimalen Rahmenbedingungen aufmerksam, die ihnen das regelmäßige Verfolgen von Minderheitensendungen in TV und Radio erschweren. Zum einen wird der schlechte Empfang des polnischen Regionalfernsehens kritisiert, zum anderen wird der Sendezeitpunkt als auch der Wechsel der Sendeplätze kritisiert. Auch hinsichtlich des Sendeumfangs und der Tatsache, dass es nur eine einzige Fernseh-Sendung über die Minderheit gibt, wird Kritik geäußert. Auch die schlechte Verfügbarkeit der Minderheitenzeitung über die örtlichen Verkaufsstrukturen scheint teilweise eine Nutzung zu behindern. Inwieweit eine Verbesserung der genannten Umstände die befragten Personen dazu bewegen würde, die Medien öfters zu nutzen, kann hier nicht beantwortet werden. Doch lassen die Äußerungen der Befragten vermuten, dass die Entscheidung, die Sendungen zu schauen oder zu hören auch einfach davon abhängt, ob man sie zufällig beim „Zappen“ bemerkt oder gerade keine andere Tätigkeit (z.B. Gartenarbeit), die wichtiger ist, zu erledigen hat. Die Tatsache, dass die befragten Personen überwiegend deutsches Fernsehen schauen, erschwert die Erreichbarkeit zusätzlich. Ob dies tatsächlich ein Hindernis für die Nutzung der Minderheitenmedien darstellt oder aber die Prioritäten der Befragten anders gesetzt sind, kann hier nicht beurteilt werden.

H11: Der symbolische Wert der Minderheitenmedien ist wichtiger, als sie tatsächlich zu

nutzen.

Inhaltliche Erwartungen an die Minderheitenmedien beziehen sich zumeist auf Informationen über das Leben der Minderheit in der Region (aber auch in anderen polnischen Regionen), die Geschichte der Region genauso wie aktuelles politisches Geschehen (das mit der Minderheit in Verbindung steht). Konkrete Erwartungen werden hinsichtlich der Fernseh-Sendung geäußert: so wünscht sich eine Befragte mehr „Volksnähe“ bei der Auswahl der Themen und der Akteure. Der Basis der Minderheiten, sollte ihrer Meinung nach, mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Jüngere Vertreter der Minderheit könnten sich vorstellen, spezielle Medien zu nutzen, die ihrer Alltagswelt als Jugendliche, als StudentInnen, als Deutschlernende, näher stehen, als sich den allgemeinen Minderheitenmedien zuzuwenden.

H12: Bedürfnisse der jüngeren Generation über die Minderheit informiert zu werden, werden mit Alternativen zu den Minderheitenmedien befriedigt.

3) Wie wird die eigene ethnische Gruppe in den Mehrheitsmedien von Angehörigen der deutschen Minderheit wahrgenommen und wie wird diese Darstellung bewertet?

Einige der befragten Personen sehen sich als deutsche Minderheit selten und wenn, dann eher problembehaftet in den polnischen Medien dargestellt. Inwieweit sich die befragten Personen in der Berichterstattung der polnischen Medien wiederfinden, hängt von ihrem Verständnis der Minderheit ab. Während eine jüngere Person einen breiteren thematischen Rahmen mit der Minderheit in Verbindung bringt (z.B. eine Veranstaltung der deutschsprachigen Bibliothek der Stadt) und sich deshalb in den polnischen Regionalmedien wiederfindet, sind die Erwartungen der älteren Personen, die sich vor allem als eigene Gruppe wahrnehmen möchten, spezifischer und werden dementsprechend weniger oft in den Mehrheitsmedien erfüllt.

H13: Ob und wie Angehörige der deutschen Minderheit ihre Darstellung in den Mehrheitsmedien wahrnehmen, hängt von ihrer subjektiven Betrachtung der Minderheit ab.

Fast allen der Befragten ist es ein Anliegen, dass die polnischen Medien bzw. die polnischen

Regionalmedien mehr inhaltliche Bezüge zur Minderheit herstellen. Medien könnten damit zur Aufklärung der Mehrheitsbevölkerung über die Minderheit beitragen, Klischees entkräften und Vorurteile abbauen. Sie finden, dass jene Menschen, die sich ihrer deutschen Herkunft mehr oder weniger bewusst sind, einen wesentlichen Anteil der Woiwodschaftsbevölkerung ausmachen und deshalb auch als Teil der Gesellschaft medial repräsentiert sein sollten.

H14: Als wesentlicher Bevölkerungsteil der Region erwarten Vereinsmitglieder der Minderheit in den Mehrheitsmedien repräsentiert zu sein.

Von zwei der befragten Personen wird jedoch eine klare Gegenposition dazu eingenommen. Ihre Wahrnehmung der Gruppe in den Mehrheitsmedien stimmt mit jenen Befragten überein, die von Marginalisierung, Negativtendenzen und Stereotypisierung in der Berichterstattung über die Minderheit berichten. Doch finden sie es nicht wichtig, von den polnischen Medien explizit als deutsche Minderheit thematisch aufgegriffen oder hervorgehoben zu werden. Der Forderung der anderen Befragten, als Gruppe mehr Eingang in die polnische Berichterstattung zu finden, stehen sie skeptisch gegenüber. Die jüngere Person sieht keine Notwendigkeit dafür, ebenso ist es dem älteren Interviewteilnehmer kein Anliegen, da er mit der Möglichkeit, deutsche und polnische Medien nutzen zu können, zufrieden ist. Damit in Zusammenhang stehend plädiert er für mehr Zurückhaltung bei Forderungen der Minderheit in den polnischen Medien mehr thematisiert zu werden. Dies begründet er damit, dass bei der Mehrheitsbevölkerung nicht der Eindruck erweckt werden sollte, die deutsche Minderheit dränge sich zu sehr in den Vordergrund, womit seiner Meinung nach das friedliche Zusammenleben zwischen Mehrheit und Minderheit gefährdet werden könnte.

11 Ausblick

Bei weiteren Arbeiten in diesem Forschungsfeld sollte darauf geachtet werden, die theoretische Auswahl der Befragten um relevante Typen zu erweitern. Denn, wie bereits erwähnt, stellen die UntersuchungsteilnehmerInnen, nur ein bestimmtes Segment der deutschen Minderheit in Polen dar. Das Sample ist räumlich stark begrenzt angelegt, die Personen sind gebildet, gut situiert, der deutschen Sprache mächtig und teilweise Vereinsmitglieder. In der theoretischen Abhandlung wurde jedoch ersichtlich, dass ein Teil der Minderheit über keine/schlechte oder passive Deutschkenntnisse verfügt, die aufgrund dieser sprachlichen Aspekte interessant wäre zu untersuchen. Eine weitere große Gruppe der deutschen Minderheit befindet sich vorübergehend oder ständig im Ausland. Vor allem die Arbeitsmigration nach Deutschland ist für viele der Minderheit Realität. Wie diese Gruppe zu den verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten steht bzw. wo sie sich positioniert und welche Medienbedürfnisse ihre Situation mitbringt, könnte Gegenstand einer eigenen Forschungsarbeit sein.

Hinsichtlich der Vergleichsbasis wurde in der vorliegenden Arbeit auf Befunde über die Mediennutzung anderer Minderheiten eingegangen. Von Interesse sollte jedoch auch das Heranziehen anderer Vergleichsgruppen sein. Relevant wäre auch festzustellen, inwieweit sich die Mediennutzung von Senioren der deutschen Minderheit, von Senioren in Deutschland und in Polen unterscheidet. Ebenso wäre es interessant Ergebnisse über polnische und deutsche Jugendliche für einen Vergleich heranzuziehen, um zu erkennen, inwieweit sich ihre Mediennutzungsstrategien unterscheiden.

Doch um auf die vorliegende Arbeit zurückzukommen: in darauf aufbauenden Forschungsvorhaben sollte in erster Linie, wie oben bereits erwähnt, das Sample erweitert werden, um noch andere Segmente der Minderheit kennenzulernen, was zur Präzisierung des Bildes der deutschen Minderheit in Polen beitragen würde. Danach wäre die Ausgangssituation zur Hypothesen-Bildung verbessert und damit die Basis für eine quantitative Überprüfung.

12 Zusammenfassung

In der Magisterarbeit wurde der Frage nachgegangen, welche Mediennutzungsstrategien Angehörige der deutschen Minderheit in Polen verfolgen. Dabei sollte primär der Zusammenhang zwischen ihrer ethnokulturellen Positionierung (d.h. die Position, die sie zwischen den Kulturen und/oder Gesellschaften einnehmen) und der Auswahl und Nutzung von Mehrheits-, Auslands- oder Minderheitenmedien aufgezeigt werden. Mittels qualitativer Interviews wurde erhoben, wie die Befragten polnische, deutsche und/oder Minderheitenmedien in ihren Alltag integrieren und aufgrund welcher Bedürfnisse diese genutzt werden. Damit in Zusammenhang stehend wurde aufgeklärt, wie die deutsche Minderheit bestehende Minderheitenmedien beurteilt und die Darstellung ihrer ethnischen Gruppe in den Mehrheitsmedien wahrnimmt und bewertet. Anhand der ausgewählten Untersuchungspersonen (die deutschsprachig sind, ein höheres Bildungsniveau vorweisen und wirtschaftlich gut situiert sind, sich aber hinsichtlich der Variablen Alter und Vereinszugehörigkeit unterscheiden) kann nur ein Segment der deutschen Minderheit in Polen hinsichtlich ihrer Mediennutzung beschrieben werden.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass die Gruppe der älteren Personen Mehrheits-, Auslands- und Minderheitenmedien weitgehend komplementär nutzt. Dabei spielt das deutsche Fernsehen die wichtigste Rolle unter den Auslandsmedien. Mehrheitsmedien werden überwiegend in Form regionaler Medien genutzt. Während das deutsche Fernsehen aufgrund des reichhaltigeren, qualitativen Angebots (im Vergleich zum polnischen TV) und aufgrund sprachlicher Aspekte, d.h. zur Erhalten der Minderheitensprache, genutzt wird, dienen Mehrheitsmedien vor allem der Information über und der Orientierung im unmittelbaren Lebensraum. Hinter der Nutzung von Minderheitenmedien älterer Personen stehen inhaltliche Motive, die Befragten möchten über das Leben der Minderheit, über „ihr Leute“ erfahren. Neben den inhaltlichen Motiven (über Aktivitäten, Veranstaltungen der Minderheit zu erfahren) ist es vor allem das Bedürfnis, ein positives Bild der eigenen Gruppe wiederzufinden, das bei der Nutzung der Minderheitenmedien eine Rolle spielt. Damit wurde das Identifikationspotential der Minderheitenmedien und deren Bedeutung als Verstärker für die Gemeinschaft identifiziert. Die jüngere Generation der deutschen Minderheit nutzt die Minderheitenmedien nicht. Bei ihr steht die TV- und Internetnutzung von deutschen und polnischen Medien im Vordergrund. Dass die Minderheit eigene Medien anbietet, finden die jüngeren Personen jedoch wichtig, um die Minderheit, aber auch die Mehrheit über die Besonderheit der Region zu informieren. Anhand der jüngeren Befragten, die keinem

Minderheitenverein angehört wurde ersichtlich, dass diese (im Vergleich zu ihrer Altersgruppe, als auch den älteren Befragten) eher im polnischen Medienraum zuhause sind (das Fernsehen ausgenommen).

Die Erwartung der älteren Gruppe, die eigene Gruppe positiv dargestellt in den Medien wiederzufinden, könnte auch damit zusammenhängen, dass sie sich in den Mehrheitsmedien wenn überhaupt, eher negativ-verzerrt repräsentiert finden. Die Ergebnisse lassen vermuten, dass die Wahrnehmung der Thematisierung der Minderheit in den Mehrheitsmedien von der subjektiven Definition darüber abhängt, welche Themen mit der Minderheit persönlich in Zusammenhang gebracht werden. Während sich jüngere Personen aufgrund ihres breiter gefassten Themenspektrums, dass sie mit der Minderheit verbinden (z.B. eine deutschsprachige Autorenlesung in der Bibliothek) eher in den Mehrheitsmedien repräsentiert fühlen, sind die Erwartungen der älteren sehr spezifisch an die Darstellung der Minderheit (z.B. aus dem Vereinsleben der Minderheit) als eigenständige Gruppe geknüpft und finden sich deshalb weniger oft in den Mehrheitsmedien wieder.

Die Wichtigkeit des Angebots eigener Minderheitenmedien wird von allen Befragten bestätigt, was aber nicht mit der tatsächlichen Nutzung dieser Angebote einhergeht. Vielmehr ist es auch eine symbolische Wirkung diese Teilöffentlichkeit herzustellen und sich damit der Mehrheitsgesellschaft sichtbar zu machen. Einige der Befragten wünschen sich mehr Eingang in die polnischen Medien zu finden, womit sie die Aufgabe der Medien in der Aufklärung und Vermittlung zwischen den gesellschaftlichen Gruppen sehen. Andere (keine Vereinsmitglieder) halten es nicht für notwendig, über die Möglichkeit deutsche, polnische und Minderheitenmedien nutzen zu können, hinaus, explizit als Minderheit in den Mehrheitsmedien aufgegriffen zu werden.

Die Nutzung der Auslands- und Minderheitenmedien schließt die Nutzung von Mehrheitsmedien nicht aus. Unabhängig von ihrer ethnokulturellen Positionierung, die bei den älteren zwischen dem schlesischen und deutschen Kontext verläuft, werden auch polnische Medien genutzt, wobei dies eher in Form regionaler Medien passiert. Die Positionierung der jüngeren Personen fällt unterschiedlicher aus. Sie fühlen sich zwischen ihrem Heimatort, der Region, Deutschland und Polen unterschiedlich stark zugehörig. Wobei sich jene, deren Familien weitgehend assimiliert sind, sich im Vergleich vermehrt den polnischen Medien zuwenden.

13 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: „Angaben zur Nationalität nach Woiwodschaft“, Volksbefragung 2002.....	16
Abbildung 2: „Angabe zur zu Hause gesprochen Sprache“ - Volksbefragung 2002.....	17
Abbildung 3: Deutsche Medien, „Ethnomedien“ und Auslandsmedien – idealtypisch (Müller 2005:323).....	48
Abbildung 4: Funktionen der Massenmedien nach McQuail (1983:62 zit. n. Meyen 2004:63)	60
Abbildung 5: Das theoretische Modell nach Weiß/Trebbe (2001:7).....	62

14 Literaturverzeichnis

Agocs (HG): Introduction to Sociology – a Canadian Focus. Scarborough Prentice Hall
Canada. 1986

Babinski: National and Ethnic Minorities in Poland: Interpreting the 2002 National
Census. IN: The Polish Foreign Affairs Digest. issue: 3 (12)/2004:121-137

Bahlcke: Schlesien und die Schlesier. Langen-Müller. München. 2000

Bell: Die nachindustrielle Gesellschaft. Campus Verlag. Frankfurt/Main. 1975

Berlińska: Identität und nationale Identifikation der Schlesier in der Region Oppeln nach
1989. IN: Kai Struve/Philipp Ther (Hrsg.): Die Grenzen der Nationen.
Identitätswechsel in Oberschlesien in der Neuzeit. Marburg 2002:275-308

Bonfadelli: Rundfunk, Migration und Integration. IN: Eberwein, Tobias/Müller, Daniel:
Journalismus und Öffentlichkeit : Eine Profession und ihr gesellschaftlicher Auftrag.
Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
2010:182-192

Bonfadelli/Priska/Piga: Use of old and new media by ethnic minority youth in Europe
with a special emphasis on Switzerland . IN: Communications. 32. 2007:141-170

Brandes/Sundhaussen/Troebst: Lexikon der Vertreibungen: Deportationen,
Zwangsassiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts. Wien
uA. Böhlau. 2010

Brown: Beziehungen zwischen Gruppen. IN: Stroebe/Hewstone/Stephenson (HG):
Sozialpsychologie. Eine Einführung. 3. Auflage. Springer Verlag. Berlin uA.
1996:545-575

Browne: Ethnic minorities, electronic media, and the public sphere: A comparative study.
Cresskill. NJ. 2005

Busch: Der Virtuelle Dorfplatz. Minderheitenmedien, Globalisierung und kulturelle
Identität. Dissertation Uni Klagenfurt. Drava. 1999

Burkart: Kommunikationswissenschaft. 4. Auflage. Böhlau Verlag. Wien uA. 2002

- Cordell/Wolf:** Ethnic Germans in Poland and the Czech Republic: A Comparative Evaluation. IN: Nationalities Papers. Vol. 33, No. 2. June 2005:255-276
<http://www.stefanwolff.com/working-papers/EthnicGermansPolandandCzechRepublic.pdf>
- Erikson:** Der vollständige Lebenszyklus. Suhrkamp. Frankfurt am Main. 1988
- Erikson:** Youth: Fidelity and Diversity. IN: Daedalus. Vol. 117, No. 3, Three Decades of "Dædalus", Summer, 1988a:24
- Erikson:** Identität und Lebenszyklus: Drei Aufsätze. 17. Aufl. Frankfurt am Main. 1998
- Esser:** Ethnische Konflikte und Integration. IN: Robertson-Wensauer (HG): Multikulturalität- Interkulturalität? Problem und Perspektiven der multikulturellen Gesellschaft. 2. Auflage. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 2000:37-70
- Esser:** Integration und ethnische Schichtung. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Arbeitspapier Nr. 40. 2001
- Fleming:** The Limits of the German Minority Project in Post-communist Poland: Scale, Space and Democratic Deliberation . IN: Nationalities Papers, Vol. 31, No. 4, December 2003:391-411
- Flick:** Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg. 2007
- Geißler:** Interkulturelle Integration von Migranten – ein humaner Mittelweg zwischen Assimilation und Segregation. IN: Geißler/Pöttker (HG): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie. transcript. Bielefeld. 2005:45-71
- Geißler:** Mediale Integration von ethnischen Minderheiten. IN: Geißler/Pöttker (HG): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie. transcript. Bielefeld. 2005a:71-79
- Hafez:** Türkische Mediennutzung in Deutschland . Hemmnis oder Chance der gesellschaftlichen Integration? Eine qualitative Studie im Auftrag des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung. Hamburg/Berlin 2002
<http://www2.kommunikationswissenschaft->

erfurt.de/uploads/tuerk_mediennutzung.pdf)

Heckmann: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen. Enke Verlag. Stuttgart 1992

Hermanik: Interethnische Koexistenz: Selbst- und Fremddefinition von Minderheiten in der Globalisierung aus ethnologischer Sicht. IN: Heller, Wilfried uA (HG): Ethnizität in der Globalisierung München, 2007:161-170

Jeffres: Ethnicity and Ethnic Media Use: A Panel Study. IN: Communication Research. 27. 2000:496-535 (<http://crx.sagepub.com/cgi/content/abstract/27/4/496>)

Kim: From Ethnic to Interethnic: The Case for Identity Adaption and Transformation. IN: Journal of Language and Social Psychology. 25. 2006:283-300

Katz/Blumler/Gurevitch: Utilization of Mass Communication by the Individual. IN: Blumler/Katz: The Uses of Mass Communication. Sage Publications, Inc. 1974:19-32

Katz/Gurevitch/Haas: On the use of the mass media for important things. IN: American Sociological Review. 38. 1997:165-181

Kneip: Die deutsche Minderheit in Polen 1945-1999. IN: Ernst, Gerhart (Hrsg.): Zur heutigen Situation deutschsprachiger Minderheiten im östlichen Europa. Schriftenreihe des Osteuropainstituts Regensburg-Passau. Band 16. 2000:9-27

Kneip: Die deutsche Sprache in Oberschlesien. Untersuchung zur politischen Rolle der deutschen Sprache als Minderheitensprache in den Jahren 1921-1998. Forschungsstelle Ostmitteleuropa. Dissertation Universität Dortmund. 1999

Kogoj: Mediennutzung der Kärntner Slowenen. eine empirische Untersuchung über die Bedeutung ethnischer Hörfunk- und Fernsehprogramme für die Identität und Sprache einer Volksgruppe. DA Uni Wien. 1994

Kogoj: Minderheitenmedien – Medien für Minderheiten? Massenmedialen Leistung und Rahmenbedingungen für Sprachminderheiten im europäischen Vergleich. Dissertation Uni Wien. 1997

Lamnek: Qualitative Sozialforschung. 4. Auflage. Beltz Verlag. Weinheim uA. 2005

- Lasatowicz:** Polen. IN: Eichinger/Plewnia/Riehl (HG): Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa. Gunter Narr Verlag. Tübingen 2008:147-167
- Linek:** Deutsche und polnische nationale Politik in Oberschlesien 1922-1989 IN: Kai Struve/Philipp Ther (Hrsg.): Die Grenzen der Nationen. Identitätswechsel in Oberschlesien in der Neuzeit. Marburg 2002:137-167
- Matelski:** Die Deutschen in der zweiten Republik. IN: Germano-Polonica 2.. Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e.V. (Hrsg.). Sonderdruck. Marburg/Lahn. 2002:2-10
- Mayring:** Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 7. Auflage. Beltz Deutscher Studien Verlag. Weinheim uA. 2000
- McQuail:** Mass Media Communication. An Introduction. London. 1983
- McQuail:** Mass Communication Theory. Sage Publ. 3rd edition. London. 1994
- Meyen:** Mediennutzung. Mediaforschung, Medienfunktionen, Nutzungsmuster. UVK-Verl. Konstanz. 2001
- Milej/Malicka:** Minderheitenschutz in der Republik Polen, Internetpublikation des Instituts für Ostrecht, Angelika Nußberger (Hrsg.). 2004 http://www.uni-koeln.de/jur-fak/ostrecht/minderheitenschutz/Vortraege/Polen/Polen_Milej_Malicka.pdf
- Mintzel:** Multikulturelle Gesellschaften in Europa und Nordamerika. Konzepte, Streitfragen, Analysen, Befunde. Wissenschaftsverlag Rothe. Passau. 1997
- Mucha:** Dominacja kulturowa i reakcje na nią. IN: Mucha (HG): Kultura dominująca jako kultura obca. Mniejszości kulturowe a grupa dominująca w Polsce. Warszawa. 1999:26-53
- Müller:** Die Inhalte der Ethnomedien unter dem Gesichtspunkt der Integration. IN: Geißler/Pöttker (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliographie. Bielefeld. Transcript-Verlag. 2005:323-355
- Müller:** Zwischen Fremdbestimmung und Versagen am Markt. Beiträge zu einer

politischen Geschichte der Medien ethnischer Minderheiten in Deutschland. IN: Eberwein, Tobias/Müller, Daniel: Journalismus und Öffentlichkeit: Eine Profession und ihr gesellschaftlicher Auftrag. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. 2010:211-229

Pan: Die Minderheitenfrage in der Europäischen Union. Europäisches Journal für Minderheitenfragen. EJM 1, Springer-Verlag. 2009:20–31

Pęk: Polen. Verabschiedung des Gesetzes über nationale und ethnische Minderheiten. Nationale Rundfunkkommission. Warschau. 2005
<http://merlin.obs.coe.int/iris/2005/2/article36.de.html>

Pöttker: Soziale Integration. Ein Schlüsselbegriff für die Forschung über Medien und ethnische Minderheiten. IN: Geißler/Pöttker (HG): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie. transcript. Bielefeld. 2005:25-43

Radtke: Politischer und kultureller Pluralismus. Zur politischen Soziologie der multikulturellen Gesellschaft. In: Robertson-Wensauer (HG): Multikulturalität – Interkulturalität? Probleme und Perspektiven der multikulturellen Gesellschaft. 2. Auflage. Nomos-Verl.-Ges. Baden-Baden. 2000:91-108

Roszkowski: Historia Polski. 1914 – 1991. Wyd. 2., popr. i rozsz. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN. 1992

Rubin: Die Uses-and-Gratification-Perspektive der Medienwirkung. IN: Schorr, Angela (Hrsg.): Publikums- und Wirkungsforschung. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag. 2000:137-152

Sauer: Mediennutzungsmotive türkeistämmiger Migranten in Deutschland. IN: Publizistik. Ausgabe 01. 2010:55-76

Schäppe: Oberschlesien und deutsche Minderheit in Polen. Ausgewählte Daten und Schlussfolgerungen aus dem Bericht der Volksbefragung von 2002. Gliwice, Opole. 28. Juni 2003 <http://www.haus.pl/de/opis/arb6.htm>

Schuster: Minderheiten, Mehrheiten und soziale Identitätsprozesse. Perspektive für eine antirassistische Pädagogik. DA. Universität Mainz. 2004

- Schweiger:** Theorien der Mediennutzung. Eine Einführung. 1. Auflage. Wiesbaden. VS Verl. für Sozialwiss. 2007
- Taifel/Turner:** The social identity theory of intergroup behavior. IN: Worchel/Austin (HG): Psychology of intergroup relations. Chicago. Nelson-Hall. 1986:7-24
- Trebbe:** Ethnische Minderheiten, Massenmedien und Integration. Eine Untersuchung zu massenmedialer Repräsentation und Medienwirkung. Habilitationsschrift Freie Universität Berlin. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2009
- Trebbe/Schönhagen (HG):** Fernsehen und Integration. Eine Studie zur sprachregionalen und ethnischen Repräsentation in der Schweiz. Konstanz 2008
- Urban:** Die Medien der deutschen Minderheit in der Opperlner Region. Ein Überblick. IN: 20 Jahre der SKGD im Opperlner Schlesien. Eigendruck. Opole/Opperln 2009:279-283
- Vermeersch:** Ethnic Minority Protection and Anti-discrimination in Central Europe Before and After EU Accession: the Case of Poland IN: Journal on Ethnopolitics and Minority Issues in Europe. EMCI Flensburg. Nr. 1. 2007:1-21
http://www.ecmi.de/jemie/download/1-2007_Vermeersch.pdf
- Viswanath /Arora:** Ethnic Media in the United States: An Essay on Their Role in Integration, Assimilation and Social Control . IN: Mass Communication & Society, 3(1). 2000:39–56
- Wanatowicz:** Historia społeczno-polityczna Górnego Śląska i Śląska Cieszyńskiego w latach 1918-1945. Katowice. 1994
- Waschinski:** Die deutsche Minderheit in Polen. IN: Polen-Analysen. Nr. 26/5.2.2008:1-14 (www.laender-analysen.de/polen)
- Weber:** Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie (1. Halbband). Kiepenheuer&Witsch. Köln/Berlin:1964
- Weiß/Trebbe:** Mediennutzung und Integration der türkischen Bevölkerung in Deutschland: Ergebnisse einer Umfrage des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung. Potsdam. 2001 http://www.bteu.de/download/2001_studie_gefak_Mediennutzung_und_Integration.pdf
- Wittek:** Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen. 1991-2007.

Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (Hrsg.). 2007

Wójcik: Deutsch als Minderheitensprache in Polen am Beispiel Schlesiens unter besonderer Berücksichtigung der Gegenwartssituation. Wien. Univ., Diplomarbeit. 2009

Online-Quellen

Abschlussdokument des Expertentreffens in Kopenhagen 1990
http://www.osce.org/documents/odihr/1990/06/13992_de.pdf

Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen
<http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/148.htm>

Europäisches Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten.
Straßburg/Strasbourg, 1.II.1995 <http://www.frisians.de/ets157d.htm>

Gesetz über nationale und ethnische Minderheiten sowie die Regionalsprache 2005
www.mswia.gov.pl/download.php?s=1&id=2336

Haupt-Statistikamt Polen <http://demografia.stat.gov.pl/BazaDemografia/>

„Nowa Tribuna Opolska“ - NTO, Regionalzeitung <http://www.nto.pl>

"Polityka“, überregionales polnisches Magazin <http://www.polityka.pl>

Polnische Verfassung 1997 <http://www.sejm.gov.pl/prawo/konst/niemiecki/kon1.htm>

Polnisches Gesetz über nationale und ethnische Minderheiten sowie die Regionalsprache vom 6. Januar 2005 www.mswia.gov.pl/download.php?s=1&id=2336

Polnisches Rundfunkgesetz of December 29, 1992.
www.krrit.gov.pl/bip/Portals/1/Documents/Broadcasting_Act.pdf

Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten
<http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/157.htm>

Schlussakt der KSZE in Helsinki 1975
http://www.osce.org/documents/mcs/1975/08/4044_de.pdf

Selbstverwaltungswahlen – offizielle Ergebnisse
<http://wybory2010.pkw.gov.pl/geo/pl/160000/160000.html#tabs-6>

Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Opper Schlesien (SKGD)
<http://www.tskn.vdg.pl/>

Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften (VdG)
<http://www.vdg.pl/>

15 Anhang

1. Transkripte der Hauptuntersuchung
2. Transkripte der Experteninterviews
3. Codebuch
4. Lebenslauf

Transkripte

Beschreibung der Person

A ist weiblich, 20 Jahre alt und ist Studentin. Sie wohnt mit ihrer Familie etwa 10 km von Oppeln entfernt. Sie hat die deutsche und polnische Staatsbürgerschaft. Sie spricht perfekt deutsch, polnisch und schlesisch. Sie ist Mitglied bei einem DFK und röm-katholisch.

10 Interview-Situation

Wir haben einen Termin vereinbart und konnten uns in der Bibliothek im Extrazimmer ungestört unterhalten.

Interview

15 I: Also ich sehe, du wohnst auch mit deiner Familie zusammen, nicht hier in der Stadt, sondern etwas außerhalb.

Ja genau - in Folwag, also auf deutsch Forweg - das sind so 9 km vor Oppeln, also gleich hier um die Ecke.

20 1) Medienausstattung

Fernseher, Radio, Internet,

Hast du da auch eigene Geräte für dich alleine?

Ich könnte zwar welche haben, Radio habe ich mein eigenes, aber meinen eigenen Fernseher hab ich nicht und will ich auch nicht

25 haben, denn ich würd mich dann wohl in meinem Zimmer

einsperren und ich finde. Bei uns Fernsehen so eine Art Familiensache. das ist dann schön. und das will ich beibehalten.

I: Empfängt ihr auch Satellitenprogramm?

Wir haben nur deutsches Fernsehen bei mir, also kein polnisches,

30 überhaupt nicht.

I: Habt ihr eine Zeitung zuhause, etwas im Abo, oder eine Zeitschrift?

Nur manchmal, aber dann ist es die Tribuna Opolska.

I: Die würde ich dann auch sehen wenn ich bei euch jetzt in der

35 Küche oder im Wohnzimmer einen Blick rein werfe?

Ja und auch noch - meine Mutter kauft so ne polnische Freundin sozusagen - Dobre Rady - nennt sich das.

I: Hast du sonst noch irgendwo Möglichkeit Medien zu konsumieren?

40 Nein, nein, ich hab alles zuhause und außerhalb eigentlich sehr sehr selten. Halt wenn man auf der Arbeit ist, dann halt - auf jeden Fall.

I: Mit Radio, dann, oder womit?

Mit Radio eher seltener, aber mit Internet dann auf jedenfall,

45 Internet ist dann Basis, Radio weniger.

I: Im Internet bist du auf welchen Seiten?

Ich hab mich da flink gemacht und hab mir ein i-google gemacht, 105

ich hab da alles im Überblick, ich hab da Zitate.net, dann hab ich noch basz, das ist so eine polnische Seite wo so Sprüche drauf

50 stehen. und halt Informationen, und die Bild, die hab ich mir da auch rein gemacht. Und Fernsehprogramm, das ist auch drin.

I: Welche Sender laufen bei euch zuhause hauptsächlich?

Also, die am meisten kommerziellen - RTL, jetzt ZDF wegen der 55 WM, RTL2, KABEL 1, PROSIEBEN, ja, das wäre alles.

2) Haltung allgemein

I: Welche Erwartung trägst du an Medien heran?

Also ich nutze die Medien vor allem dafür um mich zu

60 informieren, mehr auch nicht. Ich achte immer darauf die

Nachrichten zu gucken. Oder ich mag, was ich immer gucke ist, RTL aktuell und danach immer Galileo. Das sind so meine Programme und dann halt wiederum zum sozusagen ein bisschen zum Relaxen dann guck ich Soaps. Ja. Da schaue ich - eigentlich auch wieder die Palette -

65 naja mag Men in Trees, Greys Anatomy guck ich natürlich auch.

Desperate housewives. Also die ganze Palette wirklich. Und jetzt auch, was um 15 Uhr läuft - one tree hill - da hab ich mich total reingesteigert.

I: Und das sind Sachen die du regelmäßig schaust?

70 Das hängt von der Zeit ab oder vom Alltag auch. Wenn ich zB Uni hatte, da konnte ich diese frühen Soaps nicht gucken, das ging ja nicht. Dann hab ich nur die ab 20.15 geguckt und CSI, sind auch bei mir Tagesprogramm.

I: Was gefällt dir an CSI?

75 Ich kann da abschalten, das ist so n Mittelding zwischen Ekelhaftem und Interessatem. (lacht) ich mag so was.

I: Welche Nachrichtensendungen schaust du um an Information zu kommen?

RTL aktuell vor allem. Aber dann, wenn ich dann noch mehr Zeit hab,

80 dann schaue ich das ganze Vorabendprogramm über Exklusiv,

Explosiv und dann kommt noch punkt - ah ja punkt 12 auch manchmal - und manchmal taff. Aber das sind so eher seltener. Ich

versuch mich da schon anderweitiger zu beschäftigen, als nur vom Fernseher zu sitzen.

85 I: Also so Society Themen ist auch etwas das dich dann interessiert?

Ne, ich sitz da nur rum, weil ich oft nichts besseres zu tun habe, das ist halt das gegen Langweile - das man sich beschäftigt.

3) I: Wie sieht bei dir ein normaler Wochentag aus?

90 Ich hab mir das angewohnt, bevor ich noch meinen Kaffee getrunken habe, meinen Computer anzuschalten - das ist das erste, was ich

mache, wenn ich aus dem Bett komme. ja und dann, der Computer läuft halt den ganzen Tag - ich sitz halt nicht den ganzen Tag dran - aber

der Computer muss laufen. Dann ich check mein Emails. Ich check

95 auch meine Profile auf Facebook und Nasza Klasa, das muss ich auch immer regelmäßig machen. Und ja und dann ist es eigentlich vorbei,

dieses morgentliche Ritual und dann den ganzen Tag setz ich mich an den Computer und cuck was da los ist, ob jemand geschrieben hat

oder sonst was. Ja und abends, setze ich mich wieder länger dazu und

100 chate auch ein bisschen mit meinen Freunden.

Und Radio und Fernsehen?

Radio läuft eher, immer wenn ich zuhause bin.

I: Und am Wochenende - sieht das etwas anders aus?

Nein, das gleiche, bloß ich sitz da nicht so oft am Computer.

I: von aktuellen Ereignissen erfährst du?

mein i-google

I: wenn du dich entspannen willst, abschalten machst?

dann geh ich auch schlafen, oder einfach mal hinlege und Musik höre,

110 oder mein Lieblingsentspannungsmittel ist draußen - Kaffee - Terasse - Sonne - wenns geht natürlich

I: von Ereignissen und Veranstaltungen aus der Nachbarschaft, aus der Gegend und Region, woher erfährst du das?

Also, der Mann meiner Mutter, der ist Vorsitzender des DFK bei uns.

115 Da weiß ich was da los ist. Und ansonsten in der Österreich Bibliothek.

Vor allem aber aus dem Internet.

I: Wenn man bei euch jetzt den Fernseher einschalten würde, welcher

- Sender wäre jetzt eingestellt?
 Ich denk RTL, oder ZDF wegen der WM
 I: und beim Radiogerät?
 Also da höre ich RMF Max. Das ist so ein jugendlicher Sender
 5 eher, so mit Techno, die ganze kommerzielle Palette rauf und runter. Viel Musik und die Info eher auf Oppeln bezogen.
- I: Kannst du vielleicht deutsche u polnische Nachrichten vergleichen?
 10 Das ist sehr schwer, weil ich nur wenn ich mal bei meiner Tante bin, vielleicht guck... Ich finde die polnischen Nachrichten sehr gespielt. Also die Moderatoren sind so gespielt lustig. Das ist etwas das mit total aufgefallen ist. Und auch, dass das technische in Polen dem deutschen etwas hinherhinkt. Das ist nicht die gleiche
 15 Ebene.
 I: Fernsehen ist bei euch so ein Familiending - wie läuft das ab?
 Ja, also wir sitzen da zusammen und wir streiten, aber nicht um das Programm, sondern wir gucken entweder den Jauch, also das ist dann der Abend von meiner Oma, die muss dann immer Jauch
 20 gucken, oder wir gucken CSI New York oder eine Soap, dann ist das so mehr auf meine Schwester und mich bezogen. Aber jetzt gucken wir natürlich WM...
 I: Also da fiebert die ganze Familie mit?
 Ja, vor allem für Deutschland.
- 25
 I: Themenbereiche.
 Politik, ja schon, aber ich bin da nicht immer auf dem laufenden. Aber wenn ich zB auf diesem i-google sehe, dass da irgendetwas ist, dass mich interessiert, dann klicke ich da natürlich drauf.
 30 I: was könnte das zB sein, dass dich interessiert?
 Na jetzt zB die Wahlen, die musst ich mir auch durchlesen. Dann Griechenland - Krise, aber das ist dann Wirtschaft.
 I: Also Wirtschaft ähnlich zu Politik
 Ja ein kleines kleines bisschen. und Politik auch nur ausgewählte
 35 Themenbereiche.
 Kultur - ja aber, vor allem das was halt in der Region passiert. Nicht mehr, denn ich kann da auch nicht teilhaben, da brauch ich mich auch nicht, find ich, dafür zu interessieren. Natürlich für diese größeren Ereignisse Herta Müller Nobelpreis - das hat man dann
 40 auch mitgekriegt.
 Sport - ne.
 Regional -und Lokalnachrichten. Ja schon. Das ist dann auch ausm Internet und wir haben eine wirklich komische Sache bei uns im Dorf. Wir haben dort einen Mann, der sich eine
 45 Internetseite gemacht hat und die heißt folwag.de und da ist alles.
 Wir hatten jetzt zB bei der Überschwemmung in Oppeln, jede Stunde Fotos, ich musste nicht mal vom Haus raus gehen.
 I: Also ein Hobbyjournalist, der das Dorf am Laufenden hält?
 Ja, und auch über die Geschichte.
- 50 Service-Beratung ist nicht mein Bereich, aber Veranstaltungshinweise, das schon.
 I: Woher bekommst du die dann?
 Vor allem auch aus dem Internet oder halt Bekannte.
- 55 I: Kannst du Stellung beziehen wenn es um den Vergleich von Polnischen und Deutschen Medien geht?
 Das ist wirklich sehr schwer, da ich fast überhaupt kein polnisches Fernsehen guck. Da kann ich ja fast gar nichts sagen.
- 60 I: Interessieren dich auch Inhalte die mit der Minderheit
 zusammen hängen?
 Ja, schon - vor allem wenn es Veranstaltungen sind. Dann auf jeden Fall. Denn da ist immer etwas interessantes dabei.
 I: Was interessiert dich dabei?
 65 Ich mag sehr gern so Autorenlesungen, oder wir hatten letzters so einen Gastvortrag auf der Uni, ist nicht mit der Minderheit, aber ist schon auf deutsch, ist schon irgendwie damit verbunden. Ja halt solche Sachen, wo man hingehet und was Neues erfährt. Konferenzen jetzt nicht unbedingt, aber solche Autorentreffen oder wenn jemand ein
 70 Referat hält sehr geme.
 I: Wo kannst du etwas über die Minderheit erfahren? gibt es da Medienangebote kennst?
 Ja zB die Internetseite des BJDM, die ist gut gemacht.
 75 I: Was erfährt man dort?
 Vor allem Veranstaltungshinweise und wie man sich da anmeldet, wie man mitmachen kann. Das ist schon wirklich ne gute Sache. Ich weiß auch das die TSKN eine Seite hat und das Haus der deutschen Minderheit, da guck ich aber nicht rein. Eher dann dieses jugendliche.
 80 Und wenn es um die Zeitung geht, das Schlesische Wochenblatt - auch eher selten, also am ehesten das BJDM.
 I: Das Schlesische wochenblatt - wo kommst du damit in Kontakt?
 Also eigentlich vom Hören sehr selten, weil ein paar Schulfreunde von mir haben da auch geschrieben, aber das war noch im Lizeum.
 85 Damals habe ich das auch noch manchmal gelesen, aber jetzt fehlt so die Verbindung.
 I: Also bei euch zu Hause wird das auch nicht gelesen?
 Nein.
 I: Kennst du sonst irgendwelche Medien die mit der Minderheit oder
 90 der Region speziell zusammenhängen?
 I: Also ja, das schlesien aktuell, das kenn ich. Und ich weiß, da gibts auch noch diese TV Sendung dazu. Wir hatten vor zwei Jahren auch ne Jugendsendung, aber die ist leider abgesetzt worden. Unikum hieß das. Das war bei Radio Plus. Da hab ich mitgewirkt. und ja eigentlih
 95 sonst, nix mehr.
 I: Hörst du das Schlesien Aktuell im Radio?
 Nein, nein.
 I: Findest du es wichtig, dass die Minderheit eigene Medien hat?
 100 Ja auf jeden Fall, ich find es gut. Vor allem weil man die Bevölkerung darüber informieren muss, was man macht. Wenn die Bevölkerung keine Info kriegt, dass da was sehr sehr gutes läuft, dann kann man da auch nicht daran mitwirken. Ich finde es von daher auch sehr sehr wichtig. Um sozusagen auch die Masse anzusprechen, sich zu zeigen, sich zu präsentieren und sozusagen auch die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, das auch.
 I: Und das funktioniert über diese Medien, die sie haben?
 Ja.
- 110 I: Wie könnte für dich ein interessantes Medium der Minderheit aussehen?
 Also ich fand diese Jugendsendung sehr gut. Wir haben Beiträge gemacht, ähnlich wie bei Schlesien aktuell, aber bloß halt in so einem kleineren Format, mehr halt dann auf Lizeum und auf diese
 115 Themenbereiche beschränkt. Und das war dann auch so ein Mini-Schlesienaktuell. Aber war auch von dem Themenbereich her zugeschnitten wie Schlesienaktuell. Wie geht man mit Stress vor der Prüfung um? Wie sind die Abi-Prüfungen gelaufen? solche sachen...
- 120 I: Erfährt man auch von polnischen Zeitungen was über die

Minderheit?

Also hier bei uns schon, da ist schon der Fokus auch darauf gelegt, weil man weiß, dass halt ein großer Teil der Bevölkerung auch gewisse deutsche Wurzeln hat und sich dafür interessiert und das Interesse dann auch kriegt. Und ich find nicht nur sozusagen diese einzelnen Teile, wo man jetzt einen Teil der Zeitung Schlesien widmet, sondern auch Informationen wie letzters die Österreichische Bibliothek, hat sich sozusagen einen Touristischen Markt, turystyczne targi, beschäftigt, das war auch in den Infos der 10 Tribuna Opolska, war aber nicht in einem separaten Teil sozusagen. also das vermischt man schon. Auch über zweisprachige Schulen ist sehr oft die Rede, dieses Thema ist dann auch integriert in die normale Zeitung.

15 I: Wo bist du geboren und seit wann lebst du hier?

(lacht) also seit immer. Ich bin in Oppeln geboren und wohne ja nicht unweit von Oppeln.

I: Und deine Familie ist hier in Polen oder auch in Deutschland? Ja ich hab auch Verwandtschaft in Deutschland.

20 I: Wie ist da der Kontakt?

Das hängt von der Verwandtschaft ab, manche besuchen uns regelmäßig - so einmal im Jahr - oder alle zwei Jahre. Die anderen halt dann nur telefonisch und ja das ist so alles. Internet eher weniger Kontakt per Internet.

25 I: Wo hast du deutsch gelernt?

Bei mir sagt man, dass ich es durch das Fernsehen gelernt habe. Ich habe auch eine Familie die sehr großen Fokus darauf legt, dass man deutsch spricht. Also bei meinem Opa war das so, der mit mir, als ich noch ein kleines Kind war, deutsch gesprochen hat, 30 dann ist meine Mama auch noch Deutschlehrerin - da kommt ich nicht anders. Wie das jetzt war - keine Ahnung. Denn ich bin von Geburt an zweisprachig aufgewachsen. Das war immer bei mir gemischt, aber sozusagen, jeder schreibt das dann dem Fernseher zu.

35 I: Sprecht ihr zuhause auch deutsch?

Ja, weil der Mann meiner Mutter ist Deutscher. Also das ist bei uns so ein Gemisch aus schlesisch und deutsch.

I: Hast du sonst irgendwie Möglichkeit deutsch zu sprechen?

40 Also sehr sehr viel, weil mein gesamter Bekanntenkreis ist zweisprachig und da hab ich sehr viele Möglichkeiten deutsch zu sprechen. Und naja Germanistikstudium, da spricht man auch den ganzen Tag dann deutsch oder schlesisch in den Pausen.

45 I: Besuchst du manchmal Veranstaltungen von der Minderheit?

Ja also vor allem in der österreich Bibliothek. Von der Minderheit

Beschreibung der Person

95 E ist weiblich, 60 plus und Mutter von vier Kindern. Sie wohnt mit ihrem Mann, einer erwachsenen Tochter und der Schwiegermutter in einem großem Haus in einem Dorf 30 km von Oppeln entfernt. Sie arbeitet als Grundschullehrerin, sie unterrichtet auch deutsch. Ihr Mann ist bereits in Pension, jedoch 100 sehr aktiv und egagiert. Ihre Kinder sind erwachsen. Familienleben wird groß geschrieben, alle kommen regelmäßig zusammen. Als Oma kümmert sich E auch um ihre Enkel, die nach der Schule zu ihr kommen.

105 Eindrücke und Mitteilungen

selbst könnte ich mich jetzt nicht erinnern, aber die deutsche Minderheit wirkt ja an fast allen dörflichen Festen mit. Also eigentlich ja. Ja das wird dann nicht getrennt. Wenn man sozusagen diesen DFK hat, dann wird dann nicht gesagt der DFK macht hier und das Dorf macht da, da ist das halt zusammen.

I: Wirst du wählen gehen?

Ja (lacht, irgendwie verlegen) ich muss zugeben, ich war nicht wählen.

55 Und beim zweiten Wahldurchgang da bin ich nicht hier.

I: Aber grundsätzlich wählen?

Grundsätzlich wählen ja, aber das war bei uns so ein Misch-Masch.

Denn auf unserer Internetseite Folwag.de war ja leider nicht gesagt, wo die Gmina Prószków wählen geht (lacht) leider. Da hat unser

60 Hobbyjournalist versagt (lacht)

I: Was bedeutet es in Polen der deutschen Minderheit anzugehören?

Wie ist das?

Für mich ist das so ein kleiner Kreis von Menschen, der sozusagen 65 seine Bräuche da pflegt. Ich finde es ist auch so eine Art Privileg, sich halt in diesem Kreis zu etablieren. Ja, ich find - eigentlich ist es, ja es ist eine gute Sache, dort dazuzugehören und die Minderheit wird auch sehr gut angesehen, in meinen Augen. Obwohl ich weiß, dass da auch viel Kritik geübt wird, dass die Minderheit sehr in die Politik gehen will

70 und wollte, aber ansonsten, ich finde das ist so eine Sache die gepflegt werden muss, vor allem die Kultur und nicht die Politik.

Und so die Stimmung in allgemeinen zwischen Minderheit und Mehrheit?

Das ist schwierig zu sagen, denn die Minderheit ist hier die Mehrheit - 75 also in dieser Region. Vor allem auf den Dörfern, also vor allem, wenn man von den Polen als Mehrheit spricht, findet man dort sehr sehr wenig. Und da kann diese Relation nicht so sehr einschätzen, man sieht sie nicht, ich hab sie nie gesehen.

80 I: Wo siehst du dich verankert zwischen Europa und Folwag?

Also Schlesien, so ein bisschen Tendenz zu Deutschland und ein bisschen zu Folwag. Ja so ne Mischung.

Nachbereitung

85 A sieht 4 Stunden am Tag fern, am liebsten auf ProSieben – Galileo, rtl aktuell, CSI NY auf RTL. 5 h am Tag ist sie mit Radio konfrontiert. Tageszeitungen oder Zeitschriften stehen ihr nicht zur Verfügung. Sie liest wenn dann einmal am Tag im Internet nach. Des weiteren nutzt sie Internet für Informationen und Unterhaltung. Sie hat zuhause nur 90 deutsches Fernsehen. Eine Jugendsendung und die Zeitung für die Minderheit würden ihr am ehesten fehlen.

Die Familie ist sehr gut situiert. Alle sind sehr aktiv und engagiert, ob Gesang, Musik oder Tanz. Alle Familienangehörigen sind zahlende Mitglieder beim DFK.

110 Interview-Situation

Das Interview konnte bei E zuhause durchgeführt werden. Dies konnte in einer lockeren Art und Weise bei Tee im Wohnzimmer stattfinden. Etwas später kam ihr Mann dazu, der sich weniger für das Interview, als für die Möglichkeit sein Wissen und seine Erfahrungen zu 115 präsentieren.

Interview

1) Medienausstattung

- Fernseher mit Satellitenempfang, Radio kann man auch hier über den Satellit. Internet haben wir auch.
- I: Bekommen Sie auch eine Tageszeitung ins Haus?
- 5 Ja, wir bekommen jeden Tag Die Welt und die Welt am Sonntag im Abo.
- I: Haben Sie auch eine polnische Tageszeitung?
- Ja, die Nowa Tribuna Opolska, die kaufen wir jeden Tag und jede Woche eine aus Oberglogau, grzygogówka (?- ein Ort) vielleicht
- 10 einmal im Monat. Und jede Woche kaufe ich auch eine über Krappitz, so ein Wochenblatt aus Krappitz. Dann beziehen wir auch den Neustädter Heimatbrief aus Deutschland, da bezahlen wir für meine Mutter ein Abo für ein ganzes Jahr. Da sind ältere Leute bei der Redaktion und Neustadt ist ehemaliger Kreis
- 15 Broschütz, jetzt ist das Brozec Kreis Krappitz, aber vor dem Krieg war hier die Grenze, da war die Karte ganz anders.
- I: Zeitschriften, Magazine?
- Ja, für Frauen auch welche und für die Literatur, ich interessiere mich für Literatur mehr und da lese ich auch solche Sachen.
- 20
- 3) Nutzung - allgemein
- In der Früh hab ich so eine halbe Stunde vielleicht. Bei uns ist es so eine Mode der zweite Kaffee. Da trinken wir - Radio Opole
- 25 macht da immer jetzt ist elf Uhr Zeit für druga kawa - für den zweiten Kaffee, da lesen wir beide beim zweiten Kaffee, wenn es schön ist hier am Balkon.
- I: Was lesen Sie dann?
- NTO
- 30 I: Was will man da wissen?
- Ja alle Neuigkeiten. oder Radio hören wir auch im Garten, oder im Keller wenn ich die Gläser einmache oder Säfte mache. Ich kann nicht so in Ruhe, ich muss immer was hören, das ist für mich sehr wichtig. Da habe ich Verbindung. Auch von Kedrzyzyn
- 35 Cosle ist auch ein Radio, oder Góra Swieta Anny. Das vom Anna Berg. Das muss ich dann hören. Damit ich weiß was läuft.
- 4) spezielle Nutzung
- Jaja da haben wir das Schlesienjournal im Fernsehen von Opole
- 40 und dann im Radio Opole gibt es auch diese Nachrichten. Oder ich weiß nicht jeden Tag, wenn ich im Auto fahre und einschalte, da hören wir dann auch diese, das ist so eine schöne Radiostation, die machen dann deutsche, schlesische Berichte und Literatur und deutsche Lieder singen sie, wykonawcy, in deutscher Sprache.
- 45 Nicht nur von uns die Sänger zB dem Proskauer Echo auch die von Deutschland. Solche Schlager.
- I: Gefällt ihnen das Schlesienjournal, wie machen die das?
- Der Empfang ist jetzt schlimmer, denn wir haben nur TV Opole, das Bild ist nicht besonders gut, da braucht man andere Antenne.
- 50 P: Der schlechte Empfang bewirkt auch, dass sich das weniger Leute anschauen. E: Da muss man andere Antenne haben und sich dafür interessieren, wir haben Sie, ich glaube, ich weiß nicht so genau am Dienstag ist das, am Nachmittag. Sonst so systematisch kann man das nicht ansehen. P: Systematisch, wir
- 55 sind ja noch im Gange E: wir sind im Garten P: ich bin selbst als Reiseführer noch tätig
- 2) allgemeine Haltung
- 60 E: Für mich persönlich, ich denke, die vom Fernsehen sollten
- mehr zwischen den Leuten sein. Die Sendung (Anm: meint wahrscheinlich das schlesienjournal) hier ist zu kurz, aber es gibt solche Veranstaltungen, da sollte die Minderheit zeigen was sie hier hat. Zum Beispiel in Grocholud, oder wenn eine Veranstaltung im Nachbarort
- 65 war, da sollten die mal sehen was da los war. Das war eine wirklich schöne Veranstaltung. Also in deutscher Sprache war das auch. Dort hätte dieses Fernseheteam auch hinkommen müssen. Und sie erzählen dann über, und das ist ja auch wichtig, über die große Kultur, aber über die kleine Kultur? Das finde ich daneben. Ich versteh ja, das man vieles
- 70 sagen sollte, aber die kleinen Leuten machen die Minderheit, nicht die oben. Denn die oben die sind nur Prediger. Aber die kleinen Leute, die gewöhnlichen, die sind auch nicht so, zB die jungen Frauen, die schon gut ausgebildet sind und die jüngere Generation, die kann auch mehr deutsch und die Kinder verstehen gut und werden auf den
- 75 Gymnasien auch sehr gut unterrichtet. Also die Lehrer sind schon gut. Und die können was.
- P: Das sollte man auch zeigen, die Wettbewerbe rein ins Fernsehen, in dieses deutschsprachige Programm. Wie das in der Schule aussieht usw usw.
- 80 E: Das sollen sie mal zeigen. Die sollen mal ein, zwei, drei Schulen zeigen, Gymnasien, nur so ein paar Minuten mit ein paar Bildchen, aus der Schule, aus der Schule, aus der Gegend, wo seid ihr. Da macht man dann mehr Konjunktur bei der Sprache auch, ich weiß, das kostet alles Geld und das kann man nicht (ahmt Klage ton nach).
- 85 E: So was zeigen: was hast du für ein Volk. Auch zeigen die Gesichter der Eltern und die Freude der Eltern, das ist diese Minderheit.
- I: Erwarten Sie da, das man das auch in den polnischen Medien sieht oder ist das etwas das die Minderheit in eigenen Programme zeigen
- 90 soll?
- E: Die Minderheit, als auch die Medien müssen flexibel sein. Ich sehe keine Unterschiede. Man soll auch keine Unterschiede machen. Aber man muss sich auch ein bisschen durchsetzen, mit Erfolg. Nicht, so ach, wir sind nur die Besten, sondern wir sind gleich gut oder gleich
- 95 schlecht, aber das man auch sieht, dass sich was tut.
- I: Kennen Sie das Schlesische Wochenblatt?
- Ja, das haben wir jede Woche, das kommt bei uns am Donnerstag. Wir kaufen das am Kiosk oder im Geschäft.
- 100 E: So ungefähr 5 Personen kaufen das pro Woche.
- I: Wie gefällt Ihnen das? Wie ist das gemacht?
- E: Das muss ich sagen, wenn es um mich geht, das ist gut gemacht, da gibt es viele Artikel die zeigen die Geschichte, was früher irgendwo in einer anderen Stadt war. Das zweite, da ist auch Pommern, Masuren, es ist nicht nur auf diese Region bezogen und durch die Zeitung erfahren wir auch, was dort war. Und das ist sehr gut, dass es nicht nur hier in dem kleinen Schlesien ist, sondern die Zeitung für ganz Polen ist. Und die verschiedenen großen Veranstaltungen, die dort sind, die kriegt man dort rein, manche kleine auch. Das ist eine gute Zeitung,
- 105 wenn es um mich geht. Für alle die sich ein bisschen für die Geschichte interessieren.
- E: Zum Beispiel wenn du sagst 5,6 Stück kommen pro Woche, das ist einfach zu wenig (bedauert das)
- I: Woran liegt das, dass so wenige Leute das kaufen? Liegt das am
- 110 Geld, das man dafür nicht ausgeben möchte?
- Nein, nein. P: Ohne Interesse. E: Auch die anderen Zeitungen, die polnischen Blätter zB Die Krappitzer Wochenblätter, das ist... Die Jugend liest aus dem Internet. Meine Generation, die haben ihre Serien, die 1560ste (lacht) P: Für Frauen gibt es im polnischen Fernsehen,
- 120 mindestens 20 verschiedene Serien. E: Na 20 nicht, 20 nicht (wehrt

- sich sanft) P: die müssen sie alle sehen. E: 20 sind zu viel, aber sonst so 6,7 gibt es schon (Piotr verabscheut diese und gibt das im Hintergrund noch von sich) E: Wie die WM.
- I: Und welche schauen Sie dann, die polnischen und die 5 deutschen?
- Die deutschen, die von meiner Generation noch, die noch ein bisschen deutsch kennen, schauen auf RTL oder auf dem Ersten, oder Zweiten, ZDF oder solche Sachen. Da erzählen wir uns dann auch von "Stumm der Liebe", "Rote Rosen" und tauschen uns aus.
- 10 Auch die Erzieherin von meiner Enkelin die sagt auch, jetzt ist mein 15 nach 1 oder 10 nach 3 Stumm der Liebe und da muss ich schauen. Ja nicht alle können das, aber die schon ein bisschen mehr Zeit haben, können schon. Und das ist auch wieder Kontakt mit der Sprache, also wenn die Kinder meiner Tochter hier nach 15 der Schule zum Mittagessen kommen, dann schauen sie KiKa oder Nick, oder SuperRtl, da haben sie die Märchen und Zeichentrick oder so was.
- I: Wie ist das mit den Nachrichten? Auf welchen Sender schauen 20 Sie die?
- Offt auf ZDF oder dem Ersten und auf den polnischen alle Nachrichten, da schaut man dann durch, wo es noch etwas Neues gibt.
- I: Vergleichen Sie dann auch?
- 25 Jaja, so kann man richtig recherchieren, was wurde hier gesagt, was wurde dort gesagt. Was haben Sie über Kaczynski in Deutschland gesagt, was bei uns. zB von dem Flugzeugabsturz, da kann man dann mehr wissen.
- 30 I: Wenn Sie jetzt deutsche und polnische Medien vergleichen zB Fernsehen vergleichen, finden sie da Unterschiede?
- Ich glaube das vermischt sich alles. Sie schauen das ab, die Linda de Mol oder die Wettbewerbe nach deutscher Art machen die schon hier. Auch die holländischen, ach ich weiß nicht wie sie alle 35 heißen, oder das Glücksrad, das war vor 25 Jahren so modern und dann kam es zu uns, und es ist schon nicht mehr aktuell. Das ist jetzt ohne Grenzen alles.
- I: woher erfahren sie von...
- 40 aktuellen Themen: als erstes durchs Fernsehen und dann durch die nächsten Nachrichten, das ist dann verschieden.
- Umgebung: Phoenix zeigt manchmal über Schlesien etwas. Aber für unsere Region haben wir TV Opole, TV Katowice, TV Breslau auch.
- 45 Minderheit: Wochenblatt, oder Schlesien Journal, oder es gibt auch einmal in der Woche die Beilage in der NTO. Die Beilage ist gut, die ist besser, denn die können alle lesen. Und da sieht man, immer am Mittwoch ist das, da lese ich die Seite durch, die ist sehr gut gemacht. Ohne Hetze oder drunter und drüber. Heimat, oder 50 wie heißt das, Nasz Heimat. Das ist gut gemacht, das gefällt mir, das ist objektiv.
- I: Was hören sie da von den anderen Leuten darüber, wie die das finden?
- Wir reden über so was nicht mehr, das ist so normal. Das kann 55 man gar nicht glauben.
- P: Selten kaufen wir auch diese Oberschlesien. Das ist auch gut gemacht. Man braucht aber Zeit das alles zu lesen und man muss sich dafür interessieren.
- I: Wie haben Sie die deutsche Sprache erlernt?
- Von meiner Mama und zuhause. Meine Oma war in Deutschland. 59 ist sie abgefahren und dann mussten wir die Briefe lesen und auch schreiben. Und da war auch die Mama dahinter, das wir das lesen und 65 schreiben. Als ich dann zwanzig Jahre war 1970 bekamen wir schon Besuch hier, jeden Tag mehr und mehr.
- I: Also konnte man schon zuhause deutsch sprechen?
- Man konnte, zuerst nicht, also nach dem Krieg das war schlimm, aber dann als mein Bruder 55 geboren wurde, da konnten wir schon ein 70 bisschen.
- P: Zu uns kommt auch so was Schlesien in Kirche und Welt. Die schicken mir das, oder bringen mir das. Das kommt aus zweiter Hand. Und dann haben wir eben die Welt jeden Tag.
- 75 I: Wie funktioniert das eigentlich hier mit der Welt?
- P: Wir zahlen pro Quartal, aber das sind keine hohen Gebühren, da muss jemand irgendwo einen Zuschuss leisten, wir zahlen glaub ich nur für den Transport und nicht mit der Zeitung. Im Dorf waren einmal zwanzig Stück und jetzt sind wir allein nur damit. Naja es ist viel im 80 Fernsehen schon. Aber die sind hier ganz schnell von Kultur diese Seiten oder von Medizin, solche Sachen, Wirtschaft, das ist sehr gut, aber da braucht man auch Zeit, alles kann man gar nicht durchlesen.
- I: Wie sprechen Sie zuhause miteinander?
- 85 Schlesisch, polnisch nach Bedarf oder deutsch.
- I: Haben Sie versucht die deutsch Sprache auch an Ihre Kinder weiterzugeben?
- Das war mein Traum, aber zuerst mit der Eva, das ging nicht so, aber die zwei jüngsten in der Schule.
- 90 Viele von dieser Generation, die keine Möglichkeit gehabt haben, entweder in der Schule zu lernen oder zuhause, die haben bisschen zB bei uns im Chor gelernt. Wir haben einen - ja man kann sagen - einen deutschsprachigen Chor, aber wir haben alle Lieder, denn jetzt singen 95 wir auch englisch, deutsch, polnisch, tschechisch und lateinisch in der Kirche und diesen Chor gibt es schon seit 91 und so läuft das.
- I: Wie war das bei Ihnen mit der deutschen Sprache?
- P: Mit sieben Jahre musste ich die deutsche Sprache vergessen. Total. Zuhause hat niemand mit mir deutsch gesprochen. Der einzige Kontakt zur deutschen Sprache, das war Radio Wien. Damals haben wir das erste deutsche Programm reingekriegt ins Radio und wenn ich von der Schule nach Hause kam, läuteten im Radio dann die Glocken von einer Kirche, die wurde dann auch kurz vorgestellt und dann kam 105 Autofahrer Unterwegs.
- I: Wie ist das bei ihren Familien - sind die auch in Deutschland?
- Meine Mutter lebte 13 Jahre in Koblenz, jetzt ist sie hier zurück mit 90 Jahren und lebt schon wieder 6 Jahre hier. Die Mutter von meiner Frau lebte auch in Deutschland, sowie ihre drei Brüder, einer davon 110 verstorben. Ich war zuhause allein, deshalb hab ich dort keinen. Wir haben eine Tochter, die lebt in Bonn und hat dort Familie. Seit 75 haben wir Kontakt zu einem Bürgermeister an der Mosel und von dieser Zeit an, mussten wir auch deutsch sprechen, und langsam über 115 die Kontakte haben wir wieder deutsch gelernt, über Fernsehen, jetzt über Zeitungen und jetzt die Kinder vor allem in der Schule. Es wäre sehr gut, wenn wir jeden Tag einen Gast aus Deutschland oder Österreich haben würden. Denn unter uns deutsch zu sprechen, das ist zu langsam, in polnisch können wir uns schneller ausdrücken.

Beschreibung der Person

F ist männlich, 78 Jahre alt, hat das Hochschulstudium Chemie abgeschlossen und als Chemiker gearbeitet, Jetzt ist er in Rente. Er ist verheiratet und lebt mit seiner Frau im eigenen Haus am Stadtrand von Opole. Er verfügt über mehr als 500 Euro im Monat. Er hat die deutsche und polnische Staatsbürgerschaft. Sein deutsch ist sehr gut, genauso ist er des Schlesischen mächtig. Er ist 10 keinem Verein, auch keinem DFK angehörig. Er ist römisch-katholisch.

Eindrücke und Mitteilungen

F hat über Jahre in Stettin gearbeitet und gelebt. Dort war auch 15 noch Mitglied eines DFK. Herr F genießt seine Rente. Er und seine deutlich jüngere Frau sind bei voller Gesundheit.

Interview-Situation

Herrn F habe ich über die Österreich Bibliothek kennengelernt. 20 Wir haben telefonisch einen Termin für das Gespräch bei ihm zuhause vereinbart. Die Situation war entspannt, bei Kaffee und Kuchen im Wohnzimmer führten wir das Interview. Seine Frau war im Nebenzimmer, wir konnten ungestört, offen sprechen.

25 Interview

1)Medienausstattung

I: Welche technischen Empfangsgeräte haben Sie im Haus?
Oh, eine Menge.

30 Fangen wir beim Fernseher an...

Zwei Fernseher, einer polnisch, der oben ist deutsch.

I: Also mit Satelittenanlage?

Ja, bei beiden.

I: Radio, auch?

35 Ja, natürlich - auch Satelitten. Vor allem die deutschsprachigen über Satelitt.

I: Computer mit Internet?

Ja, mit Internet, mit Skype usw. Emails. Mein Sohn ist Kapitän auf See, (...), und er wohnt in Deutschland, das ist auch eine mögliche

40 Verbindung, über Skype hat man ja Videokontakt.

I: Haben Sie eine Zeitung oder Zeitschrift im Abo?

Nein, ohne Abo, ich hab die österreichische Bibliothek, die ist 100 mein Abo, dort leihe ich mir die Zeitungen und Zeitschriften aus. Von den österreichischen Zeitschriften Profil - das hab ich bei

45 Gelegenheit mal durchgeschaut, ob mich das interessiert, da sind so Themen über ganz Europa und die Welt, nicht nur Österreich. Der Spiegel und die Zeit. Das sind so drei Sachen, die ich wöchentlich ausleihe.

I: Also da gehen sie zur Bibliothek und holen sich ihren

50 Lesevorrat?

Ja genau - und die Tagespresse habe ich im Internet - da sehe ich die deutsche Presse durch und die polnische, und das reicht mir.

I: Haben Sie da bestimmt Seiten die Sie bevorzugen?

Bestimmt Seiten, nein, also, ich seh mir so durch, die

55 Süddeutschezeitung, Frankfurter Rundschau, die FAZ, die Neue Züricher, manchmal. Aber eigentlich wenn man zwei durchschaut am Morgen, dann weiß man auch was die anderen schreiben.

I: Und kaufen Sie manchmal auch Zeitungen am Kiosk?

Manchmal schon, manchmal schon. Also die polnische Polityka.

60 Die kaufte ich öfters. Auch wenn man sie im Internet zum Teil

lesen kann, und da sammeln sich die Zeitschriften stapelweise, das dann wegzutransportieren, das hat keinen Sinn. Dann beim Frühstück hört man das Radio. Da bekommt schon ein Menge mit, da könnte man glaub ich auch ohne Internet ausreichend informiert sein.

65 I: Haben Sie eine Fernsehprogramm-Zeitschrift?

Ich hab die deutsche Direkt-TV, da hab ich alle Programme für Deutschland, wobei ich bloß 3sat, das ist mein liebster Sender, ein ernster Sender ohne Reklame, nur ohne Reklame, alles andere geht mich nichts an. Die öffentlich-rechtlichen deutschen ARD und ZDF 70 und die Landesanstalten.

Woher bekommen Sie die deutsche Programmzeitschrift?

Hier, in diesem Empik im Oppeln, das kauf ich hier. Das sind für zwei Wochen Programm, das reicht aus.

75 2) allgemeine Haltung

I: Was halten Sie im Allgemeinen von Medien, was ist Ihrer Meinung nach die Aufgabe von Medien?

Information denk ich. Nur Information. Vor allen Dingen Information. Wobei auch eine Erklärung von der Zeitgeschichte, aber nicht von

80 Journalisten, sondern das sollten schon Fachleute sein, die etwas abseits sind von diesem täglichen Wirr-Warr, das geschieht und das durch die Journalisten aufgebauscht wird. diese News. Dieses tägliche Geschäft mit dem Gelabere und den Ereignissen.

Also Sie erwarten sich hintergründige Berichterstattung von

85 Ereignissen in einem größeren Kontext.

Ja genau.

3) Mediennutzung allgemein

Der Wecker läutet nicht, ich stehe von allein auf. Man steht so gegen

90 sieben, nicht später als sieben auf. Dann frühstück man und hört Radio TOK FM, das ist eine Radiostation, die hat alle 20 Minuten Nachrichten, also das ist man voll informiert schon beim Frühstück.

Der ist nicht überregional, aber gibts in jeder größeren Stadt. Der ist parteilich neutral, gehört keiner Parteizentrale an und goutiert auch

95 keiner Partei und deswegen ist das angenehm, denn alle anderen sind parteilich besetzt. Darum hab ich den gewählt und deswegen hör ich die. Und noch ein lokaler Sender von Oppeln läuft, Radio Opole, das sind die täglichen Nachrichten über unsere Region, nicht überregionale, bloß regionale Nachrichten. Das hören wir auch öfters, vor allem

100 meine Frau hört den. Beim Mittagessen wiederholt sich das - aber da läuft das Radio nicht, vielleicht wenn die Frau mal was in der Küche macht, dass sie es anschaltet, aber sonst eigentlich nicht. Auch der

Fernseher nicht. Abends um halb sieben schalt ich den Fernseher an, da

läuft nano auf 3sat. dann sind die Nachrichten heute, dann ist kulturzeit 105 nachrichten auf 3sat, die zeigen interessante Sachen und dann nachher noch 20.15 immer ein Krimi oder so was, oder etwas anderes, was interessant ist. Wenn ich im Programm etwas finde, das interessant ist. Meistens bloß ein Krimi und ist das alles und dann geht man wieder zum Buch, zum Lesen zurück am Kamin, oder so.

110 I: Was ist am Wochenende anders, oder läuft das ähnlich?

Eigentlich ähnlich, außer dass man am Wochenende vielleicht Besuch kommt, Familie oder Freunde, die melden sich an und dann sitzen wir draußen im Sommer auf der Terasse. Oder wir fahren in die Weinberge in die Sudeten, in Tschechien, am Altvatter, ein bisschen Wandern oder

115 einfach die Natur genießen. Oder interessante Beschäftigung im Garten.

I: Woher erfahren sie von aktuellen Ereignissen?

- aus dem Fernsehen, Internet, - aus dem Fernsehen und Radio
- I: Wenn sie sich entspannen wollen, abschalten wollen?
Bücher lesen (Romane, aber auch öfters Kriminalromane) und die genannten Zeitschriften.
- 5 I: Wenn Sie etwas über die Gegend, die Region erfahren wollen?
Über Radio Opole.
- I: Sie haben vorher schon gesagt, ihr Lieblingssender ist 3sat.
Ja genau, es läuft vor allem 3sat. Nano ist die erste Sendung die ich
10 am Tag anschau.
I: Und sehen sie auch was auf den polnischen Sendern an?
Ich muss sagen, im polnischen Fernsehen, da gibt es nichts zu schauen. Wenn es mal von Zeit zu Zeit einen guten Film gibt, aber allgemein ist das so ein Sprue, das kann man sich nicht ansehen.
- 15 Wirklich nur mal ein Film, einen alten oder einen neuen, das ist selten. Das sind meistens amerikanische Filme, die wahrscheinlich kilo- oder tonnenweise gekauft wurden und das ist so ein grauenhaftes Zeug.
I: Und schauen Sie dann alleine fern, oder wie gestaltet sich Ihr
20 Fernsehabend?
Naja meine Frau schaut polnisches Fernsehen und ich gucke mir oben die deutschen an. Da wird getrennt geschaut (lacht).
I: Besprechen sie die Dinge die Sie aus den Medien erfahren?
Ja, wir sind politisch immer aktuell informiert, beidseitig. Wobei
25 mein Frau interessiert sich wenig für Politik im Allgemeinen, aber doch für diese interessanten Informationen bekommt sie schon von überall mit.
- Themenbereiche:
- 30 I: Sie haben schon gesagt Sie interessieren sich für Politik?
Ja, das kann man sagen.
Wirtschaft - Ja.
Kultur - Ja.
Sport - Überhaupt nicht.
- 35 Regional und Lokalnachrichten - ja sicher.
Service und Ratgeber - eigentlich nicht. Manchmal kommt man auf so ein Programm per Zufall. aBer einschalten nicht.
Veranstaltungshinweise auch eigentlich nicht.
TV- und Radioprogramm hab ich eine eigene Zeitschrift.
- 40 I: Sie haben das vorher schon angesprochen was sie von polnischen Medien halten. Wenn sie deutsche und polnische Miteinander vergleichen, was haben die einen, was fehlt den anderen? Was gefällt Ihnen an den deutschen besser.
- 45 Das erste ist, dass die öffentlich-rechtlichen keine Reklame haben, eigentlich nur eigene Programmhinweise. Das ist die Hauptsache. Ich kann einen Film nicht sehen, wenn ich alle 15 für 15 Minuten unterbrochen wird. Das ist grauenhaft. Dann sind auch ...
I: Bei den Zeitungen zB, wenn sie die vergleichen...
- 50 Das hängt davon ab welche Zeitung man liest. Wieder. Polityka das ist eine objektive Zeitung (Magazin), die hält sich an objektive Information, den Eindruck habe ich. Die ist nicht durch Parteien beeinflusst. es gibt noch einige andere auch. die Gazeta Wyborcza, die kaufe ich manchmal, meistens Sonnabends, da
55 sind so Feulletons und Essays drin. Aber täglich nein, da sehe ich bloß im Internet, was sei da drin haben. Es gibt da mal so eine linke Zeitschrift Przeglad, die sehe ich mir auch öfters an. Die ist zwar parteilich, aber die interessiert mich, das ist die linke Seite, die bevorzuge ich, möchte ich sagen.
- 60
- I: Interessieren Sie sich auch für Inhalte die mit der deutschen Minderheit zusammenhängen?
Ja natürlich, aber letztlich sehe ich die Zeitung nicht mehr. Es gab so eine Zeitung. Und die ist verschwunden, ich sehe sie im Kiosk nicht.
65 I: Aber vorher war das anders?
Früher hab ich sie sogar regulär gekauft. Jede Woche. Sogar einen Leserbrief habe ich einmal an die Redaktion geschickt.
I: Sprechen sie vom Schliesischen Wochenblatt? Ist das die (zeige Zeitung) die?
70 Gibt es die noch?
I: Die gibt es noch.
Ich seh sie im Kiosk nicht, deswegen wusste ich nicht.
I: Aber ich habe gehört, dass es teilweise Probleme im Vertrieb gibt und in den einzelnen Verkaufsstellen?
75 Die wollen sie nicht verkaufen, na? Na deswegen...
I: Was hat Ihnen an der Zeitung gefallen, was haben Sie darin gelesen?
Warum haben Sie das gelesen?
Weil das unsere Region und unsere Menschen be- (hält kurz inne) denn man teilt sie immer noch in - das sind unsere Menschen und das
80 sind die anderen Menschen, die von irgendwo herkamen. Das ewige Problem, die Fremden. Sie nennen uns die Eingeborenen und wir nennen sie die Angekommenen. (lacht) So war es sehr lange. Aber bis heute eigentlich noch.
I: Das merkt man noch immer?
85 Das merkt man immer noch. Ja. Im Prinzip heiratet nicht untereinander. Nein. Heutzutage schon mehr, aber vor Jahren, das ist das fast nicht vorgekommen.
- I: Kennen Sie noch andere Medienangebote für die Minderheit - haben
90 Sie sonst noch etwas gehört oder gesehen?
Eigentlich nicht. Nein. Manchmal hört man das die Minderheit da irgendwelche Feste feiert und da geht man auch mal hin. Aber das ist eine Realität, die Leute hört man nicht überall und deswegen frequentiert man wenig davon.
- 95 I: Ich habe eine alte Ausgabe von dem Schliesischen Wochenblatt mitgenommen, vielleicht können wir da mal reinschauen und sie kommentieren einfach... Das ist die Ausgabe aus dem April.
Sehen Sie, meiner Meinung ist die ganze deutsche Minderheit, die ist
100 irgendwie noch in Zeiten verwurzelt, die so noch nach Vorkriegszeiten, oder Kriegszeiten riechen, wenn man so sagen kann. Irgendwie haben die Leute nicht die Änderungen, die in Europa geschehen sind, mitbekommen. Im Übrigen wenn ich so die österreichischen Zeitungen lesen oder 3sat schau, das gibt es bei euch doch auch so, in
Kärnten und in de Steiermark, wo die Länder so an Slowenien grenzen.
I: Ja genau...
Da gibt es so eine Deutschtümelei mit den Freiheitlichen. Das erinnert mich so an die Deutschen hier in Schlesien. Wobei die Deutschen in
110 Schlesien, die früher mal nur deutsch gesprochen haben, also das waren meistens auch Menschen, die von Westen hier angesiedelt wurden, die sind eigentlich ausgewandert. Also die waren irgendwie vertrieben am Anfang oder sind zurückkehrt und dann sind sie ausgewandert, weil es da drüben besser war als hier. Geblieben sind bloß die die hier ansäßig waren, die hier einen Hof betrieben haben, oder die keine Möglichkeit hatten und mit dem deutsch vielleicht auch nicht so zurecht kamen, die sind geblieben. Und die haben alle irgendwie solche Erinnerungen, die nicht mit der heutigen Zeit zusammenpassen.
- 120

- (lese seinen Leserbrief - er blättert im Schlesischen Wochenblatt)
- I: Wann haben Sie den Brief verfasst?
Das war so 92 oder 93 - ich lebte noch in Stettin.
- 5 I: Was sagen Sie jetzt, nachdem sie die Zeitung etwas durchblättern konnten?
Na schon gut, das man sieht was da geschieht in dieser Organisation, in diesem Verein. Es gibt auch interessante Artikel. Ich habe Sie immer gelesen, als sie erschienen ist am Anfang.
- 10 I: Und finden Sie es wichtig das die Minderheit ein eigenes Medium hat?
Ich denke ja. Wenn es so einen Verein gibt, dann muss er doch irgendwie kommunizieren. Also was ist einfacher, als ein Blatt herauszugeben. Sie haben übrigens auch einigen Stunden im Fernsehen, eine Stunde in der Woche oder im Monat? - einmal in der Woche denke ich...
I: Haben Sie das angeschaut?
Manchmal manchmal, aber man übersieht das eigentlich. (lacht)
- 20 18.30 Uhr und dann, und das ist meistens dann am Nachmittag, am frühen Nachmittag oder am späten Nachmittag. Und im Radio haben Sie da schon mal was mitbekommen von der Minderheit, über die Minderheit?
Eigentlich nicht, manchmal, aber zufällig.
- 25 I: Kennen Sie Schlesien Aktuell auf Radio Opole?
Nein.
I: Nasz Heimat?
Bitte?
Nasz Heimat, das hab ich schon mal gehört. Nasz Heimat (er lacht über den Namen) das hört sich belächelt an. Nasz Heimat.
I: Die Zeitschriften Schlesien aktuell, Oberschlesien?
Nein.
I: Wird auch in den polnischen Medien was über die Minderheit geschrieben?
Eigentlich wenig.
I: Wäre es wünschenswert?
Ob es wünschenswert wäre - ich weiß nicht, ob das so wichtig ist. (überlegt) Solche Sachen führen früher oder später zu
- 40 Uneinigkeiten. Stellen Sie sich vor wenn die Deutschen solche Rechte einfordern würde, das würde glatt wieder zu Kriegen führen. Also das hatten wir schon in Schlesien in den 20er Jahren, als das so polarisierte. Und das polarisierte und führt dann zu solchen Streitigkeiten, die dann das Leben unmöglich machen.
- 45 Meiner Meinung sollten die Vereine eigentlich, so wie sie heute agieren, denn die machen ja keine großen Wellen, das auch von den Polen toleriert oder sogar gefördert wird. (stutzt) irgendwie weiter aufgebauscht wird -das könnte schlecht werden - es gibt schon solche Uneinigkeiten, nämlich nach Eurovorschriften
- 50 dürfen Dörfer oder Gemeinden die über 40% Minderheit bewohnen, können sie Ortstafeln zweisprachig aufstellen. Heutzutage hat man das Recht in Schlesien und da kommt es schon dazu das die Tafeln runtergerissen werden, beschmiert werden usw usw. Und fängt es schon wieder an, das solche
- 55 Zwingigkeiten entstehen. (beginnt amüsiert) und da dabei (lacht) es wird diese - wie kann man sagen - dieses ewige Nationale - man gebraucht Dorfnamen, die von den Nazis gestiftet wurden. Denn die alten Namen, die hatten so einen polnischen Klang, sie hatten so eine - geschrieben wurden sie so deutsch-polnisch, möchte ich
- 60 fast sagen. Da ist hier, wir hießen hier folgsdorf, den Namen hatte das Dorf schon seit langem, das wurde nicht von den Nazis geändert. Aber das nächste Dorf hieß Sczepanowic, wurde geschrieben scz - also nicht ganz polnisch, aber auch nicht deutsch. Und das wurde dann in den 30er Jahren auf Stefanshöh umgetauft. Und das was ich im
- 65 Leserbrief als Beispiel gab. Im Atlas könnte ich das jetzt zeigen, wie die Dörfer geheißen haben. Und die neuen Tafeln, werden mit den neuen Dorfnamen öfters (betont das) benannt. Also das ist schon eine Fälschung. Und das führt ja auf diese Mentalität, diese ehemalige deutsche Mentalität zurück. Die Leute kennen Deutschland heutzutage
- 70 nicht, wie es heute aussieht. Aber sie erinnern sich an die Zeiten der Nazis. (hält inne) und das hab ich diesem Verein vorzuwerfen. Als Verein sind sie vielleicht nicht so ausgerichtet, aber viele dieser Menschen haben diese Anschauung, dies veralteten.
I: Und haben sich auch nicht weiterentwickelt, seit der Wende - können
- 75 Sie das beurteilen?
Vielleicht doch etwas, aber irgendwie auch nicht. Also wenn ich so mit Bekannten oder Familie spreche, da sind immer noch diese... Vergangenheit schwingt da immer mit.
I: Und können Sie beurteilen wie das bei den nächsten Generationen
- 80 ausschaut? Also bei den Kindern jetzt?
Ich glaube bei den Kindern, wenn sie nicht von zuhause irgendwie auf deutsch eingestellt sind, dann ist ihnen das meistens ganz gleichgültig. Die sind schon ganz indifferent in diesen Sachen.
- 85 I: Wenn Sie für die deutsche Minderheit eine Zeitung, oder was auch immer für Medium, gestalten könnten, was würden sie darin finden wollen? Was wäre für Sie da wichtig?
Eigentlich fehlt mir da nichts. Ich kann die deutschen Zeitungen lesen, auch die polnischen.
- 90 I: Das heißt für Sie ist es nicht wichtig die Minderheit im Speziellen hervorzustellen?
Genau, genau - das hat doch keinen Sinn. Man kann doch ein Deutscher sein, ohne das auf die hohe Stange hängen zu müssen.
- 95 I: Noch kurz zur Sprache: Im Schlesischen Wochenblatt wird auf deutsch und polnisch berichtet. Wie beurteilen Sie das?
(lacht) Das muss ja so sein. Die meisten sprechen ja bloß polnisch. Da bringt das deutsche Blatt nichts wenn sie es nicht lesen können, wenn sie es nicht verstehen.
- 100 I: Wo sind Sie geboren und seit wann leben Sie hier?
Hier, ich bin heir in diesem Dorf geboren. Als Rentner sind wir zurückgekehrt. Ich hab in Gleiwitz studiert und bin dort geblieben, ich hab dort Arbeit bekommen. Von Gleiwitz bin ich nach Stettin versetzt
- 105 und dann war ich 16 Jahre glaub ich dort. Und nachdem ich in Rente ging, ich hatte einen Herzinfarkt und Bypassoperation so konnte ich in die Arbeit nicht zurück gehen und die Arbeit hatte ich schon verloren, das war schon 89/90, da gabs keine Arbeit mehr. (lacht) Da gabs noch Debatte bis meine Frau auch in Rente gehen konnte und 94 sind wir
- 110 dann zurück. Hier wohnte mein Schwager mit meiner Schwester, die sind ausgewandert und das Haus hat mein Sohn gekauft und wir hatten ein Haus in Stettin und wir sollten die Häuser - er sollte in Stettin wohnen, als Kapitän - aber mittlerweile wandern die polnischen Leute auch aus. Es gab keine Arbeit bei der polnischen Flotte, deswegen war er im Westen stationiert, in Norwegen, in Deutschland, in Belgien und da hat ihn das Haus in Stettin auch nicht mehr interessiert und sie hat eine Wohnung, also sind sie dort geblieben und nach zwei Jahren sind sie ganz ausgewandert, weil er immer drüben gearbeitet hat, da machte es keinen Sinn hier zu bleiben. Er hatte die deutsche
- 120 Staatsangehörigkeit, das habe ich schon früher erledigt, er ist

- rübergefahren, Wohnung gemietet und ist geblieben. Es sollte zwar nur ein Jahr sein, damit der Enkel deutsch lernt, aber sie sind dann in einem Städtchen, wo meine Schwiegermutter gewohnt hat und die ganze Familie meiner Frau. Es hat Ihnen gefallen, also 5 sie hatten ja die ganze Umgebung, die Familie war da...
- I: Aber das heißt, dass ihre ganze Familie in Deutschland ist? oder ist noch jemand hier?
- Ich, mein Bruder und eine Schwester sind hier. Und zwei Schwestern und Nichten und Neffen das ist alles drüben. Die 10 Familie ist in der Hälfte geteilt, die einen sind hier, die anderen drüben.
- I: Besuchen sie sich?
- Natürlich. Alle Familienfeste werden zusammen gefeiert. Mal dort. Mal kommen Sie zu uns zum Feiern.
- 15 I: Haben Sie überlegt nach Deutschland zu gehen?
- Nein, warum. Ich hatte hier meine Arbeit. Ich habe hier meine Rente. Warum sollte ich da Deutschland belästigen - belasten mit meinem Unterhalt.
- 20 I: Sie konnten die deutsche Sprache ganz normal zuhause erlernen?
- Naa, nicht ganz. Bei uns, das war am Dorf überall so - da sprach man schlesische, also als Kind. Das war die Muttersprache, das war schlesisch. Und das ist so ein Kauderwelsch. Das hat sich 25 heute aber ganz geändert. Früher da sprach fast jedes Dorf eine andere Sprache, wo man sich teilweise nicht versteht, oder man hat darüber gelacht, wie die das aussprechen. (lacht) Und dann hat man das deutsch auf der Straße kennengelernt. Auch musste man deutsch- die Eltern sprachen ja auch deutsch - im Umgang mit 30 anderen musste man deutsch sprechen. Und dann zur Nazi-Zeit wurde die Sprache (Anm. schlesisch) verboten, das war als polnisch erklärt. Das war polnisch. Und dafür musste man Strafe zahlen, wenn man damit erwischt wurde, das man polnisch sprach. Als dann die Polen kamen und ich hab mein schlesisch 35 gesprochen haben sie mich nicht verstanden, ganz und gar nicht verstanden. So eine Differenz war das zwischen den Sprachen. Zwischen dem Hochpolnischen und diesem Kauderwelsch.
- I: Haben Sie dann das Polnische erst lernen müssen?
- Ich musste das erst lernen. Ein ganzes Jahr musste ich eine Klasse 40 besuchen, in der ich polnisch gelernt hab.
- I: Und haben Sie dann während kommunistischer Zeiten zuhause deutsch gesprochen, oder schlesisch?
- Da haben wir Schlesisch gesprochen.
- I: Denn schlesisch war ja nicht so das Problem...
- 45 Nein das war ja wie polnisch. Das hat die Polen nicht gestört, das klang für die Ohren wie polnisch. Das war kein Problem.
- I: Aber deutsch wiederum, war da schon ein größeres Problem, oder?
- Eigentlich, naja zumindest nicht bei uns. Man hat deutsch 50 gesprochen. Wenn man jemand getroffen hat, der deutsch gesprochen hat, dann hat man deutsch gesprochen. Man hat sogar gesungen, auf Festen und wenn man Hochzeit gefeiert hat, hat man deutsch gesungen. Da gab es eigentlich, jedenfalls schon 1960, 70 gabs schon keine so große Aufregung darüber. Ich hab 55 62 geheiratet, nun da hat die ganze Gesellschaft deutsch gesungen im Dorf laut, das hat keinen gestört. Man hat kein deutsch in den Schulen gelernt, es gab keine Schule für deutsch. Darum haben unsere Kinder kein deutsch gelernt, sie haben englisch gelernt. Und die sprechen Englisch fließend beide. Und mein Sohn der in 60 Deutschland wohnt, der spricht kein deutsch. (lacht) Er verständigt
- sich auf englisch mit allen Leuten. Die meisten seiner Generation, er ist 40+, die sprechen englisch.
- I: Da haben sie also die deutsche Sprache auch nicht weitergegeben?
- 65 Nein, nein, nein. Ich hätte sie vielleicht weitergegeben, aber meine Frau, sie ist bedeutend jünger. Sie war nach dem Kriege 6 Jahre alt. Sie ist 39 geboren. Also die konnte so ein kindliches deutsch und als sie in die Schule ging, hat sie es gleich vergessen. Dort sprach sie nur polnisch. Sie versteht eine Menge deutsch. Spricht auch ein wenig.
- 70 Aber es war zu wenig um in der Familie zu sprechen.
- I: Sie sprechen mit Ihrer Frau jetzt polnisch - oder schlesisch?
- polnisch, schlesisch - meistens polnisch - heutzutage spricht man schon polnisch.
- 75 Also wird das mit dem schlesisch auch immer weniger, das man das zuhause spricht?
- Bei uns ja - im Dorf noch - mein Bruder schon. Obwohl das schlesisch ist heut nicht mehr das schlesisch, das es einmal war, es wird durch das polnische dominiert. Deutsch verschwindet immer mehr.
- 80 I: Es wird der Hochsprache also immer ähnlicher?
- Ja genau, genau. Weil man überall polnisch hört, also da verschwinden die alten schlesischen Worte und gebraucht die polnischen. So noch im Alltag, (lächelt) heut erinnert man sich an solche Wort, und da sagt man das und da lacht die Jugend dann (lacht) Das klang einfach noch ganz 85 anders als unsere Omas und Opas gesprochen haben. Das klang auch sogar schön, wenn die Alten gesprochen haben. Aber heute ist es im Vergleich zum Hochpolnischen, da klingt es schon ziemlich komisch, muss man sagen.
- 90 I: Sie haben vorher schon das Verhältnis zwischen Minderheit und Mehrheit angesprochen - und meinen, dass das nach wie vor nicht so... Na im Prinzip klappt das. Aber es gibt Leute die das nicht verstehen wollen, von der polnischen Seiten. Die wollen keine Germanismen, so nennen sie das, keine deutsche Minderheit, das möchten sie eigentlich 95 nicht haben. Doch da sie das tolerieren müssen, weil das so in Europa ist, weil das das Recht ist in Europa, das Minderheiten toleriert werden müssen, wird das toleriert. Aber es gibt Leute die das nicht möchten. Es gibt auch Parteien, die das nicht möchten.
- I: Und haben Sie da auch persönliche Erfahrungen gemacht, wie ist das mit ihren Nachbarn oder Umfeld?
- 100 Nein, unser Umfeld ist, das sind auch Schlesier, die Nachbar von der linken Seite und die von der rechten (überlegt) Seite, das sind Schlesier und das nächste Haus, da ist einer ausgewandert und das Haus hat jemand verkauft, heutzutage hat das ein Unternehmen, das in Deutschland tätig ist und da haben die das als Ferienhaus glaub ich oder so. Nein, hier im Dorfe gibt es - die meisten sind noch Schlesier - viele jedenfalls. Ich weiß nicht ob das die meisten sind, aber viele.
- I: Veranstaltungen besuchen Sie manchmal von der Minderheit?
- 110 Ja.
- I: Welche sind das und was interessiert sie da?
- Ach das ist nicht (lacht) das Interesse ist nicht (.....) wenn man geht, dann geht man sich das anschauen, was da los ist. Ich war schon lange nicht mehr gewesen. Das letzte war glaub ich am St. Anna Berg.
- 115 I: Aber was macht den Besuch solcher Veranstaltungen denn aus? Die Leute zu treffen, oder vielleicht deutsch zu sprechen...
- Wie ich schon sagte, es ist schwierig deutsch zu sprechen mit jemand der es nicht kann.
- I: Ja ja, aber was ist ihre Motivation dort hinzugehen?
- 20 Um zu sehen was da los ist unter den Leuten. Was sie machen. Wie sie

spielen. Da kann vielleicht ein Buch kaufen oder meistens ist das verbunden mit Verkauf von irgendwelchen regionalen Sachen, oder von Büchern usw. Chöre singen, was weiß ich, da wird getanzt, gesungen.

5 I: Sie interessieren sich für Politik haben wir vorher schon besprochen. Die polnische Pol...

Nein, die europäische Politik und Weltpolitik.

I: Und gehen Sie am Sonntag wählen?

10 Ob ich wählen gehe. Eigentlich wollte ich nicht gehen. Denn eigentlich ist es mir egal wer Präsident wird, denn der Eine, das ist der Kaczynski, der wird die Regierung zum Nichtregieren verurteilen und der andere der wird eine Diktatur besetzen, denn der ist von der anderen Partei, die die Regierung stellt. Das ist dann 15 eine Partei, das gefällt mir auch wieder nicht. Der Tusk hat auch wieder solche autokratische Tendenzen. Also ich weiß nicht, wen soll ich da wählen. Ach und die anderen, die kleinen zählen doch nicht. Das ist doch Mumpitz. (...) Meiner Meinung sollte ein 20 eigentlich blöd, dass die Partei den Präsidenten stellen.

I: Aber gehen sie in Deutschland wählen?

nein, könnt ich eigentlich - ich hab die deutsche Staatsangehörigkeit. Es interessiert mich, aber ich gehe nicht, dass ich da extra hinfahr oder ja ich könnte in die Botschaft gehen. Aber

50 Beschreibung der Person

H ist männlich, 72 Jahre alt, wohnt in einem kleinen Dorf in der Nähe von Oppeln, gemeinsam mit seiner Frau in einem eigenen Haus. Ein paar seiner Kinder sind in Deutschland, ein paar sind in Polen geblieben. Seine Frau und er sind DFK Mitglieder. Sie singt 55 auch im Chor. H. und seine Frau sind gut situiert.

Eindrücke und Mitteilungen

H spricht gutes Deutsch. Er wirkt zufrieden, jemand der seine Rente in vollen Zügen genießen kann.

60

Interview-Situation

Das Interview findet bei H im Wohnzimmer statt. Ein Bekannter von H. bringt mich zu ihm und bleibt während des Gesprächs. Da wir nicht angemeldet waren, wirkt H. zunächst

65 verständlicherweise etwas irritiert, doch nach und nach taut H. auf. Sein Bekannter E. versucht sich auch immer wieder in das Gespräch einzubringen, jedoch als Interviewer. Mir scheint als möchte er mir ein spezielles Bild vom Zusammenleben von Minderheit und Mehrheit liefern. E und H verhadern sich in ihrer 70 eigenen Diskussion.

1) Medienausstattung

75 Fernseher und Radio über die Satelittenanlage, Computer ja meine Frau, ich nicht, mit Internetanschluss.

2) allgemeine Nutzung

80 Ich stehe erst um 8 Uhr auf, ich hab ja jetzt Zeit, da mach als erstes hier Musik. Radio Würtenberg, bloß Schlager. Früher war auch 115 noch Radio Melodie aus Bayern, das ist jetzt weg. Alle alten Leute hier, wie ich, hören diese Sender - nur Schlager, und auch

25 nein.

I: Verankerung zwischen Europa und Opole oder ist es eh nicht wichtig...

Eigentlich müssten wir alle Europäer sein. Aber wie man sieht 30 niemand will Europäer sein. Pole. Deutscher. Schwede. Engländer. Aber nicht Europäer, Europäer bloß, wenn man die Hand ausstreckt nach Europa (lacht) da sind alle da. Wenn es ums Zahlen geht, dann schon weniger. Und sich zu jemand zu Europa bekennen, das machen die wenigsten, glaub ich. Naja dann sind wir halt Schlesier, deutsche 35 Schlesier.

Zusätzlicher Kurzfragebogen

Herr F sieht bis zu drei Stunden am Tag fern. Am liebsten schaut er 3sat mit den Lieblingsendungen nano (Wissenschaftsmagazin) und den 40 Kulturzeit Nachrichten. Das Radio läuft bei ihm eine Stunde am Tag, meist TokFM. Seine tägliche Zeitungslektüre holt er sich aus dem Internet. Er liest auch gerne in der Zeit oder im Profil, welche er sich von der Bibliothek ausborgt. Das Internet nutzt er außer als Informationsquelle, für Skype, Email, und konkreter Info-Suche, als 45 Enzyklopädie. Er konsumiert überwiegend deutsche Medien. Als Minderheitsmedium würde ihm das Schlesische Wochenblatt am meisten fehlen.

Nachrichten, und ob es auf der Autobahn Unfälle und Wunschkonzert 85 auch.

I: Und schauen Sie auch deutsches Fernsehen?

Immer.

I: Nur deutsches?

90 Also ich gucke um 17 Uhr Teleexpress im polnischen, mehr nicht. Und Fussball wenn Polen spielt das sehe ich mir auch an.

I: Von den deutschen Programmen, was schauen Sie da?

Alle Programme, ich hab hier alles, Musik, Sport, Film, Krimi.

95 I: Wenn Sie etwas über die Minderheit hier erfahren wollen?

Da hab ich dort ein zweites Gerät, dort gucken wir das, aber das sind ja bloß zwei Programme in der Woche. Schlesien Journal und noch irgendein Jugendprogramm und manchmal hab ich den Edward (Anm.: anwesend, hat früher bei der Sendung Nasz Heimat 100 mitgewirkt) im Radio gehört.

I: Hören Sie die Sendung Nasz Heimat jetzt auch noch?

Mein Frau noch mehr, ich nicht.

I: Was gefällt Ihnen am Schlesien Journal, warum schauen Sie das?

105 Ich will wissen was hier ist und was in der Minderheit ist und auch in der deutschen Sprache - um das geht es auch.

I: Und kennen Sie auch was zum Lesen über die Minderheit?

Na klar, ich hab ja das Schlesische Wochenblatt immer, der Briefträger 110 bringt mir das.

I: Welche Themen interessieren Sie da drin?

Ich lese von vorne bis hinten alles. Ich hab meine Artikel auch. Die Korrespondenten aus Deutschland die schreiben, was dort ist. Ich lese ja 115 bloß deutsch, extra, denn ich muss ja trainieren. Wenn man zuhause nicht deutsch spricht, ich bin 38 geboren, ich bin drei Monate in die deutsche Schule gegangen und dann war schon nichts.

I: Wie war das dann bei Ihnen, haben Sie trotzdem zuhause deutsch sprechen können?

50:50 Meine Mutter kannte kein polnisch, mein Vater auch nicht.
5 Vater ist 12 geboren und meine Mutter 18 und die stammen von hier. Meine Mutter hat mir einen Zettel geschrieben, was ich kaufen sollte mit Mehl, Zucker - sie konnte es nicht auf polnisch. Sie ist ja nicht arbeiten gegangen, mein Vater war selbständig, eine Schneiderei hatte er gehabt, von 36 6 war er im Kriege und
10 wieder zurück und da war sie zuhause, sie ist nicht arbeiten gegangen. Hätte sie arbeiten müssen, schlesisch reden konnte sie ja, aber zu schreiben braucht sie nie. Mein Vater hat polnisch gelernt, er hat eine Zeitung gehabt die hat er gelesen und so, naja, er musste ja, er hatte Kunden gehabt, da musste er auch. Zu ihm
15 kamen nicht nur hiesige Kunden, sondern auch die Polen. Da musste er, da war kein Unterschied.

I: Und bei Ihnen?

Durch Training und Training. Meine Frau ist gar nicht zur
20 deutschen Schule gegangen und kann sogar schreiben, ich nicht. Die hat gesagt, ich bin zu faul (lacht).

I: Und sprechen Sie mit ihrer Frau schlesisch oder deutsch?
Zuhause Schlesisch, denn in der schlesischen Sprache sind ja auch viele deutsche Wörter. Aber auf deutsch fluch ich nicht (lacht).

25 I: Sie sind jetzt in Rente, welchen Beruf haben Sie den ausgeübt?
Ich war 25 Jahre lang Lagerverwalter bei einer Bank und danach habe ich mit meinem Schwiegersohn gemeinsam ein
30 Lebensmittelgeschäft geführt, bis zur Rente. Aber das Geschäft ist jetzt auch schon zu. Er ist Pole, aber er arbeitet in Deutschland, er wollte bloß für ein Jahr fahren und heuer ist es das zehnte. Er arbeitet dort als Dreher, die machen die Schrauben für Mercedes. Ich habe 5 Töchter, 3 sind nach Deutschland gegangen, zwei sind hier. Eine in Oppeln, eine in Proskau.

35 I: Wie ist da der Familienkontakt? Besucht man einander?
Ja. Meine Frau ist gerade in Deutschland, die ist zur Beerdigung des Schwagers gefahren.

40 I: Nochmals zum Fernsehen, gibt es etwas das sie regelmäßig anschauen?
Ich höre mehr Radio, aber wenn ein Fussballspiel ist dann schaue ich auf dem einen Gerät und meine Frau hört dann ihre Schlager auf dem anderen und die singt dazu (lacht).

45 I: Und die Nachrichten? Schauen Sie die auch auf den deutschen?
Ja.

Sie haben hier eine deutsche Fernsehprogramm-Zeitschrift?

50 Ich habe eine Fernsehzeitung aus Deutschland für zwei Wochen, die bekomme ich hier in Chmielowice im Geschäft. Und dieses Mal war meine Fernsehzeitung schon ausverkauft - jetzt muss ich zwei Wochen ohne auskommen, aber im schlesischen
10 Wochenblatt gibt es auch noch eines, zumindest ein bisschen was.

55 Da (in der Fernsehzeitung) ist auch alles drin, was zum Lesen auch. Das kostet vielleicht dort ein Euro und hier 55. Das nehmen auch ein paar Leute, da hast du zwei Wochen, da hast du alles.

I: Wenn Sie etwas über die Region erfahren wollen und die
60 Gegend, was so passiert?

Da hab ich die Oppelner Zeitung, die NTO und auch so
Gemeindenachrichten. Meine
Frau ist die Chefin des Dorfes, sie ist Bürgermeister.

65 E: Wie oft trifft sich die Minderheit?
Die Frauen sind dort jeden Mittwoch, heute um 18 Uhr singen sie. Und jetzt haben wir am Sonntag Vatertag gemacht und Muttertag und einmal im Monat machen wir Geburtstag von der Kolonne, manchmal sind vier oder fünf und dann feiern wir und tanzen, so bis
70 Mitternacht. Es sollte bloß Kaffee und Kuchen werden, doch dann gibts auch ein paar Brötchen und letztes mal gabs schon zwei Torten, ach, natürlich auch ein Schnaps, den jeder der Geburtstag hat bringt eine Flasche. Da trinken wir und dann tanzen wir, da wird man nicht besoffen, wenn man alles ausschwitzt, nicht. Und wenn du sitzt und
75 bloß trinkst, da kippste.

E: Also alle die im gegebenen Monat Geburtstag haben, die feiern an einem Tag im Monat. Gefällt mir.

Die haben auch gesagt, die Männer sollen zum Singen kommen, die
80 Faulpelze kommen nur wenns was zu trinken gibt. Hier sind die ganzen Lieder was sie singen, das hat sie alles aufgeschrieben (zeigt mir die Liste seiner Frau). Jede Frau hat so ein Heft. Und wenn ein Lied dazu kommt schreibt Sie das am Computer dazu. 75 Lieder.

85 Dort sind solche Frauen, die haben eine Wirtschaft gehabt, die sind ihr ganzes Leben nicht rausgegangen von zuhause und sagen Sie, Hilde, am Mittwoch, ja? Teilweise kommen sie auf Krücken, aber Sie kommen.

90 I: Wie ist das im Dorf so, wieviele sind da bei der deutschen Minderheit?
Bei unserem Wahlkreis, das sind drei Dörfer, sind nicht ganz hundert.
I: Wie ist es zwischen der Minderheit und den Polen und den Einheimischen?

95 Die sagen immer, wir machen immer alles allein. Aber wir haben schon das Emtedankfest gemacht, da sind sie schon gekommen. Silvester sind sie auch gekommen, da machen wir auch was, da kommen sie, aber nicht alle.

I: "sie" sind die anderen im Dorf?

100 Ja, die Polen. Die haben auch hier gebaut.
I: Das heißt es gibt schon gemeinsame Feste oder so was?
Ja, nicht so fest, aber drei oder vier mal Jahre kommen sie. Wir haben dort hinten im Dorf auch einen Grill, einen großen Grill und Bänke. Nächste Woche werden wir wieder grillen.

105 I: Und da kommen dann alle vom Dorf?
Ne, auch nicht. Die wollen ja auch nicht. Manche kommen.

E: Wieviele Polen gibt es im Vergleich zu den Deutschen?
Hier gibt es 18 Häuser sind Polen, der Rest sind die Minderheit. Das
110 gibts vielleicht ein Viertel Polen.

E: Gibt es da irgendwelche Probleme oder?

Ne, ne. Hier gibts einen Direktor, Paterak, der hat hier gebaut. Wir haben die Kapelle renoviert, da ist er gekommen.

E: Hat sich das vermisch, oder ist das so, ok ich akzeptiere dich.

115 Ich hab schon gesagt, zu Silvester kommen sie, die machen dort einen Tanz, wir singen dort, auch viel deutsch, das ist kein Problem. Die tanzen mit uns. So ist das. Wir wollten das auch.

E: Und die jungen Menschen von der Minderheit, wie ist das?

120 Eher möchten die Polen kommen, als unsere Leute. Ja, ja. Zwei sogar

- aus Afganistan. Kein Problem.
- E: Alles läuft hier prima?
Kein Problem. Zu Silvester haben sie ja auch getrunken, es war 5 nichts.
- E: Sag mal, seit wann gab es früher mal irgendwelche Probleme?
Als es die deutsche Minderheit noch nicht gab?
Weiß ich nicht. Naja, da haben sie auf uns geschimpft in der
10 Kneipe, ja, da waren zwei oder drei die sind schon gestorben. Die wußten, dass die Leute von hier ausreisen wollten, das haben die gewusst, die haben gesagt, da müsst ihr den Mist mit auf die Fuhre laden... aber wir haben nicht reagiert darauf. dann war Ruhe.
- 15 E: Wie war die erste Reaktion wie die Minderheit entstand? Ich weiß hier durft man überhaupt kein deutsch sprechen.
In Breslau ja.
E: Kein deutsch in den Schulen. Wie war der Anfang, eine Erleichterung...
- 20 Die Leute haben Angst gehabt.
E: Das wollt ich wissen.
Jaja, ein Maurer, ich weiß seinen Namen nicht mehr. Wir haben die Kirche gebaut, er hat gesagt, er schreibt sich nicht ein, die Polen schlagen mich tot. Die Leute haben so geguckt, keiner hat reagiert,
- 25 was sollten sie sagen. Aber die wussten, dass wir Versammlungen machen, das war auch in Chmielowic, da war auch Tanz, da war nichts. Jetzt mit der Tafel da, die haben sie wieder rot übermalen (Anm: Übermalen der deutschen Bezeichnung auf zweisprachigen Ortstafeln) Hier in Chmielowic auch und in
30 Neudorf auch.
- E: Wie findest du die zweisprachigen Ortsschilder? Ist das gut? Macht das Sinn?
In anderen Ländern gibts das auch, das kann genauso hier sein.
- 35 E: Ja, aber wenn du jetzt siehst das sie bestrichen sind, was denkst du? Ist das eine Dummheit, haben die Recht?
Das sind Leute, vielleicht sind das junge Leute, die sind von zuhause noch so erzogen.
E: Das heißt es gibt einen Teil der Bevölkerung die das stört.
- 40 Ja, ja, ja. Manche junge Leute von den Polen wenn man mit ihnen spricht, die stehen hinter deutsch und so. Aber manche (erzögert) sind, das hängt ab, von welcher Region die Eltern hierhergekommen sind. Die machen noch... Die oben sagen immer, es ist alles in Ordnung mit den Minderheiten, mit der
45 ukrainischen, mit der deutschen. Es ist nicht alles.
E: Nein, ich gehe mit meiner Frage so tief, ob es sich lohnt, die zweisprachigen Tafeln aufzuhängen und andererseits siehtst ok jemanden stört das, lohnt sich das Verhältnis, um diese zu provozieren?
- 50 Ich sage die Mehrheit der Polen die akzeptieren das. Ja, ich werd dir ein Beispiel geben, vor zwei oder drei Jahren ist mein Kollege am Sonntag nach Oppeln gefahren. Dort ist ein deutsches Auto gefahren am Vormittag, die Leute waren in der Kirche und hat meinen Kollegen gefragt, wo ist Moosdorf. Was ist Moosdorf?
- 55 E: ähh (überlegt) Mechnice
Po slasku Muchinice. Er hat gesagt, er fragt die Leute schon zwei Stunden und keiner weiß, doch er wusste. Er war älter wie ich. Da hat er eine Büchse Bier gekriegt und eine Schachtel Zigaretten.
E: Ja aber das sagt mir nichts, ok das war ein Zufall. Der Mann der
60 nur die deutschen Bezeichnungen kennt, kann er nicht den polnischen nachschauen, schieß egal.
Er kam hier kann kein Wort deutsch, er wusste nicht wie es anders heißt.
E: Da kann er ja zum Pfarrer gehen... (spitz)
65 Zu welchem Pfarrer?
E: Egal zu welchen?
I: Gibts hier auch deutschsprachige Messen?
Nein, nein.
70 E: obwohl der Idiot deutsch kann.
Früher ist er einmal im Jahr für einen Monat nach Deutschland gefahren und den Pfarrer der im Urlaub war vertreten. Mein Frau hat im gesagt, bei den Maiandachten, mach einen Tag deutsch, einen Tag polnisch. Nein. Eine oder zwei Messen waren hier, und dann war
75 Schluss. Und da haben wir gesehen, dass er die Messe mit so einer Wut gemacht hat, weil er es machen musste. Der Pfarrer Globisch, der fährt immer zu ihm und sagt ihm, ihr müsst, ihr müsst. Beim Rada Parafialna, da war so eine Versammlung, die waren vor ihm so nervös, das er einfach nein gesagt hat, dann war Schluss. Und der Rada
80 Parafialna ist halb auf halb. Und jetzt ist es zu spät, wir fahren nach St. Annaberg.
E: Nein, zu spät ist es nicht, er ist ein Arschloch.
Da hast du nicht recht, die alten Leute, wenn er sagt, er möchte machen um Sieben in der Früh
85 E: Das ist mir schießegal. Aber die Leute wollen das.
90 % der Leute im Hochamt um Neune sind von hier. Und er hat gesagt, um Neune darf er nicht machen, da verliert er die anderen - 10 %.
E: Dann soll ers doch um 8 Uhr machen?
90 Nein, um Neue ist bei uns Messe. Um 7, 9, und um 11
E: Aber er macht es nicht um 7, nicht um 9 und nicht um 11
Ne, aber er hat gesagt - wie heißt das - auf polnisch, jak nie bedzie intensi, to nie robi wcale. Musicie mi dac intensje jak bylo ze deutsch bylo. So hat er gesagt.
95 E: Ihr müsst mir Geld geben..
No, o to chodzi, na um das gehts. Und die anderen, die alten Leute möchten gehen, aber um 9 Uhr gehen alle, das lohnt sich nicht. Und die jungen Leute, die arbeiten in Deutschland und haben deutschen Pass und in der Minderheit sind sie auch nicht drinne. Die brauchen das
100 nicht haben sie gesagt, die haben Arbeit. Schluss.
E: Er kann das einmal in der Woche, einmal im Monat, am Sonnabend, um 18 Uhr, wenn alle zuhause sind und alle vom Ausland hier nach Hause gekommen sind. Bitte sehr. Es geht nur darum, ob ich es machen will, oder nicht.
105 Aber die Leute die in Deutschland arbeiten, die möchten nicht auf die deutsche Messe kommen.
E: Die brauchen nicht aber die können die Gelegenheit nutzen hier und um 18 Uhr hingehen.
In einem Nachbarort, da hat der Pfarrer gefragt, wann wollt wir, da ist jeden Sonntag um 9 Uhr die Messe. Ich war dort ein paar mal, weil meine Eltern dort gelebt haben.
E: Ausreden kannst du immer finden.
Klar, in Domecko, in Komprachice, in Stefansee ist Lubiniecki.
E: Lubiniecki, prosze.
115 Ich werde dir sagen, dort vor der Chemlowickie, da hat der Lubiniecki eine deutsch Messe gemacht. Da sind sie gleich zu ihm gekommen, denn hier aus Foksdorf einer, der kommt zu uns um die Steuer zu zahlen, da hat er einmal bei uns gesagt, warum deutsch, nicht. Und er hat gesagt, wenn ihr wollt ukrainisch, mach ich euch auch. Dann war
120 Schluss. Das ist ein sehr kluger Pfarrer, er ist ein Pole.

E: und der zweite Pfarrer, der ist in Prószków. Aber der ist tolerant, er macht die größten Veranstaltungen in Oppeln für die Arbeitslosen, die auf der Straße leben, jedes Jahr für über 2000 Leute. Vor Weihnachten lädt er alle Leute ein, die keine Arbeit haben, die Arm sind. Jeder bekommt ein Päckchen zum Mitnehmen und zwölf Gänge zum Essen. (Anm: 12 Speisen an heilig Abend in Polen). Er ist engagiert und zweitens das ganze Dorf steht hinter im. An Weihnachten gibt es eine Krippe, eine lebendige Krippe, dh die Tiere die dort stehen sind echt. Das ist die größte Krippe in ganz Polen. Und dann gibt es am Sonntag um 16 Uhr ein treffen, wo die Leute aus der ganzen Umgebung und singen Weihnachtslieder, aber im Chor, mit Wucht, das ist das. Er ist auch der Priester der Sportler...

(...)

25 E: Ich hab keine Ahnung...
(lacht ihn aus)
I: Sind sie politisch interessiert?
ja.
I: wo erfahren Sie was über Politik?
30 NTO, im Schlesischen Wochenblatt auch und aus den polnischen Nachrichten.
I: Und interessiert sie auch die deutsche Politik?
Ja da hab ich hier die Nachrichten.

35 I: Sie haben beide Staatsbürgerschaften?
ja, aber wir sind dort nicht angemeldet, also kann ich nicht wählen.

15 E: Vielleicht hier so nicht was die Regierung anbelangt
Aber die Frauen, die Radio Maria hören. Aber es sind hier Frauen die jeden Abend das hören und dann haben Sie das schon drin.
E: Dann haben Sie das schon im Blut oder im Urin

20 I: Was erwarten Sie sich von Medien? Welche Aufgaben hat so eine zeitung, das Fernsehen?
Ich lese drei verschiedene Zeitungen. Ich lese über Politik. Ich will

I: persönliche Verortung?
Ich wohne ja hier schon 43 Jahre, also bin ich mit dem Dorf hier verbunden.

E: Kurz gesagt, bist du ein Schlesier, bist du ein Deutscher, ein Ukrainer?
Ich bin ein Deutsch, ich bin 38 geboren.

45

Beschreibung der Person

I ist weiblich, über 80 Jahre alt. Sie lebt alleine in einer größeren Gemeinde 10km von Oppeln entfernt. Sie hat als Krankenschwester gearbeitet. Vorher hat sie sich lange um ihren Vater gekümmert mit dem sie zusammen gewohnt hat. Sie war nicht verheiratet und hat keine Kinder. Sie hat in der Umgebung nur wenige Verwandte, die meisten sind in Deutschland. Sie ist noch sehr aktiv, ist in der Chorgruppe des DFK und schreibt selbst Gedichte, welche sie bereits als Buch veröffentlicht hat.

50 I: Und was schauen Sie auf den deutschen?
Nachrichten ZDF meistens um 7 Uhr abends. Dann den Pilawa ein bisschen Unterhaltung - diese Quizshow. Und dann viel so Tierfilme, Naturfilme, Garten - und so politische Sendungen, na aber nicht so viel. Im Winter seh ich mehr fern, jetzt im Sommer wenn es so lange hell ist, dann hat man genug zu tun.

Eindrücke und Anmerkungen

Frau I lebt alleine in ihrem Haus, scheint aber sozial gut integriert zu sein. Sie ist körperlich und geistig noch sehr aktiv. Anzumerken ist, dass sie für eine Radio-Sendung der Minderheit Gedichte liest.

95 I: Wie es das mit dem Radio? Hören Sie gem Radio?
Ja schon, wenn ich in der Früh aufsteh, dann mach ich schon das polnische Radio an, das Radio Opole - wo der Russak arbeitet (Anm: Redakteur von Nasz Heimat). Jede halbe Stunde kommen auch Nachrichten nur von der Region und Wetter, was da halt los ist und dann wenn ich aber fertig bin mit dem Frühstück, dann schalt ich wieder aus. Aber abends dann auch, da schalt ich lieber Radio an und auch das polnische, denn Fernsehen kann ich mir nicht so viel erlauben, denn meine Augen die will ich noch recht lange schonen.

Zur Interview-Situation

Frau I habe ich bei einem Vortrag in der Eichendorff Bibliothek in Oppeln kennengelernt. Sogleich konnten wir einen Termin für das Interview vereinbaren und so besuchte ich sie. Das Interview folgte einem lockeren Aufwärmgespräch bei Kaffee und mitgebrachten Kuchen. Frau I konnte offen sprechen und in aller Ruhe erzählen.

105 Das ist nicht gut für mich. Dann auf Bayern sehe ich mir an, Alpha, Phoenix, die Sachen sehe ich mir oft an.

Interview

1) Medienausstattung
Fernseher, Radio, einen Computer hatte ich, aber mein Augenarzt hat gesagt, das schadet meinen Augen, in meinem Alter lohnt sich das nicht. Ich habe einen Kurs gemacht, und der Leiter meinte, dass sich seine Augen in nur drei Jahren so verschlechtert hätten. Meine Augen ist mein Höchstes das ich besitze. Die kleinen Zeichen konnt ich nicht sehen. Ich habe einen sehr starken Sehfehler - 7 dioptrin. Nein, nein, das geht nicht. Computer steht unten in der Kammer.
I: Beim Fernsehen empfangen Sie da deutsches Programm?
I: Was gefällt Ihnen an der Zeitung, was lesen Sie dort und was ist das

70 I: Und zum Lesen haben Sie da eine Tageszeitung?
Zeitungen hab ich einen ganzen Haufen. Da nehm ich das Wochenblatt, das hab ich regelmäßig hier, das hab ich hier eine zeitlang sogar verbreitet, als es hier im Ort keine Gelegenheit war, dass das ein Laden zum Verkauf angenommen hat. Da bin ich jede Woche nach Oppeln gefahren und hab die Zeitung gekauft, 10 oder so, eins für mich, oder zwei. Da hab ich sogar, die Fahrkarte und ein Nummer für mich bezahlt bekommen. Aber das war vor zehn Jahren oder länger.
115 Jetzt hab ich das auf ein Jahr in der Redaktion bestellt.

- Besondere daran?
Die lokalen Sachen, was sich tut, die Lokalnachrichten was in Oppeln für - naja ich würd ja gern ins Theater gehen, aber der Rückweg ist dann problematisch, um 10 geht der letzte Bus.
- 5 Früher sind wir - mit meiner Kollegin sind wir nach Gleiwitz in die Oper, oder auch mal nach Breslau - aber jetzt ist das vorbei. Aber das waren polnische, manchmal auch deutsche Vorstellungen. Dann hab ich Oberschlesien, dann bekomme ich von meinen Freunden aus Deutschland, diese Oppelner
- 10 Heimatblatt - das hat mir ein Prokauer bezahlt und das bekomme ich einmal im Monat. Das hat der Mann einer Schulkollegin von mir hat das gegründet, schon lange damals, vielleicht steht das da noch drin, dann sind beide gestorben und dann hat das jemand anderes übernommen. Das sind so Lokalnachrichten von früher
- 15 und so alte. Na so die Hälfte ist interessant, das andere naja.
I: Was sind die interessanten Sachen und was die weniger interessanten?
Naja das wiederholt sich alles, die alten Sachen, die Treffen und so. Interessant ist für mich etwas geschichtliches oder aus der Natur,
- 20 etwas das ich noch nicht weiß. Dann les ich das gerne. Oder dann auch wer gestorben ist, das ist dann auch alles drin.
- (...)
I: Sind sie öfters mal auf solchen Veranstaltungen?
- 25 Ja so ziemlich. Da hat man mich so reingezogen, reingenommen, ungewollt. (lacht) Da geht ja immer viel Zeit drauf. Aber es war interessant, man hat Leute getroffen, die auch mit dem Gedanken gelebt haben, wie ich. Ich hab auch eine Bekannte in Graz, mit der bin ich in Verbindung. Wir treffen uns auf solchen Veranstaltungen
- 30 immer. Und einmal im Jahr zu Weihnachten schreibe ich ihr. Aber dann immer kann ich ja nicht fahren. Da sind ja dann auch andere dran.
- Der Herr Rasch, er ist einer von der jungen Generation, aber
- 35 wissen Sie, er hat etwas weniger Erfahrungen, als die anderen und die politischen Entscheidungen und so, das ist nicht so einfach für eine junge Person, das alles zu führen, das ist nicht so einfach - aber er schafft das schon. Ich denke. Hoffentlich bleibt er auch lange gesund. So wie unser Kroll, der hat das zwanzig Jahre lang
- 40 gemacht. Aber ob er auch so lange aushalten wird, na das weiß ich nicht. Der war ja auch Abgeordneter im Sejm der Kroll. Jetzt haben wir bloß einen, den Galla. Das ist nicht so. Das ist vielleicht auch so die Mentalität der Schlesier, die sind so ein bisschen lasch. Die sind nicht so diszipliniert, so streng, die müssen das
- 45 durchhalten und richtig das Deutschtum vertreten, aber das liegt Ihnen nicht so drin. Ich sag Ihnen, die meisten haben zwei Seelen, eine ist polnisch: leicht, tralala (in höherer Stimme - so leichtigkeits-sing-sang) und dann Hauptsache ich hab Arbeit, Hauptsache ich hab einen Pass und verdien in Deutschland. Und
- 50 der Rest, na da, der ist nicht so vaterländisch bewusst, so seines Vaterlandes, nicht. Ja so geht das.
- Radio-Mitarbeit
I: Sie wirken ja in einer Sendung mit, hören Sie die dann auch
- 55 regelmäßig?
Ja, schon.
I: Kennen Sie noch andere Sendungen für die Minderheit?
Ja, die sind alle hier im Programm (zeigt auf das Schlesische Wochenblatt, Programmteil)
- 60 I: Hören Sie die dann auch?
- Ja, aber im Sommer wenig, da ist mir auch schade drum, aber die Zeit erlaubt es mir nicht, das ich da vom Garten extra zur Sendung nach Hause komme. Wenn ich im Garten am Haus arbeite komme ich schnell rauf. Aber wenn ich im Garten hinter der Schule arbeite, da komme ich
- 65 nicht. Da haben wir von Montag bis Freitag eine Sendung auf Radio Opole, das ist jetzt - jede Weile wird das mal geändert - jetzt ist das um halb acht. Da sind vielleicht bis 8 so 20 Minuten. Das sind Beiträge aus der Region, Nachrichten, dann Jugendsendung. Ein Tag, Montag sind immer Beiträge, das ist interessant, auch für ältere. Und
- 70 Jugendsendung, für Gäste und Studio, Tippitippi, das ist Dienstags. Mittwochs sind Nachrichten und Veranstaltungstipps. Aktuelles Region. ES ist schon interessant, da ist man schon auf dem Laufenden. Denn manche Gruppen in den Ortschaften machen viel. Manche die machen jetzt wieder ein bisschen mehr oder schon mehr, oder noch
- 75 mehr, oder auch weniger. Wie die Leute, die sind dort gestorben, da kamen Neue, die haben dann andere Interessen. Dann geht das so wie eine Welle, einmal besser, einmal weniger. Jeder versucht das Beste zu machen.
- 80 I: was ist für Sie persönlich das Besonderen an diesen Medien für die Medien, warum nutzen Sie die Sachen?
Naja, weil ich sehen will was die Deutschen so im Kopfe und im Herzen haben. ja. Ich bin ja immer mit dabei im Gedanken.
I: Ist das etwas Wichtiges das die Minderheit so eigene Sachen macht?
- 85 Na klar. Ja freilich. Ich möcht doch hier nicht als Pole sein. Nein wirklich nicht. Da kann ich mich dazu nicht. Aber überall in allen Ländern gibt es deutsche Personen und die leben als Deutsche in dem Lande, nicht. Aber wir haben das Glück, dass wir hier die Minderheit im Oppelner Bezirk gegründet haben. Der Kroll, der Vater von dem,
- 90 das er das gegründet hat vor zwanzig Jahren. Das ist das Jahr der Gründung vor zwanzig Jahren. Da war ich ja sehr interessiert. Ich bin ja auch mit Privatautos, dort hinter Krappitz sind wir mit den Gründer gefahren und der hat unser erzählt, es ist schon Zeit, 89, dass wir uns hier erheben können und dass wir uns nicht mehr ducken zu brauchen, wir können schon deutsch sprechen und so. Naja da haben wir das so.
- 95 Da war ich dann so euphorisch. Das hat mir so gefallen. Da hab ich meine Nachbarn und Freund eingeladen zu mir, hier in die Küche, und da haben wir gesungen, was das Zeug hält. Eine Nachbarin hat die Ziehharmonika mitgebracht und das war die Gründung unserer Gruppe, unserer Gesangsgruppe. Da haben wir uns getroffen, so jeden Sonntag, sagen wir mal, und dann hat meine Kollegin gemeint, das geht nicht, dass wir das immer nur bei dir machen. Das ist nicht richtig. Wir müssen mal woanders hin gehen. Da sind wir zu Freunden gegangen, hier am Ringe, nicht weit. Da wieder mal zu mir. Aber dann
- 100 hatten wir schon die Gelegenheit ein Büro zu haben, im GoK - in unserem Kulturzentrum, dann haben wir uns dort getroffen. Aber von der ganzen Gruppe, da bin ich noch geblieben, die noch aktiv hingehht und noch eine Frau die hin und wieder mal kommt. Da freu ich mich, dass ich das so gemacht hab. Aber ich war noch verrückter, ich wollte
- 105 in meinem Garten gegenüber war so eine große Wiese und ich meinte, dort gehen wir hin und machen ein Volkstanz und singen. Aber das war zu viel, das war noch nicht an der Zeit, das kam nicht durch, da musste ich mich beruhigen. (lacht).
I: Haben die anderen gemeint es ist zu viel?
- 115 Nein, nein, die haben alle Angst gehabt, die Polizei, wir waren bedroht, wir fühlten uns immer bedroht. Da war auch ein Sejm-Abgeordneter - dem Bartoziek in Großstrelitz, dem haben sie jede Woche die Scheiben eingeschlagen... Ja...
- 120 I: Wann wurde das dann besser zwischen den Polen und den

- Deutschen?
Ja besser, naja besser. Jetzt ist ja in diesem Großstrelitz auch nicht anders. Jetzt wollen die Stadtabgeordneten, die lassen das nicht zu, dass zweisprachige Ortsschilder dort eingeführt werden. Obwohl
5 die Vorschriften und Zahlen alle eingehalten werden. Aber die wollen das nicht und gestern wurde geschrieben: Die Mehrheit wird sich nicht von der Minderheit regieren lassen. Aber das ist, wissen Sie, wenn ein guter Geist da ist, da kann man eine Verbindung finden und ein Gespräch und immer so auf gute
10 Spuren kommen. Aber wenn der böse Geist dort ist, der kann dort viel anstellen, und viel Unfrieden stiften. Das ist das. (gibt das Beispiel mit dem Finnen, den Sie bewundert,...) Und solche guten Geister, die fehlen uns, auch bei uns im Ort sind zu wenig gute Geister, die da so alles in Ruhe regeln und auf einen guten Tisch
15 bringen, und das jeder so zu seinem Ziel kommt langsam, das ist das wichtigste, im Leben und überhaupt, dahin sollen wir strömen. Und nicht bloß andere regieren und unterdrücken. Das ist nicht der Stil der Menschheit, ja.
- 20 I: Und wie ist es hier mit der deutschen Sprache? Mit wem können Sie auf deutsch sprechen?
Mit meinen Nachbarn und Freunden und Bekannten und telefonisch bin ich auch mit Deutschland viel verbunden. Ich sagte ja, ich spreche viel deutsch. Wenn ich einmal nicht mehr da bin,
25 dann weiß ich nicht, aber dann werden andere deutsch sprechen, vielleicht ja (lacht ein bisschen wehmütig)
- I: Wie ist es aber mit der nächsten Generation, da sind ja Leute dabei, die deutsch nicht mehr so gut können und wie ist zB im
30 Chor mit den jüngeren Teilnehmerinnen?
Diese Gruppe die wir dort sind, wir sind so von 60 aufwärts, sagen wir mal Rentner alle, wir beherrschen die Sprache perfekt. Aber ihre Kinder - teilweise schon - aber nicht alle. Denn die wurden polonisiert. Die kamen in Schule und die deutsche Geschichte
35 wurde verfälscht, ja der Hitler hat ja großen Mist gebaut, das wissen wir, aber warum sollen wir, diese Generation noch darunter leiden, nicht. Die Zeiten sind vorbei, denke ich mir. Aber die denken andersrum, nicht so wie ich.
- I: Und konnte aber zuhause deutsch gesprochen werden?
40 Ja, wohl. Wer wollte, der konnte. Es wurde auch abgehört, an den Fenstern und so - aber da brauche ich ja nicht so laut sprechen, nicht. Und mein Vater hat gehorcht, die deutsche Sendung, und laut, er war doch schon alt, mit 94 ist er gestorben, da waren seine Ohren nicht mehr so gut. Und ich, Papa, mach leiser, ach, ich hör
45 schlecht, ich mach laut auf Vollgas. Deutsche Sender hat er immer gehorcht und Wien. Das haben wir immer gehorcht. Ich hab mir erst spät einen Fernseher gekauft, Vater ist 78 gestorben, vielleicht drei Jahre vorher. oder vier Jahre, 75 hab ich mir erst, wo ich nicht mehr in den Urlaub fahren konnte, wo ich den Vater betreut hab,
50 non stop, nicht. Da hab ich mir den Fernseher gekauft, auf Abzahlung, aber ich hab mich bemüht, in ziemlich schnell abzuzahlen, denn wer sollte ihn nach mir abzahlen. Kann ich ja niemanden zumuten. Ich hab hier nicht viele Verwandte, die sind alle in Deutschland. Ich hab hier bloß mein Taufkind, die wohnt
55 hier und der Bruder von ihr, der ist auch noch hier. Und dann noch 15 Kusinen, die sind dann etwas weiter in den Oderdörfern.
- I: Können Sie deutsches und polnisches Fernsehen miteinander vergleichen, was sind da die Unterschiede, was können die einen,
60 was fehlt den anderen?
- Naja die Deutschen, die machen bisschen etwas andere Politik als die Polen, glaub ich. Ich bin kein Politologe, aber.. Ich guck mir das an und will das wissen, aber ich mach dann so einen Strich, bei den polnischen, wie auch den deutschen Nachrichten. Am Anfang lass ich
65 sie alleine dort reden und dann später komm ich erst dazu, wenn das interessanter wird. Ich will das völkerliche und das was so im Lande geschieht, die Politik, ich kann sie nicht so beeinflussen, also was soll ich da... Aber die Merkel, ich find sie in Ordnung, sie bemüht sich und so. Nur eines gefällt mir nicht, diese Steuerpaket, das sie da macht und die kleinen Leute haben nicht die Möglichkeit wie die großen Bosse die Taschen voll zu stecken mit dem Geld, und die Banken. Das geht nicht so... Aber sie ist gebunden, ihre Hände sind politisch gebunden, sie will - so seh ich das - ich hab ja hier niemanden zum Diskutieren, höchstens mit dem Nachbarn, naja, aber hat auch seine Ansichten, aber
75 er kann mich auch ein bisschen belehren. Die polnischen Nachrichten sind so national, vom Lande was so geschieht, das muss ich auch wissen. Und uns tut man hier in Schlesien immer stiefmütterlich behandeln und das geht schon seit Urzeiten. Mit der Geschichte, warum - ich weiß auch nicht warum so richtig - aber sehen Sie, ich
80 hatte mal ein Erlebnis, ich war in der Schweiz, wo ich meine Freundin besucht hab, hab ich im Autobus einen zukünftigen Geschichtslehrer von Wolfach nach Freiburg gefahren. Er erzählte mir, dass er Geschichte und Religion unterrichten wird, was ich sehr interessant fand und ich meinte, da werden Sie dann den Kindern erzählen, was für ein schönes Land Schlesien war. Da verzieht er nur das Gesicht und da sagt er, war Schlesien überhaupt mal deutsch. Ja wissen Sie, da dachte ich nur, mit wem sprech ich denn. Mit einem Lehrer aus Deutschland. Das war so irgendwann in den Jahren 90 bis 93. Und ich hatte vielleicht was mit, so in Richtung schlesische Geschichte und so.
90 Aber ich hatte ja Angst das zu transportieren, man wurde ja kontrolliert, mir hat man auch schon verschiedenes weggenommen. Aber hat mir dann seine Adresse gegeben, da hab ich ihm eine kleine Geschichtsbroschüre über Schlesien geschickt.
- 95 I: Wie ist es wenn Sie in Deutschland sind?
Dann nehmen Sie mich alle als Deutsche. Keiner will glauben, dass ich aus Schlesien komm, weil ich deutsch spreche usw. Wenn man deutsch spricht dann kann man das pflegen und üben und dann bleibt das, aber man muss das wollen. Auch noch andere Sachen so ach so
100 schlimme Sachen die mir begegneten.
- I: Schreiben auch die polnischen Medien über die Minderheit, oder zeigt man im Fernsehen was über die Situation hier?
Jaja. Wir haben sogar jetzt in Oppeln, der VDG der hat jede Woche in der Regionalzeitung, die Oppelner, das Tageblatt, die NTO, einmal in der Woche ist dieses Blatt zugefügt. Da hab ich mich gefragt, Mensch sind die jetzt so lieb und dass die uns jetzt so umarmen, das ist doch nicht normal. Da hab ich jemanden gefragt.
I: Da waren Sie skeptisch?
110 Mensch, da hat man mir gesagt, der VDG bezahlt Ihnen das. Was halten Sie von der Idee, dass das einer polnischen Zeitung beigelegt wird?
Gut, soll das verbreitet werden, ich finde das gut. Ich find das schön. Wir müssen ja miteinander leben und wenn beide wollen, dann geht das auch. Aber da muss man wollen und nicht der eine, dem anderen Steine in den Weg legen.
- I: Das ist ja auch in polnischer Sprache das es jeder lesen kann...
Ja, das ist polnisch. Und sogar unsere Gemeinde bezieht, 10 oder 20
120 Exemplare, denn die kostet ja 2 zloty, also jeden Tag alleine eine

Zeitung kaufen, das mach ich nicht. Als der Vater noch gelebt hat, da hatten wir ein Abonnement von der Zeitung, aber dann, da ging das Jahr noch zu Ende und dann hab ich das nicht weitergemacht. Eine ganze Zeitung für mich alleine, ich hab ja gar nicht die Zeit um das zu lesen. Und dann bekomm ich noch die Welt am Sonntag, die hab ich auch. Zwei Jahre hab ich sie umsonst bekommen und jetzt bezahl ich dafür, aber da lesen auch drei Familien davon. Mein Nachbar, er hat eine zeitlang die ganze noch gelesen, jetzt nur noch Kreuzworträtsel, ich mach den Anfang, den 10 so vertraut bin ich nicht mit dem Kreuzworträseln, er hat ein Buch, ein großes und ich hab keine, nur ein paar kleine Lexika. Aber da ist mir die Zeit zu kostbar, naprawno, das ist mir zu kostbar, da lese ich was ich will und dann ist hier noch ein Mann, der hat so einen Job hier in Proskau als Wächter und wenn er dann arbeitet, dann 15 liest er die deutsch Zeitung. Naja er sagt, erfindet immer was für sich. Und drei Familien für eine Zeitung das ist doch viel. Er sagt, er kann sich das auch nicht kaufen, für das Mädels, sagt er, haben Sie die deutsch Zeitung, sie soll was schreiben. naja sag ich, ich kann ihr meine alte geben.

20

I: wieviel kostet die Welt? Wissen sie das?

Ja, ich hab da 28 Zloty für das Vierteljahr, das ist ja auch schon ermäßigt. Das sind auch solche Artikel die ich in der polnischen Zeitung nicht finde.

25 I: welche zum Beispiel?

Über die Natur, Gartenberichte und dann schreibt auch - jetzt weiß ich den Namen nicht mehr - Erlebnisse und Kultur und Stil und die ersten zwei drei Seiten die fahr ich so im Schnellzugtempo durch. Und die letzten sind dann für mich.

30 Schneller über Politik und Wirtschaft und dann bei Kultur wird man dann langsamer.

Ja, aha.

I: Und die NTO holen sie am Mittwoch wenn die Beilage dabei

35 ist, oder wie läuft das?

Ja, da hol ich mir die manchmal umsonst wenn ich einen Weg hab 80 in die Gemeinde. Aber am Mittwoch ab drei ist sie dann schon dort, oder Donnerstag, Freitag sind auch noch welche.

I: Was lesen Sie in der NTO?

40 Naja auch so verschiedene Neuigkeiten, aus der Region, was sich so tut und in den Schulen, aber nicht zu viel, denn ich kann mir nicht den Kopf vollschütten mit so viel, denn ich hab noch soviel Sachen, die ich machen will in meinem Leben, da muss ich schon anfangen ein bisschen abzubauen mit dem. Aber es fällt mir sehr

45 schwer. Aber das fällt jedem schwer. (spricht über die Zeit in der Pension, dass man auch nicht mehr Zeit hat, was sie alles macht etc) ich fahr auch fahrad, auf den St. Annaberg, da bin ich schon froh, wenn ich denn nur seh, dann denk ich an die Geschichte, mein Mutter hat den Aufstand mitgemacht am Annaberg. Und dem Rasch, dem muss 50 ich das schon als Plus anrechnen, er hat gesagt, die Polen nehmen das als schlesischen Aufstand, das stimmt ja gar nicht. Das war ein polnischer Aufstand, denn die Schlesier, die mussten sich verteidigen. Der Bischof Nossol hat auch öffentlich erzählt, wie sein Onkel als polnischer Aufständischer benutzt wurde. (erzählt die Geschichte und 55 von ihrer Mutter) über die Leute sind orientiert, wie das von staten ging, wir waren ja nicht fähig, das zu rechtfertigen.

I: zu Nasz Heimat: bekommen Sie da auch Rückmeldung von Ihren Hörem?

60 ja eine, wo wir angefangen haben, da hat eine Frau aus Großstrehlitz angerufen, es war hier ein Rezitationswettbewerb - da kam der Mann ihrer Enkelin, er ist Deutschlehrer, er hat sie damals vielleicht 94, als erste hat sie einen Brief geschrieben an die Redaktion, dass sie mit mir in Kontakt treten will und der Russak hat mir dann ihre Adresse 65 gegeben. Sie hat auch Gedichte geschrieben, die hab ich dann auch in der Sendung vorgelesen, das mache ich immer noch. Dann kommen auch Anrufe, dass ich das weitermachen soll, weil es den Leuten so gefällt, das brauchen sie. Damals hatte ich noch einen großen Bekanntenkreis von meiner Arbeit aus, die meinten, wir warten immer 70 die ganze Woche auf Sie, das ist die größte Stunde für uns. Denn damals waren nicht so viele Sendungen, da gab es nur die Heimat, das ist ja vom polnischen Radio. Und die haben mich angestellt und dort war tätig vielleicht 16 Jahre bis zu meiner Entlassung, da keine Gelder mehr da waren. Aber ich mach weiter und ich will kein Geld haben, 75 ich mach das von Herzen.

I: Und welche Bedeutung nimmt die Musik innerhalb der Sendung ein? Das sind ja so deutsche Schlager?

Ja, aber manchmal sind mir die Schlager schon zu viel, er könnte auch anderes spielen, aber vielleicht hat er nichts. Ich möchte auch mal was anderes, mal was klassisches, nicht so viel - ich hab ihm schon gesagt, er sollte nach den Gedichten, er kann schon Musik spielen, aber ruhige und kein Text, denn das stört, denn wenn man das Gedicht noch verarbeiten möchte, dann ist man schon weg. Was ruhiges nicht, vier 85 Jahreszeiten, so was, das ist doch immer aktuell. Manchmal macht er das und dann vergisst er wieder, aber wir arbeiten gut zusammen, die vielen Jahre schon.

90 Beschreibung der Person

L ist männlich 21 Jahre alt und studiert zur Zeit. Er lebt zusammen 05 mit seiner Familie in einem Dorf in der Nähe von Oppeln. Er verdient sich mit einem Nebenjob beim Radio ein wenig Geld dazu. Er hat die deutsche und polnische Staatsbürgerschaft. Seine 95 Sprachkompetenz in deutsch schätzt er mittelmäßig ein, ansonsten fühlt er sich so weit sicher in deutsch, als auch schlesisch. Er ist Mitglied bei einem DFK und ist röm-katholisch.

Interview-Situation

100 L bleibt spontan zum Interview. Leider war die Zeit dafür knapp bemessen, dennoch konnten wir im Leseraum sprechen. Ls Bekannte war während des Interviews anwesend, was ihn aber nicht weiter gestört haben dürfte.

05 Interview

Medienausstattung:

I: Welche technischen Empfangsgeräte habt ihr zuhause? Fernseher, Radio, Internet?

110 Ja, alle drei haben wir zuhause.

I: Hast du einen eigenen Fernseher für dich?

Ja, aber ich benütze ihn eher selten.

I: Und habt ihr auch eine Satellitenanlage?

Auch.

115 I: Empfangt ihr da deutsches Programm?

Ja hauptsächlich deutsche Programme.

I: Habt ihr eine Zeitung oder eine Zeitschrift im Abo?

- Eine Tageszeitung, nein, im Abo nicht, aber wir kaufen ab und zu mal ne Zeitung.
I: Welche sind das dann?
Verschiedene. Dziennik Zachodnik zB.
- 5 I: Wenn ich jetzt bei euch in der Küche oder Wohnzimmer nachschauen könnte, welche Zeitungen und Zeitschriften liegen dort?
Ja die Dziennik Zachodnik, aber ansonsten... Ja, mein Vater liest
- 10 Topki eventuell - das ist so ne Zeitung zu der Sendung. Das ist eigentlich alles.
I: Hast du sonst du irgendwo Möglichkeit Medien zu nutzen? Nimmst du irgendwelche Angebote war?
15 Also wenn es um das Internet geht, dann gibt es verschiedene Internet Cafes aber nicht da wo ich wohne aber hier in Oppeln.
I: Nutzt du diese auch?
Nein, eigentlich nicht - ich habe meinen eigenen Computer. Ich bin vernetzt.
- 20 allgemeine Haltung zu Medien:
I: Was denkst du so im Allgemeinen über Medien, welche Erwartungen trägst du an sie heran?
Also Medien haben ihre Vorteile, aber auch viele Nachteile, wenn
- 25 es um das Internet geht, hängt es davon ab, wie man es halt bedient. Da kann man sich natürlich auswählen, was man da sich ansehen soll. Wenn es um Fernsehen geht, ja sind wir da eher auf die Sender angewiesen und das meiste, das im Fernsehen läuft ist halt nicht von bester Qualität, wie ich denke.
- 30 I: Worüber sollten die Medien berichten?
Ich glaube es sollte nicht in die Richtung gehen, dass man nur Sendungen macht, die unterhalten, die eigentlich keinen Wert haben, sondern es müsste viel mehr Sendungen geben, die einen
- 35 Inhalt haben - das ist ganz einfach.
Mediennutzung -allgemein:
I: Der Wecker klingelt, du stehst auf.
Also generell hab ich mit Internet fast immer Kontakt, wenn ich
- 40 zum Beispiel studiere, während Seminare, Kurse da hab ich keine 00 Zeit. Aber wenn ich zuhause bin und Freizeit habe, dann schalte ich den Computer an - und ich verbringe nicht die ganze Zeit vor dem Computer - aber es ist halt an, und das Internet ist vernetzt.
I: Welche Seiten bevorzugst du?
45 Ja das sind erstmal Nachrichtenseiten, polnische, onet.pl, Sportseiten verschiedene zur deutschen Bundesliga und so. Mehr eigentlich nicht. Aber das ist das was mich so interessiert und so Seiten wo man sich Filma angucken kann oder so was.
Also das machst du nach der Uni, wenn du nach Hause kommst..
- 50 Ja.
I: Und am Abend?
Abends? Ja das Übliche. Im Internet Youtube oder so was. Fernsehen gucken eher nicht, Radio auch nicht.
I: Und was ist am Wochenende anders?
55 Eigentlich nichts.
I: Woher erfährst du von aktuellen Ereignissen?
Aus dem Internet, grundsätzlich aus dem Internet.
I: Wenn du abschalten möchtest, entspannen möchtest, machst du
- 60 was?
Ich geh schlafen (lacht).
I: Wenn du aus der näheren Umgebung, aus der Region was Neues wissen willst, wie erfährst du davon?
Eigentlich ist mein Interesse da nicht so groß - wie kann man das noch
- 65 verstehen?
I: Was halt so in der Gegend passiert, was es Neues gibt etc...
Naja bei mir im Dorf da passiert sowieso nichts. Und wenn ich in Oppeln bin, dann bin ich schon auf dem Laufenden, also ich glaube, man liest ja auch ab und zu mal NTO oder man ist ja gem über die
- 70 Gegend informiert.
Themenbereiche - Interessen:
Politik - jetzt so ein bisschen, wegen den Wahlen und so. Aber generell nicht. Wirtschaft gar nicht. Kultur ja. Sport ganz viel. Regional-
- 75 Lokalnachrichten - ja auch. Das hängt mit einer anderen Beschäftigung zusammen, die ich manchmal ausübe. Ich mach so Beiträge für das deutsche Radio hier. Also das behandelt so regionale Themen.
Für Schlesien aktuell?
Ja. Service, Beratung - auch nicht. Veranstaltungshinweise ja. Tv und
- 80 Radioprogramm hat keine Bedeutung.
I: Kannst du deutsche und polnische Medien miteinander vergleichen?
Die polnischen Medien glaub ich, machen jetzt ganz viel nach. Viele Programme oder Sendungen kommen jetzt, man sieht halt, dass sie
- 85 von Form und Struktur her ähnlich sind. Ich weiß nicht ob das jetzt genau deutsches Fernsehen ist, von deutschen Erfindern, oder wiederum von andern, aber so man kann so was glaub ich beobachten, so eine Tendenz.
90 I: Gibt es irgendwas, was die deutschen nicht so gut können wie die polnischen? Was fehlt den einen, was können die anderen?
Im polnischen Fernsehen ist die Comedy Szene nicht so ausgeprägt, wie im deutschen.
I: Kennst du da jemanden von der deutschen Comedyszene?
95 Ja ganz viele - ich hab mal sehr viel Fernsehen geguckt, aber dann hab ich aufgehört, nur das ist geblieben. Jetzt guck ich das mal bei Youtube, mal gelegentlich.
I: Interessierst du dich auch für Inhalte, die mit der deutschen
- 100 Minderheit zusammenhängen?
Ja.
I: Was interessiert dich daran? Warum?
Ach, ja das ist auch wenn ich fürs Radio arbeite, dann mehr. Aber letztens gab es so ein Thema, wegen der zweisprachigen Ortsschilder
- 105 zb. Ja da gabs ne Riesendiskussion, da wurde eine Petition vorgetragen, dass das abgeschafft werden soll und da hab ich mich mal erkundigt wer das geschrieben hat und einen Beitrag darüber gemacht. Das sind so Themen halt.
110 I: Wo erfährst du etwas über die Minderheit? Gibt es da spezielle Medien die du nutzt?
Naja, eigentlich erfährt man über die Minderheit etwas in den Medien der deutschen Minderheit, da ich aber die Medien manchmal repräsentiere, suche ich mir andere Wege. Man kann davon auch aus
- 115 einer Zeitung erfahren oder von anderen Personen.
I: Welche Medienangebote von der Minderheit kennst du?
Radioprogramm, Fernsehprogramm und Zeitung.
I: Konsumierst du die auch?
120 Nein.

I: Kennst du andere Medien die speziell mit der Minderheit oder der Region zusammenhängen?
Naja so viel gibts da nicht. In der NTO gibt es so ne Beilage "meine Heimat" oder so, die hab ich einmal gelesen, .. aber
5 ansonsten gibt es da keine mehr.

I: Ist es wichtig, dass die Minderheit eigene Medien hat?
Ich glaube ja. Das ist sehr wichtig, weil dadurch ist die Minderheit präsent und die Minderheit, ja, sie existiert in einer Form. In einer
10 anderen Form, als dass sich nur jetzt Leute versammeln. Sie ist auch in der Region, sie hat die (12.38...) Präsenz.
I: Und glaubst du, dass dadurch auch die polnischsprachige Mehrheit über die Minderheit etwas erfahren kann?
Naja erfahren kann sie, ob sie will. ist die Frage.

15 I: Wo bist du geboren?
In Schlesien, Tamowksi Góry.
I: Und du lebst noch immer dort?
Ja, aber während des Studiums wohne ich hier in Oppeln.
20 I: Lebt deine Familie hier in Polen, oder sind Teile davon auch in Deutschland?
Ja ich habe auch Verwandtschaft in Deutschland?
I: Gibts da Kontakt?
Ja, aber selten.

25 I: Wie hast du die deutsche Sprache erlernt?
Das kam von alleine.
I: Wie? von allein? Haben deine Eltern mit dir deutsch gesprochen?
30 Durch den Kontakt mit den Großeltern zB.
I: Sprechen die zuhause deutsch, oder sprechen Sie schlesisch?
Eher schlesisch, aber sie können deutsch
I: Und deine Eltern?
Mein Vater nicht, meine Mutter versteht so ein bisschen. Aber der
35 Bruder von meiner Mutter kann deutsch, also das ist ne komische Sache eigentlich, dass er es lernte und sie nicht so gut.

Beschreibung der Person

75 P ist männlich, 28 Jahre alt und arbeitet als Lehrer mit behinderten Kindern. Er hat Deutsch studiert. Er lebt mit seinen Eltern zusammen in einem Haus im Dorf 30 km von Oppeln entfernt. Er arbeitet Vollzeit und verdient bis zu 500 Euro im Monat. Er hat die
80 deutsche und polnische Staatsbürgerschaft. Sein deutsch ist sehr gut, schlesisch gibt er an, spricht er nicht, aber er versteht es. Er ist in keinem Verein und röm-kath.

Eindrücke und Mitteilungen

Herr P scheint sozial ausgegrenzt. Seine Bezugspersonen sind
85 lediglich seine Eltern und unter Umständen Arbeitskollegen. Unter Umständen könnte sein sprachliches Handikap, er stottert stark dafür verantwortlich sein. Herr P ist ein optimistischer, interessierter und belesener junger Mann.

90 Interview-Situation

Wir vereinbarten einen Gesprächstermin bei ihm zuhause. Nach anfänglicher Nervosität entwickelt sich das Gespräch, welches ungestört durchgeführt werden konnte, entspannt.

I: Mit wem hast du die Möglichkeit deutsch zu sprechen? Die Großeltern hast du erwähnt...

40 Mit meinem Kusine zB der kann auch perfekt deutsch. Mit Studienkollegen. Generell ist hier die Gegend sehr deutsch-freundlich. Es sprechen viele Menschen deutsch hier.

I: Besuchst du auch manchmal Veranstaltungen der Minderheit, wenn
45 die etwas machen?
ja, manchmal.

I: Welche zum Beispiel? Die letzte Veranstaltung.
Ich glaub, das war der Weihnachtsmarkt - aber wahrscheinlich war ich in der Zwischenzeit auch mal dort.

50 I: Du hast gesagt, du interessierst dich nicht so stark für Politik, aber zur Zeit, so aktuelle Ereignisse, wie die Präsidentschaftswahlen, dass dann schon. Gehst du dann auch wählen?
Ja.

55 I: Und ich hier abschließend noch Begriffe gespannt von Europa bis zu deinem Dorf, dh. Europa, Deutschland - Polen, Schlesien, Oberschlesien, Wojewodschaft Oppeln, Oppeln, Gemeinde - Dorf, und möchte dich fragen, wenn du dich hier einordnen müsstest, wo
60 würdest du dich am ehesten sehen?
Schlesien generell.

Nachfragen

65 Er schätzt ca. eine Stunde am Tag fernzusehen. Am liebsten sieht er dann ProSieben. Er hört kein Radio, hat keine Tageszeitungen oder Zeitschriften. Er nutzt aber das Internet für Information und Unterhaltung. Er konsumiert überwiegend deutsche Medien. Am ehesten würde er die Radiosendung Schlesienaktuell vermissen. (Nicht
70 verwunderlich da er dort mitarbeitet)

1) Medienausstattung

Fernseher, Radio, Computer mit Internet, ich hab auch einen eigenen Fernseher. Wir haben einen Fernseher so mit Cifra + Anlage. Digitale Satellitenfernsehen. Wir haben es auf Hotbird gestellt und die deutschen
80 sind auf dem Astra Satellit. Somit haben wir nur ARD und ZDF. Und früher, als wir Kabelfernsehen hatten, gab es auch kein deutsches Fernsehen. Am Anfang ja, aber dann haben die Kabelbetreiber die deutschen Programme gelöscht und durch anderes ersetzt. Aber vielleicht hatte ich auch zu schwache Geräte um alle Programme zu
105 empfangen.

I: Aber welche Sender könnt ihr jetzt empfangen?
ARD und ZDF und Radio, Schweizer Radio, 3sat, ORF
I: und welche Polnischen Programme?
Alle außer Polsat.

110 I: Bezieht ihr zuhause auch eine Zeitung, oder Zeitschriften regelmäßig?
Ja, ich kaufe die Tageszeitung jetzt nur am Samstag, die Gazeta Wyborcza und auch eine Wochenzeitung, die Gosc Niedzielny - eine katholische Wochenzeitung. Auch die NTO so während der Woche,
115 der Vater holt sie manchmal von der Arbeit und zur Zeit kaufe ich sie wegen dieser Kartensammlung über die Wälder der Region. Deshalb kaufe ich sie dieses Monat, aber sonst nimmt sie mein Vater aus der

- Arbeit mit.
- I: Blick in Wohnräume:
Die oben genannten liegen im Zeitschriftenkorb. Am Samstag die 5 Gazeta Wyborcza auch wegen der Frauenbeilage, Wysokie obcasy (lacht) meine Mutter liest das. Und die Computerzeitschriften, die lese ich auch regelmäßig. Chip, Computer Świat - Chip die polnische Auflage, genauso wie Computer Świat, die deutsche Computerbild - das sind so 10 übernationale Verlage.
- I: Zusätzliche Medienmöglichkeit:
Fernsehen eigentlich nur zuhause. Radio im Auto, aber das hängt von dem Busfahrer ab. Aber persönlich gefällt mir am besten, 15 Radio Opole oder das Erste (Anm. Polnische). Ich höre gern öffentlich-rechtliches Radio.
- 2) allgemeine Haltung
- 20 Die Medien sollen informieren zB die regionalen Medien, was in der Region passiert ist. Sie sollen auch helfen die Bürgerprobleme zu lösen. Wenn man ein Problem mit der Behörde hat, oder es eine dringende Angelegenheit aus dem öffentlichen Leben passiert. Ich lese gern die Kulturnachrichten, was da in der Region los ist. Die 25 Zeitung sollen auch ein bisschen Unterhaltung so am Wochenende 85 Kreuzworträtsel. Aber die Medien kreieren ja auch die eigene Realität. Ich meine jetzt nicht die lokalen, aber zB im Radio und im Fernsehen, da dreht sich alles um die Politiker in erster Linie. Jetzt die Präsidentenwahlen und der Kampf zwischen den großen 30 Parteien. Das ist für mich etwas wie Soap Opera, so die Politiker und durch die Fernseh- und Radiojournalisten. Denn jeder hat seine Sympathien, der ist mehr links, der mehr rechts, der ist konservativ, der weniger und das ist so, also die Medien beeinflussen und das ist so ein Spiel, das sich eigentlich nur in den 35 Medien abspielt. Wenig was wirklich passiert, was wirklich die Politiker, welche Reformen sie planen oder wirklich wollen, sondern es läuft ein Thema, den ganzen Tag von einem Radio und Fernsehen zum Anderen und es wird nichts anderes gesprochen. Aber es sind oft nur so persönliche Themen, wie in Soap Operas. 40
- 3) allgemeine Nutzung:
- Wenn ich aufstehe dann schalte ich Radio ein. So etwa nach 6 Uhr. Da läuft dann Radio Opole oder das Erste Polnische Radio. Das 45 sind so Morgensendungen, ein bisschen Nachrichten, bisschen Musik, bisschen was was am Tag so passieren wird, eine Vorschau auf den Tag, was so passieren wird in der Region, dann fahre ich in die Arbeit. Im Radio gibt es nach den 8 Uhr Nachrichten das Gespräch des Tages, mit einem Politiker oder einem wichtigen 50 Beamten, das empfinde ich als wichtigsten Teil des Morgenprogramms. In der Arbeit versuche ich mich auf die Arbeit zu konzentrieren und nicht im Internet in den Zeitungen zu blättern. Aber so manchmal passiert das doch. Ich bin dann auf NTO, Gazeta Wyborcza - Oppelner Teil, und auch die 55 Wochenzeitungen, die Cover der kommenden Woche, was für ein Titel und was für ein Bild ist so die Woche. Aber in der Arbeit bin ich halt heimlich im Internet wenn es die Chefin nicht sieht. Nachmittags im Auto das Radio mit Nachrichten, dann Abendnachrichten mit Wettervorhersage im Fernsehen, 60 Nachrichten auf TVP1 - Wiadomosci öffentlich rechtlich, aber auch auf TVN die Fakty und es läuft bei uns zuhause auch bis spät in den Abend TVN24, dieses Informations- und Nachrichtenprogramm. Ich schaue das gemeinsam mit dem Vater, aber am Abend bin ich eigentlich dann schon zu müde für die Politik. Jetzt gibt es so Fußball 65 und aus den Wochenzeitungen lese ich am liebsten Gosc niedzielny und im Internet bleibe ich eher auf der Seite der Polityka, wegen der vielen Blogs und auch Unterhaltung. Die gosc niedzielny ist eine kirchliche Zeitung, der Verlag ist in Katowice und seit zwei Jahren sind die so in Richtung eines Nachrichtenmagazins gegangen, das einzige 70 Nachrichtenmagazin dessen Auflage gestiegen ist in den letzten Jahren. Die haben eine klare politische Linie, auch aktuelle Nachrichten und Gespräche, aber auch so Themen aus dem Leben der Kirche, da ist ein guter Regionalteil und auch das Wort zum Sonntag, was da für ein Evangelium diese Woche gelesen wird und auch einen kurzen 75 Kommentar, auch in der Fernsehbeilage gibt es einen Kasten wo das tägliche Evangelium präsentiert wird.
- I: Was ist am Wochenende anders?
Da les ich die Gazeta Wyborcza, morgens, das dauert ungefähr eine halbe Stunde - längere Artikel, längere politische Analysen, auch etwas für die Geschichte, Literatur. Auch die Frauenbeilage, die Wysokie obcasy. so 8-9 Zeitung, dann Kaffee, erst dann beginnt der Tag.
- I: Was machst du um...?
aktuelles: Fernsehen durch Breaking News, oder in Internet-Portalen, auch die Radio Nachrichten.
entspannen: Radfahren, schwimmen.
region, umgebung: NTO, Radio, und auch der lokale Teil von Gosc Niedzielny wenn es um kirchliche Ereignisse geht.
- I: Welche Sender wären jetzt eingestellt, wenn ich bei euch das Fernsehen und Radio anmache?
Sender jetzt: TVN24
Radio: das Erste, Radio Opole
- I: schaut du überwiegend deutsches oder polnisches Fernsehen?
Ich schaue kein deutsches Fernsehen, da ich keine solche Möglichkeit habe.
I: Aber ihr habt doch deutsche Programme:
100 Ja ARD und 3sat
I: Schauen deine Eltern Ard und 3sat
Nein, Mama schaut eher einen Film um 20 uhr auf dem polnischen Ersten, und kein deutsches Fernsehen, meine Eltern sprechen kein deutsch.
- I: Schaut ihr auch gemeinsam fern?
Ja manchmal bei interessanten Sendungen, dann ja.
I: Und sprecht ihr dann auch über das Gesehene?
Ja Politik, ja klar ist das so. Oder wenn in den Nachrichten ein außergewöhnliches Ereignis ist, auch etwas Lustiges, oder Seltenes.
110 Darüber berichten sie ja auch.
Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport, alles, Veranstaltungshinweise und TV-Radio-Programm auch. Ja früher habe ich noch mehrere Zeitungen gelesen, auch die deutschen, ja in der Schule hatten wir die faz und auch Spiegel. Und jetzt schaue ich auch mal auf die Website von Spiegel, was da los ist.
- I: Wenn du deutsche und polnische Medien miteinander vergleichst, wo siehst du da die Unterschiede, was läuft ähnlich ab.
120 zB wenn es um die Zeitungen geht, da gibt es jetzt in Polen keine

- Zeitung, die so ein großes Format hat - so groß sheet Form. Ja im Aussehen. Es gibt in Deutschland mehr Tageszeitungen, auch lokale Tageszeitungen als in Polen, nur die Wochen-Nachrichtenmagazine gibt es in Polen mehr als in Deutschland.
- 5 Inhaltlich sind viele Zeitungen und Zeitschriften ähnlich, denn Fakt65 ist sowas wie Bild. Die deutschen Zeitungen haben mehr den Feuilleton-Teil, in Polen hat man das nur am Samstag.
- I: Interessieren dich auch Inhalte die mit der Minderheit
10 zusammenhängen?
Ja ich höre im Radio das schlesienaktuell, und wenn eine Veranstaltung über Deutschland oder irgendwas kulturelles stattfindet, wie zB ein Vortrag in der Caritas Bibliothek oder Österreichischen Bibliothek ist. Eigentlich bin schon interessiert.
- 15 I: Und was ist daran für dich so speziell, warum widmest du dich dem?
Das ist eine Besonderheit der Region, dass die deutsche Minderheit hier ist. Und die Leute wurden so, aber manchmal ist die Minderheit so, denn die Leute aus Schlesien gelten in
20 Deutschland als Polen, oder das sie wasserpolnisch sprechen, schlesisch. Und hier gelten sie als die deutsche Minderheit, ja oder die dritte Option schlesisch, wegen der allgemeinen Volkszählung. Und jetzt bei der nächsten Volkszählung wissen sie nicht wie sie es halten sollen. Vor allem in der Gegend um Ratibor und Rybnik.
- 25 Schlesisch und deutsch. Da ist auch die Sache, dass es in einigen Gemeinden diese Doppelbeschilderung gibt. Und der deutsche Name auf dem Schild oft übermalt. Für manche ist es in der Region seltsam, denn wir sind schon weit entfernt von der deutschen Grenze und da kommt die deutsche Minderheit und die
30 Doppelbeschilderung in einigen Gemeinden. Eigentlich so aus der90 Geschichte, jedes Städtchen in Mitteleuropa hat so einen deutschen Namen, aber nicht überall gibt es die deutsche Minderheit. Aber ich wünsche denen alles Gute auch für die Wahl, meine Stimme fällt für sie, weil ich weiß, dass sie bisweilen immer in den Sejm
35 gekommen sind, wegen dieser speziellen Regelung. Aber auch von Wahl zu Wahl geht es immer weniger gut, bei den Parlamentswahlen, aber auch bei den Lokalwahlen, den Gemeinderatswahlen.
- 40 I: Kennst du außer schlesienaktuell noch etwas?
Nasz Heimat, das ist am Sonntag um 17 Uhr, da gibt es Nachrichten, Musik (lacht ein wenig), diese Heimatmelodien, und ein Gedicht von der Frau Odelga, eine Geschichte von Anna Wejrzynska und Heimatmelodien, diese Schlager laufen auch am
45 Sonntag im Wunschkonzert sehr oft.
I: Gefällt dir das?
Nicht immer. Aber ich finde im Alter wird man den Schlager gegenüber toleranter. Auch die schlesische Sendung auf Radio Plus, das ist am Sonabend um 15 Uhr. Da gibts so Gespräche auf
50 schlesischer Mundart und auch Anrufe von den Hörem, da gibt es 10 auch so einen Wettbewerb, wie lautet ein schlesisches Wort auf polnisch und auch Musik.
- I: Kennst du auch Medienangebote für die Minderheit im
55 Fernsehen?
Früher gab es aber jetzt weiß ich nicht wieso. Jetzt hab ich kein Oppelner Fernseher.
I: Und zum Lesen?
Ja das Schlesische Wochenblatt und die Verteiler, die Blätter über
60 die Veranstaltungen. Aber das schlesische Wochenblatt lese ich nicht mehr. Es wurde mir mit der Zeit langweilig.
I: Was hat dir früher daran gefallen, was es dir jetzt nicht mehr bieten kann?
Doppelsprachigkeit - deutsch-polnisch. Aber es hat sich erwiesen, dass ich die ganze Zeitung in 5, 10 minuten durchblättern kann und dann hab ich aufgehört es zu kaufen.
I: Hast du auch schon diese Beilage in der NTO gesehen?
Ja, das ist eine ziemlich neue Beilage, es ist so, es kommt am Mittwoch, und das ist auch der Tag des schlesischen Wochenblatts, ja ich glaube
70 die Zeitungen suchen, die müssen sich beweisen und der NTO geht es ganz gut, mit den neuen Beilagen und den Lokalnachrichten. Es ist doch die meistgelesene Zeitung hier in der Region.
I: Was meinst du zu der Beilage?
Eigentlich finde ich das ganz gut. Die Nachrichten aus dem Leben der Minderheit und was da Neues in der Region passiert ist.
I: Und findest du das wichtig, dass die Minderheit solche Medienangebote bereitstellt?
ja ja, aber die NTO hat eine größere Auflage, als das Wochenblatt und um auch der ganzen Region zu zeigen, was so in dem Leben der
80 Deutschen im Oppelner Schlesien passiert ist.
I: Findest du das wichtig, dass die Minderheit diese eigene Medien hat?
Ja, das ist ein wichtiger Teil ihrer Identität, früher vor ein paar Jahren, da gab es sogar im Radio Opole einmal am Tag, die Nachrichten auf tschechisch. Ja es ist wichtig für die Minderheit. Aber nicht immer so, aber in manchen Gebieten schauen die Leute nicht immer so gerne auf die Minderheit und deutsche Minderheit-Bekenntnis, weil vielleicht ist das so, anders in Niederschlesien, wo die deutsche Geschichte, wo seit 1990 entdeckt wurde, dass die Region auch interessante deutsche
85 Geschichte, Paläste, Schlösser und berühmte Persönlichkeiten haben. Niederschlesien, anders auch Oberschlesien, anders auch der östliche Teil der Oppelner Region, der ist noch nicht so erforscht und hier eigentlich diese Wälder, Niemodlinski, das ist eigentlich so die kulturelle Grenze. Auf der anderen Seite in Proskau, da gibts so die
95 Minderheitsgebiete. Und auf der anderen Seite geht es Richtung Tschechien, Kreis Neustadt ist auch so ein gemischtes Gebiet, und auf der Westlichen Seite Richtung Neiße geht es nach Niederschlesien. Aber es ist geschichtlich hier doch Oberschlesien.
- 100 I: Schreiben auch die polnischen Medien über die Minderheit oder zeigen sie etwas über die Minderheit?
Ja, eigentlich nur selten. Nur einige Stereotype zB so eine heitere Angelegenheit vor ein paar Jahren, der Tusk hatte seinen Großvater in der Wehmacht, nur STereotype solcher Art und wenn jemand von
105 draußen in die Oppelner Region kommt, meint er, hier sind Deutsche, also hier ist eine reiche Region.
I: Wäre es für dich wünschenswert mehr über die Minderheit in den Mehrheitsmedien zu finden?
Eigentlich ist es gut wie es ist. So die Geschichte. Es ist auch alles so gemischt. Viele Leute sind in Deutschland ausgewandert, die Spätaussiedler. Die stehen immer so zwischen Schlesien und Polen. Ich bin auch nicht der Meinung, dass es hier so eine rein deutsche Minderheit gibt. Hier die Schule Technikum Leśny war eine der
115 wenigen Schulen, wo man deutsch unterrichten konnte, weil es einem anderen Ministerium unterstellt war, nicht dem allgemeinen Bildungsministerium, sondern dem Ministerium für Waldwirtschaft, deswegen konnte man hier deutsch unterrichten und lernen, auch in der kommunistischen Zeit. In der ganzen woiwewodschaft Oppeln war es
120 verboten, ja und mein Vater kommt aus dem Gebiet Landsberg,

- Chorzów slaski neben der Proсна, also der Grenz zwischen Schlesien und dem Kongresspolen und einige Schulkameraden sind speziell von der anderen Seite der Proсна gekommen, um kein deutsch zu lernen. Einige Vorteile, er hatte Latein und Russisch. Aber kein deutsch. Deutsch war hier so verboten, deswegen, diese mittlere Generation die nur schwach deutsch spricht.
- 6) persönliche Verortung
- 10 Mein Vater kommt so aus der Gegend Kreis Rosenberg, nordöstlicher Teil von Oberschlesien, neben der Proсна, diese Grenze zwischen Schlesien und Polen existiert seit fast 700 Jahren. Mit einem kurzen Bruch so nach der dritten Teilung Polens und 15 zur Napoelons Zeiten. Da war sogar Warschau deutsch. Die Familie von meiner Mutter kommt aus dem Osten, aus der heutigen Ukraine. Ich bin in Breslau geboren, meine Eltern haben an der Uni gearbeitet und dann haben sie in dem Porcelit gearbeitet. Meine Mutter kommt von Tulowice und als ich 6 Jahre alt war, sind wir umgezogen.
- I: Habt ihr Familie und Verwandtschaft in Deutschland?
Eigentlich erst jetzt ist ein Kusun nach Deutschland auf der Suche nach Arbeit und lebt dort. Und meine Tante, die Schwester meines Vaters obwohl sie 70 Jahre ist arbeitet sie noch in der Altenpflege, sie will etwas Geld für die Familie geben. Aber sonst in den 70er 80er Jahren oder nach dem Krieg ist keiner ausgewandert.
- I: Ihr sprecht nicht deutsch zuhause. Wo hast du dann deutsch gelernt?
- 30 Vor allem in der Schule, so in der bilingualen Klassen, da gab es Lehrer aus Deutschland, die Möglichkeit deutsche Zeitungen zu lesen. Aber es fehlte mir manchmal die Alltagssprache, da ich so keine Kusinen und keine Verwandten in Deutschland hatte.
- I: Und hast du jetzt Möglichkeit deutsch zu sprechen?
- 35 So manchmal wenn es so ein Treffen gibt, aber früher mehr mit Studienkollegen.
- I: Was bedeutet es in Polen der deutschen Minderheit anzugehören?
- 40 Eigentlich die Mitgliedschaft bei der deutschen Minderheit war sehr wichtig, einen deutschen Pass zu erwerben, um arbeiten fahren zu können und mehr Geld zu verdienen. Aber die aktive Mitgliederzahl der deutschen Minderheit sinkt. Aber ich betrachte das mehr so Allgemein, als etwas so, denn ich kenne gut die 45 Geschichte, die Kulturgeschichte des Landes und eigentlich für mich, für meine Identität ist Deutschland näher, als die mit den polnischen Ostgebieten. Vielleicht hängt das auch damit zusammen, mein Opa wollte nach Neurupin fahren, wo er im Krieg als Sachsarbeiter gearbeitet hat. Ich bin mit ihm zum 50 Übersetzen gefahren, aber er brauchte keinen Übersetzer dort. Er wollte das Dorf sehen und er war jung, es gefiel im dort die Technik. Und zB die Geschwister meiner Großmutter, seine Frau, sind auch zurück nach przebrarz, die sind in das Dorf in der heutigen Ukraine, aber mein Großvater wollte dorthin nicht fahren 55 und meine Großmutter wollte auch nicht, aber zB die Kusine meiner Mutter die ist so in der Regionalgesellschaft tätig. Sie hat auch die Geschichte des Schlosses Falkenberg erforscht. Denn sie ist eine Historikerin. Sie arbeitet in der Bibliothek in Opole und ist im Heimatverein. Sie interessiert sich für die Geschichte beider 60 Seiten. Auch für die Geschichte der Ostgebiete, der Geschichte Ihres Vaters, auch die Geschichte der Vertriebenen von hier und der Geschichte dieses Landes hier.
- I: Wie ist es bei dir? Wenn jemand über die deutsche Minderheit 65 spricht, fühlst du dich da angesprochen?
Ja (zögert), aber nicht so stark, nicht so steif, nicht so versteift auf deutsch, aber auch nicht so versteift auf polnisch. Ich akzeptiere die Geschichte von beiden Seiten und es ist auch wichtig, denn ich bin so... Ich hab auch den deutschen Pass, aber ich habe ihn erst sehr spät 70 erworben und eigentlich hätte ich mehr über die Ostgebiete des ehemaligen Polens kennenlernen müssen, als über Polen, als über das Leben in Polen sagen zu können.
- I: Interessierst du dich für die Minderheitenpolitik?
75 Naja das ist so eine Partei, der ich meine Stimme gegeben habe, aber aus dem Grund, dass sie bisweilen immer ins Parlament gekommen sind. Die Stimmenrechnungsmechanismen, wie die Stimmen berechnet werden in der Politik, da weiß ich, da war der Kroll, jetzt der Norbert Rasch versucht mehr Kultur, Musik und Bildung, den 80 Deutschunterricht in der Schule, denn die deutsche Minderheit war in den 20 Jahren an der Seite von Kroll und Galla mehr auch als eine politischen Partei organisiert und nicht so um die "organische" Arbeit bemüht - wenn man das so sagen kann - die Identität der Mitglieder zu bilden. Viele haben Häuser, viele Versammlungshäuser in 85 verschiedenen Dörfern gegründet, aber eigentlich in vielen Ortsschaften - ein bisschen Kaffee und Kuchen Klatsch - aber eigentlich sind die nicht weiter. Mit Rasch hofft man auch auf mehr Deutschunterricht. Mehr deutsch als Muttersprachenunterricht in der Schule und ab der ersten Klasse Grundschule und der bilinguale 90 Unterricht, aber aus meiner Erfahrung ist es schwer, solche Lehrer zu finden die sowohl deutsch, als auch Fachkenntnisse gehabt haben, zB Mathematik und Chemielehrer bei mir.
- Einordnung?
- 95 Das ist auch unterschiedlich. Das sind verschiedene Identitäten. So mit Schlesien, mit Oberschlesien, da fehlt mir der Dialekt, Dialektkenntnis, deswegen war ich mit meiner Identität mehr so auf der allgemeinen Ebene, so als - sagen wir - Breslau als mein Geburtsort, hier als der Ort wo ich wohne und als allgemeiner Kulturraum Süddeutschland und 100 eigentlich auf der rechten Seite der Oder, dort wo Großdöbern liegt, da identifiziere ich mich so. Auch als ich ein Jahr in Breslau studiert habe, habe ich auch in einem Stadtteil auf dem rechten Oderufer gewohnt, dort wo die polnischen Studenten hinkamen und die polnischen Leute umzu arbeiten. Ich habe auch Verwandte in der Nähe von Pitschen, das 105 ist die Grenze Schlesiens, des ehemaligen Kongresspolens und ehemaligen Großpolen, ja und der Wind von Norden von Großpolen bildet auch meine Identität in die polnische Richtung. Eigentlich mehr mit beiden, Polen und Deutschland.
- 110 Nachfragen**
- P sieht 2-3 Stunden am Tag fern. Hauptsächlich TVN24, am liebsten ein politisches Magazin mit Partizipationsmöglichkeit für die Zuschauer. Radio hört er bis zu 3 h am Tag, Radio Opole. Er liest 115 täglich Zeitung, die NTO täglich, die Gazeta Wýborcza wöchentlich, meist die Wochenendausgabe. Gosc Niedzielny immer Donnerstag oder Freitags. Internet nutzt P für Emaillkommunikation in der Arbeit, oder mit dem Ausland und für Nachrichten. Er schätzt das Verhältnis deutsche zu polnische Medien auf 20 zu 80. Am meisten würde er die 120 Sendungen auf schlesisch im Radio vermissen, vor allem „Nasz Slask“

um 15 Uhr, Samstag auf Radio Plus Opole.

Beschreibung der Person

5 P ist männlich, 51 Jahre alt und lebt mit seiner Frau und seiner Mutter in einem kleinen Dorf 30km von Oppeln. Er hat studiert und ist Vollzeit berufstätig. Er spricht ganz gut deutsch, schlesisch perfekt. Er hat mehrere Kinder, die in Deutschland und Spanien studieren bzw. leben. Die Familie ist gut situiert. Herr P ist Leiter 10 des örtlichen DFK und ist auch in einem Orchester aktiv.

Interview-Situation

Herrn P lerne ich durch andere Interviewpartner kennen. Wir konnten das Gespräch bei ihm zuhause im Wohnzimmer 15 durchführen. Seine Frau war teilweise mit anwesend, was jedoch nicht als störend empfunden wurde.

Interview

20 1) Medienausstattung

Also hier zuhause, also einen Satellitenempfänger sowieso, weil meine Frau ärgert sich immer weil sie guckt mehr polnisches Fernsehen und ich schaue hier unter immer deutsche Programme. 25 Meine Mama oben auch. Wir wohnen ja zusammen. Aber die guckt auch nur deutsches Fernsehen.

I: Wie regeln Sie das dann?

Bei uns hier, also das funktioniert.

Radio haben wir auch alles. Laptop und dann ein stationelles mit 30 Internet.

Wir bekommen hier die Welt und Welt am Sonntag und Schlesisches Wochenblatt auch. Aber das ist schon eine polnische. Aber die Welt und die Welt am Sonntag das sind deutsche und die 90 sind eher bei uns in der Früh, als die polnischen. (lacht)

35 I: Welche polnischen Zeitungen bekommen Sie?

Unsere Tribuna Opolska.

I: Kaufen Sie auch noch was am Kiosk?

Ja manchmal und vor allem unsere Bekannten aus Deutschlandschicken uns dann auch das Krappitzer Heimatblatt, 40 das sind ehemalige unsere Leute, die sind nach dem Krieg rausgefahren und die haben dort in Deutschland eine Zeitschrift gegründet. Das ist eine Quartalszeitung und jedes Jahr schicken die mir das. Da erfährt man viel über die Leute die rausgefahren sind. 100 Und vor allem jetzt bei uns, wie lesen viele deutsche Bücher, weil

45 meine Frau den Bibliobus (anm.: Bibliotheksbus) der ist 50:50 deutsch und polnisch ausgestattet. Über 2000 deutsche Bücher und nicht ganz 2000 polnische Bücher. Ich leihe mir dann auch welche aus. Ich interessiere mich für Geschichte usw. Das hab ich als letztes ausgeborgt: Kreuzzüge durch das historische Deutschland.

50 I: Woher bekommen Sie die Bücher für den Bus?

Aus der Caritas Bibliothek aus Oppeln - der Pfarrer Globisch macht das ja. Die werden verladen. (.....)

Sie haben hier im Ort auch eine SKGD...

55 Ja, da bin ich schon die zweite Periode Vorstandsvorsitzender. Liegen dort auch Zeitschriften auf?

Ja dort haben wir auch Zeitschriften und nicht ganz 600 Bücher, das sind dann aber schon Enzyklopädien, da kommen auch Studenten zum Ausleihen.

60

2) allgemeine Haltung

Also jetzt schon kann man sagen, ist das schon in Ordnung. Aber früher, wenn da ein Interview oder so was war, da musste man schon 65 aufpassen. Jetzt, kann man sagen, also hier waren auch schon verschiedene Leute und haben auch verschiedene Sachen gefragt, aber es geht es geht. Also jetzt müssen wir keine Angst mehr haben. Aber früher 1990, die deutsche Minderheit ist auferstanden, das war ja schlimm. Vor 90 da war ja das auch schon im Geheimen, da haben wir 70 die Listen von den Leuten weggeschickt, aber mit Angst. Jetzt ist das alles eine ganz normale Sache. Unser Dorf ist zweisprachig beschildert. Unsere ganze Gemeinde, den wir sind hier die Mehrheit. Da haben wir also ein Recht. Und ich bin auch schon die dritte Periode, also 12 Jahre im Gemeinderat und da hab ich auch viel zu tun mit Deutschum usw. 75 Die deutsche Minderheit da kann ich sagen, das habe ich geerbt von meinem Vater, den der hat das hier in der ganzen Gemeinde in Gang gebracht.

I: Welche Aufgabe haben Medien Ihrer Meinung nach, was erwarten 80 Sie sich?

Die Medien haben schon sehr große Aufgabe. zB sie sollen die Mehrheit, der polnischen Mehrheit zeigen, wir sind keine Teufel oder so was. Weil früher, die alten Polen, die haben bis heute von den Deutschen Angst. Vor allem auf unseren Gebieten. Die kommen ja aus 85 Russland oder so, die haben bis heute um ihr Häuschen Angst, weil da kommen die Deutschen wieder und nehmen das. Doch das ist eine Blödeheit. Und sowas können die Medien machen. Porzadek (Ordnung) zwischen den Deutschen und den Polen. Aber man kann sagen, dass es dieses Problem bei uns schon gibt, aber nicht so stark.

I: Schreiben die polnischen Medien über die deutsche Minderheit, erfährt man da was?

Ja, da muss man schon sagen, die schreiben schon. Nicht - nie zadawalone (zufriedenstellend) - aber das muss man schon sagen, die 95 schreiben schon. Aber das machen auch schon die vom schlesischen Wochenblatt, das ist schon neutral kann man sagen. Das ist ja eine feine Zeitung, weil die das auf polnisch und auf deutsch bringt und das ist schon eine gute Sache.

I: Was steht da so drin im Schlesischen Wochenblatt, was interessiert sie da persönlich daran?

Also persönlich, wie lebt die deutsch Minderheit hier im Oppelner Schlesien und das kann man da alles erfahren, wo und welche Veranstaltungen, was die großen Bosse oben machen...

105 I: Das heißt auch Politik?

Oh ja, selbstverständlich und das erfahren wir schon und dort, das kann man sagen, ist schon die Wahrheit geschrieben.

I: Und das ist auch wichtig die Minderheit ein eigenes Medium hat? Ja selbstverständlich und da haben wir auch im Fernsehen, da sind ja 110 auch Programme auf deutsch, also nur bei uns hier im Oppelner Schlesien, so Regionalfernsehen.

I: Welche Sendungen schauen Sie da an?

(richtet sich an seine Frau) äh wie heißt das auf jetzt, ich will das jetzt nicht falsch sagen... Aber es ist nur ein Programm für uns.

115 I: Das heißt, Sie sehen das nicht so oft?

Ich muss gestehen, das ich das nicht oft sehe, ich schau ja hauptsächlich deutsches Fernsehen.

- I: Und im Radio?
Ehrlich gesagt, nein, Radio wenig. Außer ich fahre irgendwo mit dem Auto, dann läuft das Radio?
- 5 I: Und welcher Sender ist da meist eingestellt?
Geht es um die deutschen Sender oder..
I: Nein, nein ganz allgemein - was sie dort hören?
Hier in unserem Kreis, das Radio Opole (Frau schaltet sich ein), bei Radio Opole ist auch was, das Pod Bukiem heißt. Da hören wir
10 so was. Und was will ich noch sagen, also bis heute, voriges Jahr am 31.12.2009 da haben wir zahlende Mitglieder gehabt 141 - hier im Dorf. Das ist schon viel und die Tendenz steigt.
I: Steigt? (überrascht)
Selbstverständlich.
- 15 I: Aber insgesamt fällt sie doch.
Ja insgesamt fällt sie, aber was will ich sagen, nicht die jungen Leute, die kommen ja nicht, aber schon die ab 40, die kommen wieder. Und die machen mit. Mit der deutschen Minderheit wir machen hier Veranstaltungen, die sind ja schon jedes Jahr.
20 Broschützer Sommerfest und Weihnachtsmarkt auch, jedes Jahr und da kommen viele Leute und das ist schön.
I: Und interessiert das die Polen auch?
Wir machen das alles zusammen, die Polen und wir. Die Polen helfen eher als die hiesigen Leute. Ja (bestimmt, überzeugend) das
25 muss ich schon sagen. Im Gemeinderat usw wird sind da sowieso von der deutschen Minderheit 11 und insgesamt 15. Aber wir machen keine Politik nichts, wir gucken und schauen, dass es allen gut geht. Und wenn die polnischen Medien kommen, auf eine Gemeindefestung oder so was, die sind nicht zufrieden, die wollen
30 ja irgendwas haben, wie Streit oder so was, und das gibts bei uns nicht. Na sicher, jeder hat seine Meinung, jeder sagt irgendwas, aber wir kommen sowieso zu einem Konsens. und so soll es sein. Wir sind nicht viele Gemeindevorstände, aber wir machen keine Politik, wir sind dort auch keine Partei, SLD oder PO oder so was.
- 35 Nichts.
I: Also alle parteiunabhängig.
Ja ja.
I: Aber auch nicht bei der Minderheit?
Ja, aber wir machen keine Politik.
- 40 I: aha versteh.
3) Mediennutzung - allgemein
Ich muss um 8 Uhr in die Arbeit, vor sieben Uhr stehen wir auf,
45 meine Frau macht Frühstück und dann zuerst den Fernseher an und Nachrichten, Widarzenia - die polnischen. Dann guck ich auf dem Satellitenempfänger was gibts in Deutschland und so. Frühstück und Auto und ab in die Arbeit. Dann komm ich um 15 Uhr nach Hause. Ich arbeite in einem Wasserversorgungswerk, wo
50 ich für die Wasserqualität verantwortlich bin. Und dann gibts Mittagessen. Und dann zuerst wird sowieso der Fernseher eingeschaltet, was gibt es neues, das muss ich wissen, dann geh ich wieder irgendwas machen im Garten oder so. Und abends gibt es Abendbrot, wir sind die śpiace kury (müde Hühner) - Meine Frau
55 geht sehr früh schlafen. Früh, so um 9 Uhr, 10 Uhr, aber ich gehe um halb zwei. Nur ein paar Stunden und dann wieder auf. Gestern hab ich Fußball geschaut. Da hat Deutschland gespielt und Amerika. Sonst schaue ich so Galaxy, so historische Programme.
- 60 Am Wochenende im Sommer sind wir viel draußen im Garten,
bis neun Uhr abends, bis zehn Uhr - da schauen wir dann nicht so viel Fernsehen.
I: Wann haben Sie Zeit für Ihre Zeitungen?
65 In der Arbeit hab ich Zeit um die durchzusehen. Naja und wegen der Arbeit im Gemeinderat, da muss ich auch am Ball bleiben.
I: Was machen Sie um ...?
aktuelle Ereignisse - im Fernsehen, immer im Fernseher, World Trade Center, das Attentat vor zehn Jahren. Oder jetzt die Katastrophe mit dem Flugzeug (in Smolensk), da war ich im Garten, da hat mich auch der Bruder angerufen, und dann hab ich Fernsehen angemacht. Entspannung, abschalten - Musik, klassische Musik, ich spiele seit ich neun bin Trompete, in einem großen Orchester.
75 Region und Umgebung - das ist schwer zu sagen. Also wenn ich zB über einen Nachbarort etwas erfahren will, dann bekomm ich das nicht über Fernsehen, da müssen schon die Leute was erzählen, oder der Pfarrer, aber sonst nicht. Tygodnik Krapkwowicki - am Dienstag kommt diese Wochenzeitung, aber da sind schon alle alte Sachen
80 drinnen. Das haben wir. Minderheit - im Internet vor allem kann man auch Neuigkeiten erfahren, oder ich bin persönlich mit Oppeln verbunden, da ruf ich ein paar mal in der Woche an. Jede Woche bekommt man viele verschiedene Sachen, Umfragen, Prospekte, Einladungen zugeschickt.
85 Über die Minderheit muss ich schon sagen, dass ist kein Problem etwas zu erfahren.
I: Von welchen Internet-Seiten haben Sie da gesprochen?
Die Adresse hab ich jetzt nicht. Diese Seiten von der Minderheit..
90 I: Kennen sie noch andere Medien die speziell mit der Region und der Minderheit zusammenhängen?
Spezielle Sachen nicht. Aber in der Gazeta Wyborcza gibt es auch schon viele Informationen. Und muss ich auch sagen, Gosc Niedzielny - das ist eine katholische Wochenzeitung und dort ist auch schon viel
95 über unsere Diözese. Die Gazeta Wyborcza hat einen Regionalteil für Oppeln.
I: Und die NTO?
Das ist die beliebteste Zeitung bei uns, das ist wie die Bild in Deutschland. Aber sie ist septisch. Die ist nicht objektiv, sachlich. Die
100 schreibt schon viel über unsere Sachen, unsere Umgebung, aber bei mir ist sie nicht beliebt.
I: Und kennst du die Beilage am Mittwoch?
Ja natürlich kenne ich die - da muss ich dir was zeigen, da ist ja ein Foto von mir drin.
105 I: Und wie findest du diese Beilage?
Das ist eine schöne Sache, aber zu wenig. Das wurden die DFK Leiter geehrt und da bin ich auch dabei. (zeigt noch mehr seiner Auszeichnungen) Ich wurde von der Deutschen Minderheit aber auch von der Polnischen Regierung ausgezeichnet und daran sieht man auch
110 das wir hier in Symbiose leben. Und manchmal ist das nicht leicht, aber es geht. Aber man muss chciec, wollen.
I: Und wenn Sie polnische und deutsche Medien miteinander vergleichen zB beim Fernsehen?
115 Manche, also ich muss sagen, was Weltinformation betrifft, ob Amerika oder Spanien, die bekommt man im deutschen Fernsehen früher. Und sonst, naja, die bei uns, die sagen ja auch schon das selbe. Aber ein paar gute Stunden danach.
I: Wenn Sie am Abend Nachrichten schauen, welche sind das?
120 ZDF immer ZDF. Tagesthemen.

I: Finden Sie es wichtig, dass die Minderheit eigene Medien hat?
Ja wie ich schon sagte, selbstverständlich aber noch gibt es zu wenig. Aber man muss schon zufrieden sein bei uns in Polen, in 5 Schlesien, dass wir so viel haben. Da haben wir auch schon politische und Medienfreiheit, eine richtige Freiheit.

I: Und welche Themen fehlen Ihnen noch, wovon braucht es noch 10
mehr?
Die regionale Politik und mehr von unseren Wurzeln, mehr in die Vergangenheit auch zurückschauen, wie es hier wirklich war, wann sind hier die Deutschen gekommen, wann waren hier die Tschechen, das fehlt noch. Das gibt es schon in Büchern usw, aber 15 in den Medien noch nicht.

I: Würden Sie das lieber in der Gazety Wyborcza wiederfinden, 15
oder ist das etwas, dass sie vom schlesischen Wochenblatt erwarten?

Im schlesischen Wochenblatt vor allem, den die Gazeta Wyborcza 20
hat nur zwei Seiten für die oppelner Schlesien Sachen. Auch das schlesische Heimatblatt oder die Tribuna Opolska kann auch 25 sowas schreiben, weil die ist hier die beliebteste Zeitung. Die kann auch so ein Thema aufgreifen.

6) persönliche Verortung

Ich lebe von Anfang an hier im Dorf. 30.9.1959 hier in Brozec und 25
unser Dorf hat geheißen Schobersfelde, Broschitz, Brozec. Schobersfelde war zu Hitlerzeiten, dann war Brozec und nun auch Broschitz.

I: Wo ist Ihre Familie?

Meine Mutter ist 82, mein Vater war Jahrgang 29, er ist vor sechs 30
Jahren gestorben. Meine älteste Tochter ist rausgefahren nach Deutschland, die wohnt jetzt schon ein Jahr in Spanien, konkret auf Gran Canaria. Und die jüngste die wohnt schon fünf Jahre in 35 München, die ist mit einem Broschitzer dort verheiratet und hat ein Kind.

I: haben Sie auch Geschwister?

Mein Zwillingbruder Peter wohnt gleich 4km von uns. Meine 40
Schwester, die Gerda, die wohnt die Bilitz, Bielsko Biala und mein 45 ältester Bruder, ist an der Universität Aachen.

I: Zur deutschen Sprache...

Als ich 7 Jahre alt war haben wir zuhause nur deutsch gesprochen, 40
meine Mutter kann bis heute nicht polnisch schreiben, wenn sie etwas schreibt, dann nur deutsch, wenn sie beichten geht, nur deutsch, sie kann nicht auf polnisch. Bei meinem Vater war es 45 dasselbe, aber er hat es dann gelernt, weil er viele Jahre hier gearbeitet hat, da musste er das schon können. Aber ansonsten ich habe 15 Jahre russisch gelernt. Meine beiden Töchter, die haben in 50 der Schule deutsch gehabt.

Beschreibung der Person

100 Herr A ist männlich, 24 Jahre alt, hat das Liceum abgeschlossen und arbeitet derzeit 40 h in der Woche als Angestellter in einem Büro. Nebenbei hat er ein Studium aufgenommen, welches seine ganze Zeit am Wochenende einnimmt. Er lebt mit seiner Familie zusammen, 3-4 Km von Opole entfernt. Er verdient bis zu 500

105 Euro im Monat. Hat die polnische und deutsche Staatsbürgerschaft. Sein deutsch ist sehr gut. Sein schlesisch schätzt er mittelmäßig ein, wobei er glaubt noch besser zu verstehen, als zu sprechen. Er ist bei keinem Verein oder ähnlichem.

I: Und haben Sie an Ihre Kinder deutsch weitergegeben?

50 Mein Papa, der hat mit meinen beiden Töchtern und mit dem Hund nur deutsch gesprochen. Wenn er geschimpft hat, immer auf deutsch.

I: Und haben Sie jetzt Möglichkeit deutsch zu sprechen?

Wir hatten in unserem DFK bereits drei Deutschkurse angeboten und da sind auch ziemlich viel Leute gekommen, die so zwischen 38 und 40, die haben ja nichts mit der deutschen Sprache zu tun gehabt, die sind gekommen. Die verstehen schon ein bisschen und können schon was sagen, und das finde ich gut. Und vor allem, im letzten Kurs waren von unseren Leuten 50, davon 12 von den Polen. Die machen das, ja. Die Leute aus Oppeln veranstalten das, also die Zentrale bekommt Geld für sowas und wir organisieren bloß den Lehrer und stellen den Raum zur Verfügung. Und die Materialien bekommen wir auch aus Oppeln.

I: Womit identifizieren Sie sich am ehesten zwischen Europa und

50 Broschitz? Wo fühlen sie sich verankert.

Also 100 % Oppelner Schlesien zuerst, dann muss ich sagen, eher zu Deutschland. Das muss ich ehrlich sagen, warum soll ich lügen.

Warum, das ist auch ein Frage: Ich war zwei Jahre beim Militär hier in Oppeln, ich hatte es sehr gut beim Militär, da ich nur gespielt habe, aber 70 wir waren sowieso, das waren die 70er Jahre, da wurden wir schikaniert. Und haben sie die Göbbels genannt. Immer, weil wir haben nie gut deutsch gesprochen, immer schlesische. Jetzt heute, auch das ist klasse, du kannst überall gehen in Oppeln ins Geschäft, oder ins Rathaus oder sowas, da darfst du schlesisch sprechen, die Leute sagen 75 dagegen nichts. Das ist auch ein großer Fortschritt.

I: Sprechen sie zuhause auch schlesisch?

Selbstverständlich, ja, und vor allem, wir haben hier auch in ein paar Jahren, in zehn Jahren, oder zwanzig, die SKGD, die deutsche Minderheit. Wir haben auch viele Leute vom Ausland gehabt. Sehr viel 80 auch zusammen gemacht. Obligatorisch wir sind schon also bisschen gedrillt die deutsche Sprache zu kultivieren oder in dieser Materie etwas zu machen. Es ist schlimm, weil wir sind nicht mehr so jung und das geht mit oporami (Widerstand) - aber das muss so sein.

I: Aber die Jungen die lernen jetzt wieder deutsch?

Die Jungen haben kein Problem, die lernen und die sprechen, den Dialekt, naja wenn wir deutsch sprechen, dann mit irgendwas schlesischem drin. Aber die beherrschen diese Sprache, wie es sein soll. I: Und wie ist es hier im Ort mit den Jungen, kommen die zum DFK dazu?

90 Ja selbstverständlich, die singen hier im Chor deutsch, tschechisch, englisch und das ist schon viel. Die kultivieren schon diese Sprache, und vor allem, wenn die weitergehen und Abitur machen, dann gehen sie in zweisprachige Schulen. Meine beiden Töchter haben beide gemacht, polnisches und deutsches Abitur. Das kann man hier in Oppeln machen. Die polnische hier in Krappitz und die deutsche dann in Oppeln. Die können ja weiter studieren in Deutschland.

110 Eindrücke und Anmerkungen

Herr A ist ziemlich ausgelastet mit Arbeit und Studium. Er wirkt von der Doppelbelastung mitgenommen, dennoch bereit dies durchzuziehen.

Interview-Situation

5 Herrn A traf ich in der Österreich Bibliothek, er willigte spontan zu einem Interview ein, wenn auch zeitlich begrenzt, aber ein anderer Termin kam für ihn nicht in Frage. Wir konnten weitgehend ungestört im Leseraum der Bibliothek sprechen, es waren sonst keine Personen

anwesend.

Interview

5 1) Medienausstattung:

Fernseher, Radio, CD-Player, Internet

Ja, auch eine Satelittenanlage.

Abo, regelmäßig:

Nein, nein, wir kaufen das halt jeden Tag eine Zeitung, wir kaufen

10 NTO. Jeden Tag im Geschäft. Die Oma halt morgens die Brötchen70 holt, dann bringt sie auch die Zeitung.

2) Mediennutzung

I: woher erfährst du über aktuelle Ereignisse?

15 hauptsächlich Internet, wp.pl, onet.pl, und wie sich das so ergibt beim Surfen, aber hauptsächlich diese beiden Seiten. Oder manchmal auch im Radio, wenn ich Auto fahre. Aber grundsätzlich Internet.

20 I: Tagesablauf?

Der Wecker läutet, da hab ich 15 Minuten um mir die NTO anzuschauen. Dann geh ich in die Arbeit, weil ich arbeite von 8 bis 16 Uhr. Ja da höre ich keine Radio, nur das Radio, das halt läuft, aber da sind nur Songs ohne irgendwelche Information. Dann

25 gegen 17 Uhr komme ich nach Hause, da gucke ich mir Teleekspres, das dauert ca 15 Minuten, dann mach ich Pause und fänge dann an zu lernen. Und zu lesen fänge ich dann ab 18 Uhr an, da lese ich Bücher oder lerne - so zwei, drei Stunden.

30 I: Unterschied zum Wochenende:

Am Wochenende habe ich von 8 bis 19.30 Uhr Schule. Am Abend bin ich dann platt.

Ich schaue hauptsächlich die deutschen Sender dmax und pro7, rtl,

35 rtl2 - ja die bekanntesten Sender, Sat 1 usw. bisschen Comedy auf 95 Sat 1 und solche Sachen.

Politik, wirtschaft, Kultur nicht. Sport mehr. Regional und Lokalnachrichten, was so abläuft. Unterhaltung und Quiz auch nicht.

40 Schaust du Filme? Jetzt weniger, wenn Zeit ist ja, aber jetzt ist keine 40 Zeit wegen des Studierens.

I: Erwartungen an Medien?

Sie sollten die Information weitergeben wie sie wirklich sind und

45 nicht anfangen zu manipulieren. Hier ist es in Polen der Fall mit 105 Radio Maria. Also das was die da machen ist nicht so gut und sollte nicht gemacht werden. Die ältere Gesellschaft sollte nicht manipuliert werden, sowas sollte nicht sein. Sie sollten einfach nicht manipulieren mit den Informationen.

50 Sendungsvorlage: Wiadamosci, Prognoza Pogody interessieren mich. Serien interessieren mich nicht. Dzien Dobry TV und FAKTY und Sport - mehr so Informationssendungen.

Deutsche Nachrichten nicht bewusst, nur nach dem Motto "wenn

55 es grad läuft, dann schaut man sich das an" manchmal Doctor 115 House, CIS, Wetten Dass ab und zu, RTL aktuell häufig. Informationsorientierung, Serien - aber nicht diese Daily Soaps.

3) Minderheiten Medien

60 Also ich werde das mal so sagen, ich interessiere mich dafür nicht, 20

weil ich hab einen Nachbar, der in einer Abteilung der Minderheit arbeitet - er weiß über alles Bescheid und dann sagt er mir das. Aber hauptsächlich wenn ich irgendwas suche und nach dem Motto ich kann es von meinem Bekannten nicht rauskriegen, dann such ich halt 65 im Internet.

I: Kennst du auch andere Medienangebote der Minderheit? (Überlegt)

I: Haben die eine Zeitung? Gibts was im Fernsehen?

Ja, ich glaub die haben eine Zeitung, die haben auch einen Schlesischen Journal. Ja genau. Ja und mehr kenn ich nicht.

I: Schaust du das auch manchmal?

75 Auch nur nach dem Motto, wenn es gerade läuft und man drauf stösst, schaut man mal rein.

I: Und die Zeitung?

Bei mir zuhause gibt es das Schlesische Wochenblatt nicht, aber bei 80 meiner Tante zum Beispiel wird es regelmäßig gekauft. Bei mir nicht.

I: Kennst du die Beilage in der NTO Heimat?

Ich glaub nicht. Das kann sein dass ich das nicht gesehen habe, die Oma nimmt alles was nicht zur Zeitung gehört raus, wir bekommen nur die 85 Zeitung.

I: Wäre es für dich wichtig, dass über die Minderheit mehr berichtet wird?

90 Klar, weil hier gibt es viele Menschen die der Minderheit angehören, die zwei Staatsbürgerschaften haben. Und das sollte schon ein bisschen mehr darüber berichtet werden. Oder so gemacht werden, dass es mehr ankommt, an die Leute, an die jungen Leute, denn die Älteren sind bestimmt in irgendwelchen Vereinen, die unternehmen dann auch was. Bestimmt sieht das auch anders in der Stadt, wie in den Dörfern aus, weil da sind die Menschen mehr verbunden miteinander. Hier in der Stadt ist es genau umgekehrt. Jeder guckt nur auf sich. Und ja, so läuft es.

I: Und wie könnte so etwas aussehen, damit man auch die jüngeren 100 Leute erreicht?

Vielleicht mehr Broschüren, Projekte, Präsentationen an den Universitäten und Schulen zeigen, nicht nach dem Motto wir machen jetzt eine Präsentation weil wir das müssen, sondern so machen, dass es auch recht interessant wird, damit man auch viele Leute für sich gewinnen kann, nach solchen Präsentationen.

I: Glaubst du, dass es für viele von der Minderheit wichtig ist, dass es zB diese Zeitung für sie gibt?

Ja, das ist bestimmt wichtig, weil viele Menschen fühlen sich nicht, als 110 Polen, sondern Deutsche und für sie ist es bestimmt wichtig, wenn man ihnen irgendwelche Informationen übermittelt. Ja das denk ich mir, das ist schon wichtig.

I: Warum schaust du zB die deutschen Sender?

115 Weil die interessanter sind, als die polnischen. Wirklich auf den polnischen Sendern, läuft meiner Meinung nach, überhaupt gar nichts sinnvolles. Ja und wenn ich mir irgendetwas interessantes angucken will, dann schau ich mir halt d-max oder irgendwelche anderen Programme an. Meiner Meinung nach ist das polnische Fernsehen zu langweilig. Hundert tausend mal gibt es Kevin allein zuhaus - das kennt

- schon jeder Pole, glaub ich, alle Teile, und so sieht es aus.
- I: Lebt deine ganze Familie hier in Polen?
Nein, nein, die lebt auch in Deutschland, in Berlin, München,
5 Mannheim, Allen, Achen... (überlegt) Köln, auch...
- I: Besucht ihr die manchmal, wie ist da der Kontakt?
Sie kommen zu uns, wir waren dort ein paar mal, aber meistens
kommen sie zu uns - einmal im Jahr, oder einmal in zwei Jahren -
so ungefähr.
- 10 I: Wo hast du deutsch gelernt? Hast du das von deinen Eltern
mitbekommen, oder von deiner Oma?
Ich hab das als ich klein war, da hab ich mir so viele deutsche
Cartoons angesehen, ich war in solcher Entfernung zum Fernseher
15 (zeigt ein paar cm) deshalb hab ich die Brille, und ja, so hab ich das
halt gelernt. Ich musste gar nichts in der Schule lernen. Ich kann es
halt.
- I: Und sprechen deine Eltern deutsch?
So nach dem Motto: ich ich schpeisen Ka-Karto-ffel. Ja aber
20 hauptsächlich verstehen. Der Vater noch mehr als die Mutter. Aber
sie verstehen schon was, ein bisschen kann man sagen. Ja die Oma
spricht deutsch. Für sie ist das kein Problem.
- I: Sprichst du mit ihr deutsch? oder wie spricht ihr zuhaus?
Polnisch? Schlesisch?
- 25 Die Oma spricht zu mir schlesisch und ich zu ihr polnisch - so sieht
das aus.
- I: Und mit den Eltern dann auch polnisch?
Mit den Eltern so polnisch-schlesisch gemischt.
- 30 I: Wenn es von der Minderheit irgendwelche Veranstaltungen gibt,
gehst du da auch mal hin?
Eigentlich nicht. Weil ich hab jetzt gar keine Zeit für nichts wegen des
Studiums. Und man kommt von der Arbeit und ist tot müde und muss
noch lernen. Wenn die Zeit da wäre, dann würde es, glaube ich etwas
35 anders aussehen, aber die Zeit ist nicht da und so sieht es aus.
- I: Was bedeutet es der deutschen Minderheit in Polen anzugehören?
Wie ist das?
Wir haben da einmal darüber im Studium gesprochen, wir wurden dort
40 auch befragt und ich habe es so beantwortet, dass es für mich leichter
war, im Ausland eine Arbeit zu bekommen, also in Deutschland - ich
glaube, dass gilt bis heute, dass in Deutschland nur Personen mit
deutschem Pass arbeiten können - ja und
- 45 I: das heißt du arbeitest dann im Sommer in Deutschland?
Ja ich hab so gearbeitet, das war eigentlich das Plus, wenn es um die
Angehörigkeit mit der Minderheit geht. Früher wurde ich auch nicht so
informiert. Ich habe gar nicht gewusst, dass irgendwelche
Veranstaltungen da sind, dass ich als Deutscher oder Halb-Deutscher
50 -sagen wir mal jetzt - irgendjemand wählen muss, ja und das hab ich
halt nicht gewusst und das hab ich halt nicht gemacht. Ich hab es nur so
gesehen, wenn es um das Geld ging, um die Arbeit. Ja..
- I: Hast du dich als Kind gefragt, warum du deutsch und polnisch
55 kannst? Oder warum ihr deutsches Fernsehen habt?
Nein, eigentlich nicht. Das war so nach dem Motto: ich konnte halt das.
andere können andere Sachen machen. So hat das ausgesehen.

Interview mit Ewa Stolz, Geschäftsführerin der Pro-Futura TV-Produktionsgesellschaft und Journalistin bei Schlesien Journal

Ich heiße Ewa Stolz, ich bin hier Vorstandsvorsitzende und
5 Geschäftsführerin. Außerdem bin ich auch Journalistin. Da ich ich
vorher bei Schlesien Aktuell, dann bei Schlesien Journal gearbeitet
habe, oder weiter arbeite bei Schlesien Journal als Chef vom
Dienst während der Sendungen und Moderatorin.
profutura ist eine Gesellschaft eine GmbH. Wir haben 6
10 Gesellschafter, die die Inhaber sind. Es sind keine Privatpersonen,
sondern Gesellschaften. Die meisten der deutschen Minderheit.
Verband der SKGD, SKGD im Opolner Schlesien, SKGD in
der Woiwodschaft Schlesien, Bauernverband,
Selbstverwaltungsverein und die deutsche Bildungsgesellschaft.
15 Das funktioniert dann so, also wir arbeiten hier wie eine GmbH
wenn es um das Finanzamt geht.

*Zum Selbstverständnis und Struktur der Profutura - siehe Kopien.
"Warum gibt es uns, wer sind wir?"*

20 Vor zwei Jahren wieder geändert. Im Rahmen eines
Strategieprozesses entwickelt wurde dies bearbeitet.

*Die drei Hauptproduktionen der profutura sind Schlesien Journal
fürs TV, Schlesien Aktuell für das öffentlich rechtliche Radio und
25 Kaffeeklatsch für das Privatradio. Wer sind Ihre
Zuhörer/Zuschauer?*

Eigentlich sind wir im Auftrag der deutschen Minderheit tätig, das
dürfen wir nicht vergessen. Also sind unsere Zuschauer, Zuhörer
vor allem Vertreter der deutschen Minderheit, aber auch
30 deutschsprachige Einwohner der Opolner Region und der
Woiwodschaft Schlesien. Wenn es um das Alter geht, das ist ja
unterschiedlich. wir wollen ja auch die polnische Mehrheit
ansprechen. Das gelingt vor allem mit der TV Sendung Schlesien
Journal, da sie mit Untertitel versetzt ist. Und ist dann
35 zweisprachig, und wir wissen auch das auch viele Polen sich die
Sendung einfach angucken, um zu wissen was bei der deutschen
Minderheit los ist, oder einfach um ihre deutsche Sprachkenntnisse
zu verbessern. mmh. oft gucken sie weil die Sendung ihnen eben
auch gefällt. weil sie anders auch gemacht ist. ist auch deswegen.

40 Die Sendezeiten werden festgelegt von den öffentlich-rechtlichen
Sendern. Wenn es um Fernsehen geht, dann sind die gut. bei TVP
Opole ist die Sendung bei 19 Uhr. vorher war es am Dienstag, seit
Mai war es am Mittwoch. dann gibt es auch zwei

45 Wiederholungen. eine ganz bestimmt am Sonntag um 22 Uhr. da
wird die Sendung auch gesehen, geguckt. viele Leute schauen sich
dann am Sonntag um 22 Uhr - vor allem im Sommer - weil es
dann Zeit ist fernsehen zu gucken. dann gibt es noch eine
Wiederholung am Freitag um 17 Uhr. bei TV Katowitz einmal am
50 Dienstag um 8,45 Uhr, es ist nicht besonders gute Sendezeit, aber
wenn man schaut, auf die menge der Zuschauer, dann muss man
sagen, wir haben ein Publikum, das die Sendung ständig anguckt.
wenn es um die höchste rate geht, dann sind es manchmal
100.000 Zuschauer pro Sendung. also für so eine Sendung ist das
55 schon ziemlich gut. die niedrigste Rate lag bei 50.000, 40, das ist
dann je nach Sendung abhängig. Wenn es noch um TV Katowic
geht, dann haben wir da auch eine Wiederholung um 16 Uhr und
die wird nicht im Regionalblock, sondern im zweiten polnischen
Fernsehen gibt es auch Regionalblöcke und da wird die Sendung
60 ausgestrahlt. das heißt mehr Zuschauer. also nicht polenweit. aber

man kann das besser empfangen in der ganzen Woiwodschaft und
auch in der Opolner Woiwodschaft.

Schlesien aktuell wenn es um die Zuhörer geht. schon
65 deutschsprachige Zuhörer. weil Sendung auf deutsch moderiert und
alles auf deutsch gemacht wird. es gibt auch deutsche Musik. wir
wissen auch, dass auch viele die deutsch lernen Sendungen angucken
und die schreiben uns dann auch an. die haben auch fragen und lernen
auch deutsch. und die deutsche Minderheit. also diejenigen die deutsch
70 sprechen vor allem.

Kaffeeklatsch ist ein bisschen misch-masch - obwohl die Sendungen
auf deutsch gemacht wird. aber wenn wir da zum Beispiel o-Töne zum
Beispiel auf polnisch oder schlesisch haben, dann werden die polnisch
oder schlesisch ausgestrahlt und nicht übersetzt. und da sind die
75 Zuhörer vor allem der Region Kandzin-Cosel, aber auch rund herum
bis Ratibor - bis Proskau, also auch weiter als Kandzin-cosel. die
Sendung ist auch sehr beliebt. es ist auch ein Wunschkonzert. und
deswegen.

*80 D. h. die Leute treten an Sie mit Glückwünschen und Musikwünschen
heran?*

ja genau. und das ist auch umsonst für sie. gibt es auch 10 Mails pro
Sendungen, 5,6 anrufe. auch per Post. es ist eine Live-Sendung im
Studio, das heißt die können auch anrufen.

*85 Werden da nur Glückwünsche übermittelt oder auch zu bestimmten
Themen angerufen?*

ja genau das auch. ja weil in allen Sendungen gibt es Beiträge. auch bei
Kaffeeklatsch. es ist ja nicht nur Wunschkonzert, sondern auch
Beiträge, Veranstaltungstipps, es gab da auch mal slaska ecka, aber
90 darauf haben wir jetzt verzichtet. auch solche Sachen, es ist nicht nur
Glückwünsche. wenn es um die Themen geht. dann geht es um die
Minderheit, deutsch-polnische Beziehungen, europäische Union. in
diesen Bereichen.

*95 Ich habe auf der Homepage auch gelesen, dass Sie zur „Ausöhnung
zwischen Polen und Deutschen und Abbau von Vorurteilen“ beitragen
wollen, wie werden sie diesen Ansprüchen gerecht? Wie passiert das?*

vor allem das wir in unseren Sendungen nicht gegeneinander
aufhetzen, sondern versuchen zu versöhnen. also ist geht ja darum, das
wir in der Sendung auch schwierige Themen ansprechen. und wir
versuchen so weit es geht auch objektiv zu machen. wir versuchen
auch die deutsche Minderheit auch von der anderen Seite zu zeigen.
einfache Menschen, Portraits, von Menschen die einfache Hobbys
haben, die genauso leben wie die Mehrheit, die genau die gleichen
105 Interessen haben, die in die gleichen schulen gehen, die in der
Nachbarschaft leben, mit der polnischen Mehrheit meistens. und durch
gerade einfache Themen, einfache Persönlichkeiten, Projekte, solche
Sachen, erfahren auch die anderen, also die polnische Mehrheit oder
auch andere Minderheiten, mehr über die deutsche Minderheit. also
110 deutsche Minderheit ist ganz normal ist, wie wir. viele Polen sagen,
dass uns das ganz gut gelingt. weil die schauen sich das mit Interesse
an. und die sagen, das ist ganz normal, nichts wovor man angst haben
kann. sondern eher was was einfach da ist.

*115 Sie wissen sehr viel von ihren Zuhörern/Zuschauern. Bekommen viel
Rückmeldungen oder woher stammen die Zahlen die Sie genannt
haben?*

Einschaltquoten wenn es um TV Katowice geht, dann haben wir sie direkt von dem Sender und die bekommen wir auch. von Radio Opole bekommen wir diese jetzt auch endlich. die messen das auch. die Sache ist, bei Radio Opole, das sie einfach 100 oder 5 1000 Personen nehmen in der Stadt zum Beispiel und wir wissen die deutsche Minderheit lebt vor allem außerhalb der Stadt. also muss so ein bisschen damit aufpassen. bei tvp Katowice ich glaub sie können das irgendwie zählen, beim fernsehen ist es etwas anders. wie viel da zu dieser Uhrzeit diese Sendungen anschauen, 10 welche fernsehen eingeschaltet ist. die können das schon konkreter machen. bei Radio haben wir die zahlen jetzt auch bekommen, vorher eben nicht, weil wir können uns das nicht leisten. aber wenn schon dann bekommen wir das von den Sendern, bei tvp Opole ich weiß gar nicht ob die so was machen. ich weiß nicht, ist 15 schwer zu sagen.

und wenn Leute an sie herantreten, gibt es Feedback? was sagen ihnen die Leute? Sie haben da schon ein paar Beispiele genannt? auch die polnische Bevölkerung, wie bereits erwähnt?

20 ganz unterschiedliche. zu Themen die wir ansprechen, das ein Beitrag gefallen hat. oder sie haben noch fragen. sie haben etwas gesehen und wollen wissen, wo man noch mehr Informationen dazu haben kann. was noch? jede Redaktion hat so ein Heft... müsste ich mal durchschauen. wünsche kommen oft. viele 25 bedanken sich auch für die Sendungen, für die Themen, unterschiedlich. es kommen auch Themenvorschläge. es kommen Rückmeldungen.

warum ist es wichtig das es diese Sendungen für und über die Minderheit gibt? bzw. für die Mehrheit gibt?

30 Vor allem deswegen, weil sie in der deutschen Sprache sind. das ist eine Sache. es gibt wenig Sendungen hier in Polen die in der deutschen Sprache gemacht werden. das sind glaub ich nur unsere Sendungen. es gibt wenig Sendungen allgemein im polnischen 35 fernsehen über die deutsche Minderheit. wenn schon dann kommen andere Minderheiten vor, aber nicht die deutsche Minderheit. für die Minderheit ist es eine Möglichkeit sich zu präsentieren, in der deutschen Sprache, nicht nur Kultur und Tradition, sondern auch so was sie tun, treffen, aktuelle Sachen, 40 was passiert gerade, welche Projekte sie veranstalten, womit sie sich beschäftigen. ich glaube diese Sendungen sind eine Form um darüber zu berichten. es kommt auch in den polnischen medien vor, aber dann nur auf polnisch. und ich glaube es gibt das Bedürfnis nach der deutschen Sprache, dass das auf deutsch 45 gemacht wird. das ist auch sehr wichtig. ja und sie können dann berichten über das eigene leben, über das was gerade passiert. und außerdem, ist unsere Redaktion auch ein bisschen gemischt, es sind auch Polen dabei und viele kommen auch von der deutschen Minderheit, weil klar müssen die deutsch sprechen, und da ist man 50 näher dran, an der Kultur, der Tradition, am Leben, an dem was passiert und hat man bisschen mehr Wissen wie die anderen Medien, wenn es um Themen geht, wie man sie präsentiert. was ist für die deutsche Minderheit wichtig. wie will sich die Minderheit zeigen. weil oft in den medien. medien sind ja medien. 55 sie suchen nach Sensationen. aber wenn was Gutes gemacht wird das interessiert sie nicht. und bei uns wir gerade darüber berichtet. wenn es irgendwie gute Sachen passiert sind. wenn etwas gelungen ist.

60 *Also positive Berichterstattung und nicht das Negative als*

Nachrichtenwert verwerten?
ja genau. das gibts überall.

Sie haben schon die Sprache angesprochen. Wie realisieren Sie das hier?

Journalisten sind alle zweisprachig. da gibt es keine Übersetzungen. die meisten schreiben alles auf deutsch und dann ins polnische übersetzt (für die Untertitel). aber sonst sprechen alle deutsch. außer die Technik, wenn es um schnitt, Kamera und Tontechniker geht. die verstehen zwar schon viel, haben schon gelernt. die sprechen dann englisch aber nicht deutsch. aber der Journalist ist dafür da um deutsch zu sprechen. beim Radio sprechen dann alle deutsch. Journalisten wenn sie arbeiten gehen alleine mit Mirko.

75 Wie sehen die Redaktionsstrukturen aus?

Eigentlich sind wir ein Team, doch wir haben das so strukturiert, die meisten Journalisten sind auch bimedial. die arbeiten sowohl fürs Radio als auch fürs Fernsehen. um da eine Struktur einzuführen. gibt es einen Redaktionsleiter bei Schlesien aktuell, und einen Sekretär bei 80 Schlesien Journal. die organisieren teilweise die Arbeit - eigentlich kann man sagen der Redaktionen. denn es geht darum, das die Redaktionssitzungen nicht zusammen stattfinden. extra fürs Radio und extra fürs fernsehen. weil in diesen Sitzungen werden Themen schon besprochen Inhalte Sendungen angeschaut und wenn wir das 85 zusammenführen, dann sitzen wir da fünf stunden am Tag. das können wir uns nicht leisten.

Crossmediale Arbeit?

wenn jemand für eine Fernsehsendung was macht, kann man auch 90 gleich Material fürs Radio mitbringen.

Medienscreening ifa? Erkenntnisse? welche Ziele wurden formuliert? wie war die Teilnahme?

seufzt - ich kann mich nicht so erinnern wie das war. ich glaube da 95 haben wir ganz gut abgeschnitten, da wir eine Redaktion sind, die ganz gut organisiert ist. wir haben damals gerade eine Umstrukturierung durchgeführt. das war - mmm h - das Medienscreening wurde zu einem Zeitpunkt gemacht als es bei der profutura einen Umbruch gab. wo die ganze Firma auch umstrukturiert wurde. wo jetzt wirklich klare 100 Arbeitsverhältnisse herrschen. klare Struktur. wir haben dann auch einen Businessplan ausgearbeitet und einen Strategieprozess. wenn es um uns geht, dann eigentlich war es ganz gut für uns. wir haben gut abgeschnitten, so weit ich weiß. die einzige Sache die dann für uns wichtig ist, dass wir also wir sind 105 eine GmbH. das wir mehr - wenn es um Geld geht - mehr Eigenbeitrag bringen in die Firma. wir werden vor allem von der deutschen Minderheit unterstützt, das sind Gelder die aus Deutschland kommen für die deutsche Minderheit. und jetzt wird daraufgesetzt, da wurde schon darauf hingewiesen, dass wir mehr darauf arbeiten sollen, dass wir auch Eigenbeiträge, Eigengewinn haben, dann. weil diese Zuschüsse die aus Deutschland kommen werden auch gekürzt und wahrscheinlich wird es die irgendwann nicht geben.

Sind das Versuche mit Werbebeiträgen und anderen Dienstleistungen, die sie als professionelles Team anbieten können?

115 einerseits ja, obwohl wir haben eine Mission zu erfüllen. wir haben einen Auftrag. wir produzieren im Auftrag der deutschen Minderheit. und das ist ja die Sache. und um dafür jetzt mit kommerziellen Produktion - die sind auch aufwendig - und wir haben jede Woche eine 120 Sendung, das mit - wenn es um Geldmittel geht - mit kommerziellen

- Produktionen zu begleichen - also - kann ich mir nicht vorstellen, dass es 100 Prozentig ist. wenn es eine Firma ist, wo ein paar ein Personen arbeiten, und nur kommerziell arbeiten, die können dann leben. aber so etwas großes. mit Kommerz zu begleichen - also 5 meiner Meinung nach- wird es schwer sein. meiner Meinung nach fast unmöglich. da wir jetzt auch den Markt, wenn es um Medien geht, kennengelernt haben, wir wissen wie es da funktioniert. dann ist es nicht so einfach.
- 10 wie wird es weiter gehen, wenn die Gelder immer weniger werden?
also es gibt auch einen Strategieprozess wo wir das teilweise schon eingeplant haben und neue Einnahmequellen bearbeitet haben und gesucht haben. ausgearbeitet haben. also noch etwas passiert
- 15 Zusammenschluss von profutura und silesiapress. das ist für uns auch eine Chance um Geldmittel von der polnischen Seite zu bekommen. denn wir haben ein Problem, das die polnische Seite unsere Sendungen nicht finanzieren will. also für unsere Sendungen die wir dann bei typ Radio abgeben, da zahlen sie nur 20 für Lizenz. eigentlich sollte der polnische Staat die Medien unterstützen, aber irgendwie. Minderheitengesetz und auch andere Regelungen, aber irgendwie klappt das nicht. also das Kulturministerium hat das gemacht. dann hat das Innenministerium übernommen und die meinen, dass diese 25 Sendungen das öffentlich rechtliche Fernsehen finanzieren sollte und die meinen die haben kein Geld dafür. und dann passiert es so zum Beispiel, dass das polnische Innenministerium darf Sendungen finanzieren die im Privatsender ausgestrahlt werden. und darin sehe ich eine Chance wenn es diese Fusion gibt, denn 30 klar wird es dann nur ein Büro geben für Buchhaltung usw. aber dann hat man auch die Möglichkeit, das man auch eigenes Medium hat - Print - und man kann da Mittel holen und Journalisten da einstellen und da hat man weniger Kosten wenn es um Fernsehen geht. Fernsehen ist das teuerste Medium. Fernsehen 35 und Radio. dann wäre das für uns eine Chance und vielleicht wenn wir - weil da führen wir auch Gespräche - wenn wir Sendungen bei einem Privatsender ausstrahlen, bei einem TV Sender.
- 40 das öffentlich rechtliche Fernsehen hat ja auch einen Auftrag, Minderheiten eine "Bühne" zu bieten...
das machen sie, die geben schon Sendezeit, wenn es ein Uhr nachts ist, das interessiert keinen. aber sie erfüllen ihren Auftrag... so wird das argumentiert. und Geldmittel naja. da gibt es 45 Probleme, ständig
darum reagiert jetzt die Minderheit mit diesem Zusammenschluss um die finanziellen Leistungen 95
also das ist jetzt meine Meinung - für pro-futura sehe ich das so - ob die deutsche Minderheit so sieht. die wollen einfach alles 50 beisammen haben. aber ich sehe dadurch eine Chance für profutura.
gibt es Kooperationen mit polnischen Medien, gibt es da einen Austausch?
Zwischen Redaktionen gibt es keinen Austausch, das ist Konkurrenz. 55 klar von Zeit zu Zeit, gibt es diese nto, eine polnische Tageszeitung - wir haben da ein paar mal was gemacht, die haben einen Artikel geschrieben und wir waren da gemeinsam in Deutschland, und wir haben da auch bei uns darüber berichtet. aber trotzdem. für das schlesische Wochenblatt schon. da schreiben schon unsere Journalisten 60 wenn sie wohin fahren, dann bieten sie auch Themen an. aber so ist das Konkurrenz. leider eher Konkurrenz. also es wird uns auch angeboten auch andere Sender, mehr Sendezeit, nicht nur für Schlesien zB Radio Schlesien aktuell haben wir ein Angebot erhalten noch etwas dazu zu produzieren. das wird so angeboten aber wir kamen da noch zu keinem 65 ende. es wird noch darüber geredet. die geben uns schon Sendezeit, gerne, bieten uns Sendezeit gerne an, aber kein Geld, nur Sendezeit. und wir sollen ein Produkt liefern, also alle Kosten tragen.
Was wäre aus Sicht der Minderheit wünschenswert?
70 das müssen sie die Vertreter der Minderheit fragen.
Was bringt die Zukunft? dieser Zusammenschluss mit dem Verlag steht an? wo steht die profutura in fünf Jahren?
wenn diese Fusion dann stattfindet und zu ende ist, dann glaube ich eh, 75 sind wir größer und stärker um auf dem Markt noch mehr, vielleicht einen besseren Platz zu bekommen. wir haben dann auch ein eigenes Medium, also print. eine Zeitung. ich hoffe es wird sich weiter so entwickelt wie es bislang war, das sich der kommerzielle Produktion bisschen mehr - jedes Jahr. das wir weiterhin gute Produkte anbieten. 80 und das die Marke profutura auch wirklich ne Marke ist. so wie es langsam. ist ja noch nicht so hundertprozentig, denn es gibt noch so Sachen aus der Vergangenheit die man noch abbauen muss, aber profutura wird geschätzt und ich hoffe, in fünf Jahren wird es dann noch besser.
85 *was meinen sie mit Sachen aus der Vergangenheit abbauen? was passt noch nichts in neue Image, was schwingt da noch mit?*
das was nach dem vorherigen Geschäftsführer und Vorstand geblieben ist, so ein unangenehmes Klima und negative - wie soll ich das sagen - 90 negative Auswirkung in der Region und ganz Polen.
wer war vorher der Geschäftsführer und was...
darüber möchte ich nicht reden. das ist schon lange abgeschlossen. und wir schauen in die Zukunft und wir hoffen das es jetzt viel besser wird.
Seit wann sind sie die Geschäftsführerin?
seit 2006.

Interview mit Andrzej Russak, Redakteur von Nasz Heimat, Radio Opole

100

- Mein Name ist Andrzej Russak und ich moderiere seit dem Jahr 1991 die Sendung "Nasz Heimat". Das ist ein Doppelname - teilweise polnisch, teilweise deutsch. Das wurde so vorgeschlagen am Anfang 1991.
- 105 *Wer hat das vorgeschlagen?*
Mein damaliger Chef, Nowicki Witold. Und so haben wir im September 91 begonnen. Dann haben wir mit einem Team, von 115 damals 4 Personen bekommen. Also drei Personen waren die Redaktionsmitglieder und einer oder zwei waren noch freiberuflich tätig, oder auch Wissenschaftler vom Schlesischen Institut. Und diese Fachleute aus diesem Institut haben uns auch besonders am Anfang geholfen, weil wir damals viele Probleme mit den Ortsnamen zum Beispiel hatten. Wie sollten wir diese schlesische Namen auf deutsch nennen, welcher Name ist richtig. Es geht um die Namen vor dem Jahre 1933 und später. Also da war sehr wichtig für uns, weil wir wussten eigentlich nicht, welche Namen wir verwenden sollten

damals. Es waren die Pionierzeiten damals. Wir brauchten Hilfe und Kenntnisse von vielen Fachleuten. Es war nicht so einfach damals anzufangen.

- 5 *Wie waren Inhalt und Ziele der Sendung damals festgelegt?*
Das Ziel damals war ziemlich klar bezeichnet. In erster Linie die Tätigkeit der deutschen Minderheit, das war unsere Hauptaufgabe. In vielen Bereichen natürlich, den politischen Bereich am Anfang, aber auch Kultur und Sprache war auch sehr
- 10 wichtig. Die zweite Aufgabe natürlich, wir sendeten damals zwischen Polen und Deutschen - so kann man das im Allgemeinen bezeichnen. Wichtig war auch das, wie wird die Sendung von der Mehrheit empfangen und parallel wie wird von der deutschen Minderheit empfangen. Wir waren also zwischen
- 15 der Minderheit und der Mehrheit gestellt, positioniert. Es ging damals ziemlich schlecht, ziemlich schwierig kann man sagen. Weil die polnische Mehrheit war - kann ich sagen, naja, nicht schlecht, aber vorsichtig eingestellt. Man musste auf jedes Thema sehr aufpassen, besonders die historischen Themen waren sehr
- 20 empfindlich und es war wichtig, wir haben damals auch Briefe bekommen von der deutschen Seite, aber auch von der polnischen Mehrheit. Es ging um die Ortsnamen in vielen Bereichen. Aber auch um die historischen Ereignisse, besonders nach dem Jahre 1945. Das war ein empfindliches Thema. Es ging
- 25 um die Verbrechen, immer noch Kriegsverbrechen an der Bevölkerung in vielen schlesischen Dörfern. Das war ein Thema das viele Reaktionen verursachte. Aber natürlich auch die Zukunft war auch sehr wichtig. Dann die erste Senatwahlen, zwischen dem Herrn Kroll und Frau Prof. Simonides. Was war noch
- 30 wichtig damals? Denkmäler. Naja, das ganze Thema Denkmäler in dieser Region, kann man so bezeichnen. Es war eigentlich eine Denkmäler-Krieg. Besonders in der ersten Hälfte der 90er Jahre. Damals wurden manche Denkmäler angezündet. Es war wirklich eine schreckliche Zeit, weil die ganze Diskussion über die
- 35 Denkmäler... Also Denkmäler ist ein Thema, das immer noch aktuell ist. Letztlich haben wir bei Prudnik, so ein Dorf. Dort möchten die Bewohner eine Tafel anbringen und es ging leider nicht, weil es Leute gab, die sehr strikt dagegen waren. Und es war nicht möglich, es waren auch die Abgeordneten der
- 40 Kommission der deutschen Minderheit dort, in diesem Dorf die Situation zu beobachten. Danach wurde das praktisch beurteilt, aber es kam nicht zum Ende dieser Sache. Die Tafel hängt noch nicht. Aber es gibt noch andere wichtige Themen für die Minderheit, so zB die Schulen. Bis heute hat die Minderheit bei
- 45 uns in der Region keine eigene Schule mit Möglichkeit die Abitur abzulegen, zB. Es gibt nur bilinguale Schulen, mit diesem zusätzlichen muttersprachlichen Unterricht...Ja, aber das sind öffentliche Schulen. Es gibt dazu noch die Privatschulen. In Oppeln gibt es eine oder zwei. Das ist bereits alles, nicht mehr.
- 50 *Und so berichten Sie über die Entwicklungen im Zusammenhang mit der deutschen Minderheit?*
Ja, besonders über die Kultur. Letztes besonders über die Kultur. Über das Schulwesen auch. Natürlich über die Kontakte
- 55 zwischen den polnischen und deutschen Gemeinden. Es gibt Partnerschaften zwischen Städten und Gemeinden. In Polen gibt es fast 1000, wenn es um diese Kontakte geht. Mehr gibt es noch zwischen Frankreich und Deutschland. Dort gibt es 1500. In Polen gibt es fast 1000 Städtepartnerschaften. Besonders in
- 60 unserer Region gibt es - ich habe das nicht alles gezählt - aber

wirklich 200 oder 300. Darüber berichten wir auch in unserer Sendung.

- Wie sieht so eine Sendung von "Nasz Heimat" konkret aus? Wie gestalten Sie diese? Was kommt alles vor? Wer spricht?...*
Am Anfang war das so, die Sendung wurde von zwei Personen moderiert. Ich machte das auf polnisch und meine Kollegin Sonja, die aufgrund finanzieller Probleme nicht weiter mitarbeiten konnte, auf deutsch. Aber die Sendung wurde parallel auf deutsch und auf
- 70 polnisch moderiert. Und dazu kamen die laufenden Themen aus dem Bereich Kultur, Schulwesen oder Gemeindepartnerschaften zB. Dann auch die Presseschau, das haben wir mit E. gemacht. Genau E. hat die letzten Ausgaben von Schlesischen Wochenblatt...
- 75 E:/Wie viele Zuhörer hat diese Sendung/ Das kann ich schwer sagen, weil wir keine Forschungen darüber. Das kann ich sagen, ungefähr 10% bis 15% unserer Hörer. /E: in Zahlen wieviel sind das?/ Genaue Zahlen kann ich leider nicht geben. /E: Zwei Zuhörer, einer/ Nein, nein, nein - so klein nicht. Wir könnten das schon in tausenden geben.
- 80 Aber ich kann das nicht genauer bestimmen, denn es wurden keine Forschungen angestellt, die speziell auf "Nasz Heimat" bezogen waren.
- Aber kommen Reaktionen von Hörern? Rufen die an, Briefe oder Emails?*
Leider gab es vor zwei, drei, vier Jahren eine Schwierigkeit. Wir senden nicht mehr live. und das ist sehr wichtig. Denn von Anfang an bis zum Jahr 2006 konnten wir live senden und dann bekamen wir Anrufe während der Sendung. Und es kamen auch Briefe. Ich konnte
- 90 noch Wettbewerbe machen, mit Preisen und Büchern. Und es gab viele Rückmeldungen. Und seit 2006 haben wir keine direkte Verbindung mehr mit unseren Hörern. Das ist sehr traurig. Das ändert die Lage der Sendung und Redaktion.
- 95 *Und sie haben auch gesagt, dass die Kollegin die den deutschen Part gemacht hat, nicht mehr dabei ist. Wird die Sendung nur mehr auf polnisch moderiert?*
Ja polnisch. Ich bemühe mich ein paar Sachen auf deutsch zu sagen, den Abschied zB mache ich auf deutsch. Aber grundsätzlich ist nur in
- 100 einer Sprache moderiert.
/E: Nein, nein, nein, nein - es gibt auch die deutsche Poesie, es gibt noch die schlesische Mundart/ Ja das ist auch richtig. Aber das sind nur die Ausnahmen, deutsche Poesie ist nur auf deutsch moderiert und schlesische Mundart- es gibt einen Beitrag auf schlesisch. Das ist keine
- 105 schlesische Sprache, weil so eine gibt es nicht.
Ja sie ist nicht anerkannt als Sprache, aber als Varietät des Polnischen entwickelt..
Ja, aber seit ein paar Jahren haben wir eine Krise. Es gab so eine Lage, dass allen Mitarbeitern wurden die Verträge nicht verlängert und
- 110 damals blieben wir ohne ihre Hilfe.
Aber wird die Sendungen weiterbestehen?
Ja ja natürlich.
Sie machen das jetzt alleine?
Sie ist nicht gestrichen, aber ich blieb allein und mache das alles allein,
- 115 was natürlich nicht günstig ist und nicht günstig sein kann.
/E: weil das nicht das einzige ist, was du machst/
ja natürlich, also ich bin nicht nur für diese Sendung verantwortlich. Natürlich mache ich noch für andere Sendungen Beiträge und bff naja das blieb so in so einer Lage, nicht günstige Lage. Jetzt werden wir uns
- 120 bemühen, das aufzubauen wieder.

Die Sendung ist einmal in der Woche?
Ja, einmal. Am Sonntag um 17 Uhr - eine Stunde - nach dem Wunschkonzert. Das ist auch wichtig, weil wir dasselbe 5 Publikum haben.

Wer ist denn ihr Publikum? Ihre Hörer?
Das sind meiner Meinung - nicht ganz junge Leute -(lachen) - das sind Leute im Alter ab 40 und noch mehr, 50, die älteren 10 Leute.

Und was gefällt denen an der Sendung, warum hören die das?
Ich meine, sie hören gerne historische Themen, die waren auch sehr beliebt, wie ich mich erinnere. Aber auch Musik. Besonders 15 die sogenannte typische Volksmusik.

Spielen Sie da deutsche Volksmusik?
Ja ja ja deutsche, österreichische von Zeit zu Zeit (lächelt), aber das ist derselbe Sprachraum, nicht war. Natürlich es gibt viele lokale Themen, das ist auch wichtig. Geschichten von manchen Dörfern 20 sind auch beliebt. Was noch? Natürlich auch die Gegenwart. Wenn man spricht über die jetzige Situation in manchen Dörfern, das ist auch interessant für diese Leute.

Und glauben Sie, dass Ihre Hörer hauptsächlich aus der 25 deutschen Minderheit kommen, oder auch von der polnischen Bevölkerung?
Am meisten von der deutschen Minderheit. Aber auch von Zeit zu Zeit gibt es auch Leute die zB aus, natürlich aus polnischen Kreisen stammen, aus der Mehrheit stammen. Die haben 30 Interesse an einem Lokalthema zB und dann sind Sie auch aktiv.

Radio Opole ist ein öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt?
Ja genau so ist sie rechtlich positioniert.
Und Sie bekommen vom Budget einen Teil für Ihre Sendung zur 35 Verfügung gestellt...?
Ja natürlich. /Vom Staat, nicht von der Minderheit/ ja ja vom Staat. Und dafür müssen wir Berichte machen. Zum Beispiel wieviel Zeit haben wir der deutschen Minderheit gewidmet, pro Jahr oder Monat. Wieviel Stunden des Programms haben wir für die 40 Minderheit gesendet.

Und gibt es bei Radio Opole sonst noch Sendungen für die Minderheit?
Ja es gibt noch Sendungen die sind von der Profutura - die 45 Agentur von der deutschen Minderheit, na nicht direkt, aber sie vertreten die deutsche Minderheit. Die Kollegen machen das Schlesien Aktuell, das von Montag bis Donnerstag gesendet wird. Und nur in deutscher Sprache?
Ja genau, das ist der Unterschied zwischen uns. Sie senden nur in 50 deutscher Sprache. Na jetzt auf polnisch. Aber viele Jahre zweisprachig.
Arbeitet man da auch zusammen oder jeder für sich?
Profutura hat ein eigenes Studio, dort wird alles aufgenommen und später zu uns übermittelt. Sie kommen zu uns mit der fertigen 55 Sendung. Und wir senden das dann.

Und von der Minderheit bekommen Sie keine Unterstützung?
Nein, keine.
Und warum arbeitet man nicht zusammen?
60 Ich weiß es nicht - ich kenne ja diese Leute. Aber warum es hier

zu keiner Zusammenarbeit kommt, weiß ich nicht.

/E: Mischt sich die Minderheit in die Sendung ein, hat sie Einfluss?/
Nein, keinen Einfluss. Meine Sendung ist völlig unabhängig. Wir 65 müssen auch jene Themen aufnehmen, die nicht bei der Minderheit populär sind und nicht gerne gesehen sind.

Welche sind das zum Beispiel?
Denkmäler zum Beispiel. Das ist ein Thema, das nicht populär ist. Also wir müssen darüber mit Distanz sprechen und ja es ist nicht so 70 beliebt bei deutschen Vertretern gesehen. Aus diesen Gründen sind wir nicht populär. Weil wir müssen das von zwei Seiten sehen und nicht einseitig, weil wir sind öffentlich. Aus diesem Grund. Manche deutsche Vertreter sind böse auf uns, weil wir nicht dieselbe Meinung haben

Und Sie auch diese empfindlichen Themen ansprechen...
Ja genau. Ja jetzt ist es schon besser, weil die jüngere Generation führt die deutsche Minderheit in vielen Orten und die sind schon etwas anders zu uns eingestellt. Ja aber es war nicht so leicht, wenn wir mit den älteren Vertretern zu tun hatten. 80

Und E., was genau haben Sie damals in der Sendung gemacht?
/E: Ich habe mehr aus dem kulturellen Bereich und irgendwelche Neuigkeiten die interessant waren vorgelesen. Das waren alles Kurznachrichten, solche Meldungen./

85 Insgesamt fünf Minuten dauerte es. Es waren auch die Themen von den Gemeinden, Selbstverwaltung besonders. Wie die Gemeinden manche Probleme lösen usw.

Und dass Sie die Sendung auf deutsch moderieren, kommt nicht in 90 Frage?
Ich könnte das machen, aber meiner Meinung nach, ich hab nicht die deutsch gute Aussprache. Es wäre besser, wenn die Sendung ein deutscher moderieren können. Wenn hinter dem Mikrofon sitzen würde, der wirklich deutsch von Geburt spricht. Und nicht nur gelernt 95 hat. Das wäre die beste Lösung. Es gibt wahrscheinlich auch in unserer Region diese Leute, die zu uns gekommen sind und etwas machen hier. Wir müssen so einen Mann oder Frau herausfinden. Ich dachte schon darüber nach.
Vielleicht jemand von der Universität?
100 Ja vielleicht...

Noch eine Frage zur Sprache, es gibt ja diese mittlere Generation die der Sprache nicht so gut mächtig ist?

Ja die mittlere ist wirklich in einer schwierigen Lage, sie hatten nicht 105 die Möglichkeit deutsch zu lernen und nach so vielen Jahren können praktisch nicht flüssig deutsch sprechen. Aber die jüngste Generation, das ist die Hoffnung, also die sprechen ganz... Wenn ich das höre, es scheint mir, dass sie wirklich gut deutsch sprechen und noch besser sprechen werden.

110 Also gibt es die ältere Generation... die schon leider ausstirbt. und die Junge... die nachkommt. Aber wir haben eine Lücke dazwischen.

Aber dann ist ihr Publikum genau diese mittlere Generation bzw. die ganz alten...

115 Ja genau so. Wahrscheinlich in der Zukunft wird jemand anderer die Sendung moderieren. Weil wir müssen uns auf die junge Generation einstellen. In ein paar Jahren schon. Ich sehe das so. Das kommt. Das kommt, ich meine noch ein paar, oder 4,5 Jahre es kommt die nächste Generation, die jetzt ungefähr 20 Jahre ist - /und die sagen dann Russak 120 nach Hause/ na nach Hause oder pensioniert (lacht). Na, aber auch mit

ganz anderen Themen und Problematiken. Generationsaustausch kommt sowieso.

D.h. die Sendung nur auf deutsch zu machen, wäre ja von der Zielgruppe her auch gar nicht möglich, oder?
Ich selbst, ich meine, nein. Ich meine, diese Sendung war von Anfang an, so offen gedacht. also nicht nur in Richtung deutsche Minderheit, sondern auch in Polnische mehrheit. Weil die Mehrheit sollte damals verstehen, was in deutscher Minderheit 10 verstehen. was wirklich ist. und wir wollten damals die Sendung öffnen, auf die Mehrheit auch. Es ging um die Kontakte zwischen Minderheit und Mehrheit. Das war wichtig. Aus diesen Gründen

war die Sendung so gedacht, als offene Sendung.

15 *Was ja auch wichtig ist und auch verbindet, wenn beide es verstehen können...*
jajaja und die nächsten Jahre zeigten uns, dass es eine gute Idee war.

Und die Sendung wird jetzt weiter bestehen können - mit Ihnen - 20 alleine?
lacht) das muss geändert werden. Wir können in solcher Lage die Sendung nicht weiterführen. Vielleicht im Herbst machen wir schon wirklich eine neue Sendung mit vielen Mitarbeiter, wie es noch vor 6 Jahren war.

25

Interview mit Till Scholtz-Knobloch, Chefredakteur des Schlesischen Wochenblatts

Ich heiße Till Scholtz Knobloch, ich bin in Hildesheim geboren, jedoch mit schlesischer Abstammung meine Mutter ist in Oppeln 30 geboren, mein Vater aus Niederschlesien, beide aber Jahrgang 41, 43 - ich hab also irgendwann selber hier meine Wurzeln gesucht und als Historiker und Politologe, eine ganze Reihe Kontakte geknüpft und unter anderem meine Frau kennengelernt und so bin ich mit der Region immer weiter verbunden gewesen, so dass ich 35 meine eigene Politikabschlussarbeit über die deutsche Minderheit geschrieben hab und als Buch veröffentlicht hab. Ja und vor dem ganzen Hintergrund hat sich dann nach meinem erstes journalistisches Engagement für eine andere deutschsprachige Zeitung in Oberschlesien, die Tätigkeit hier angebahnt. Das ist 40 aber erst Mitte April soweit gewesen, ich bin aber aktuell noch in so einer Findungsphase. um zu sehen wie die Abläufe sind und jetzt blick ich mittlerweile nach einem Monat halbwegs durch. hab dementsprechend jetzt ne ganze Menge Ideen was ich anders machen möchte als bisher. Hat natürlich auch in den 45 Vorstellungsgesprächen bereits eine Rolle gespielt, da gabs natürlich auch ne ganze Reihe Dinge wir vorab besprochen haben, aber jetzt ists im Grunde so, die Zeit wo ich dann auch mit der entsprechenden politischen Führung abgleiche, ob das Konzept was jetzt aktuell entsteht, so auch akzeptabel ist, denn 50 man kann das nun auch nicht allein machen. Ich hab sicher ne ganze Menge Entscheidungsfreiheit, wie ich das hier einschätze, aber natürlich ist das hier schon auch schön, wenn ich mich rückversichere, dass es für gut geheißt wird.

55 *und welches Konzept ist da nun am Entstehen oder bereits...*
das ist nun so eine Sache, was ich da nun sage... nicht, dass ich mir ein Eigentor lege und sie dann schreiben, das hatte er eigentlich vor und das ist dann nicht umgesetzt worden. deswegen, ich versuch mich mal ein bisschen reduzierter auszudrücken. es ist im 60 Einzelfall, manche Vorschläge relativ konkret, aber im Großen und Ganzen würde ich gerne sehen, dass wir diese Zeitung als zwei Zeitungen in Einem begreifen. Das heißt das wir einen Mantelteil haben, in dem wir eine stärkere Betonung des deutsch polnischen Nebeneinanders legen und auch die anderen Regionen 65 stärker zum Zuge kommen lassen, denn die Zeitung ist ein Organ 10 der gesamte deutschen Minderheit in Polen, auch wenn sie faktisch hier mit 90% im Oppelner Gebiet verankert ist. Aber das soll schon auch irgendwo erkennbar sein, dass man sich auch über diese Provinzialität des Oppelschen hinaus damit sehen lassen 70 kann. das ist, denk ich mal für die Akzeptanz insgesamt wichtig, dass man darauf stärker Gewicht legt, und dann in einem Innenteil, eigentlich Oberschlesien ausschließlich zusammenfasst. Wie das

dann namentlich aussieht - wie das alles benannt wird, ist eine zweite Frage, aber Sie können mich dann im Grunde, in ein paar Wochen 75 anrufen, das ich Ihnen dann sage, so haben wir das gemacht.

Sollen dann die Innenteile für die jeweilige Region angepasst werden?
Nein, ich denk mal, es ist ja so, dadurch dass wir hier in der Region über 90 % der Deutschen in Polen haben, muss das der Schwerpunkt sein. das heißt aber nicht dass im Mantelteil außen nichts aus Oppeln stammen kann. wir können auch durchaus mit einem Oppelner Thema auf Seite eins aufmachen, das ist mit der Stellung der deutschen Minderheit in Polen auf alle Fälle vereinbar. Nur es gibt so ein paar Beispiel jetzt der Karlspreis für Tusk, das hätte bislang irgendwo 80 versteckt in der Zeitung platz gefunden und es gibt so grundsätzliche deutsch polnisch Themen, die man ins Blickfeld rücken sollte, und auch Stück weiter kommentieren sollte und ein Stück mehr Hinweise geben, was in der Region los ist. Ich möchte jetzt nicht eine ganz strikte Trennung herbeiführen, zu sagen Oppelner Sachen nur im Innenteil, 90 und die anderen Sachen gar nicht. es gibt immer Überschneidungen die man nach praktischen Erwägungen der jeweiligen Woche auch, ganz variable handhaben kann. denn Letztlich gibt es Veranstaltungsreihen, die sich an das ganze Land richten, aber faktisch nur hier umgesetzt werden, während wir haben jetzt aktuell 20 Jahre 95 deutsche Minderheit - das ist bislang eigentlich ausschließlich Thema gewesen für die hiesigen Ortsgruppen - so ist es auch konzipiert gewesen. Natürlich feiern die Gliederungen außerhalb Schlesiens auch irgendwann mal ihr zwanzig jähriges Jubiläum, Sie sehen, also an solchen Beispielen, das man eine variable Handhabung finden kann. 100 das wir letztlich auch die Zeit zeigen. aber im Grunde ist jetzt mal mein Interesse, dass die Akzeptanz auch außerhalb Schlesiens steigt und vielleicht mal der ein oder andere mal auf die Zeitung neugierig wird, der bisher gesagt hat, ach was die da in Oppeln machen interessiert mich nicht, jetzt ganz gleich ob das nun deutsche Touristen oder Leute 105 in der Wirtschaft sind, die gerne erfahren möchten, was im deutsch-polnischen Dialog so von Interesse ist. Das sind aber auch alles Fragen ob man das personell mit einer Redaktion in Oppeln umsetzen kann, die ein anderes Arbeitspensum bisher angeschlagen aht. das ist letztlich auch irgendwo eine sehr mentale Frage und auch eben eine der Kapazitäten - wir leben ja von Zuschüssen und insofern gibts da natürlich auch ein paar politische Zwänge, was man hier einhalten muss. Ich kann natürlich jetzt nicht alles komplett über den Haufen werfen, was so als Rahmen existiert hat.

115 *Sind dann auch neue Formen des Vertriebs angedacht, wenn neue Zielgruppen erreicht werden sollen?*
Das ist ne Sache, für den Vertrieb haben wir hier den Herrn Knop

sitzen und das wird letztlich auch ne Frage sein, des mentalen, des Umdenkens bei ihm.

Herr Knop ist der Geschäftsführer?

5 Ich weiß nicht genau wie sich diese Position hier nennt, aber ja, vielleicht kann man das so übersetzen. Er macht eben faktisch auch den ganzen Vertrieb für die Zeitung. Und das ist in Polen sicherlich - so wie ich das ganz naiv einschätzen muss - nicht so einfach wie in Deutschland, weil man nicht so starke Kontrolle
10 darüber hat, wo die Zeitungen hingehen, sondern diese Vertriebsstellen agieren da wohl sehr eigenständig, das wir oft gar nicht wissen, in welchen - also ich könnt jetzt gar nicht frage, in welchen einzelnen Kiosken sind wir zu haben. Sondern wir könnten uns dann höchstens an einen Vertrieb wenden und sagen,
15 wir haben an einem bestimmten Ort so und so viel Anfragen und wir hören das es da am Kiosk der der Kette Ruch oder Kolporter angehört, die Zeitung gar nicht zum Kaufen gibt - bitte sorgen Sie mal dafür - aber das ist quasi, sie sehen das ist so ein Windmühlkampf das man jeder einzelnen Zeitung hinterher
20 läuft. Das ist eigentlich - sag ich mal - das größere Problem. Das ist eigentlich ein Problem, was erst an der zweite Stelle steht, wenn man nach außen zeigt, wir machen tatsächlich etwas anders als boshaft gesprochen hier in der Region zu versauern. Die Region ist natürlich unsere Stärke und wird sie auch bleiben, aber sie solls
25 eben so augenscheinlich als einziges Thema sein.

Und in diese Richtung verläuft auch das Selbstverständnis der Zeitung?

Na gut, das Selbstverständnis der Zeitung ist ein allgemeiner
30 Begriff, das Selbstverständnis ist natürlich eine Summe der Akteure. Ich bin mit einem anderen Selbstverständnis gekommen, ob das jeder so verinnerlichen wird, das ist ja nun erstmal auch ne Frage die man dann beantworten kann, wenn man mit dem neuen Konzept erst mal ne Weile Erfahrungen gemacht hat, ob das so
35 funktioniert. Ich kann jetzt nur so viel dazu sagen, natürlich möchte ich darauf drängen, dass wir dieses, diesen neuen Ansatz verinnerlichen. Ob das dann so verinnerlichungsfähig an jeder Stelle ist, das ist für mich selber jetzt ne interessante Frage. Also so gesehen kommen sie eigentlich zu früh, bzw. zu einem
40 ungünstigen Zeitpunkt.

Warum bleibt braucht die Minderheit das Schlesische Wochenblatt, warum ist es so wichtig, das es erhalten bleibt?

Zum einen - sie müssen sich ja vorstellen - wenn wir hier in der
45 Opper Region, mit über 1 Million Einwohnern davon ausgehen das ungefähr ein Drittel der Bevölkerung alteingesessen ist, es ist ja hier immer noch die Frage, verstehen Sie sich als Angehörige der Minderheit... Aber zunächst sind ein Drittel alteingesessene Bevölkerung, das ist ja theoretisch riesiges
50 Potential, die historisch aus einem anderen Hintergrund schöpfen als zwei Drittel dieser Neusiedler. Und der Dialog zwischen beiden kann ja auch nur dann funktionieren, wenn man sich als Alteingesessene und diejenigen die sich zur deutschen Minderheit bekennen, auch eigenständig positioniert. Jeder Verband hat
55 natürlich irgendwo sein eigenes Presseorgan, aber wir sind natürlich in dieser Situation: einerseits sind wir das Organ eines Verbandes, andererseits haben wir den Anspruch eine ernstzunehmende Wochenzeitung zu sein, die einen Dialog initiiert. Ich möchte nun nicht nur 1:1 eine politische Meinung der
60 Minderheit verkaufen, sondern das ganze soll sich ja einordnen in

einen stetigen Dialog, an dem die Minderheit lernt, aber in dem die Minderheit selber auch ihre Position nach außen gibt und eben aus diesem Schneckenhaus, in dem sie viele Jahr drin gesessen hat herausbricht und sagt, nein Moment mal, das ist jetzt unser Standpunkt
65 und denn müsst ihr zur Kenntnis nehmen, wenn wir da nen Interessensausgleich finden wollen. Und genau an der Stelle ist natürlich die Zeitung auch für die Identitätsfindung der Minderheit sehr wichtig. Denn wenn ich mal die deutsche Minderheit mit anderen Minderheiten in Europa vergleiche, ist sie doch eine in sich - in weiten
70 Teilen sehr zögerliche, ängstliche Minderheit. Also dieses offensive Selbstbewusstsein, das man anderenorts findet, das ist hier nicht so verbreitet. Man ist hier so in einem Schwebezustand der Anpassung einerseits und der Zurückgezogenheit. Die Oberschlesier sind so vom Wesen jemand, die immer sagen, ach was die Gesellschaft so macht,
75 das ist für mich nicht so meine Sache, ich zieh mich lieber zurück in meine eigenen vier Wände, das Haus wird renoviert, die Oberschlesier lieben das ja im Garten zu arbeiten, im Haus zu arbeiten, aber da haberts ein Stück weit an der Öffnung zur Gesellschaft. Das heißt jetzt nicht, dass ich mit der polnischen Gesellschaft zufrieden bin, die hat
80 natürlich auch nicht die mitteleuropäische Bürgergesellschaftsmentalität in der alles diskutiert wird bis ins Letzte. Aber insgesamt ist eben dieser Hang sich zurück zu ziehen, bei der deutschen Minderheit sehr stark verbreitet.

85 Worin sehen Sie da die Gründe?

Die Gründe sind in der historischen Erfahrung zu suchen. Die Schlesier haben sich hier in Oberschlesien über viele Jahrzehnt, auch schon vor dem Krieg, immer eigentlich angepasst. Sie sind in so einer ethnischen Zwitterstellung, sie haben eine slawische Herkunft, aber
90 von ihrem ganzen Verhaltenskodex über die Jahrhunderte der geschichtlichen Entwicklung auch ne deutsche Mentalität angenommen und genau in dieser Mischlage sind sehr viele Schlesier eigentlich bis heute nicht so richtig nationalisiert. Sie sehen das ja an der Volkszählung nach dem ersten Weltkrieg, das ist zwar auch schon wieder fast hundert Jahre her, aber es ist ja unheimlich spät gewesen,
das eine Region in Europa sich nicht so richtig nationalisiert hat, was so im 19. Jahrhundert entstanden ist an Nationalbewegungen hat eigentlich fast überall etwas richtig verfestigt und Mehrheiten geschaffen und kleinere Minderheiten, aber hier ist wirklich so alles
100 möglich gewesen und das ist quasi diese Zwitterstellung die existiert bis heute bei vielen Leuten die eine deutsche Staatsbürgerschaft haben, aber in der deutschen Sprache nicht zuhause sind, nach Deutschland fahren, hin und her pendeln, aber eigentlich selbst wenn Sie sich als deutsche deklarieren, nie so richtig das deutsche Denken rezipieren
105 können, weil sie eben den sprachlichen Zugang nicht finden und von dem Hintergrund müssen wir auch hier mit der Zweisprachigkeit der Zeitung verantwortungsvoll arbeiten. Wir haben mit 16 Seiten nicht viel Platz und wenn wir dann alles übersetzen und die Werbung abgeben, können Sie sich denken, was man da auf 8 Seiten unterbringen kann. das ist wahnsinnig schwierig. Ja, mit den Möglichkeiten der Finanzierung jetzt entsprechend Akzente zu setzen.

Aber das Konzept Zweisprachigkeit soll schon so weit fortgeführt werden?

115 Ich denke schon, das man das nicht abschaffen kann. Wir werden vielleicht etwas weniger, als bisher übersetzen, das heißt ich werde häufiger den Mut fassen, den Text nur auf deutsch, oder nur auf polnisch zu bringen. Orientiert daran, ob in anderen Presseorganen Ähnliches berichtet worden ist, dann kann man das mal in der anderen Sprache bringen. Oder das man sich mit einem Text stärker an die

Leserschaft hier oder außerhalb Schlesiens wendet, das sind dann Kriterien die dann wichtig sind, in welcher Sprache man das dann abdruckt. Kann auch abhängen davon, mit welcher Sorachfähigkeit der Autor das ausgedrückt hat, ober der Witz 5 verloren geht, wenn man die Übersetzung bringt - da gibt es eine Reihe von Faktoren die das beeinflussen.

Von der inhaltlichen Ausrichtung möchten Sie welche Bereiche abdecken?

10 Ich schau mal so in meine Ideeskizze (lacht). Ich möchte mit der Zeitung schon etwas Identitätsstiftendes schaffen. Das heißt, Sie müssen sich ja so vorstellen, das wir hier über die Jahrzehnte eine ganze Reihe historischer Tabus hatten, die sich erst langsam lösen. Wenn ich mir jetzt in Niederschlesien anschau, bei einer 15 ausschließlich polnischen Gesellschaft, da ist man manchmal mit dem historischen Diskurs sehr viel weiter als hier, weil dort diese - unter Anführungsstrichen - Gefahr Minderheit, dieses Miteinander verschiedener Volksgruppen so gar nicht gesehen wird und man sich dementsprechend vorbehaltlos äußern kann. Hier im 20 Opperler Raum sind Kleinigkeiten die häufig zu großen Verstimmungen führen, ob das eben aktuell diese Frage ist, wie man mit Feierlichkeiten am Annaberg umgeht, wo eben nach dem ersten Weltkrieg, die Kämpfe stattgefunden haben. Das sind ne ganze Reihe Befindlichkeiten, wo man hier trotz Anwesenheit 25 der Minderheit eigentlich weiter zurück ist, als dort, wo es die Minderheit nicht gibt. Insofern, dieses Identitätsstiftende beinhaltet mehr als einfach nur ne normale Presseberichterstattung zu machen, sonder ich denke schon, das wir über die Aktualität hinaus, ne ganze Menge Geschichte, Sozialstruktur auch erklären 30 müssen, um auch den Leuten überhaupt so ein bisschen argumentatives Futter zu geben, wie sie sich selber positionieren können. Und vor dem Hintergrund habe ich zum Beispiel in den letzten zwei Ausgaben eine Pro und Contra Diskussion eingeführt, sowas möchte ich eigentlich auch gerne bringen, damit man auch 35 sieht es gibt unterschiedliche Meinungen, wo liegen eigentlich die Unterschiede. Und ich glaub das tut den Harmoniestiftenden, oder der historisch zu Anpassung neigenden Oberschlesier mal ganz gut, auch in die Richtung denken zu können. Ja das ist für die politischen, sozial-kulturellen Dialog ganz interessant, natürlich 40 kulturell möchte ich auch so ein Stück gesamtschlesische Verbundenheit schärfen. Bisher ist es ja so, dadurch das man sich so auf Opperln einschränkt, ist überhaupt so ein gesamtschlesisches Bewusstsein, einschließlich der Kattowitzer Region gar nicht da, geschweige denn, das in Tschechien ja auch ein Teil Schlesiens 45 liegt und Niederschlesien wird sowieso nur als Appendix wahrgenommen, weil da leben ja sowieso nur Polen, die haben mit uns nichts zu tun, mit unserer hiesigen Kultur. Also ich nenn das mal so Heimat Schlesiens, alles was man überhaupt so für ein Regionales Bewusstsein gebrauchen kann - das liegt mir eben sehr 50 am Herzen. und vor dem Hintergrund werd ich sicherlich stärker drauf schauen, was tut sich so bei Silesika aller Art, Buchrezension die sich eben mit diesem Thematiken beschäftigen. So was wird sicherlich ne Rolle spielen und ja mmh - ich hatte vorhin schon genannt, das wir natürlich auch den Anspruch haben sollten, 55 für eine andere Leserschaft interessant zu werden heißt also die Wirtschaftsberichterstattung würde ich gerne ausbauen, ob das von den Ressourcen dann hier möglich ist, muss man dann mal sehen. Das ist sicherlich ein etwas schwieriges Thema und um überhaupt die Stellung der Region einzuordnen, werde ich 60 sicherlich auch das Leben anderer Minderheiten oder

Volksgruppen, regionaler Bewegungen in Europa vorstellen, damit man einfach mal sieht, wie ist es in anderen Bereichen rechtlich gegliedert. Ich habe vor Kurzem mal berichtet über die Regierungskrise in Belgien, die dort durch den Sprachenstreit 65 entstanden ist, jetzt haben wir aktuell 2 Jahre Unabhängigkeit vom Kosovo. Es gibt in Europa 500 Volksgruppen und in der Welt erst recht noch so viele und unterschiedliche Verbände, also eigentlich Thema ohne Ende und das schreib ich mir persönlich schon auf meine Fahne, das ich das gerne beleuchten möchte. Und ansonsten würd ich auch 70 gerne ein paar bunte Bestandteile in der Zeitung haben, also das, wenn man eine Zeitung mal so in die Hand nimmt, einfach gerne mal so zum Blättern nimmt. Dazu gibt es ein paar Ideen die ich heute noch nicht nennen will. Wir sind eben nicht eine normale politische Zeitung allein, sondern wir müssen eben auch, eben weil wir hier das einzige Organ 75 sind, so ein paar kulturelle Bedürfnisse befriedigen und vor dem Hintergrund muss man das auch im Auge haben. Wenn einem eben der Platz dann keinen Strich durch die Rechnung macht.

Beabsichtigen Sie auch den Deutschlandbezug zu wahren, was die 80 Themenwahl angeht?

Naja was heißt Deutschlandbezug, ich mein, als deutsche Minderheit, wir stehen ja ständig aus der Funktion heraus zwangsläufig in... 85 *aber auch unabhängig von Minderheitenpolitik?* Also ich hab zunächst dran gedacht, dass ich grade durch die sprachliche Einschränkung hier, die Rolle übernehmen sollte, das ein oder andere aus der deutschen Politik mal darzustellen, zu kommentieren. Würde ich gerne machen, aber ich sehe da keinen Platz dafür, wenn man mehr Geld hätte, mehr Seiten finanzieren könnte, würde ich das liebend gerne machen. Aber ich glaub an der Stelle 90 kommen wir dann doch so an die Kapazitätsgrenze. Ich würds gerne machen, aber ich sehe es nicht an erster Stelle. Wird vielleicht mal ne Rolle spielen, bei herausragenden Themen, aber ich kann es so als laufende Rubrik noch nicht unterbringen. Vermute ich jetzt mal.

Sport ist jetzt noch Thema. Soll das beibehalten werden?

Bin ich noch nicht so ganz schlüssig. Ich bekomme da recht unterschiedliches Feedback zu dem Thema. Ich selber bin großer Sportfan, das soll aber auch nicht der Maßstab sein und will dem auch kein Vorrecht einräumen. Aber gerade als Sport fan und jemand der 100 auch schon sportpublizistisch unterwegs gewesen ist, sehe ich natürlich, das wir da als Wochenzeitung zwangsläufig hinterherrennen und dann auch noch mit der Verzögerung die dann der Vertrieb läuft. Also ich denke, wir werden schon etwa Sport bringen, wahrscheinlich eingeschränkt, aber innerhalb des Sportes müssen wir vielleicht etwas 105 abspecken und stärker suchen, wo haben wir eigentlich Bezüge zum Thema die speziell hier die Region treffen. Also Thema Formel 1, sehe ich jetzt nicht unbedingt, da fährt kein Schlesier mit, wir haben keine Rennstrecke in Schlesiens, nun gut, Informationsbedürfnis wenn man ne kleine Meldung mal in der Ecke bringt, hab ich da nichts gegen, 110 aber insgesamt sehe ich eigentlich in den Sportseiten eher, etwa das wir vielleicht einen kurzen Ergebnisdienst bringen, aber nicht jedes Spiel minutiös nachzeichnen, das wir schlesische Sportler suchen, die in irgend ner Form interessant sind für Interviews. Ich selbst möchte gerne eine Sporthistorische Rubrik machen, um an die 115 Vorkriegsvereine zu erinnern. Also es gibt da schon Punkte wo man das auch aufarbeiten kann, das die Männer die das gewohnt sind - sie wissen wie das manchmal so ist, der Mann guckt erstmal die Sportseite, die Frau guckt sich erstmal ne Bunte Seite an, und das ist ne Gewohnheit, die kann man nicht einfach so zerstören. Das gehört 120 vielleicht auch zum Gesamtpaket Zeitung dazu, aber ist eben ne Frage,

wie man das dann aufbereitet.

Derzeit gibt es auch eine spezielle Seite für jüngere Leser, für die Jugend - Universum heißt das glaub ich?

5 Nun gut, wir haben die Seite Universum und die Seite Jugend, parallel neben einander. Nach dem Feedback was wir bekommen ist wohl die Rezipation der Unicum-Seite nicht so stark, aber das ist natürlich auch immer stark in welchem Umfeld man das erforscht - das möchte ich mal nicht als definitive Aussage
10 stehenlassen, zumal, selbst wenn die Seite schwächer gelesen werde würde, als andere, würde ich gerne daran festhalten, weil wir eben auch diesen Generationensprung schaffen müssen. Wir haben hier natürlich hier eine überaltete Leserschaft. Was die Jugendseite betrifft - schön werns was für die Jugend gibt - aber
15 insgesamt denk ich sollte man die Berichte in der Zeitung schon mischen, das wir eigentlich auf jeder Seite für alle Altersstufen was haben, denn sonst führt das dazu das ne ältere Generation sagt, ne ne das steht Jugend drüber, das guck ich mir gar nicht an, was die eigentlich machen und umgekehrt. Das denk ich mal ist auch eine
20 Frage der Gewohnheit. Die Leute werden sehen, das die Jugendseiten ihren Platz finden, aber nach meinem Geschmack muss es keine eigene Seite sein. Aber das ist jetzt auch noch ne Frage, ob das eine politische Vorgabe war, das habe ich noch nicht so ganz rausbekommen, wenn es diese Abhängigkeit gibt durch
25 die Finanzierung, dann würd ich das einschränken, das ich das doch halte. Aber ich selber würde das eigentlich gem mischen. was aber nicht heißt, das die Jugend dadurch verliert, sondern eher gewinnt.

30 *Die TV-Programmseiten werden die weiter beibehalten?*
In den Programmseiten haben wir ja größere deutsche Fernsehsender und auf dieser ersten Seite klein, die Ankündigung unserer Programme. Aus meiner Sicht wäre es natürlich gerade zu perfekt, wir würden einen Streifen haben neben den

35 Fernsehsendern und mit dem Zeitschema eingefügt auch unsere Sendungen tag für tag eingestreut sind. Wir haben ja hier die Spalten mit allen Sendern und man könnte jetzt eine Spalte dafür verwenden, um die zu nennen "unsere Programme" - die Programme der deutschen Minderheit. Auch wenn es Radio und
40 Fernsehen beides betrifft, könnte man es in einem Streifen in den 100 betreffenden Tag einbauen und dem stärkeres Gewicht zu verleihen. Genauso würde ich eigentlich gem Hervorhebungen von Fernsehsendungen vornehmen, die in irgendeinem Kontext hier zu unseren Thematiken stehen, zur Minderheitenthematik, es
45 gibt bei RBB ja diese Sendungen über die Sorben in der Lausitz. 105 Es gibt ne Reihe Dokumentationen, die sich diesen Themen widmen, es gibt Spielfilme die irgendeinen Bezug zu den schweren Kriegszeiten, zu dem deutsch polnischen Dialog und so etwas beziehen. Themenabende auf arte, oder was auch immer.

50 Und all diese Hervorhebungen hab ich aber noch nicht abgecheckt, ob wir dieses Programm in Lizenz übernehmen, ob wir darin arbeiten dürfen. Das jetzt wer jetzt in meinem Verständnis das Optimum, das jetzt so bearbeiten zu dürfen. Ob ichs dann machen kann werd ich dann sehen.

55 *Die Abhängigkeit in Bezug auf finanzielle Unterstützung und politische Abhängigkeit. Wo steht die Zeitung zwischen Verband...?*

Gut, das ist ne Frage von Erfahrung. Ich hab jetzt in dem einen
60 Monat wo ich hier bin von keiner Seite gehört, momentmal du

hast jetzt folgendes nicht gemacht. Nach einem Monat gucken sich aber auch mal diejenigen, die involviert sind auch an. Ich weiß nicht wie das in Zukunft im Einzelfall aussieht. Für mich ist es natürlich schön wenn ich davon relativ unabhängig existieren kann. Zumindest
65 zur Finanzierungsseite, sag ich mal, hab ich schon Angst, wir bekommen von Deutschland ja die Gelder vom Institut für Auslandsbeziehungen. Das IfA ist ja eine eigenständige Gliederung in Stuttgart die eben quasi dem Auswärtigen Amt zugehörig ist. Ich hab schon die Befürchtung, dass wir dort - ich weiß nicht ob das ganze
70 Geld - aber zumindest werden wir Einschränkungen erleben. kann man fast von ausgehen.

Wie dies auch schon die letzten Jahre passiert ist?

Ja gut die letzten Jahre, es hat immer schon nen Rückgang gegeben. Ich kann Ihnen dies jetzt nicht beziffern, weil es für mich natürlich nicht
75 von Belang ist, was vor ein paar Jahren gezahlt worden ist. Aber ich denke mal, die großen Sparzwänge in Deutschland, das hat man mir schon signalisiert werden wohl auch dazu führen, dass auch wir in irgendeiner Form betroffen sein werden, um das jetzt mal vorsichtig auszudrücken, das ist politisch auch noch nicht abschließend
80 entschieden. Aber da kann also uns Gefahr drohen. Zweiter Punkt, was die politische Sicht betrifft - ich hab vorhin gesagt, wir sind natürlich auch ein Verbandsorgan für die deutsche Minderheit hier und das heißt gerade in einem Wahljahr wie diesem, gewisse Erwartungshaltung hat. Gut, ich hab, ich steck jetzt noch nicht im Wahlkampf drin, in dieser
85 Phase, und es wird für mich spannend, wie es für mich dann in der Praxis aussehen wird. Ich bin mir dessen bewusst, dass es irgendwo zur Pflicht hier dazugehört. Aber - ich sag mal so - im Grunde ist es jetzt nicht so, das wir das jede Woche als Aufmacher brauchen. Nach
90 meinem Verständnis. Aber wie stark der Druck dann tatsächlich sein wird, mir das als Erwartungshaltung zu vermitteln, muss man dann mal sehen. Möglicherweise werden wir eine eigene Wahlbeilage machen, das ist jetzt noch nicht Thema gewesen.

Wie war eigentlich Ihr Weg zur Position des Chefredakteurs? Wer waren die Entscheidungsträger?

Ich hab ein Vorstellungsgespräch geführt mit der Pressesprecherin der deutschen Minderheit, der Frau Mroz. Es gibt natürlich hier auch so einen Medienrat der deutschen Minderheit und scheinbar hat man ihr das so übertragen, diese Gespräche zu führen. Welche Gespräche sie
im Hintergrund noch geführt hat, weiß ich so nicht genau. Ich muss zu mir sagen, dadurch das ich durch meine eigene wissenschaftliche Arbeit und vor vielen Jahren auch die Tätigkeit meiner Frau quasi alle entscheidenden Leute bei der Minderheit kannte, ich war jetzt kein unbeschriebenes Blatt. Ich hab vor diesem persönlichen Hintergrund,
alle Leute, die irgendwie mal verwoben waren, wenn ich sie hier nicht gesehen hab, bei Seminaren in Deutschland. Es gab immer Punkte wo man sich über den Weg gelaufen ist, deswegen bin ich, obwohl ich keine langjähriger Journalist bin - ich hab als Redakteur gearbeitet
zwar, auch als Chefredakteur auch eines relativ kleinen Blattes, in erster
110 Linie eben nicht als Redakteur, als Kundiger der Region mit Visionen auch, hab ich hier her gefunden. Weil man auch sagt, wir müssen jetzt endlich mal mit diesem Generationenwechsel auch ne Vision entwickeln. Ordnet sich eigentlich ein, in den allgemeinen
Generationsumbruch, wenn Sie sich die letzten 20 Jahren so
115 anschauen, eigentlich alles was wichtig ist in der heutigen Gesellschaft, ist Medienarbeit, ist Öffentlichkeitsarbeit, das hat nie so ne große Rolle gespielt und mit ner anderen Generation kommt auch ne andere Sichtweise, in welcher Form man sich darstellen muss.

120 *Wie ist das Verhältnis zwischen den Generationen?*

Also insgesamt, die Leute sind ja hier in der Region religiös, in weiten Teilen, das es dadurch insgesamt etwas konservativer abläuft, als man das so im westlichen Europa kennt. Die Generationen doch miteinander sehr gut können, weil man einfach häufig auch im Hause noch mit mehreren Generationen lebt. Das ist einfach grundsätzlich ne andere Kultur. Das heißt natürlich nicht, dass man in vielen Punkten aneinander vorbeidenkt. Denn das ist ja das was ich eben schon sagte, in den letzten 20 Jahren hat man aufgrund der unterschiedlichen Generationserfahrung vielfach aneinander vorbeigeredet und es gab ja gerade diese mittlere Generation, die häufig im Dialog fehlte. Es gab ja die alte Generation, die gut deutsch spricht, aus der Vorkriegszeit, dann kamen nach dem Kriege das faktische Verbot der deutschen Sprache und der völlige Einbruch der deutschen Sprache und dann kommt so langsam, zum ersten mal eigentlich wieder so ein Aufkeimen einer intellektuellen Spitze bei der deutschen Minderheit, die so langsam vortückt, die gut deutschsprachig ist, natürlich nicht in so einer großen Breite, aber doch ernstnehmbar und in wichtigen Positionen und da treffen jetzt eigentlich zwei Generationen aufeinander und in der Mitte ist relativ wenig. Das ist vielleicht so eine Besonderheit an der Entwicklung hier, aber es gibt, denk ich mal unter der alten Bevölkerung so ein althergebrachtes Loyalitätsdenken, genauso wie man eben 20 Jahre sehr - immer gesagt hat - es gab so dieses Schlagwort von dem ehemaligen Vorsitzenden Henryk Kroll "Wer nicht für uns ist, ist gegen uns", heißt also, Leute alle hinter uns, egal wie wir uns nun positionieren, wir müssen geschlossen auftreten, so um jeden Preis - sag ich jetzt mal etwas pointiert - und dieses Loyalitätsbekenntnis führt letztlich auch dazu, dass man einer jungen Führungsspitze gegenüber loyal ist, weil man eben von seiner grundsätzlichen Einstellung loyal ist. Das hat aber nichts, ob da jetzt andere Auffassungen vorliegen, sondern das ist so ne innerliche Haltung, das muss sein.

35 Was wissen Sie über Ihre Leser?

Naja, ich kenne natürlich sehr viele Leser, weil ich in 20 Jahren bei sämtlichen Veranstaltungen, die ich hier besucht hat, ja auch immer auf diese ältere Leserschaft gestoßen bin. Ich sehe es ja auch in meiner eigenen Familie, da begegne ich ja dem klassischen Leser dieser Zeitung, der meistens über 60 Jahre ist und die Minderheit so in erster Linie etwas geselliges sieht, in der man entweder Gesang erlebt oder gemeinsame Rezitationsbewerbe, das heißt, man begreift sich als eine geschlossene gesellschaftliche Gruppe, die sagt, wir sind hier und das sind die anderen. Das führt grundsätzlich dazu, dass es zum einen, eine ganz starke Bindung zu etwas gibt, ganz unabhängig davon, welche Inhalte ich damit transportieren will. Ich glaube so ein Grundkonsens, das sind wir, und weil wir da sind müssen wir es haben, ist schon ein ganz wichtiger Faktor dabei. Und darüber hinaus sprechen Sie natürlich jetzt an, wie reagiert dann so eine ältere Bevölkerung auf die ein oder andere Neuerung (lacht) Das kann ich so endgültig auch noch nicht abschätzen, aber ich denke einfach mal, dass manche Änderungen notwendig sein werden, wenn man einfach dran denkt, dass man mit dem ganzen biologischen Prozess sonst in spätestens 10, 15 Jahren sagen kann so gings eben nicht weiter. Wir sind in einer Umbruchsituation, die in der gleichen Form im Westen die Vertriebenen verbänden durchmachen. Die müssen sich transformieren von einem geselligen Klub zu einem Interessenzirkel, der quasi wie so eine Projektarbeit immer dann ein Thema verfolgt, das anliegt. Und so!

sind wir eben ein Organ, das identitätsstiftend und vermittelnd da ist auch so ein wichtiger Faktor, der überhaupt, Diskussion initiieren sollte.

Bekommen Sie auch Feedback?

65 Insgesamt müssen Sie sich das so vorstellen. Das Telefon hier ist recht still und Leserbriefe kommen recht wenige. Aber das ist auch wieder ein ganz grundsätzliches gesellschaftliches Problem, was ich auch aus der Erfahrung sagen kann, meine Frau hat früher für einen Sejmabgeordneten gearbeitet hier im Oppelner Land und da hab ich auch manchmal im Büro gesessen und mich gewundert, kann das sein, das ein Abgeordneter so wenig Außenkontakte pflegt bzw. so wenig an jemanden richtet, sich so wenig Öffentlichkeit an einen richtet. Man ist natürlich in ehemaligen kommunistischen Staaten gewöhnt, da lebt einem etwas vor und wir konsumieren das, und das Gefühl sich selber einbringen zu können, das entwickelt sich erst wieder hier in der jungen Generation, die den ständigen Kontakt zu Westeuropa hat, Studienaufenthalte im Westen und zur Arbeit in den Westen fährt, durch entsprechende Schulung hier natürlich auch das kennenlernt, was man eben so moderne Bürgergesellschaft nennt. Ich freu mich über jeden Leserbrief und gibbere drauf das ich Feedback bekomme, aber die Leute tun sich relativ schwer sich aufzuraffen, also wenn man Einsendungen bekommt, sind das häufig Gedichte, wo man sagt, ja ist ganz nett, man sieht das man da ist und verfolgt wird, aber mir würde es natürlich schon besonders freuen und sich in den Dialog einbringen, und sagen der Beitrag den ihr gebracht habt ist doch total Käse gewesen, ihr habt doch gar nicht dran gedacht an diesen und jenen Aspekt. Das wär so mein Traum auch an der Stelle ne Diskussion zu führen. Ich sag mal so, wenn wir die Kapazität hätten, ein Internetforum begleitend zu haben, fänd ich das fantastisch, haben wir auch schon mal darüber nachgedacht, aber wahrscheinlich so etwas erfordert viel Pflege und würde am Anfang keine so großen Resultate zeigen.

Und auf einer anderen Ebene? Treten die Leute auch nicht an Sie heran, um sich in der Zeitung quasi wiederzufinden?

95 Doch natürlich. Menschen die in der Minderheit aktiv sind, schicken ne ganze Reihe Pressemitteilungen, Einladungen... Also schon über organisierte Einheiten... ja über organisierte Einheiten und es ist ja häufig so, dass in den einzelnen Ortsverbänden sehr abhängig ist, was ein, zwei Leute veranstalten und entweder ziehen alle mit, oder häufig schlafen dann auch größere Gruppen ein, weil keine Führungspersonlichkeit da ist, die das organisiert. Das liegt auch traditionell daran, das man hier in der Region, alles der Kirche überlassen hat. Letztlich funktionieren DFK Gruppen in den Orten wo die Kirche stark ist und sich auch im direkten Kontakt mit der Minderheit befinden ganz gut. Das sehen Sie auch daran am Stichwort Heimat Schlesien, was ich so hervorheben möchte, wenn ich in der Zeitung ja einen Ausflug bewerben würde, dass würden die Leute sagen, naja ist ja ganz schön was es bei uns in der Nähe gibt und manche jüngere Leute würden vielleicht da mal mit dem Fahrrad entlang fahren. Aber im Prinzip ist die Erwartungshaltung, wir machen ne Wallfahrt und wir eben von Kirche zu Kirche hinterher und was abseits der Wallfahrtsrouten lernen die Leute häufig nicht kennen. Das zieht sich bis in diese Strukturen häufig fort, dass man eine starke kirchliche Hörigkeit hat.

In welchem Ausmaß findet denn die Kirche jetzt unabhängig von den Freundschaftskreisen in der Zeitung Platz?

Wir haben ja die eigene Seite Kirche und Gesellschaft und die möchte ich auch weiter halten, weil das natürlich auch für unseren Vertrieb

wichtig ist. Die Menschen sind zu einem ganz großen Teil hier stark in der katholischen Kirche verwurzelt und wenn wir bei Jubiläen oder besonderen Anlässen aus den hiesigen Gemeinden berichten, dann führt das auch dazu, dass wir in den Ortschaften 5 dann spürbar danach die Zeitung verkaufen können. Einmal in unserem eigenen Interesse, es trägt zur Identität bei. Aber auch das würde ich gem bisschen stärker in so eine Dialogform bringen. Eine solche Pro und Contra Diskussionen hat gerade letztes Mal zu diesem Kreuzstreit, Kruzifixstreit, existiert, "Sind Sie dafür, dass 10 man das in öffentlichen Räumen präsent zeigt, oder nicht" und deswegen soll es nicht nur etwas rein hagiographisches sein, sondern auch mal ein bisschen Diskussion anregen.

Zum Internetauftritt...

15 Ich muss dazu sagen, ich hab jetzt an der Homepage noch nicht gearbeitet. Ist auf meiner Agenda drauf, das ich das natürlich zeitgemäß in irgendeiner Form gestalte, ist aber noch nicht, hab ich mir noch nicht genau erdacht, wie das aussehen soll. Ja und ein Internetform wäre aus meiner Sicht so ein Optimum womit man 20 eine Diskussion zwischen Mitgliedern, Politikern, Medien und Interessierten stattfinden lassen könnte. Damit vielleicht sogar mal aus dem Form heraus eine Meinung präsentieren könnte. Aber ich möchte nicht so vermessen sein, das existiert in einem halben Jahr. Das ist dann auch die Frage, ob man das gemeinsam mit anderen 25 Strukturen der Minderheit als Überbau installieren kann. Ich werde das in Gesprächen sicher immer wieder mal anbringen, aber werd vermutlich nicht im Alleingang starten können. Dafür fehlen einfach die Ressourcen.

30 Konkurrenz haben Sie in dem Sinn?

Konkurrenz (überlegt) naja es ist so, wir haben jetzt diese Beilage Heimat in der NTO. Das ist in polnischer Sprache. Das ist natürlich von der Minderheit selber gewünscht worden, weil es eben viele Menschen gibt, die Schwierigkeiten haben, hier die 35 deutschen Medien zu verfolgen. Inwiefern das auf uns abfärbt ist eigentlich bislang nicht untersucht worden. Ich kann da jetzt schwer einschätzen ob es besser wäre für uns, wenn es diese Beilage nicht gäbe. Oder besser ist, da in der Heimat auch die Ankündigung für uns drin ist. Rein jetzt aus meiner persönlichen 40 Sicht, mag ich das Wort Konkurrenz nicht gerne, denn letztendlich 00 stehen wir in einem Wettbewerb und müssen uns daran messen und freuen, wenn überhaupt ne Entwicklung in Gang kommt. Und andere Medien, die die Nase vorn haben, sind dann für einem selber dann auch nur der Anlass zu sagen, Mensch, hier gibts noch 45 Defizite. Zur Frage der Konkurrenz, es gibt hier auch noch die Zeitschrift Oberschlesien, die hier auch stark gelesen wird, von dem Senfkomverlag, da bin ich ja früher selber als Journalist tätig gewesen und hab auch persönlich auch gute Kontakte zum Herausgeber. Die seh ich jetzt eigentlich auch nicht als

50 Konkurrenz, denn ich denk mal in sehr vielen Haushalten wird 110 auch tatsächlich beides gelesen. Denn bei einer Wochenzeitung ist das nicht so teuer, dass man sich da mal eine Zweiwochenzeitung kann dann niemand argumentieren, ich bin jetzt mit einer Zeitschrift bedient. Insgesamt, das größere Problem ist, dass auch 55 wieder Frage der Bürgergesellschaft, der grundsätzlich schwierige 15 Absatz von Zeitungen in Polen allgemein. Sie haben es bei der NTO oder Gazeta Wyborcza Verkaufszahlen die gegenüber Verkaufszahlen in Österreich und Deutschland lächerlich gering sind und so gesehen kann man es auch vielleicht ein bisschen 60 relativieren, dass wir mit unseren in etwa 3000 bis 4000 verkaufte

Exemplaren nach westlichen Verhältnissen vielleicht dämlich dastehen, aber hier wahrgenommen werden an den entsprechenden Stellen. So gesehen bin ich da gar nicht so skeptisch, dass wir so ein reines Nischendasein hier haben. Ich denk schon das man uns verfolgt 65 - an wichtigen Stellen.

Gibt es da auch Kooperation, wird mit anderen Medien zusammengearbeitet?

Wie gesagt, in der Heimat gibt es die Ankündigung unserer Seiten 70 ansonsten gibt es natürlich eine ganze Reihe von Zeitungen die wir untereinander austauschen, quasi die hiesigen Redakteure der anderen Zeitungen wissen was wir schreiben, wir wissen was die schreiben, weil wir uns die Zeitungen zur Verfügung stellen. Aber das führt jetzt nicht dazu das wir Artikel austauschen, aber das hängt natürlich auch 75 mit unserer speziellen Ausrichtung zusammen, das wir natürlich eigentlich bei jeder Berichterstattung unheimlich platzmäßig eingeschränkt sind durch diese Zweisprachigkeit und das kann man meist gar nicht so eins zu eins übertragen, zumal wir ja auch immer diese besondere Sichtweise der Minderheit irgendwie miteinflechten 80 müssen. Ich kann eigentlich Berichterstattung aus anderer Presse auch nur als Hinweis verstehen, aha, da ist ein Thema, aber aus Sicht unserer Mitglieder dem Verständnis als Deutscher in Polen würde ich eigentlich sagen 80 90 % der Thematiken erfassen wir schon allein von der Intension anders. Mit der Kooperation muss man allerdings noch 85 hervorheben, dass wir einen Zusammenschluss mit der auch minderheitseigenen Fernsehproduktionsgesellschaft vollziehen werden. Aber auch dieses Konzept muss jetzt noch in den nächsten Wochen erarbeitet werden, oder ich sag jetzt mal die nächsten Wochen, vielleicht sinds auch die nächsten Monate, weil zumindest haben wir 90 das alle im Hinterkopf, das 2011 dann auch in einem Haus sitzen und das denk ich wird dann schon auch dazu führen, dass wir uns - selbst wenn wir überhaupt nicht miteinander abgesprochen wären - was ja hoffentlich nicht passiert - aber schon allein deswegen ganze Reihe Synergieeffekte eintreten sollten und eine gemeinsame 95 Kampagnenfähigkeit, denn ich das mal, das wir gemeinsam Ideen mediale Aufarbeitung entwickeln, wo wir uns parallel dann auch so verkaufen, also bitte, wer das Thema verfolgen will, am nächsten Mittwoch die Sendung hören, oder umgekehrt, der schau in die Zeitung und so gesehen denke ich grundsätzlich ist es schon gut wenn wir zusammenarbeiten oder zusammengefügt werden, selbst wenn es im Sinne der Pluralität immer besser ist, wenn man nicht alles immer zusammendrängt, aber rein praktisch gedacht und als jemand der hier arbeitet, freue ich mich.

105 Kostengründe, sind da wohl auch Thema?

Ja, wir werden ja dann in einer ganz anderen Gesellschafterform existieren und da ich selber die Finanzen nicht in der Hand hab, ist es die zweite Sache wo ich drauf schau, das müssen andere entscheiden. Ich seh da in erster Linie die redaktionellen Punkte.

110 Inwiefern wird der Minderheit Aufmerksamkeit von den polnischen Medien geschenkt?

Naja ich hab das vorhin schon mal im Vergleich mit Niederschlesien dargestellt. Also ich sehe grundsätzlich zwei verschiedene 115 Denkansätze. Wenn man jetzt rein die juristische Seite der Minderheitenrechte betrifft, hat Polen im europäischen Vergleich einen guten Standard. Das Problem liegt eigentlich auch wieder stärker in ... das Problem betrifft dann doch eher die Frage, des Selbstverständnisses der gesellschaftlichen Akteure, denn viele Dinge die man im Westen vielleicht so als Selbstverständigkeit nimmt, fallen hier unter

- Schlüsselbegriffe, die hier in der National-Kommunistischen Zeit so anders verbreitet worden sind, das man damit immer noch in der Öffentlichkeit eine andere Reaktion hervorbringt. Ich sag jetzt mal wenn Sie hier in irgendeiner Form das Wort von naja
- 5 Subsidiarität geht noch... aber wenn Sie irgendwo von autonomen Strukturen sprechen, dann klingeln schon die Alarmglocken, aha, es geht nicht um autonome Rechte, sondern um Separatismus, weil das alles in einen Topf geworfen ist. Nur mal so als ein Beispiel, das das Verständnis, was dann irgendwo in der
- 10 gesellschaftlichen Diskussion da etwas ganz anderes ist, was rein auf dem Papier existiert. und da sehe ich eben eine sehr große Schere zwischen faktisch guten Minderheitenschutz, während in der Praxis Dinge ganz missverständlich ankommen und eben mit dem notwendigen Fingerspitzengefühl vermittelt werden müssen.
- 15 Und das ist ja auch unsere Aufgabe darzustellen, was meinen wir denn damit, und das wir nicht nur mit Schlagworten um uns werfen, aber gerade in der Terminologie sehr aufpassen. Es gibt eine ganze Reihe Terminologien auch in der deutschen Minderheit, die mir überhaupt nicht gefallen, weil sie historisches
- 20 Unwissen widerspiegeln. Angefangen vom Begriff des Oppelner Schlesiens, bis hin das man natürlich diese Frage, die historischen Fragen der Aufständischen, da wird immer von den schlesischen Aufständischen gesprochen, im Grunde, nach meinem Verständnis müsste man sagen, die polnischen Aufständischen,
- 25 denn sonst suggeriert man ja, das die Schlesier als geschlossene Gruppe dahergekommen sind und alle für Polen waren. Und das sind so Dinge die zwar im historischen Diskurs schon sehr weit sind. wenn Sie hier junge Historiker und ihre Arbeiten verfolgen, da kann ich häufig nur den Hut ziehen und sagen, die sind mutiger
- 30 als mancher political korrekte Bundesdeutsche, der da doch sehr verhalten agiert, aber wie das dann immer im breiten Bewusstsein auch umgesetzt wird, wie das in Schulbüchern umgesetzt wird, wie das in der Vermittlung in der Öffentlichkeit umgesetzt wird, ist dann noch ne ganz andere Frage und an der Stelle, sag ich mal, hinkt das
- 35 Oppelner Land deutlich hinterher anderen Regionen, wo uns gegenüber eben durch diese besondere Konstellation hier - und an der Stelle sehe ich eben auch ne besondere Aufgabe für uns genau diese Diskussion überhaupt mal so zustande zu bringen, wo man eigentlich 20 Jahre weil man sich so eingeeigelt hat, einfach so viele Tabus
- 40 angenommen hat ohne mal zu hinterfragen, was steckt denn da dahinter, aber ist natürlich für mich als Bundesdeutschen ja auch ne schwierige Rolle, denn wir bekommen ja Geld aus Deutschland, möchte nicht als Schlagwort Germanisator dastehen, sondern ich sehe mich selber als einen Menschen der beide Positionen vertreten will,
- 45 aber gleichzeitig natürlich hier der Minderheit auch dieses (—) das vermitteln muss, das sie selber als Identität aufbauen können und dazu gehört eben, dass sie selber ein Wissen darüber haben, wo überhaupt die Unterschiede liegen und wieso die Positionen so unterschiedlich sind und genau das hat man eben in vielen Fällen gar nicht
- 50 kennengelernt, diese unterschiedlichen Modelle.
- In Zukunft werden die Medien der Minderheit näher zusammenrücken?*
- SilesiaPress als Verlag, es könnte wohl so aussehen, das wir Teil von Profutura werden, das ist so ein Gedankenmodell, aber das ist noch nicht durch diese Gesellschaft so abgesegnet worden oder durch die Führung der Minderheit. Das müssten Sie jedoch nochmals überprüfen bei Herrn Knop

60 Interview mit Rudolf Urban, Redaktionsleiter der Radiosendung Schlesien aktuell

- Mein Name ist Rudolf Urban, ich bin Redaktionsleiter der Redaktion von Schlesien aktuell bei der Produktionsgesellschaft Profutura. Redaktionsleiter bedeutet ganz einfach, dass ich alles
- 65 was mit Radio zu tun hat in der Firma leite, dh sowohl die Sendungen die wir produzieren als auch auswärtige Produktionen, sprich Werbung oder dergleichen.
- Sie sind von Anfang an dabei....Stimmt das soweit?*
- 70 Nicht ganz. Ich bin seit 99 dabei und die Sendung läuft seit 98, also ich bin ein Jahr später dazugekommen, weil ich erst da mein Abitur fertig hatte und begonnen hab zu studieren. Und seit dem ich eben angefangen hab zu studieren, bin Mitarbeiter.
- 75 *Können Sie mir sagen, welchen Anspruch Schlesien aktuell hat, als was sich die Sendung versteht?*
- Das ist vor allem die Sendung für und über die deutsche Minderheit, deshalb ist sie auch auf deutsch, weil eben für die deutsche Minderheit. Also es geht dabei, dass wir möglichst viel
- 80 über die Tätigkeit der Organisationen der deutschen Minderheit in der Oppelner Region, aber auch generell in Schlesien vorstellen. Also sowohl aktuelle Veranstaltungen, aber auch generelle Probleme, die vielleicht in der Organisation da sind. Das nächste wäre sowie es auch von unseren Geldgebern quasi gefordert ist,
- 85 dass wir eben auch zum Thema deutsch polnische Beziehungen berichten und ein positives Deutschlandbild vermitteln, das machen wir natürlich auch. Das heißt, für uns ist weniger wichtig, was die Polen und die Deutschen trennt, sondern eher das wo sie sich vereinen könnten oder wo sie sich zumindest auf einer
- 90 neutralen Ebene treffen könnten. Dann auch Schlesien und seine Geschichte ist für uns wichtig, weil wir da dem Zuhörer zeigen können, anders als sie es 45 Jahre lang gewohnt waren, dass Schlesien nicht mit dem Jahr 45 angefangen hat, sondern dass es auch eine längere Geschichte hat.
- 95 *Sie produzieren im Auftrag der deutschen Minderheit, inwieweit hat da auch Kritik Platz und kann ein vermeintlich objektives Bild vermittelt werden?*
- Da muss ich etwas weiter ausholen: die Organisationen der deutschen Minderheit sind zwar Gesellschafter der Produktionsgesellschaft Profutura, aber die Finanzierung der Sendungen erfolgt über das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart, das für die Förderung von Kultur und Medienprojekten in Mittel-Osteuropa zuständig ist. Das heißt, wir können uns erlauben, quasi so viel Kritik zu üben, wie
- 105 wir möchten oder wollen, weil wenn wir nur als Sprachrohr der Minderheit dienen würden, dann wäre auch die Finanzierungsquelle nicht mehr da, das ist der Anspruch der Förderer aus Deutschland, dass wir nicht Parteiorgan - wenn Sie so wollen - sein sollen, sondern unabhängige Journalisten und damit ist die, dass die Organisationen der deutschen Minderheit Teilhaber sind, ist eigentlich, so versteh ich das, deshalb so geregelt, dass es bei der Finanzabwicklung und der Abrechnung und eventuellen Projekten, die wir von außen nehmen, damit wir auch Einnahmen haben, damit es da keine Probleme gibt und wir normal funktionieren können, als Gesellschaft. Dh die SKGD
- 110 und andere Organisationen der Minderheit sagen zwar schon, was sie als Organisationen vielleicht in der Sendung haben möchten, aber die können nicht einfach sagen, dieser Beitrag war nicht gut, weil er uns

kritisiert habt und das müsst ihr nächstes Mal ändern - das können Sie nicht machen.

Und das gilt dann sowohl für Schlesien aktuell, als auch für das 5 Schlesien Journal?

Genau, die Fernsehendung ist ähnlich finanziell aufgebaut und wenn es um die Abhängigkeiten, wenn es solche geben sollte, genau so aufgebaut, wie Schlesien aktuell, da geht es gleich.

10 *Und wissen Sie auch, wie dies beim Schlesischen Wochenblatt aussieht?*

Da kann ich Ihnen nicht so viel dazu sagen, da bin ich nicht so im Bilde, inwiefern da. Es ist ja so - ich glaube, da wird mir auch der bisherige Chefredakteur nicht übel nehmen, wenn ich einfach mal

15 eine gängige Meinung wiedergebe zum Wochenblatt: also der Chefredakteur wird es mir nicht übel nehmen, wenn ich sage, viele Menschen und das hat man manchmal gesehen, haben das Wochenblatt, als ein Organisations- oder Verbandssprachrohr gesehen. Inwiefern das gewollt wurde, dass es sich so entwickelt

20 hat, das weiß ich nicht, das müsste man die Leute vom Wochenblatt fragen. Und finanziell weiß ich auch nicht genau, wie es da funktioniert. Die haben natürlich auch Gelder aus dem IFA, aber beziehen auch Fördermittel aus dem polnischen Innenministerium.

25 *zurück zu Ihrer Sendung: die Sendung ist einsprachig, sie ist auf deutsch gehalten, wie wirkt sich das auf die Zielgruppe aus?*

Schlesien aktuell ist einsprachig, natürlich ist da die Zielgruppe etwas kleiner, da diejenigen, die kein deutsch verstehen, die

30 Sendung nicht hören können oder bzw. hören können, aber ich weiß nicht, inwiefern das Verständnis da ist. Aber eigentlich ist es nicht so schlimm mit der Zielgruppe, denn wir hatten es eine lange Zeit so gehandhabt, dass bei Radio Opole vor unserer Sendungen auch noch ein Deutschkurs gelaufen ist und wir hatten oft ziemlich

35 viele Zuschriften von polnischen Zuhörern, die unsere Sendung gem gehört haben, nicht nur um etwas zu erfahren, sondern auch sich selbst zu testen, inwiefern sich ihre Deutschkenntnisse verbessert haben. Das ist leider seit einiger Zeit bei Radio Opole nicht mehr so, aber beim Radio, wir haben ja nur 15 Minuten -

40 zumindest jetzt - ob sich das jetzt ändern wird, vielleicht nach dem Sommer ist das schon eine andere Geschichte. In den 15 Minuten können wir entweder über vieles, was in den Reihen der Minderheit oder auch außerhalb passiert, berichten, oder wir widmen uns nur einem Thema und machen alles quasi

45 zweisprachig und die Wahl viel dann eben auf die Einsprachigkeit um mehr aus der Zeit zu machen. Auf der anderen Seite ist dann auch eins der Ziele, dass wir durch die Sendung die Sprache für die deutsche Minderheit lebendig halten - das ist auch eine Aufgabe der Sendung.

50 *Im Gegensatz zu der Sendung "Nasz Heimat" von Herrn Russak, der das ja auf polnisch macht...*

Er macht es auf polnisch und berichtet - die Formate sind natürlich etwas unterschiedlich. Bei Herrn Russak ist das ne lange Sendung

55 - ich sags mal so - eine gemütliche Sendung. Wir haben 15 Minuten bei denen wir uns bemühen, als Informationssendung zu funktionieren mit möglichst aktuellen Berichten, vor allem wenn es um die Tätigkeit der Minderheit geht. Also die Sendungen an sich kann man wenig vergleichen...

60

Warum ist es wichtig für die Minderheit eigene Sendungen zu haben, wie Ihre zum Beispiel?

Es ist sehr wichtig, auch in den öffentlich-rechtlichen Medien, die für alle da sind, also auch für die Minderheit, präsent zu sein und Themen,

65 die für die Minderheit bewegend und interessant sind, auch in einem entsprechenden Volumen dargestellt zu bekommen und nicht nur als Kurzmeldung irgendwo im Lokalteil der Zeitungen oder nur als eine von zwanzig Nachrichten im Laufe des Tages bei einem größeren Radiosender. Da da die Minderheit sozusagen ihre Themen an einer

70 Stelle und da kann sie sich da informieren. und dann weiter ist es auch so, dass es so eine Sendung im öffentlich-rechtlichen funktioniert, wird auch unterstrichen, dass so was wie ne deutsche Minderheit zum Beispiel in der Opperlner Region überhaupt gibt. Gäbe es die Sendung nicht - und so wie es jetzt ist wäre es beinahe auch so, dass die

75 Minderheit heute keine Kontroversen mehr, oder zumindest nicht die ganze Zeit kontrovers ist für die Mehrheit - würde sie im Informationsfluss untergehen. Auch die Menschen innerhalb der Minderheit selbst, würden nicht viel erfahren oder nicht wirklich merken, dass die Minderheit arbeitet und dass die einzelnen Verbände,

80 die einzelnen Gruppen, die einzelnen Menschen innerhalb der Minderheit auch etwas leisten.

Und abseits der Information, ist da auch diese Identitätskomponente eine wichtige, quasi den Menschen eine Möglichkeit zu geben sich mit 85 der Minderheit zu identifizieren?

Ich glaube schon, dass sich die Menschen, weil sie bei uns zu der Geschichte Schlesiens und zur Geschichte der deutschen Minderheit mehr erfahren oder immer wieder in irgendeiner Weise darüber hören, erfahren sie mehr über ihre eigene Vergangenheit und ich denke mal 90 und ich hoffe mal, dass für viele, wenn nicht für die Mehrheit, das auch irgendwie zur Identität beiträgt oder zu deren Stärkung beiträgt.

Wie ist es jetzt zwischen der Minderheit und der Mehrheit - wie kann man denn die Beziehungen oder das Verhältnis beschreiben?

95 Naja, je nachdem zu welchem Zeitpunkt Sie mich anrufen bzw. Ihre Arbeit schreiben - es es verschieden. Jetzt gerade ist es ruhig. Es ist normal, möchte man sagen. Es gibt keine wirklichen Kontroversen. Es gibt immer wiedermal kleinere Unstimmigkeiten, aber das sind wirklich so ganz kleine Geschichten. Hätten Sie aber vor zwei Jahren

angerufen, dann könnte man sagen, die zweisprachigen Ortsschilder sind ein großes Problem für die deutsch-polnischen, Minderheits-Mehrheitsbeziehungen. Heute spielt das eigentlich für die Öffentlichkeit keine Rolle mehr, abgesehen von Randgruppen sowohl bei der Mehrheit, als auch bei der Minderheit, die mit dem Namen

nicht einverstanden sind. Wobei ich jetzt bei der Mehrheit generell meine, dass sie mit den Ortsnamen nicht einverstanden sind und bei der Minderheit einige dann doch nicht die historischen deutschen Ortsnamen bevorzugen, sondern diejenigen, die nach 1933 durch die Hitlerregierung eingeführt wurden. Aber das wars. Also wie gesagt,

110 diese kleinen Unstimmigkeiten, sie wenn schon, dann bei diesen Randgruppen sowohl der Mehrheit, als auch der Minderheit. Sonst kann ich heute sagen, es läuft, es läuft doch ziemlich positiv und wenn jetzt in der nächsten Zeit, die eine oder die andere Seite nicht irgendwelchen Streit vom Zaun bricht, wirds auch so weitergehen.

Aber an welchen Punkten könnte man denn aneinandergeraten? Wo wären denn da wieder Anstöße?

Also Punkte, die wieder zu Streit führen könnten, ist die deutsche Geschichte, vor allem die Zeit von 33 bis 45. Also da muss auch die 120 Minderheit drauf achten, dass sie nicht, auch nicht ungewollt,

irgendwas Positives zu dieser Zeit sagt, was vielleicht auch nicht so gemeint sein könnte, aber die Polen als Opfer der Nazis sind da sicherlich auch sehr empfindlich - was verständlich ist. Auf der anderen Seite, oder wenn man das von der Minderheit her sieht, 5 könnte es zu Problemen kommen, wenn zB eine Partei egal ob groß oder klein, die der Minderheit zuerkannnten Rechte wieder aufheben möchte. Das gab es auch schon ein paar Mal, vor allem bei der Regierung Kaczynski, dass die Parlamentswahlen diese Befreiung von der 5%Klausel der deutschen Minderheit, das die 10 abgeschafft werden soll, oder dass die Minderheitenrechte als zu groß angesehen wurde, und man wollte sie doch ein bisschen verkleinern. Das sind so Punkte die für Streit sorgen könnten und die dann eine Lawine auslösen, die dann alle kleineren Probleme, die sonst irgendwo unter den Tisch fallen würden, dann groß 15 aufgebauscht werden. Ein anderes Problem ist generell, aber das würde dann auch bei größeren Problemen auftauchen, die Identität oder die fehlende Identität der Minderheit in den Augen der Mehrheit. Das verstehen natürlich auch die Polen, wenn sie eine Minderheit im Land haben bei der nicht alle wirklich wissen, dass 20 sie Deutsche sind. Das zwar offiziell zwar irgendwo behaupten oder auch nicht behaupten, aber sie wissen nicht so genau, sie sprechen die Sprache nicht, sie kennen manchmal die Geschichte und Kultur ihrer Nation weniger, als viele Polen. Das da halt auch die Polen sich die Gedanken machen, wer seid ihr denn jetzt 25 eigentlich.

Ist das das Bild der Mehrheitsbevölkerung von der Minderheit, dass es da Unsicherheiten gibt innerhalb der Minderheit bzw. ganz individuell Unsicherheiten gibt?

30 Nein. Da geht es darum, das die Mehrheit nicht weiß, was sie mit dieser Minderheit hat. Also es gibt natürlich sehr viele bei der Minderheit, das sollte man jetzt nicht anders darstellen, aber die Minderheit besteht natürlich aus Leuten, die deutsch sprechen, die Deutsche sind, die die deutsche Minderheit in Polen sind. Aber es 35 gibt auch viele die zwar die deutsche Staatsbürgerschaft haben und vielleicht sogar Mitglied in den DFKs sind, doch wenn man die dann fragt, oder wenn man wissen will, wie ist es denn so Deutscher zu sein, dann blocken sie ab und würden das offiziell auch nicht zugeben wollen und das ruft in der 40 Mehrheitsbevölkerung, so hab ich das auch teilweise erfahren, nicht an meinem eigenen Beispiel aber soweit hab ich das auch gesehen, dass dann die Polen sich fragen, was soll denn diese Minderheit denn eigentlich sein, seid ihr jetzt wirklich Deutsche oder seid ihr nur Deutsche deswegen, weil es vor Jahren leichter 45 war, als Mitglied der Minderheit im Westen zu arbeiten, oder derlei Geschichten. Also dieser Vorwurf der Mehrheit die Minderheit wäre eigentlich nur eine Gruppe von Menschen die Minderheit sind aus ökonomischen Gründen, dieser Vorwurf taucht immer wieder mal auf, nicht in der Öffentlichkeit, weil das kein Thema 50 ist, aber auf Internetforen auf Regionalzeitungen. Das Thema taucht immer wieder auf im Forum wenn es einen Artikel zur Minderheit gibt, das kann auch nur über ein Kulturfestival der Minderheit sein, da taucht aber immer wieder dieser Vorwurf auf. Also die Polen sehen da - weiß nicht ob das ein Problem ist - aber 55 die sehen da, so eine Unstimmigkeit. Da gibts zwar die Minderheit, aber die Menschen in der Minderheit selbst haben wohl zu einem größeren Teil ein Problem sich selbst als Minderheit zu identifizieren.

60 *Ist da teilweise ein Ausweg eine starke Regionalidentität*

auszubilden, dieses Schlesierdasein?

Das wäre natürlich ein Ausweg, aber das wird schwierig. Weil Schlesier zu sein kann man nicht mit der deutschen Minderheit gleichsetzen. Schlesiersein ist was völlig anderes. Es gibt diese 65 Autonomiebewegung Schlesien und die verfolgen den Kurs, dass man die polnische, deutsche und böhmische Geschichte Schlesiens vereinen sollte und da wäre zwar die Minderheit, oder die deutsche Kultur in Schlesien nur ein Teil von vielen und deshalb denke ich, wenn die Minderheit, als Minderheit bestehen bleiben will, dann muss 70 sie ihre eigene Identität unterstreichen, was aber nicht bedeutet, dass man sich ausgrenzt aus der schlesischen Kultur als solche. Denn eben zur schlesischen Kultur, jetzt mal abgesehen von nationalen Grenzen, aber zur schlesischen Kultur gehören nun mal die deutsche, die polnische und die böhmische. Nur in der schlesischen Kultur, in der 75 schlesischen Regionalidentität aufzugehen, bedeutet einen ziemlich großen Teil der eigenen Identität aufzugeben und vielleicht eben dann nicht die deutsche Sprache zu verwenden, sondern das sogenannte wasserpolnische, also denn schlesisch-polnischen Dialekt, weil das ja ein sprachliches Merkmal der Schlesier bzw. Oberschlesier eigentlich 80 ist.

aber der schlesische Dialekt steht ja als Sprache der Familie, des Hauses - zumindest nach meinen bisherigen Erfahrungen - stark im Vordergrund.

85 Jaja - also in den meisten Familien ist der Dialekt eher die Muttersprache, wenn man denn -(kann man ja so nicht zählen) - aber wenn man was erklären müsste, dann ist eher der Dialekt, so die erste Muttersprache so in den meisten schlesischen Familien vor allem auf dem Land, weniger - auch wenn die Familie zur deutschen Minderheit 90 gehört, weniger die deutsche Sprache, sehr selten, das Hochpolnische. Das ändert sich zwar jetzt, dass man immer mehr, dass man statt des Dialekts sofort das Hochpolnische den Kindern beigebracht wird und das sie in dieser Sprache aufwachsen, damit es später leichter wird und sie nicht erst aus diesem Misch-masch - der schlesische Dialekt ist ja ein Misch-Masch aus dem Deutschen, Polnischen und teilweise aus dem Böhmischen, damit sie daraus erst ins Hochpolnische gehen 95 müssen, wird jetzt sehr oft den Kindern sofort das Hochpolnische beigebracht. Aber ich habe selbe, ich kenne selber nur wenige Familien, in denen die Kinder, auch wenn sie zur Minderheit gehören, das da das Deutsche als erste Muttersprache im Haus besteht. Das habe 100 ich selber bei mir, bei meinen Eltern gesehen, die haben das so bei uns gemacht, wir, die wir zu kommunistischen Zeiten aufgewachsen sind und da war es nicht üblich, die deutsche Sprache zu benutzen ohne Probleme zu bekommen. Und heute wo es denn möglich ist wird es wirklich nur ganz selten gepflegt. Das heißt, für mich persönlich ist es so, dass wenn ich jetzt in die Schule geh und ich hab da angeblich eine Minderheitenklasse oder eine Klasse in der Deutsch als Minderheitensprache unterrichtet wird, dann ist es aber nicht wirklich ein Unterricht der Minderheitssprache, der quasi Muttersprache sein 110 soll, sondern das ist einfach Fremdsprachenunterricht, wie für die meisten Kinder, nur eben erweitert um 1-2 Stunden, damit sie, weil sie eben Minderheit sind, die Sprache schneller und besser beherrschen. Nur ganz selten haben Kinder aus Minderheitenfamilien auch wirklich die Sprachkenntnisse und auch eine Kenntnis von der der - na na 115 Identität nicht, aber von einem Kulturkreis ganz selten in den Familien beigebracht bekommen.

Da möchte ich sie auch gleich noch fragen, welche Bedeutung denn das Fernsehen aus Deutschland hat? Von Einigen habe ich gehört, dass sie aufgrund des Sprachkontakts über das deutsche Fernsehen,

die deutsche Sprache "erlernt" haben und dadurch dann später im Deutschunterricht Vorteile hatten...

Ja, wie es jetzt aussieht, weiß ich nicht, aber das war schon - also das deutsche Fernsehen war schon sehr wichtig. Ich hab selber
5 auch die Sprache teilweise übers Fernsehen beigebracht, dh wir hatten zwar die Grundkenntnisse zu Hause, weil meine Eltern Jahrgang 34 und 40 sind. Die hatten noch, zumindest mein Vater ein paar Klassen deutsche Grundschule gehabt. Aber sie konnten mir eigentlich nur die Grundkenntnisse vermitteln, die ich bis zum
10 - was weiß ich - siebten Lebensjahr oder so gebraucht hatte und dann gabs eben zwei Wege, das eine, (_____ Schule _____), aber da hab ich nicht wirklich viel deutsch gelernt, da konnte ich ja schon mehr. Aber dann gabs zwei Wege, einmal meine Schwägerin die aus Born stammte, da hatte
15 ich bei dir die lebendige deutsche Sprache und das andere war, um es permanent zu hören, waren eben das deutsche Fernsehen, das wir ab 89 oder 88 hatten, über die Satellitenschüssel und so was bei vielen - als die Satellitenanlagen auf den Markt kamen, viele mit dem deutschen Programm egal welches es wäre,
20 aufgewachsen sind. Das eben dann nicht mehr das Gute-Nacht-Märchen vor den Hauptnachrichten im polnischen Fernsehen wichtig war, sondern die Cartoons auf ProSieben, Sat1 und was weiß ich was noch alles. Inwiefern das heute noch wichtig ist, weiß ich nicht, selber hab ich noch keine Kinder, also kann ich das
25 auch nicht beurteilen.

Sie haben vorher schon angesprochen, dass den Themen der Minderheit in den polnischen Medien wenig Platz eingeräumt wird, wenn es nicht gerade irgendeine Kontroverse gibt. Gibt es dennoch etwas was die polnischen Medien in Bezug auf die Minderheit aufgreifen?

Naja die regionale Tageszeitung Nowa Tribuna Opolska, ja auch in Zusammenarbeit mit der Minderheit, eine polnisch-sprachige Beilage zu dieser Zeitung herausgegeben. Es gibt diese Beilage
35 einmal in der Woche namens Heimat. Die wird aber auf polnisch herausgegeben, dort wird das Kulturleben, weniger das politische, der Minderheit dargestellt. Das könnte es auch mehr in anderen Zeitungen geben. Natürlich sind dann alle politischen Entscheidungen, die die Minderheit mitträgt, da sie ja in der
40 Region mitregiert, werden auch aufgegriffen, und das sowohl bei 100 positiven, als auch bei negativen Entscheidungen. Dann Initiativen, vor allem wenn es darum geht, dass sich die Minderheit - das gab es in letzter Zeit - dass sich die deutsche Minderheit zusammen mit einer Organisation der Minderheit in Europa einen Brief aufgesetzt
45 hat zum Schutz der polnischen Minderheit in Weißrussland. Das 105 wird dann natürlich auch positiv in der Presse, weniger in den polenweiten, aber in den regionalen hervorgehoben. Und ja, das sind so zumindest in letzter Zeit, das was so an vielleicht nicht positiven, aber an neutralen Themen über die Minderheit berichtet
50 wird. Ansonsten wie gesagt, viel ist da nicht, manchmal - wenn 110 etwas kommt - dann etwas negatives, oder Themen die vielleicht von Vorherin nicht negativ wären, wäre da nicht der Artikel, der aus dem Thema etwas negatives macht. Es gab zum Beispiel einen Artikel in der Gazeta Wyborcza über die Gemeinde
55 Chromstau, wo nicht nur die zweisprachigen Ortsschilder eingeführt wurden, sondern auch alle Einrichtungen der Kommune zweisprachig beschildert sind. Da gab es so eine Geschichte, das eine Schule den Namen Stanislaw Starzyc hatte, und die deutsche Bezeichnung wurde nicht einfach zu "Stanislaw Starzyc
60 Grundschule" sondern man hat einen Stanislaus draus gemacht. 120

Und das war dann der Stein des Anstosses für die Journalistin in der Gazeta Wyborcza sich zu fragen, ob die deutsche Beschreibung denn wirklich soweit gehen muss, dass man die polnischen Vornamen auch noch germanisiert. Das hat sich jetzt aber nicht zu einem großen Eklat
65 ausgeweitet, aber darüber hätte man vielleicht - ohne gleich einen Artikel zu schreiben - die Verantwortlichen in der Gemeinde, nicht in der Minderheit, sondern in der Gemeinde darauf hinweisen können, bevor daraus gleich mal ein Artikel gemacht wird, dass die Minderheit zu weit geht. Also das wäre dann so - ich weiß jetzt nicht - ob es noch
70 mehr positives oder negatives gab.

Wie würde denn die ideale Mediensituation für die Minderheit Ihrer Meinung nach aussehen? Was bräuhete es dazu, was wäre wünschenswert?

Für die deutsche Minderheit, an einen Fernsehsender würde ich jetzt nicht denken, das wäre zu viel des Guten, abgesehen davon wäre es nicht machbar, weil es finanziell einfach zu schwierig wäre und wenn dann müsste doch dieser Sender auch polnischsprachig sein, um eben auch Fernsehzuschauer zu erreichen und dann müsste es soweit
75 ausgebaut sein, dass er nicht nur an die deutsche Minderheit in Oppeln gerichtet wäre, sondern für alle Deutschen in Polen zugänglich wäre. Aber ich denke mal ein Radiosender, ein regionaler Radiosender, der für die restliche deutsche Minderheit in Polen auch im Internet erreichbar wäre, ist etwas, das eine ideale Situation wäre. Nun weiß ich
85 nicht ob es dafür nicht zu spät ist. Ob heute - ich weiß nicht - zB in der Region Oppeln, ich weiß nicht, ob sich ein weiterer Sender zB auf dem Markt bestehen könnte. Und man kann nicht erwarten, dass so ein Sender für die Minderheit zu 100 % für die nächsten zehn, zwanzig
90 Jahre, von dem Steuerzahler bezahlt wird, über Subventionen, egal ob aus Deutschland oder Polen oder egal woher. Also deshalb, das ist ein Problem. Das andere, heute sieht man eigentlich deutlich, dass die Anzahl der Mitglieder der deutschen Minderheit schmilzt und deshalb ist dann auch die Frage, für wen macht man denn so ein
Minderheitenradio. Wenn man es für die Minderheit macht, dann
95 muss man früher oder später auch eine Kosten Nutzen Rechnung machen, wenn die Minderheit kleiner wird, lohnt es sich einen Radiosender aufzubauen. Oder macht man dann eben kein Minderheitenradio, sondern ein regionales schlesisches Radio, aber dann ist eben das deutsche nur ein Teil dieses regionalen Senders. Also
deshalb ist so ein Radiosender ne ideale Situation, weil man einen
100 Sender hat, bei dem man viel mehr machen kann, als in einer Sendung, aber ob es finanziell machbar ist - vor allem finanziell eigentlich - ist die Frage. Und ob es sich lohnt, heute, für eine so kleine Anzahl der Mitglieder der Minderheit zu machen, ist auch eine Frage. Wenn es also um realistische Ziele geht, wäre es eigentlich nicht schlecht, statt 15
110 Minuten pro Tag, ne halbe Stunde oder eine ganze Stunde hätten. Vielleicht wäre es auch nicht schlecht, die ganze Stunde auf zwei, drei Teile am Tag verteilt wird, das man nicht die ganze Stunde drauf los moderiert und Beiträge macht, sondern jeweils 15 Minuten, oder
115 zwanzig, dreimal am Tag hat. Denn nicht jedem potentiellen Zuhörer von Schlesien aktuell passt die Uhrzeit 19.40 - im Winter vielleicht, aber im Sommer nicht unbedingt und dann wollen die einen noch polnische Tagesschau gucken, die anderen sind noch nicht fertig oder was weiß ich was. Deshalb wäre es vielleicht nicht schlecht, wenn wir
eben eine Stunde verteilt auf drei Teile am Tag hätten.

Und stehen Sie da mit den Verantwortlichen in Verhandlung? Gäbe es die Möglichkeit die Sendezeit zu erweitern?

Das ist eine schwierige Geschichte, in dem Moment kann ich das jetzt nicht sagen, weil ich da auch nicht vor meine Vorstandsvorsitzende

treten möchte. Aber bei jeder Gelegenheit wird es auch angesprochen, bei jeder Gelegenheit versucht die Firma über Minderheitsorganisation darauf zu drängen, dass Radio Opole mehr Sendezeit hergibt, oder mehr Zeit zu einer möglichst guten Sendezeit gibt, wobei 19.40 nicht so schlecht ist, wir hatten schon schlechtere Uhrzeiten. Nur eben meistens hat es in den letzten Jahren nicht geklappt, weil immer noch andere Sendungen noch dazukommen mussten, deshalb gab es auch mal eine Zeit in der wir nur 10 Minuten pro Tag gesendet haben. Es gab aber auch eine Zeit in der wir 25 Minuten 5 mal in der Woche hatten - oder waren es vier mal - aber auf jeden Fall mehr Sendezeit. Es ist verschieden, wir bekommen vor allem dann mehr Sendezeit, wenn Radio Opole das Radioprogramm zB für das nächste Jahr nicht die ganze Zeit ausfüllen kann, dann bekommen wir etwas mehr, aber das ist auch nicht so ne super Situation, da wir uns ja auch auf die neue Situation einstellen müssen.

Gibt es eigentlich landesweite Radiostationen die Programm für die Minderheit bringen?

Soweit ich weiß, nicht. Es gibt nur in einzelnen regionalen Sendern Sendungen für die deutsche Minderheit, teilweise gibt es auch Sendungen für die Minderheit auf privaten Sendern, sowie zB bei Radio Vanessa in Ratibor oder bei Radio Park in Kandzina-Cosel, da haben wir von Profutura noch eine Sendung eine einstündige Livesendung. Aber ein Polenweites Programm gibt es bislang eben nicht und ich weiß eben nicht ob es, ob die deutsche Minderheit und ihr Dachverband, der ja für Gesamtpolen zuständig ist, darauf irgendwie eingehen will. Mit Schlesien Journal erreichen wir fast das gesamte Oberschlesien, mit Ausnahmen, was aber nicht von uns abhängig ist, sondern von der Sendestärke des Mastes. Landesweit gibt es wiederum, meinem Wissen nach, keine Sendung für die deutsche Minderheit. Aber es gab eine Sendung vom TVP Krakau gemacht wurde über Minderheiten. Da wurden - ich weiß nicht wieviel - einmal im Monat zunächst eine Minderheit vorgestellt oder dann ein aktuelles Problem einer Minderheit vorgestellt. Aber soweit ich weiß, ist diese Sendung mittlerweile abgesetzt worden und so wie bei den Radiosendern, ist es jetzt so, dass die Sendungen für die Minderheiten oder auch für die deutsche Minderheit nur von den regionalen Sendern produziert werden, wobei soweit ich weiß, gibt es fürs Fernsehen nur eine Sendung eben das Schlesien Journal, das von der Minderheit für die Minderheit gemacht wird. Soweit ich mich da auskenne, sind alle Sendungen von den anderen Minderheiten von polnischen Journalisten gemacht.

Wie wird es mit der deutschen Minderheit weitergehen? In welcher Form kann die Minderheit weiterbestehen?
Puuh, ja das sind die Meinungen dazu verschieden, ich plädiere eher dafür, dass man sich, dass man eher auf Qualität und weniger auf Quantität. Vielleicht ist es besser, auch wenn die Minderheit dann noch kleiner sein wird, aber ich glaube es ist besser, wenn man nicht versucht auf Gedeih und Verderb alle Oberschlesier die vielleicht irgendwann mal den deutschen Pass beantragt haben zu zwingen, was heißt zu zwingen, sie da hineinzuziehen, weil daraus nichts konkretes werden kann. Dann wird auch die Minderheit auch als Organisation verbessert und wird vielleicht irgendwann einmal daraus eine Organisation von Schlesiern, ehemals deutscher Abstammung mit schlesischen Wurzeln oder so was. Deshalb denk ich eher, wenn es ne kleinere Organisation sein sollte, aber sich ihrer Identität bewusst ist, die auch die Sprache

spricht, was ich persönlich für sehr wichtig erachte und zwar deshalb, weil die Sprache auch ein Merkmal nach außen hin ist, und man heute nicht mehr davon sprechen kann, dass (leiert das in Klageform) "ja ich durfte ja zu Kinderzeiten nicht deutsch lernen und dann gabs Kommunismus". Wir haben seit 20 Jahren Demokratie, man kann auch in der Schule deutsch lernen. Aber dass auch die Leute, die Identität, das ist wichtig, wenn man auf die jetzigen Mitglieder der Minderheit schaut, dass diese Identität auch so ein bisschen aktualisiert wird. Also die deutsche Identität bedeutet nicht, was die älteren, heutigen Mitglieder der Minderheit vor 1945 als Kinder erlebt haben. Auch politisch, aber auch generell kulturell ist das nicht dasselbe, wenn man bei Kaffee und Kuchen und Volkstanzgruppen und Chören bleibt, dann wird man keine Jugendlichen anziehen. Kultur ist auch etwa anderes. Auch deutsche Pop-Kultur mit Culcha Kandela zB wäre zum Beispiel mal was, was die Jugendlichen womöglich anzieht und sie für Veranstaltungen der Minderheit begeistern könnte. Das heißt, was auch wichtig wäre, dass die Minderheit weniger als politische Kraft auftritt, sondern eher als soziokulturelle Gesellschaft, dh sich für Kultur und Soziales zu engagieren. Wenn man politisch mitwirken kann, dann wäre es vielleicht nicht schlecht, mit anderen Organisationen eine regionale Partei zu gründen, weil heute die Mitglieder der Minderheit nicht mehr ihre Rechte bedroht sehen, und das war ja jahrelang so und deshalb wurde die Minderheit gewählt, damit die Vertreter der Minderheit die Rechte der Minderheit garantieren. Heute braucht man das nicht mehr und die Menschen wählen nicht mehr die Minderheit sondern die Partei, die ihrer Weltanschauung nach die Beste wäre. Deshalb hat, finde ich, in einer langfristigen Perspektive keinen Sinn als politische Kraft auftreten zu wollen, als eigenständige politische Kraft, sondern vielleicht in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen oder vielleicht als Teil einer anderen Partei aufzugehen. Deshalb eben gute Kulturarbeit, auch moderne Kulturarbeit, um Jugendliche und junge Erwachsene anzuziehen. Ein klares Profil für die nächsten Jahre auch wenn es um die Identität geht und auch wenn es um das nach außen tragen der Identität geht, ich möchte da dem Abgeordneten Galla nicht zu Nahe treten, aber zB ich glaube es sieht besser aus, wenn die allerhöchsten Vertreter der Minderheit auch auf deutsch sprechen, vor allem heute, nach 20 Jahren. Und Weggehen von Politik. Ob das denn klappt, das ist die Frage, weil viele dieser Sachen, die ich jetzt aufgezählt habe, hätten auch vor 5,6 oder auch vor 10 Jahren gemacht werden müssen, weil ich jetzt nicht mehr glaube viele Jugendliche, die mittlerweile auch zuhause nicht mehr an die deutsche Minderheit irgendwie gebunden sind, dass man sie auf einmal - auch nicht mit guten Kulturprojekten der Minderheit - anziehen wird.

Ja wie könnte denn die deutsche Minderheit für die Jugend attraktiv sein, wenn die Minderheit innerhalb der Familie keine Rolle spielt, wodurch könnte das...

Genau das ist das Problem, man kann sie nicht erreichen, vor allem deswegen, weil heute die deutsche Minderheit...die Nationalität an sich spielt bei Jugendlichen keine große Rolle mehr. Auch wenn sie jetzt deutsch sprechen oder deutsch lernen möchten, müssen sie nicht zur Minderheit gehören, weil sie das in der Schule lernen. Wenn sie Deutschland kennenlernen wollen brauchen sie keinen Ausweis der deutschen Minderheit, sondern setzen sich in die Bahn, ins Auto oder Bus und fahren hin. Und sie können auch über Skype oder über Nasza klasa, StudiVZ und was weiß ich was, Freundschaften und Bekanntschaften pflegen oder aufbauen und sich dann mal im realen Leben treffen. Deshalb ist die Minderheit heute nicht mehr attraktiv und ich glaube sie wirds auch nicht. Was vielleicht zumindest ein positives Bild von der Minderheit bei den Jugendlichen schaffen

könnte, wären gezielt für Jugendliche organisierte Projekte, die eben nicht mit der heute so bekannten, aber auch schon lächerlich gemachten deutschen Kultur der Minderheit in Verbindung steht, dh keine Kaffee und Kuchen Kränzchen, keine Chorgesellschaften, 45 keine Volkstanzgruppen, sondern eher zB die Möglichkeit ne gute deutschsprachige RockPop was weiß ich was welche Band, bei einem Konzert in Polen allgemein, oder in Schlesien zu beleben. Ich denke, dass was das Institut für Auslandsbeziehungen und der BJDm in den letzten Jahren immer wieder veranstaltet, die 10 deutschen Kinowochen, bei der eben deutsche Filme, die sonst nicht in Polen laufen würden, gezeigt werden, aber auch gute Filme, mal ne Komödie oder was, das das eher ein positives Bild der Minderheit schafft, aber ob sich das auf eine größere Mitgliederzahl bei den Jugendlichen auswirkt, das glaube ich eher 15 weniger.

Es ist eben fraglich warum man (betone) MIT-GLIED sein sollte, man hat ja alle möglichen Angebote zur Auswahl...

man hätte eben vor fünf oder zehn Jahren hätte man vielleicht 20 noch etwas mehr erreicht in dem man nicht darauf gepocht hätte, dass deutsche Kultur eben Chöre, Tanzgruppen und was weiß ich was ist. Sondern deutsche Kultur auch ein deutscher Sportverein sein kann. Dass wenn man innerhalb der Minderheit tätig sein will, als Fotoclub arbeiten kann. oder alle möglichen anderen 25 Betätigungsfelder in deutscher Sprache oder in Anlehnung an deutsche Vereine macht. Aber es war eben jahrelang nicht der Fall, weil vielleicht auch einige ältere Mitglieder gesagt haben, das ist ja keine Kultur, Kultur ist nur wenn man singt, wenn man tanzt und wenn man Gedichte aufsagt und das war bereits damals für die 30 Jugendlichen eher ein Muss und weniger ein Will und heute ist es eigentlich ein No-Go für Jugendliche...

und vor allem weil es keine Rolle spielt Deutscher, Pole, Schlesier oder was auch immer zu sein...

35 das zum Einen und zum Anderen, diese traditionellen Standardangebote sind eben keine guten Angebote für die Jugend, damit zieht man keinen an, und eben was Sie vorher gesagt haben, es gibt viele verschiedene Angebote auch von anderen Vereinen und Organisationen, sodass man diese eher für sich aufnimmt und 80 nicht großartig daran denkt oder darauf hofft, dass die Minderheit irgendwann mal ein gutes Projekt auf die Beine stellt.

Noch ganz kurz zum Schulsystem fragen, in wie weit da die deutsche Sprache Eingang findet, weil eine deutsche Schule gibt es ja nicht...

Nein, es gibt einige zweisprachige Schulen, bei denen auch teilweise die Unterrichtssprache deutsch ist, aber vorwiegend gibt es erweiterten Deutsch-Unterricht oder diesen besagten, deutsch als Minderheitensprache-Unterricht, was aber nichts anderes ist, als mehr deutsch als Fremdsprache, nur es heißt Minderheitensprache, was 50 bedeutet, das das Unterrichtsministerium für diese Unterrichtseinheiten in den Schulen oder den Kommunen mehr Subventionen zahlt, weil es eben heißt für die Minderheit und nicht eben nur als Fremdsprache. Es gibt bis heute keine deutsche Schule. Ich glaube, zumindest in Oppeln nicht, in Schlesien weiß ich nicht, und auch keine, die die Bilingualität auch wirklich von a bis z ausleben würden. Sondern die Bilingualität beschränkt sich meist auf ein, zwei, drei, vier Fächer, die bilingual unterrichtet werden und damit hat sich die Sache dann auch erledigt. Und ich glaube, dass die deutsche Schule auch nicht funktionieren würde, wenn man nur eine aufmacht, sondern man müsste, damit auch 60 die Kinder die diese Schule besuchen sollten, auch einen Sinn darin sehen, müsste es auch gleich nach der Grundschulen der Deutschen auch die weiterführenden Schulen geben, denn wieso sollte ich in eine deutsche Grundschule gehen, wenn ich danach nicht die Möglichkeit mehr habe in eine deutsche Gymnasium oder ne deutsche Oberschule 65 oder was weiß ich was zu besuchen, als einfach in die normale polnische Schule zu gehen, denn da kann ich mir ja gleich das deutsche sparen, und zb Biologie in der Grundschule auf deutsch, wenn ich das ganze dann nochmal nachholen muss, um im polnischen Unterricht mithalten zu können. Deshalb einfach nur eine Schule aufzubauen, 70 irgendeine, hat in dem Moment für mich keinen Sinn und ich glaube, teilweise fehlt in den letzten Jahren die Motivation der Minderheit ein großangelegtes Projekt durchzuziehen, also so mit einem ganzen, ein ganzes Schulwesen aufzubauen und teilweise hat man das zumindest letzters gesehen, als so eine Schule aufgebaut werden sollte, dass 75 Vertreter nicht, nicht alle, aber einige Vertreter der polnischen Mehrheit in einem gewissen Bezirk oder einem gewissen Stadtteil in Oppeln dagegen waren, eine Schule in eine Minderheitenschule umzuwandeln, und da glaube ich, ist dann eben schwierig so eine Schule aufzubauen. Zum einen wenn man nicht genau weiß und auch nicht die Mittel hat, alles richtig zu machen und dann auch noch Überzeugungsarbeit leisten muss, dass diese Schule nichts Schlimmes ist.

Interview mit Norbert Rasch, Vorsitzender der Sozial-kulturellen Gesellschaft der Deutschen 85 im Oppelner Schlesien

Mein Name ist Norbert Rasch, ich bin der Vorsitzender des SKGD im Oppelner Schlesier - Sozial kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien. Ich bin hier der Vorsitzende der 90 Gesellschaft die hier in Oppeln existiert, also nicht in der Stadt, sondern in der ganzen Region Oppeln. Oppeln ist eine Region von 05 einer Million Einwohner, davon schätzen wir ist jeder 4. oder 5. deutschstämmig. Leider ist es nicht so das davon jeder Angehöriger unserer Organisation ist, sondern davon gibt es ja glaub ich jeder 4. 95 ist Angehöriger, wenn man die Kinder noch dazu berechnet hätte und die Älteren, dann wären bestimmt viel mehr. Denn bei uns 10 muss ein Mitglied 18 Jahre alt sein. das ist ein zahlendes Mitglied und da spreche ich von fast 50000 Leuten, die Beiträge zahlen. Leute die über 80 Jahre sind, die müssen nicht Beiträge zahlen. die 100 könnte man auch noch dazu zählen.

Ich bin schon fast zwei Jahre der Vorsitzende. Ich belege hier nur die eine Position. Früher war es so üblich, das der Vorsitzende der SKGD in Oppeln der Chef aller Deutschen in Polen ist und gehört zu dem Dachverband - genannt VGD - mit Sitz in Oppeln. Ich habe die zwei Funktionen auseinander gemacht. weil ich finde, das wir hier genug zu tun haben. wir sind doch die stärkste Organisationen und eine der höchste, zweitgrößte Organisation, Minderheitenorganisationen in Europa. Eine der größte auch wenn es allgemein um Vereine Organisation in Polen geht. die Pfadfinder sind wahrscheinlich größer bei uns, wenn es um die Zahlen geht. Aber sonst sind wir wirklich eine starke Organisation. Und wir haben auch gleichzeitig parteiische Merkmale. Wir sind ab und zu eine parteiische Organisation zb jetzt kurz vor den Wahlen. Wir haben Selbstverwaltungswahlen im Herbst 2010 und wir gründen dann auch ein Komitee und werden uns

bemühen, die Posten, wichtige Posten, politische Posten in der Region zu belegen. denn wir finden Politik ist ein Instrument unsere Ziele zu erreichen. Dank dessen haben wir viele Versammlungsräume in der Region, wir haben auch Gruppen, 5 Tanzgruppen, Gesangsgruppen usw. Orchester, die auch durch die Kommune unterstützt werden, direkt. Was zum Beispiel die Woiwodschaft Schlesien nicht hat. Die werden dabei nicht unterstützt. Die sind zum Beispiel angewiesen auf das deutsche Geld und auf das polnische Ministerium. Und wir sind noch dazu - 10 wir haben die Gelder ja auch - eigene auch, aber auch was die Politik uns hilft.

In W. Schlesien ist die politische Vertretung nicht so organisiert?

Nein nein, die sind ganz gering vertreten. Und wir haben auch 71 15 Gemeinden die es in der Region gibt. Also fast 30 unserer Bürgermeister. Das ist so so mehr als ein Drittel. Das ist schon ganz gut. das ist schon ganz gut. Und natürlich dieses Instrument der Politik wollen wir nicht aus den Augen lassen, wir werden weiter aktiv.

20

Was erwarten Sie für die Wahlen im Herbst? Wie ist die Stimmung?

Wir haben natürlich Bürgerplattform, von Donald Tusk 25 Premierminister, ist sehr stark. auch in der Region. und diese Kaczynski Partei PIS ist in der Region wenig vertreten, eher unbeliebt. mit der Bürgerplattform diese PO haben wir gemeinsame Ziele, da sind wir ganz nah und hier gibt es die Gefahr, das die Leute die PO wählen, weil wir uns voneinander wenig unterscheiden und doch die PO stärker ist als wir - klar und - die 30 Leute schließen sich immer gerne den großen und stärkeren an.

Wir müssen noch etwas finden, womit wir uns unterscheiden. Im November sind die Wahlen erst. Wir haben noch ein paar Wochen und Monate um unser Wahlprogramm zu entwickeln.

Ansonsten sind (zeigt auf die Karte) - In den Ortschaften gibt es die 35 DFKs. Die gibt es 320 circa. weil einige werden geschlossen. einige machen sich auf. entstehen einige. zum Beispiel das gerade im Gange sind zwei neue zu entstehen, von Schließungen habe ich dieses Jahr noch nichts gehört. mal sehen. die Farbe hat keine Bedeutung. Aber die Größe. zwischen 50 bis 400 Leute in einem 40 DFK. Die erstrecken sich meistens auf ein Dorf. Dann kommt die 00

weitere Ebene. das ist die Gemeinde. (—) und die äähm also so ganz (—) strukturiert. ja erst waren die DFKs, die werden dann gebunden in einem Vorstand, Gemeindevorstande. und diese Vorstände wieder in einem Kreisvorstand. und dann kommt der

45 Bezirk. Ich bin Bezirksvorsitzender. Im Bezirk haben wir 19 Bezirksvertreter. das ist der Vorstand und so beraten wir in so etwas großem Kreis. 19 Personen ist schon viel - finde ich. also soviel zu der Struktur. Fragen Sie einfach weiter.

50 *Ich würde gleich zu einem anderen Bereich übergehen. Mich interessiert, wer ist die deutsche Minderheit in Polen und wie ist das Verhältnis zwischen der Minderheit und der Mehrheitsbevölkerung?*

Wer sind die Leute, die die Minderheit ausmachen. Fast 50.000 55 Mitglieder. Warum sind die in Oberschlesien geblieben. warum gibt es auf einmal so viele Deutsche. Polen behaupteten lang es gäbe keine bzw. ein paar tausend in ganz Polen, die dann die Auswanderungserlaubnis bekommen. Nach der Wende hat sich dann doch gezeigt, dass wir viel stärker sind. man muss ehrlich 60 zugeben, dass einige doch ihren Nutzen schon gesehen haben,

darin, dass sie sich einschreiben lassen. Vor allem den deutschen Pass zu bekommen. das war ein Privileg. aber den hat doch nicht jeder bekommen, nur der der deutschstämmig war. ja. und auch wahrscheinlich auch etwas mit Unterstützung für Rechte gerechnet hat usw. Nach Jahren hat sich das anders etwas gezeigt. das war keine die 65 denkten. die rechneten Unterstützung mit Geld und in die Hand gedrückt und so. und einige haben sich so ausschreiben lassen und haben nicht mehr bezahlt. und wurden verachtet. das sind aber Leute die hier mit aller Abstammung beweisen müssen. mit deutscher 70 abstammung. ja. und viele junge Leute vor allem jetzt fragen jetzt: warum sind hier so viele geblieben und in Niederschlesien fast keine? wesentliche Unterschiede, wir sind katholisch, und in Niederschlesien waren evangelisch, heißt bei Polen, bei polnischer Bevölkerung, evangelisch ist gleich deutsch. das war sofort. unsere Leute dachten, wir 75 sind katholisch und uns kann nichts böses passieren, haben gar nicht gerechnet damit, dass das Schlesien annektiert wird und so lange bleibt. die haben noch Hoffnung gehabt. da kann man so sich in die Situation nicht so ganz versetzen.

das andere ist ehhl Oberschlesien waren auch viele zweisprachig. es 80 haben nicht viele Polen hier gelebt. Zweisprachigkeit hat auch geholfen, das alles zu überwinden. in der neuen Realität abzufinden. und eh ich glaube nicht, dass das so einfach ist, alles das Elternhaus, alles zu verlassen. mit seinem Besitz, zwei Koffer zu nehmen und einfach auswandern. und das hat die Leute motiviert hier zu bleiben. natürlich 85 sind etliche 100 000 ausgewandert. dann in den 70ern und später auch. aber die die hier geblieben sind, die wollten sich eine ääh mit einem Völk identifizieren. sie sagten: Mensch wir sind doch andere, anders als die Polen, obwohl wir jetzt auch bereits die Sprache beherrschen, jeder, sehr viele sprechen von uns ein perfektes Polnisch. manche nur polnisch.

90 weder noch eine Mundart, noch deutsch. aber das Herz schlägt anders. wir essen was anderes. vielleicht beten wir deutsch. wir haben andere Sitten. und das macht einen deutschen aus. und ich glaube, das war der Anstoß sich in einer Vereinigung zu organisieren. ääh ja und jetzt sind solche geblieben, die einfach nicht aus dem Anlass, dass sie etwas 95 bekommen, hier noch weiter arbeiten oder in der Vereinigung sind.

Sondern solche, die sagen, ok, das kann ich der Organisation von mir geben. und ich finde es gibt noch viele. und auch Jugendliche. obwohl die Sprache ist nicht ausschlaggebend. es gibt auch ganz viele Deutsche hier, die ganz wenig deutsch verstehen. das haben sie vielleicht schon festgestellt oder schon gehört.

Wie ist das Bild der Minderheit das die Mehrheit, die Polen haben? Wie denkt man darüber?

Ich glaube das wir als Minderheit in der Region auch geschätzt werden.

105 Zum Beispiel im regionalen Parlament belegen wir sieben Plätze von 30. Wenn im Landtag sieben deutsche Angehörige sitzen und zwei davon sind sogar im Vorstand der Woiwodschaft. Vorstand das ist eigentlich das höchste wenn es um Selbstverwaltung geht. der Woiwodschaft und der Vorsitzende ist der Marschall und gleich der

110 Zweite ist der Vizemarschall, das ist ein unserer - der J. P. und noch ein weiteres Vorstandsmitglied, der Mann von Zusanne, der Herr D.. Wir belegen die zwei wichtigsten Ebenen, wenn es um die regionale Selbstverwaltung geht. das heißt, die Berufung und alle auf die regionalen Fonds und alles - also viel Geld. und das andere ist

115 Wirtschaft. Und wenn wir als Deutsche schlecht angesehen würden, von den Polen, wir hätten glaub ich diese zwei Ebenen nicht bekommen - sondern hätten vielleicht etwas wie Kultur bekommen. Wir belegen das schon zwei Kadenzen. und ich glaube jetzt bei der Wahl belegen wir wieder das gleiche. hier wird uns auch nicht viel

120 vorgeworfen. wir sind nicht verschwenderisch. wir manchen wirklich

so deutsche Wirtschaft.
 Es gibt aber auch andererseits viel, die denken, das was mir machen, wir machen das für die Deutschen oder für uns selber nur das ist falsch. wir existieren hier als ein wichtiges Glied der Region, 5 der Bevölkerung und wir bemühen uns um allgemeine Entwicklung. dank uns wurde hier Caritas eingeführt, hier gibt es Caritas Stationen. wir bekamen viele Hunderttausende nicht Millionen von Euro und investierten in Krankenhäuser und Krankenhäuser sind nicht nur für Deutsche. wir haben 10 Kanalisation, Wasser und Strom und Telefon und Infrastruktur renoviert. und den Bürgersteig machen wir nicht nur vor deutschen Häusern sondern auch vor polnischen. das ist also für die Allgemeinheit. Ich glaube bei der polnischen Bevölkerung ist diese Veränderung, ehm wir waren bzw. sind immer noch sehr 15 zentralistisch als Polen. das war so nach dem Krieg haben wir sogar alle löhne und Ziegel, Häuser auseinandergebaut und Warschau unterstützt. jetzt denken wir regional. und das war immer so. der begriff Heimat existiert nicht in der polnischen Sprache, auch nicht als Übersetzung. es ist nur Vaterland. und alles fürs 20 Vaterland und wir machen viel für die Heimat. und das haben wir der polnischen Bevölkerung schon beigebracht und deswegen sehen die das schon besser und verstehen das schon. wir lernen von einander. auch in kleinen Sachen, wir essen auch das. vieles lernen wir schon. russische Piroggen zu kochen. die lernen auch von uns 25 was zu Weihnachten.

also so ein Dialog der Kulturen?

ja, Integration, Dialog der Kulturen, in vielen Fällen auch Assimilation. und das ist das was wir befürchten, das was uns 30 droht. dass wir zu wenig polnisch ääh deutsch sprechen. wir nehmen die ganze Kultur nicht so ganz wahr. Wenn jemand kein deutsch kennt, kann er auch nicht die deutsche Kultur empfangen, nicht deutsche Bücher lesen, kein Theaterstück anschauen, keine Filme. obwohl ein Paradoxon gibt es auch. Leute verstehen kein 35 deutsch und haben aber Satellitenanlagen und dadurch empfangen sie deutsche Programme und schauen sich nur deutsche Programme an. für viele die etwas sprachlich begabt sind. das heißt, nach ein paar Jahren, wissen die schon, verstehen schon viel. und die Kinder lernen ein wenig deutsch in der Schule (——) 40 beherrschen aber perfekt die Sprache, sie haben vom Fernsehen gelemt. das sind große Dimensionen - dort wo Kinder vor der Glotze sitzen und das einfach unwillkürlich aufnehmen. wenn ich gerade beim Spracherwerb bin. das was uns die größte Sorge macht, ist eben das Schulsystem aufzubauen. es gibt bisher 45 kein Schulsystem. wir versuchen in kleinen schritten schnell alles nachzuholen, mit Samstagschulen zum Beispiel. ääh aber was uns bevorsteht, ist diese Schulsystem aufzubauen und heutzutage lernen Kinder deutsch in der Schule drei Stunden pro Woche, als Minderheitensprache, das ist aber zu wenig. ist sehr wenig. Gott sei 50 dank das es eben deutsches Fernsehen gibt. dadurch können die noch mehr machen, privat. aber es muss mehr entstehen. die deutsche Minderheit muss Träger der Schulen sein und wo auch bilingual unterrichtet wird. nur deutsch, rein deutsch ist utopisch - weil da muss man alles haben: Grundschule Gymnasium, Mittlere 55 Schule so College - und Studiengang. das ist nicht zu machen heutzutage. zumindest nicht. aber wenn man zweisprachig macht, dann kann man sich entscheiden nach der Mittleren Schule, will ich studieren in Polen oder will ich in Deutschland studieren oder in Österreich in Wien. kann auch. also die bilingualen Schulen zu 60 schaffen. das ist wirklich so eine Leistung sein.

schade das wir das in den vergangenen 20 Jahre nicht gemacht haben. denn heutzutage hätten wir zwei Generationen gehabt, die sich mit der Sprache sehr abfinden können. wo man auch nicht nur... in der schule kann man auch viel verbessern, aber in der schule ist immer öffentliche 65 schule. ist immer öffentliche schule und wir haben keinen Einfluss auf das Programm. und hier muss außer der Sprache muss natürlich Identität vermittelt werden. das heißt wir müssen auch viel von Landeskunde, viel von der schlesischen Geschichte und schlesische Literatur usw. alles muss im Zusammenhang sein. und dann können 70 wir erst sprechen, das die Kinder etwas im Herz fühlen. denn es gibt, wir organisieren - Susanne hat bestimmt schon erzählt - so Wettbewerbe organisiert. Wir stauen manchmal, wie die so akzentfrei alle sprechen, viele sprechen. aber sie fragen, wie fühlst du dich so, du sprichst wie ein Bundesdeutscher - naja, aber ich bin hier, ich bin Pole, ja, ich bin Pole, 75 keiner hat ihnen das beigebracht. keiner. obwohl die Eltern hätten das wahrscheinlich gewollt. aber sie wissen nicht wie, wenn sie selber die Sprache nicht sprechen. und hier, das hab ich zu Ende gebracht. warum die hier geblieben sind. hier waren auch viele Fachleute. einfache Leute, nicht ausgebildete Leute. Fachleute. die wussten wie man die Erde zu 80 beackern hat. die Repartrianten, die haben von der Technik keine Ahnung gehabt, deshalb hat die polnische Regierung diese Leute auch bewusste hiergelassen. und auch die Dampfmaschinen und auch andere Maschinen zu bedienen. und deswegen haben sie sich einigermmaßen gut erhalten, haben Arbeit gehabt. aber es waren einfache Leute. die 85 unternehmungslustigen, die ausgebildeten, die sind, die haben gehant was passieren wird. und haben sich mit der Realität nicht abfinden wollen und sind nach Westen. und deswegen, diese Schicht die hiergeblieben ist, die war schlecht ausgebildet. auf einmal neue Realität, viel sollen von uns Politiker, Bürgermeister werden. und man musste 90 schnell sich noch die Qualifikation noch holen und das ist, passierte so, das man – ich bin auch so ein Beispiel. meine Eltern sind Bauern. bzw. das gab es ganz oft. Bauer und arbeitet zusammen. Tagsüber gearbeitet. und nachmittags bewirtschaftet, die Landwirtschaft betrieben. und haben so für studieren uns nicht vorbereitet gar nicht. auf die - sie wissen 95 bei Akademiker gibt es so ach deine Wurzel, und so man spricht davon, man bekommt Literatur und so. und bei mir war das so nicht. und wenn man die Angst noch dazu rechnet, Angst vor die deutsche Sprache zu sprechen, die Sitten zu pflegen, dann hat man uns total, wie zweite eisernen Vorhang. mentale Kulturelle. und wir waren so Tabula Rasa. 100 was nichts weiß. man musste sich erst entwickeln. ich hatte gute Schulungen bekommen. also Identitätsschulungen, ich hab auch viele Studienreisen mitgemacht. das hat mein leben geprägt. aber das ist nicht immer so. und deswegen. vielleicht auf eine Frage noch zurückzukommen. was sind die deutschen hier. die sind so viele unbewusste deutsche, mit wenig Identität, mit Wurzelproblemen, die sind auf der Suche, wir sind auf der suche, noch immer auf der suche 24.42 und natürlich wir sind Deutsche, nicht wie Bundesdeutsche, durch 60, 70 Jahre Trennung haben wir uns völlig anders entwickelt. wir wollten auch nie wie Bundesdeutsche sein. was heißt das überhaupt 110 Bundesdeutsche. das ist so ein Begriff irgendwo in Mitteldeutschland zu finden, aber auch unterschiedlich. und wir sind etwas wie die Bayern, ähnlich, etwas wie die Schwaben, denn wir sind auch Nachkommen von den Schwaben, die im 12, 13 Jahrhundert zugezogen sind. und noch etwas von den Bayern. Also so eine Mischung. 115 25.29
Die regionale Identifizierung steht allem voran?
 ja
 weil es nicht Deutschland ist und nicht richtig Polen...
 richtig
 120 identifiziert man sich mit Schlesien, oder mit der Oppelner Region.

mit Oberschlesien. wir sind Oberschlesier, wir sind oberschlesische Deutsche, oder schlesische Deutsche. es gibt diese Bewegung für Autonomie Schlesiens, die ist aber weder polnisch, noch deutsch. wir sind. wir sagen, wir haben das und das. also wir sind deutsch, 5 aber auch von Polen geprägt und das macht das Schlesische zusammen. und die sind nur, die werten das ab. die sind nur schlesisch. das heißt, die bedienen sich des Dialektes, abgeleitet von der polnischen Sprache ist das. was wir auch hier haben, aber wir haben uns das angeeignet. das war notdürftig, wir wollten so nicht, 10 wir wollten nicht polnisch sprechen nach dem Krieg, sondern das schlesische. und das war schon früher präsent, deswegen haben das unsere Leute schon im Ohr gehabt und das war viel leichter. aber so unter uns zu unterscheiden, wir sind was gemischte Deutsch-polnisch-schlesisch. und die sind so Ruch Autonomi Slaska, die 15 Autonomiebewegung, die Grenzen sich davon und davon ab.

dann möchte ich jetzt zu den medien übergehen und möchte sie fragen, welches kultur- und gesellschaftspolitisches Potential haben den diese Minderheitenmedien. Wie wichtig sind die? Sollte 20 eine Minderheit eigene Medien haben? bzw. findet die Minderheit in den Mehrheitsmedien Eingang?

das hätten wir uns natürlich gewünscht. das polnische Gesetz erlaubt das, das wir präsent sind in polnischen Medien. allerdings sind das solche Nischenprogramme, die wahrscheinlich nicht von 25 den Massen, wie die Kettenfilme oder so... die Einschaltquoten sind nicht so groß, und Fernsehen verdient nicht so. wenn wir schon ein paar Minuten bekommen, dass zu schlechten Stunden. aber wir müssen das nützen, denn wir haben solche Medien wie Fernsehen nicht. wir haben eine Produktionsgesellschaft, die 30 profutura. und wir produzieren Programme und lassen dort ausstrahlen einfach senden. und das ist in unserem Fall in Oppeln und in Katowitz. Einmal die Woche paar Minuten. Wir hätten uns ja gewünscht nicht nur in diesem Rahmen sondern einfach Programm normal in dem öffentlichen Fernsehen gesendet 35 werden. nicht nur im Rahmen was uns zusteht. Genauso im Radio nicht im Radio, ist es etwas mehr im Oppelner Rundfunk, nicht nur einmal die Woche, sondern fünf mal in der Woche etliche Minuten, wir bereiten das alles vor. wir kümmern uns um das Geld der Produktion und haben die Leute mit Potential. eigentlich alles junge 40 Leute, die noch richtig wollen, die dann wirklich motiviert sind. und was mein anliegen ist, das das natürlich nach dem Schulsystem was Priorität für mich bedeutet, einen eigenen Radiosender zu haben. Sie wissen, Printmedien verlieren an Bedeutung und gehen ins Internet über. und soweit wir schon, 45 eigentlich, Profutura entwickelt so ein Portal, wo künftig alle Informationen online zu erwerben sind: also über Minderheiten, die deutsche Minderheit in Polen, ethnische Minderheiten in Polen - gibt ja nicht nur uns. und auch deutsche Minderheit auch außerhalb Polens. soweit soll das alles vernetzt werden. mit

50 Internetradio, das ist unser nächstes Ziel. Aber wenn die fünf Medien immer weniger bedeuten, bei Alten Leuten noch viel, also die wollen Zeitung lesen, also ich ja generell ja auch, ich gehör ja auch zu den Alten. und daneben muss Radio Bedeutung haben, denn Radio die Einschaltquoten gehen noch nicht zurück. man hört 55 im Auto in der Arbeit, von daher ist das noch etwas das uns retten kann. Ich sag das bewusst - so retten kann. denn da kann man viel Identität übermitteln. Und ich denke, dass das Radio gar nicht so wenn es um die Sprache geht - nicht rein deutsch sein muss, das würde ja so sein, zB jede volle Stunde ist die Nachricht in deutsch 60 jede halbe Stunde in polnisch, aber auch dazwischen kann diese

schlesische Mundart existieren, und diese drei Sprachen, so etwas wie ein paar stunden Kaffeeklatsch- so einfach für Leute die das hören wollen. aber auch ernste Debatten und Diskurse. und auch viele deutsche und schlesische Musik. das würde mich wirklich sehr freuen. 65 und ich glaube viele warten darauf. das steht in unserer Strategie, das haben wir uns in der Strategie schon eingeschrieben. bis 2020 oder noch eher werden wir das haben, das wär gut. sicher braucht das auch Finanzierung, klar bevor das sich selber trägt, da müssen etliche Jahre vergehen. Also ich weiß, dass Medien sehr wichtig sind. was wir heute haben, ist das schlesische Wochenblatt,/seufzt/ das ist eine Zeitung, die von den älteren gelesen wird. das sind die Stammkunden. wir haben jetzt neulich den Chefredakteur gewechselt. da gibts jetzt Till Scholtz-Knobloch - und wir haben große Hoffnung auf ihn.

75 *das heißt Sie sind jetzt nicht so zufrieden?*

nein, mit der Qualität. das ist so ein Berichterstatter heutzutage. vielleicht hat sich das schon ein wenig verändert in dem letzten Jahr. Bisher war das so ein Berichterstatter: wo was wie und wie es war, und was es gibt. Aber wir brachen etwas, ein Medium, was auch die Meinung bildet, und das muss das Wochenblatt sein. das ist unser Ziel. und extra als Berichterstatter haben wir die Beilage für die Polnische Zeitung gemacht - diese Heimat. Die ist zwar sehr kritisiert von einigen Vorstandsmitgliedern. aber ich bin stur, ich finde, ich habe ihnen auch die Situation nicht geschildert. fast drei Generationen waren von der 85 Sprache abgegrenzt und abgeschnitten und wenn die nicht mehr mutig sind, die deutsche Sprache sich beizubringen oder haben nach einigen Kursen schon aufgehört, dann ist diese Beilage in polnisch natürlich etwas Gutes. die können sich da die Informationen holen, die ist fast in 30.000 oder mehr Exemplaren jede Woche vergriffen. Die Beilage geht 90 auch an die polnische Mehrheit. die Polen wissen was wir tun. das wir nichts böses tun. das wir nicht nur Kaffee und Kuchen trinken sondern auch was tun für die Kultur. denn das Klischee war so, wir trinken Kaffee und Kuchen und was weiß ich was die danach noch machen, bereiten sich für den nächsten Krieg wahrscheinlich oder wieder Böses tun. Ich glaube dadurch haben wir das erreicht. Aber Kritik, weil wir das selber bezahlen, und das ist die Kritik. weil wir könnten wahrscheinlich was anderes daraus machen. Aber wenn man so zurückblickt wir haben nichts sinnlos gemacht oder sinnlos finanziert. und ich glaube hier ist etwas sinnvolles. und wir sollen einfach transparent sein. was machen 100 wir: unsere Mitglieder sollen informiert werden und auch die Mehrheit, polnische Mehrheit. jaaa (atmet tief durch) und wenn wir das Niveau vom Wochenblatt erst etwas heben, dann vielleicht in deutscher Sprache werden wir dann veröffentlichen ein Infoblatt. wollen wir herausgeben, alle zwei Monate oder einmal im Quartal, das wir direkt 105 an unsere Mitglieder so Infoblatt schicken, was waren die wichtigsten Ereignisse oder was uns so betrifft oder was unsere Meinung zu einer Sache ist. das kann man zusätzlich noch tun. was von den Printmedien, aber keine weitere Zeitung ist in Sicht.

110 *aber das Schlesische Wochenblatt wird weiterbestehen?*

ja, natürlich. Das Wochenblatt hat Chancen, man muss aber besser wirtschaften., also mm h ich weiß ja nicht ob sie das wissen. Wochenblatt mit profutura wird zusammen gruppiert. zusammengeslossen. das wird eine Firma sein. ich will eine Fusion 115 haben der beiden Firmen, denn es sind zwei verschiedene Räumlichkeiten, zwei Geschäftsführungen, zwei mal Sekretariat und das und das - Kosten auf die man eigentlich sparen könnte. das ist nicht das eine. das wesentliche ist, das die heutzutage manchmal derjenige der auch filmt, kann auch aufnehmen und dazu auch noch was 120 schreiben. damit ist Radio, Fernsehen und Zeitung zufrieden. außerdem

- müssten paar Leute sein von außen, die gut schreiben. so Feuilletons oder solche dinge, meinungsbildende dinge. Profis die einfach einmal in der Woche etwas Vernünftiges schreiben und das ist die ganze Redaktion. Heutzutage sind hier Übersetzer. jeder 5 braucht einen Schreibtisch. die Struktur ist größer, als das Ergebnis. 65 und ich glaube diese Fusion wird uns helfen und hier spreche ich ein Lob, hier ging viel über die Geschäftsführerin der profutura. die hat sich das vorgenommen - mir dabei zu helfen. das ist meine Idee, ich glaube das die Idee nicht falsch ist. denn misstrauisch 10 wurde sie angenommen durch ifa [Anm: Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart]. aber naja.
- mit welchen Bedenken?*
was soll das? warum kann man das nicht alles verbessern, jetzt in 15 den beiden die funktionieren und außerdem ist es besser wenn eine 75 innere Konkurrenz existiert. aber ich glaube nicht, dass es Konkurrenz gibt zwischen Printmedien und Radiosender und die haben keine Kontakte, es geht gar nicht um Konkurrenz, die kontaktieren sich ja gar nicht. und jetzt dadurch wird die 20 Information besser vermittelt, das kann nur was Gutes bringen. und 80 außerdem es gibt die Tendenz im Westen und nicht nur im Westen bei modernen Management, dass sie zusammen fusionieren und das bringt bestimmt Gewinne.
- 25 Ein allgemeiner Blick in die Zukunft... Was sind die zentralen Werte 85 und Ziele die verfolgt werden müssen?*
Ich verspreche mir nicht das blaue vom Himmel, und ich weiß wie die Tendenz allgemein in Europa ist und steigt. man sagt in der EU ja unsere Ziele unsere Prioritäten, Europa der Regionen, also 30 Europa der hundert Fahnen, verschiedene Regionen nicht globalisiert fühlt sondern für Ihre Heimat existiert. Aber das sieht man nicht so. Wirtschaft regiert die Welt, Geld regiert die Welt. Hier sieht man wenn man sich zusammenschließt und wenn man so sich anknüpft an etwas, dann hat man die Gewinne und das ist 35 natürlich für uns schlecht. Wir Minderheit. Jede Minderheit, auch die Sorben, wenn sie von dem deutschen Staat Geld bekommen und gut organisiert sind, und schulen haben, auch die Sorben leiden unter den Problemen. und viele schrumpfen, einfach durch die Mischehen, bei uns durch Polonisierung, und ich weiß, es kommt 40 die Zeit, wo wir ganz klein sind und ganz gering sind. allerdings 100 meine Aufgabe ist es diese Zeit zu verzögern zu verlängern und eine gute sichere und auch furchtlose Zukunft vorzubereiten für unsere Mitglieder, für unser e, für die Deutschen allgemein in Schlesien, Oberschlesien, ähm, das erreichen wir, diese 45 Verzögerung diesen Standard erreichen wir durch Schulen, durch 105 Aufziehung der nächsten Generationen dazu zählen die Schulen, Medien und das hab ich schon geschildert, das muss man noch entwickeln, das sind meine Prioritäten meine Ziele. ich denke schon auch an, dadurch, das die Woiwodschaft Schlesien so wenig 50 an Politik bedeutet und das die auch schneller schrumpfen und 110 vielleicht künftig sie anschließen, das eine oberschlesische Gesellschaft entsteht der deutschen entsteht. das ist auch in Sicht. Ja ansonsten immer präsent sein. Bei uns in der Politik, bei uns in der Region. wenn man stark ist, wenn man etwas ja zeigt und sich 55 präsentiert, da hat, der gewinnt an Bedeutung. Ansonsten wenn 115 man klein ist, wird man schnell vergessen und erdrückt. wir haben gute Gesetze wenn es darum geht. Minderheitengesetze, hier brauchen wir nichts zu verbessern oder nicht viel. wir müssen um nichts kämpfen was ähm - das wissen sie für eine Minderheit ist 60 das auch recht schlimm - wenn man um etwas kämpft, da schließt 20
- man sich zusammen, da ist man zusammen. wir brauchen wir. wir haben es gut. wir werden finanziert. sowohl von den polnischen, als auch von der deutschen Seite. Gesetze sind da. Also nicht wie Maden im Speck - aber uns geht es gut. Und das kann unserer Mitglieder einschläfern. also ähm, das die zu ruhig werden, zu passiv und ab und zu braucht man doch so einen Anstoß, so einen Grund sich zu konsolidieren, so zusammenzuhalten - aber den will ich nicht künstlich auslösen. und immer um etwas kämpfen müssen, deren Kampf gar nicht nötig ist. tja
- 70 *Und noch eine abschließende Frage, das Selbstbild, das Selbstverständnis der Minderheit hat sich in den letzten 20 Jahren verändert. Wie wird sich dieses in Zukunft weiterentwickeln – zwischen mehr Offenheit und der Bewahrung des Gehabten?*
Also wir müssen offener sein, denn viele Jahre haben wir unter uns nur gefeiert, unter uns gespielt, alles war so ganz hermetisch und dadurch kamen auch die Befürchtungen bei den Polen, was machen die Deutschen. Warum ist alles hinter verschlossenen Türen. Was wollen Sie böses tun. Oder was haben die da gemacht? Kaffee getrunken und Kuchen gegessen. und deswegen schon einmal die verspottete Kaffee- und-Kuchen-Gesellschaft. Mehr Offenheit, ich versuche immer Leute einzuladen, hier den Marschall zu unserem Konzert, machen wunderbare Konzerte, also ganze Reihe von Kulturereignisse, die deutschen Kulturtag schon zum 7., 8. mal. da soll auch die polnische Gesellschaft kommen. die sollen auch kommen. wo ein deutscher. wo zehn deutsche stehen und ein Pole unter uns, da wird sofort alles polnisch gesprochen und das ist eben auch - wir geben zu schnell nach - wir sind irgendwie, statt zu ich weiß wenn jemand nicht versteht, oder so. dann muss man so aus der Höflichkeit also dann macht man so aus 90 dem Protokoll ergebig. Aber viele wollen so schnell. So wollen so schnell wieder, da sind wir glaub ich erzogen, auf einmal polnisch. warum stehen wir nicht dazu, dass wir auch deutsch können, das wir auch sprechen. wir möchten auch die Region auch zweisprachig wird. nicht nur wir selber. sondern die ganze Region. das in den ganzen 95 schulen deutsch unterrichtet wird. das künftig möglichst viele Polen auch deutsch sprechen. das ist doch alles zu machen. so wie die Sorben haben in Deutschland und dann hätten wir - die Polen hätten uns dann verstanden, wenn wir uns auf deutsch unterhalten hätten - also manchmal kapseln wir uns ganz schön ein. Aber Politik der Offenheit wird uns nicht schaden, das wir uns helfen, ganz bestimmt. nicht zu weit. nicht zur Polonisierung, nicht zur Assimilierung, aber einen schritt müssen wir tun. ich glaube, das haben wir auch getan die letzten zwei Jahre. Denn ich nehme auch alle Einladungen der polnischen Bibliotheken usw war, nur ich, nur wir besuchen nicht alle polnischen 105 Feierlichkeiten. das wollen wir uns nicht zumuten. denn das ist immer noch. wenn es um Geschichte gibt, das ist überall ist. es gibt nicht nur eine wahre Geschichte, sondern Geschichten aus zwei Sichten. und zwar unsere Sicht ist so und so, und deswegen erlaubt uns das nicht an dieser Feierlichkeit teilzunehmen. aber ansonsten werden wir auch von 110 Woiwoden, der Vertreter der Regierung hier im Land ist, wahrgenommen. und eh wir werden bestimmt nicht als Störfaktor angesehen. das ist schon was gutes.
- und sie haben davor davon gesprochen, das Sie auf die Polen zu gehen. Gehen die Polen auch auf sie zu?*
selten, selten, aber wenn es um zweisprachige Ortsschilder geht. es ist nicht so, dass es eine Initiative, alles was mit Minderheit zu tun hat, ist die Initiative der Deutschen. und dann müssen wir uns durchkämpfen, immer Leute suchen und alleine schaffen wir das nicht. wir haben nicht überall Leute. wir müssen auch mit den Polen kooperieren und da

suchen wir solche Befürworter. aber, es ist immer so unsere Arbeit, unsere Aufgabe. Sie meinen so, naja wenn das das polnische Recht so was zu ermöglichen den Deutschen. dann sollen die haben. aber sie sollen sich kümmern. na es ist nicht so, jetzt werd ich helfen, 5 dabei durchzukämpfen. aber kommt glaub ich aus der Größe raus, 10 denn wir sind Minderheit aber haben wenig Merkmale der Minderheit, weil wir hier zu konzentriert, zu dicht wahrscheinlich leben hier im Opperland. Hätten wir wahrscheinlich 1% oder 2% ausgemacht, dann wahrscheinlich schon. ja. aber sonst, etwas groß und das macht wahrscheinlich das.

Codebuch

„Codebuch“ Hauptkategorie	Subkategorie	Beschreibung	Fundstelle	Ankerbeispiel (Zitat/Paraphrase)
Beurteilung der Minderheitenmedien	MH – Bedeutung	Bewertung der Mediensituation der Minderheit	aw20	38 B Symbolische Wirkung, Herstellung von Öffentlichkeit
Beurteilung der Minderheitenmedien	MH – Erwartung	persönliche Vorstellung von Minderheitenmedien	aw20	39 B möchte Spezielle Jugendsendung, die sich auf den Lebensalltag von Jugendlichen bezieht
Beurteilung der Minderheitenmedien	MH – Bewertung	Darstellung der Gruppe in MHM	ew60	16 D „Die vom Fernsehen sollten mehr zwischen den Leuten sein. Solch Veranstaltungen zeigen, die Minderheit sollte zeigen was sie hat.“
Darstellung und Bewertung	Darstellung	Wahrnehmung der eigenen Gruppe in Mehrheitsmedien	aw20	41 C Darstellung der Minderheit nicht nur in separaten Zeitungsteil, sondern in die Hauptberichterstattung integriert, z.B. zweisprachige Schulen, Veranstaltungen der Österreich Bibliothek
Darstellung und Bewertung	Bewertung	Bewertung der Darstellung der eigenen Gruppe in den Mehrheitsmedien	ew60	40 E „Wir reden über so etwas nicht mehr, das ist normal. Das kann man gar nicht glauben.“
Ethnokulturelle Positionierung	Positionierung	persönliche Verortung, Zugehörigkeit zur Minderheit, Verhältnis zur Mehrheit, Sprache, Familie und Freunde	ew60	43 E Die Großmutter ist nach Deutschland gegangen, um ihre Briefe lesen zu können und ihre zu schreiben, lehrte mich meine Mutter deutsch
Mediengewohnheiten	Ausstattung	Medienausstattung im Haushalt, welche Empfangsgeräte sind vorhanden, welche Zeitungen, Zeitschriften etc. werden bezogen	fm78	2 F Deutsche und österreichische (qualitäts) Zeitungen und Zeitschriften wöchentlich aus der Bibliothek
Mediengewohnheiten	Medienalltag	Verwendung der Medienausstattung, Gewohnheiten im Umgang mit Medien	fm78	5 F bereits mit Radio beim Frühstück aufreichend informiert
Mediengewohnheiten	Haltung	allgemeine Einstellung zu Medien, Stellenwert der Medien im Alltag im Vergleich zu anderen Tätigkeiten	fm78	7 F Information ist die Aufgabe der Medien;(iw80 8 M) „Jetzt im Sommer, wenn es solange hell ist, hat man ja genug zu tun.“

Codebuch

Mediengewohnheiten MH	MH – Nutzung	Welche Minderheitenmedien werden genutzt	fm78	33 I	„man übersieht das“/Die Minderheitensendungen eher zufällig oder gar nicht rezipiert
Mediengewohnheiten MH	MH – Nutzung ungestützt	Bezugnahme auf ein MHM ohne Hinweis durch die Interviewerin	fm78	21 G	Minderheitenzeitung früher regelmäßig gekauft, jetzt am Kiosk nicht mehr verfügbar – spricht vom Schlesischen WB
Motive	Motiv – Ausland	Gründe deutsche Medien den polnischen vorzuziehen	ew60	30 E	„Und da ist auch wieder Kontakt mit der Sprache. Also wenn die Kinder meiner Tochter nach der Schule zum Mittagessen hier sind, dann schauen Sie KiKa oder Nick, oder Super RTL, Da haben sie die Märchen und Zeichentrick uns so was.“
Motive	MH – Motiv	Grund für die Nutzung des Minderheitenmediums	ew60	13 D	Lieder singen sie, wykonawcy in deutscher Sprache. Nicht nur von uns die Sänger z.B. dem Proskauer Echo, sondern auch die von Deutschland. Solche Schlager.“
Motive	MN – Ressort	Interessen hinsichtlich des Ressortspektrums	fm78	19 G	ausgeprägtes Interesse für Politik, Wirtschaft und Kultur, Regionales
Motive	Motiv	allgemeine Gründe Medien zu nutzen	ew60	9 D	„Das muss ich dann hören, damit man weiß was läuft“

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name: Stephanie Krauck
Geburtsort und -datum: Linz, 10. Jänner 1984

Ausbildung

seit 10/2008 Bakkalaureatsstudium der Slawistik (Polnisch), Universität Wien
seit 03/2008 Magisterstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Universität Wien
10/2003 - 02/2008 Bakkalaureatsstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Universität Wien
09/1998 - 06/2003 Handelsakademie, Rohrbach, Oberösterreich

Berufserfahrung und praktische Tätigkeiten

seit 01/2011 Praktikum: Wissenschaftliche Mitarbeit zur Erstellung eines Integrationsleitbildes für die Stadt Baden
Einrichtung BLITZ, Verein Menschen.Leben, Baden
seit 10/2010 Interviewerin, Sozialwissenschaftliche Studiengesellschaft, Wien
10/2009 - 12/2009 Ehrenamtliche Mitarbeiterin, Radio Stimme, Wien
12/2007 - 02/2009 Bürokraft, Welko Media WerbegmbH/ Kochen in Wien, Wien
03/2007 - 06/2007 Teilnehmerin Buddy-Projekt Publizistik, Universität Wien
08/2005 Praktikum: Account-Management, Werbeagentur JWT, Wien

Forschungsaufenthalt

03/2010 - 06/2010 Kurzfristiger wissenschaftlicher Aufenthalt in Polen zur Durchführung der Feldforschung für die Magisterarbeit (KWA-Stipendium)